

2
Goswin Joseph von Guinick
Gülich, und Bergischen Hof, Raths

Sammlung

merkwürdiger

Rechts-Handel.

Dritter Band.



Zeilbronn,
verlegt Franz Joseph Eckbrecht.

1762.

Gelehrter Rath der Stadt
zu Köln

Statuten

der Stadt

zu Köln

1577

Druck der
Verlagsanstalt
zu Köln



Vorrede.

Zur Zeit, als ich einige Muffe hatte, und mich daher mit dem Schreiben befchäftigen konnte, verfprache ich (*), daß gegenwärtiger dritter Band meiner Sammlung ftatt der Vorrede eine Abhandlung von Verbesserung des Justizwefens, und Abfürzung derer Proceffen bey fich führen follte. Diefes gegebene Zufage würde ich gewißlich erfüllet haben, wenn nicht einige, es feyen wahre oder
* 2 ver

(*) in Meditationibus de Novellatoribus
Medic. IV, §. 7.

Vorrede.

vermeynte Freunde, solches gilt mir eben gleich, mich mit Briefen beehret hätten, welche hauptsächlich von denen Mängeln und Fehlern der so berühmten Sammlung merkwürdiger Rechts- handel handelten. Alleine da es der Wohlstand sowohl als die Schuldigkeit erfordern, diejenigen, welche die von mir begangenen Fehlern getreulich und offenherzig anzuzeigen sich gewürdiget, mit einer Antwort wieder zu beehren; so bin ich dadurch veranlaßet worden, den vormals gemachten Entschluß abzuändern, die versprochene Abhandlung bis auf eine andere Zeit zu versparen, und an statt deren nunmehr alle mir bis dahin zugekommene Ahdungsschreiben durch gegenwärtige Vorrede zugleich, und auf einmal zu beantworten.

Dabey hege ich inzwischen die Meynung nicht, mich vertheidigen, von allen Fehlern befreyen, und meine Arbeit gleichsam vollkommen machen zu wollen. Nein, so lange ich ein Mensch bleibe, so lange weiß ich auch, daß alle Ohnvollkommenheiten zu vermeiden, und allen Fehlern zu entgehen, mir nicht

Vorrede.

leichte weniger, als allen übrigen Sterblichen möglich seye. Ich hab auch bis dahin noch kein Buch oder Schrift angetroffen, woran ich nicht das eine, oder andere ausstellen können: mithin würde es die allergrößte Thorheit von mir seyn, wann ich entweder jenes Recht, dessen ich mich selbst benutze, ändern absprechen, und versagen, oder aber mir beygehen lassen wollte, daß meine Schriften allein vollkommen seyen, und daran von niemanden mit Tuge etwas könne ausgelesen werden. Ich habe ferner schon längst gelernt, daß alles Tadeln seinen Nutzen habe, und wann einer an mir etwas vernünftiges erinnert, ich mich daran erbauen müsse, falls hingegen jemand mich ohnvernünftig durchziehet, ich von verständigen Leuten mir Mitleiden zu versprechen habe. Und endlich bin ich nicht gesinnet, auf die Gedanken Zoll zu setzen, und zu verbieten, daß ein Molylogus, der (wie es bey den vernünftigen Tadlerinnen (*) heisset,) oft den ersten Stein auf unsre Blätter

* 3

wirft,

(*) s. der vernünftigen Tadlerinnen Theil I. Stük 25. Blatt 218. der dritten Auflage.

Vorrede

wirft, meine Schriften künftighin nicht mehr verurtheilen, noch davon seine Meynung öffentlich entdecken solle: sondern meine Absicht gehet dahin, daß gleichwie die angezeigten Fehler von der Gattung dererjenigen seynd, welche bey der vernünftigen Welt für keine Fehler angesehen werden; also ich durch gegenwärtige Vorrede so viel erhalten möge, daß man mir entweder wahre Fehler, die ich jederzeit von aller Eigenliebe befreyet, und entfernt anerkennen, und nach Möglichkeit zu verbessern suchen werde, instünftige anzeige, oder aber falls man derer keine anzuführen hat, mit ungereimten Kleinigkeiten, vernunftlosen Gewäsche und eitelem Tand- und Tockenwerke mich ebenfalls verschone, und dadurch die edele Zeit, die ich weit besser, dann mit Lesung solcher nüchtern und altfranzösischen Abhandlungsschreibern anzuwenden weiß, mir gewaltthätig nicht raube. In dieser gänzlichen Zuversicht will ich also die angezeigten Fehler nach der Ordnung hieher setzen, und derer Dnztüchtigkeit und Blöße, als viel es dermalen erforderlich, anweisen.

Erste

Vorrede.

Erstlich ist mir als ein Fehler angekreidet worden, daß die Reinigkeit der Sprache zu hoch übertrieben, und das sächsische Deutsch zu stark nachgeahmet, dererjenigen, die einen verderbten Geschmack haben, zu hart gespottet, die Thorheiten zu lächerlich beschrieben, die Lauter und Gebrechen zu lebhaft vorgestellt, und die Schreibart sonderheitlich in meinen Vorreden zu beissend wäre. Aus dieser Anzeige kan ich schon zur Genüge entnehmen, daß die von denen Sitten und derer Verbesserung handelnde, und von der heutigen gelehrten Welt mit dem allgemeinen Beyfall gekrönte Schriften, als nemlich der aus dem Englischen ins Deutsche übersezte Schwäzer, Zuschauer und Aufseher des Herrn Steele, die aus dem Englischen ebenfalls übersezte Briefe des Herrn Fitzosborne, die aus dem Dänischen übersezte moralische Gedanken, Briefe und Helden des Freyherrn von Holberg, die Satyren des Herrn Rabeners, der Hamburgische Patriot, der Mensch, der Gesellige, der Freund, der Schwärmer, und, welche vor andern nicht verschwiegen werden müssen

Vorrede.

müssen, die vernünftige Tadlerinnen
meinem Freunde noch ganz fremd und
ohnbekannt seyen. Sonsten würde er
bald wahrgenommen haben, daß ich den
vorerwehnten Schriftstellern, wiewohl
mit ganz ungleichen Schritten folge,
daß ich dieselben für die Vorbilder hal-
te, wornach ich das Ebenbild, so viel
es meine wenige Geschicklichkeit zuläßt,
zu machen mir angelegen seyn lasse,
und daß ich (welches öffentlich zu mel-
den ich mir zur Ehre rechne) davon
nicht selten ganze Stellen entlehne. Bes-
vor mein Freund also die Schreib-
und Denkungsart ferner zu beurthei-
len übernehmen, bitte ich, er wolle die
obangezogene Schriften, oder wenig-
stens einige davon vorläufig lesen, und
demnach mir gefälligst zuschreiben, ob
es ein Unglück für mich gewesen,
daß sothane Bücher mir in die Hän-
de gerathen, oder ob es ihme, als ei-
nem Manne, der einen Bücherrichter
abgeben will, rühmlich seye, daß er
Schriften, die in grosser Menge heraus-
kommen, die nicht nur von Männern ge-
sondern auch von vielen Schönen gele-
sen, die allenthalben mit einer ausnehm-

Vorrede.

menden Hochachtung aufgenommen, die als Kleinodien der reinen Schreibart, als Meisterstücke des guten Geschmacks und Wises, als Wunder der Natur, und als neue Lehrer derer Völkerschaften angesehen, und die darum in andere Sprachen übersezet und häufig nachgedrucket werden, entweder bis dahin nicht getennet, oder aber daran keinen Geschmak finde.

Zum andern hat ein anderer an meiner Sammlung ausgesezet, daß ich in Anführung derer Rechtshändel zu übereilend wäre, und einige meiner Sammlung einrückte, welche noch nicht völlig abgethan, sondern mittels der gewöhnlichen Rechtshülfe an höheren Gerichtshöfen erwachsen, und allorten in ohnerörterten Rechten annoch befangen wären. So gerne und willig ich die Wahrheit des Angebens eingesteh, so wenig mag ich desfalls einer Uebereilung mit Fuge beschuldiget werden. Es ist ja eines Theils bekant, daß der so berühmte als geschickt und gelehrte Beyfizer des Kayserlichen und des Reichs-Cammer-Gerichts, Freyherr

Vorrede.

herr von Cramer, seinen Bezlarischen Nebenstunden die bey dem Sammergerichte entschiedene Rechtshändel gleich verleibe, wann wider die Urthel gleich von der unterliegenden Parthey, die Revision, oder Restitution geberten, und sothane Instanz noch nicht erlediget ist. Ich habe also das Beyspiel eines Mannes für mich, welcher so grosse Eigenschaften und so tiefe Einsichten besitzt, daß demselben eine Ueberreue anzudichten, auch so gar die allerrohre verschämteste und dummeste Lasterfage sich kaum unterfangen wird. Und falls andern Theils die Rechtshändel, welche noch nicht völlig entschieden, dem Drucke zu übergeben übereilend und ohnerlaubt seyn sollte, würde alsdann wohl jemand in seinem Leben Rechtshändel beschreiben dürfen? würde man diese nicht vielmehr denen Dritturen keln als ein Geschlechts-Fideicommiss überlassen müssen, zumalen die tägliche Erfahrnis zur Genüge bezeuget, daß schier wider die mehristen Urtheln Rechtsmittel ergriffen werden, und die Sachen bey einigen Gerichtshöfen zehen, zwanzig, dreyßig, ja hundert und mehrere

Vorrede.

vere Jahre hangen bleiben. Ueberdies kan ich auch keine vernünftige Ursache beausfindigen, warum man aus ohnzwecklichen und einseitigen Entscheidungsgründen so grosses Geheimniß machen solle. Ist die unterliegende Parthey so weise und glücklich, daß sie in einer andern Instanz die vorigen Entscheidungsgründe gründlich widerlegen und rechtlich umstossen könne, so muß der obsiegende Theil und der vorige Urtheilsverfasser nicht nur als Ehrlosen, sondern schon, als vernünftige Wesen so viele Tugend- und Gerechtigkeitsliebe besitzen, daß sie mehr und heftiger nach der Verbesserung des geschehenen Unrechtes, als nach der Bestätigung des ertheilt- und erhaltenen Rechtspruches sich sehnen. Sollte hingegen die unterliegende Parthey auf die Entscheidungsgründe loszuspuhen freveln, und (wie der Schlesiſche Poet (*) singt,

— — mit verdorbenen Augen
Verleumdung, Groll und Gift, aus un-
srer Dinte saugen, Und

(*) bey den vernünftigen Tadlerinnen an
vorangezogener Stelle.

Vorrede.

Und nachmals über uns ein gottlos Zet-
ter! schreyen;
so hat die obsiegende Parthey sowohl,
als der vorige Urthelsverfasser von ei-
nem vernünftigen und billigen Ober-
richter anzuhoffen, daß er durch derley
Lästerzungen sich nicht bereden, noch irre
machen lassen, sondern vielmehr den
Frevler nach denen Gesetzen richten und
bestrafen werde; zumalen ordentlicher
Weise von einem Oberrichter nicht zu
vermuthen, daß er die vorige Urthel
blos darum anzapfen, und noch darzu die
vorhin obgesiegt habende Theil in alle
Kosten, wie auch in die Strafe der
frevelmüthigen Rechtenden verdammen
solle, weilen die Entscheidungsgründe
durch den Druck bereits seynd kund ge-
machtet worden. Gesezt aber auch: es
geschähe dieses, so gehörete solcher Fall
unter die ohngewöhnlichen und seitfar-
men, wornach bekannter Dinges keine
Maasregeln zu nehmen seynd. Außers
wird kein Vernünftiger der neidischen
Ohnbilligkeit halber die Entscheidungs-
gründe geringer schätzen, noch einen
Spruch annehmen, dessen Bewegungs-
gründe er mit dem sechsten Sinne nicht
begreifen kan. So

Vorrede.

Sodann ist von dem dritten die An-
erinnerung geschehen, daß ich vergessen
hätte, einem jeden Rechtshandel bey-
zusetzen, wie und welchergestalten derselbe
entschieden seye. Es scheint wohl,
dieser Freund muß noch ein grosser Lieb-
haber der sogenannten Präjudicien seyn.
Ich hingegen bin der gänzlichen Mey-
nung gewesen, daß Deckherr (*) die
Ohnzulänglichkeit und Schwäche derer
Präjudicien in aller Völle schon ange-
wiesen, und bey unsern aufgeklärten Zei-
ten ein jeglicher die alten Vorurtheile
aus dem Kopf längstens verbannet hät-
te. Da nun aber obige Ainerinnerung
mich überzeuget, daß der alte Sauer-
taig annoch bey einigen geire; so will
ich aus blossem Mitleiden einer bereits
längst vergessenen Sache wiederum ge-
denken, und die von Deckherr angeführte
Gründe durch einige fernere zu allem
Ueberflusse bestättigen. Entweder seynd
die mitgetheilten Entscheidungsgründe
zureichend, oder nicht. Seynd sie es nicht;
so mag auch ein Vernünftiger in blossem
Betracht des beygesetzten Vorurtheils,
oder Präjudicii dieselben um so weniger auf-

(*) in Vindiciis Tit. II. Num. 24.

Vorrede.

aufnehmen und gut heissen, als die ferneren Bewegursachen, warum die ohnbekannt, und er noch anbey zu rathen hat, ob von anderen wichtigern Bewegursachen seyen angeführet und beygebracht worden, seynd aber die Entscheidungsgründe überzeugend, seynd sie vollkommen und ohnumstößlich, was soll dann das beygepflichte Vorurtheil denselben für grösseres Gewicht geben? Will jemand sagen: es lasse besser, wann gewinne ein mehreres Ansehen, wann ein Saber, Carpzo und Trevius, ihren angeführten Gründen zuletzt beyfügen, daß dieselben den Beyfall des ganzen Raths, königlichen hohen Tribunals, des Schöpfenstuhls gewonnen und erhalten haben. Alleine was kan dieses wohl bey einem rechtsdenkenden und von allen Vorurtheilen freyen Gemüthe für einen Begriff und Gedanken erregen? was kan es für einen sonderbaren Eindruk haben? was kan es für eine Vorstellung und Eindruk machen, wann gemeldet wird, daß alle, oder die mehristen Mitglieder eines Raths die

Vorrede.

die angeführte Entscheidungsgründe für zureichend gefunden haben? kenne ich darum diejenigen, derer Beyfall so hoch will geschäzet werden? weiß ich, ob sie die nemliche Gelehrtheit, Beurtheilungskraft und Geschicklichkeit, womitten Sazber, Carpozov und Medius begabt gewesen, belessen haben? bin ich vergesswiffert, daß niemand widersprochen, oder die Widersprechenden schwächere Bewegungsgründe gehabt haben? woraus kan ich abnehmen, daß in dem Rathe ein (wie es Thomastius (*) nennet) Imperium sententiarum nicht gewesen, sondern die Mitglieder einander mit Verstande, Treue, Fleisse, Verträglichkeit und Gedult beygetretten seyen? oder solle man vielleicht dieses alles vermuthen, so muß man in Wahrheit die Welt wenig durchwandelt haben, man muß die natürliche Ungleichheit derer Menschen blutschlecht kennen, man muß die Seltenheit, oder geringe Anzahl derer Weisen und Gelehrten wider alle Erfahruniß verläugnen, man muß glauben, daß Gold seye, was schimmert, man

(*) in seinen Rechtshändeln Theil II. Handl I. §. 18.

Vorrede.

man muß dafür halten, daß die Menschlichkeit sich in die Gerichtshöfe nicht einschleiche, und man muß nicht gelesen haben, daß der verkappte Alimin (*) von dem Martinianischen Rathe melde: Cum suffragia ferrentur, laudatur species operis, commendatur manus artificis, acceptatur devotio donantis, & præmium statuitur. In toto senatu tantum senatores erant, qui huic sententiae refragabantur: at male eo nomine audiebant, ac tanquam indocti, & inurbani, munerèque senatorio parum digni notabantur. Doch gesetzt: es wäre fündig, daß zur Zeit des gemachten Praejudicii lauter Baconen, Paponnen, Maynarden, Airodier, Choppinen, Argentreen, Rinschoten, Gailen, Ludolfen, Berger, Lynker, Köppen und Rivinen den Rath begleitet hätten, so möchte jedannoch ein rechtendes Gemüth auf den allgemeinen Beyfall mit so weniger Gewisheit bauen, je leichter es eines Theils seyn kan, daß der Verstand der großen Männer derzeit nicht eben allzu heiter, und

(*) in Itinere subterraneo Cap. X. pag. m. 216.

Vorrede.

ten mit vieler Zuverlässigkeit gemeldet, daß selbiger, ob er gleich von sich mit grossen Mitteln gesegnet ware, jedannoch um Geld das Recht vergeben habe. In will man auch sogar setzen, daß der allgemeine Beyfall pure Tugend, vollkommene Gerechtigkeit, und hinlängliche Wissenschaft zum Grunde habe; so sey es mir nur erlaubt, zu fragen, ob diejenigen, welche beygetreten, durch die angeführte Entscheidungsgründe blosshin überzeuget und bewogen worden, oder aber, ob sie zu mehrerer Bestätigung der vorhin angeführten Entscheidungsgründe noch etwas zugesetzt haben. Haben sie neue und fernere Bewegursachen beygefüget, so muß ich, falls ich vernünftig zu Werke gehen will, diese eben so, wie die erstere Entscheidungsgründe erwägen und beurtheilen, bevor ich den desfalls erfolgten Beyfall hoch schätzen kan; seynd hingegen keine fernere Bewegursachen beygebracht, sondern die angeführten platterdinges von allen angenommen und genehmet worden; so mag diese Genehmigung den angememen Entscheidungsgründen ein mehreres Gewicht eben so wenig geben, als wenig

Vorrede.

Wenig der von dem grossen Wolff (*) behauptete Satz, daß man das Vorurtheil für Personen in Erkenntniß der Wahrheit hindern solle, dadurch gegründeter und wahrhafter wird, daß zehn andere selbigen ausgeschrieben, oder auf eine andere Weise den Beyfall gegeben haben. Wer demnach die Schwäche und Ungrund derer Präjudicien noch nicht anerkennen will, der lasse es immerhin. Ich indessen würde mir ein Gewissen daraus machen, wann ich zu neuen Vorurtheilen Anlaß geben wollte, wo dormalen so viele grosse Leute sich angelegen seyn lassen, die alten auszurotten und zu vertilgen.

Wann ferner der vierte tabeln will, daß ich einige Rechtsbündel angeführet, welche bey allen Instanzen nach meiner Meynung nicht wären entschieden worden, was dann mehr,

Als aqua d'Angeli, Pomata, Neruli,
Orange, Gelfomin, Sapon di Napoli.

Wem hab ich meine Meynungen für
ohne

** 2

(*) in vernünftigen Gedanken von dem gesellschaftl. Leben Theil I. Cap. 2. S. 92.

Vorrede.

ohnfehlbare Wahrheiten aufgedrungen? Wo hab ich meine Bewegursachen für überzeugend und unumstößlich angeführet? Hab ich nicht vielmehr in der Vorrede zum erstern Bande mich und meine Arbeit der öffentlichen Beurtheilung übergeben? Hab ich dabey nicht zugleich erwehnet, nichts sehnlicher zu wünschen, dann daß die von mir begangene Fehler von anderen möchten angezeigt und geahndet werden? Zudem was folgt daraus, daß meine Meynung von allen nicht allemal angenommen werde? Hat man darum hinlänglichere Bewegursachen aufzuweisen? Seynd meine Entscheidungsgründe dadurch völlig zernicht? Verlieret gegenwärtige Sammlung desfalls ihre ganze Wesenheit, ihren völligen Nutzen, und alles gutes? Mein! wer dürfte wohl glauben, daß alle Meynungen des in der That grossen und unvergleichlichen Lesers angenommen und bestättiget werden würden, wann selbige überall und von allen Ehren erbietung ich auch für diesen Gelehrten habe; so kan ich mich gleichwol demselben nicht allemal fügen, sondern hege zu

Vorrede.

zuweilen eine ganz andere Meynung. Alleine wäre es von mir vernünftig gehandelt, wann ich darum dessen Schriften überhaupt verwerfen wollte, wann ich die Hochachtung, so die gelehrte Welt diesem Manne schuldig ist, gänzlich ablegen, wann ich fordern wollte, daß er jene Entscheidungen, die ich für ohnehinlänglich halte, hätte weglassen, oder doch warten sollen, bis ich und alle nachkommende unsere Meynung eröffnet, und seine Sätze würden genehmet haben? Ist dann wegen des Bösen das Gute ebenfalls nicht bezubehalten? Wird die Wahrheit dadurch nicht öfters entdeckt, daß einige sich von derselben abgelenket und entfernt haben? Ist was natürlicher, als daß Menschen, welche an Einsichten und Absichten, an Wize und Geschmacke, an Erkenntniß, Vermögen, und Beurtheilungskraft, an Sinnen und Willen, an Meynungen und Leidenschaften, an Gemüths- und Leibesbeschaffenheit von einander so unterschieden, auch unterschiedene Meynungen führen? Hat Horat (*) uns recht gesungen: Unus

(*) Sermonum Lib. I. Sect. X.]

Vorrede.

Unus vivorum Fundani, Pollio Regum
Facta canit, pede ter percusso: forte epos

acer,
Ut nemo, Varius ducit: molle, atque fa-
cerum

Virgilio annuerunt gaudentes rure Camæ-
næ.

Hoc erat, experto frustra Varrone Atacino,
Atque quibusdam aliis, melius, quod
scribere possem,

Inventore minor: neque ego illi detrahere
ausim

Hærentem capiti multa cum laude coro-
nam.

seynd endlich die Oberrichter ohnfehlbare
Dracken, und besaget nicht vielmehr
das Geseze (*) selbst: » Licet non-
» nunquam bene latas sententias in pejus
» reformet. Neque enim utique melius
» pronuntiat, qui novissimus sententiam
» laturus est.

Der fünfte, welcher mir vorgeziet
set, als hätte ich in der Vorrede zu dem
erstern Bande die aus dem von Lude-
wig, Hotman, Weihe, und andern
Schriftstellern angezogenen Stellen gut
geheissen, mithin das Natur- und Völk-
fer

(*) L. i. princ. 7. de Appellat.

Vorrede

Verrecht verworfen, der Römischen Ge-
setze gespottet, auf die Rechtsgelehrten
losgezogen, und welches ein ohnverzei-
hender Fehler seyn solle, die Canonisten
ohne Unterschied für Esel ganz frevelhaft
ausgeschrien, muß wahrlich die Vorre-
de nicht recht gelesen, oder den Sinn
gar übel begriffen haben. Ich handelte
damals von denen Halbgelehrten, ich
sagte, daß diese dergleichen Sprache
führten, und ich entlehnte aus denen
Schriftstellern zu dem Ende einige Stel-
len, damit diejenigen, welche wenig ge-
lesen haben, und ganz nicht wissen, was
in der Welt geschrieben wird, mir nicht
aufbürden könnten, daß es Leute, die
solche Sätze behaupteten, nicht gäbe,
sondern ich das abgeschmackte Zeug in
meinem eigenen Gehirne ausgebrütet
hätte. Dieses ist der ganze Inhalt,
dieses der Sinn, und dieses die Ur-
sache der geschehenen Anführung. Wobey,
wann das verwürket seyn sollte; so
müßte auch kein Streitender Gottesge-
lehrter aus einem Ketzerischen Buche et-
ne Stelle anführen, vielweniger erweh-
nen, daß Adam Neuser wider die christ-
liche Religion so gottlos geschrieben habe.

Vorrede.

Oder ist mein Freund der teutschen Sprache nicht so kundig, daß er den wahren Sinn erreichen, und Ernst von Scherze unterscheiden könne; so hätte er alsdann so viele Bescheidenheit haben sollen, daß er von mir, oder sonst jemand die Auslegung und Erklärung anverlanget, bevor er zu richten angesangen. Wenigstens bin ich so gelehret worden, und so dünkt mirs auch der Vernunft und Schriftrichterkunst gemäs zu seyn.

Uebrigens wollen diejenigen, welche mich ermahnet, daß ich in Anziehung derer Schriftsteller füröhin genauer seyn, und die Druckfehler sorgfältiger vermeiden möchte, nur erwägen, wie leichtlich eine Ziffer oder Zahl verschrieben und versetzet werden könne, wie weit der Ort, wo diese Sammlung abgedrukt wird, von dem Orte meines Aufenthalts entlegen, und wie wenig es mir daher möglich und thunlich seye, die Correctur selbst zu übernehmen. Doch dieses seynd Kleinigkeiten, wovon zu erwehnen der Mühe um so weniger lohnet, als derjenige, welcher die Druckfehler dem Verfasser selbstens zuschreib

Vorrede.

schreibet, nach meinem Urtheile ein
Eideler von schlechten Einsichten, und
einem sehr niederträchtigen Geiste ist.


Hiedurch glaube ich nun die ange-
zeigte Fehler und Mängel auf solche
Weise abgelehnet zu haben; daß ich vort
dergleichen eckelhaften Ahndungen ins
künftige werde befreyet bleiben. Soll-
te diesem jedoch ungeachtet jemand mit
einem kühnen Ahndungschreiben mich
zu belästigen fernerhin keinen Anstand
nehmen; so werde ich zur Wiederver-
geltungsstrafe dasselbe weder beantwor-
ten, noch irgendwo davon die allermind-
este Erwähnung thun, dahingegen
aber denenjenigen, welche wahre Fehler
mir anzuzeigen sich die Mühe geben,
nicht nur den allerverbindlichsten Dank
abstatten, sondern anbey so geschwinde,
als öffentliche Proben geben, daß ich
die begangene Fehler zu verbessern mir
außerst habe angelegen seyn lassen. Ja
sollte sogar jemand durch vernünftige
Gründe mich überführen, daß gegen-
wärtige Sammlung den Druck nicht
verdienete, so bin ich auch bereit, die
folgende, schon wirklich fertigliegende
Bände gänzlich zu unterdrücken. Dies
ses

Vorrede.

Es dürfte vielleicht einigen nicht unangenehm seyn, denen ich aber hiemit rundaussagen muß, daß ich nie eine Feder zum Schreiben angesetzt haben würde, wann ich dabey keine andere Absichten gehabt hätte, als mich um sie verdient zu machen.

Geschrieben Düssel-dorf den 15^{ten}
Octobr. 1759.





Innhalt

des

dritten Bandes.

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------|------|
| I. Von dunkeln Vergleiche. | S. I |
| II. Von Jährlichen Renthen. | 10 |
| III. Von Erbungs-Bündnissen über
Stoek- und Stamm-Güter. | 29 |
| IV. Von zweyfachem Contract. | 39 |
| V. 1) Von Macht derer Geistlichen über
elterliche Güter zu verordnen. | |
| 2) Von Auslegung eines Fideicom-
mis. | 46 |
| VI. Von | |

Innhalt.

- | | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| VI. Von verdächtigem Kaufe. | 65 |
| VII. Von Correis debendi. | 71 |
| VIII. Von abgehender Morgenzahle eines verkauften Guts. | 76 |
| IX. Von Einreden wider die Vollstreckung der Urthel. | 88 |
| X. Von allgemeiner Verpfändung. | 99 |
| XI. Von Vollstreckung einer bey dem Kayserlichen und Reichs-Kammer-Gerichte ergangenen Urthel. | 106 |
| XII. Von Erkennung der Restitution oder Erstellung in den vorigen Stand. | 124 |
| XIII. Von Processen-Handel. | 134 |
| XIV. Von übelgebettener Landes-Messung. | 138 |
| XV. Von nichtiger Vergantung. | 144 |
| XVI. Von Eröffnung des Testaments. | 170 |
| XVII. Von Bauern-Testament. | 189 |
| XVIII. | |

Innhalt.

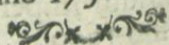
- XVIII. Von einer seltsamen ohnbildnen
Klage. 205
- XIX Von der Lege amortizationis, und
des hohen deutschen Ordens Fähig-
keit Güter zu erwerben. 209

Beylagen.

- Num. I. Privilegium Imperatoris OT-
TONIS IV. de anno 1213. 272
- N. II. Privilegium Imperatoris FRIDE-
RICI II. de anno 1221. 274
- N. III. Privilegium Imperatoris HEN-
RICI de anno 1234. 278
- N. IV. Privilegium Imperatoris WIL-
HELMI de anno 1248. 279
- N. V. Privilegium Imperatoris RICHAR-
DI de anno 1257. 280
- N. VI. Privilegium Imperatoris RUDOL-
FI de anno 1273. 282
- N. VII. Privilegium ADOLFI de anno
1293. 285
- N. VIII. Privilegium Imperatoris AL-
BERTI de anno 1298. 288
- N. IX. Privilegium Imperatoris HENRI-
CI VII. de anno 1309. 291
- N. X.

Innhalt.

- N. X. Privilegium Imperatoris LUDO- 294
VICI de anno 1331.
N. XI. Privilegium Imperatoris CAROLI 301
IV. de anno 1347.
N. XII. Privilegium Imperatoris CAROLI 307
IV. de anno 1376.
N. XIII. Privilegium Imperatoris CARO- 310
LI IV. de anno 1378.
N. XIV. Privilegium Imperatoris WEN- 312
CESLAI de anno 1383.
N. XV. Privilegium Imperatoris RU- 322
PERI de anno 1402.
N. XVI. Privilegium Imperatoris RU- 325
PERTI de anno 1403.
N. XVII. Privilegium Imperatoris SI- 330
GISMUNDI de anno 1414.
N. XVIII. Privilegium Imperatoris FRI- 334
DERICI III. de anno 1442.
N. XIX. Privilegium Imperatoris CARO- 340
LI V. de anno 1529.
N. XX. Privilegium Imperatoris CARO- 348
LI V. de anno 1541.
N. XXI. Privilegium Imperatoris CARO- 356
LI V. de anno 1541.
N. XXII. Privilegium Imperatoris CARO- 360
LI VI. de anno 1730.





I.

Von dunkeln Vergleiche.

§. I.

Beklagter Engelberth E. hat den Klagen den C., als welcher des gewesenen Vormunds Johann S. hinterlassene Wittib geheyrathet, sodann den Mitvormund Procuratorn G. ad reddendum rationes & reliqua belanget, und nach vielfältig geführtem Schriftwechsel, auch ergangenem Vorbescheide sich erstlich mit vorbemeldetem C. dahin verglichen, daß klagender C. ihme E. und seinem Schwagern einmal vorall 1000 Rthlr. auszahlen, dahingegen selbigem gestattet seyn solle, an diesen vereinigten 1000 Rthlrn. diejenige Summe, welche, ausschließlich der vom Procurator G. dem beklagten Engelberth E. zählten 152 Rthlr., in dessen Vormundsrechnung über den Empfang von 427 Rthlr. 26 $\frac{1}{2}$ Stbr.

Stbr. weiters in Ausgab passiren würde, zu decouriren. Welchem zu Gefolge dann auch klagender E. auf Abschlag der verglichenen Summe 800 Rthlr. gleich abgeführt, zu Auszahlung des übrigen aber sich nicht bequemen wollen, bis er endlich durch Richterlichen Befehl darzu angestraget worden.

§. 2.

Nachdem der Engelberth L. sich nur auch mit dem Procurator G. verglichen, und (welches jedoch noch zur Zeit nicht erwiesenen, vielmehr weniger aus dem von Klägern beauftragten gang irrigen Statu einigermaßen zu schließen) von selbigem nebst den in dem zwischen dem Engelberth L. und Klägern E. errichteten Vergleich berührten 152 Rthlr. annoch 134 Rthlr. bekommen, so vermeynet klagender E., daß beklagter L. ihme 275 Rthlr. 26½ Stbr. aus der Ursache zurück geben müste, weilen, gleichwie dasjenige, was ausschließlich der Empfang klagten in der Rechnung über den Empfang von 427 Rthlr. 26½ Stbr. weiters in Ausgab passiren würde, an den verglichenen 1000 Rthlr. zu decouriren ihme gestattet worden, also nach völlig ausgezahlten 1000 Rthlrn. dasjenige, so dem Procurator G. in Rechnung passiret, und was der Beklagte nebst denen 152 Rthlrn. ferner bekommen ihme von demselben müsse erstattet und vergütet werden.

Es bauet also der Kläger hauptsächlich auf den zwischen ihme, und dem Beklagten errichteten Vergleich, und suchet sein ganzes Gesuch daraus herzuleiten. Dieser indessen kan ganz bequemlich, und ohne den mindesten Zwang auf zweyerley Art, mithin auf beeden Seiten erkläret und ausgeleget werden. Und zwar erstlich läffet sich der Vergleich dahin ausdeuten, daß der Kläger von den verglichenen 1000 Rthlrn. dasjenige abziehen solle, was ausschließlich der dem Beklagten auszahlten 12 Rthlr. dem Procurator G. wegen Empfangs derer 427 Rthlr. weiters in Ausgabe pafiren würde; anerkogen nach der gemeinen Redensart man, über den gehalten Empfang, und nicht wegen des gehalten Empfangs Rechnung thun, zu sagen pfleget; mithin auch jene Worte des Vergleichs: über den Empfang von 427 Rthlrn. auf diese Weise nemlich, was dem Procurator G. in seiner Vormundsrechnung, so er über den gehalten Empfang von 427 Rthlr. abzulegen schuldig, fern in Ausgabe pafiren würde, um so füglich auszulegen kan, als dieser Sinn ganz klar und unangewungen; zumalen gleichwie der Empfang nicht in der Ausgabe pafiret, sondern vielmehr die Ausgabe gegen den Empfang zu stellen, also auch von den empfangenen 427 Rthlrn. nicht abhaget, noch darnach abzumessen, was, und wie viel über, oder unter

Erstes

Dem Empfang dem Procurator G. in der Ausgabe pafiren solle.

S. 4.

Zum andern hingegen kan man den Vergleich in dem Sinne nehmen, daß der Kläger von den verglichenen 1000 Rthln. dasjenige abziehen solle, was dem Procurator G. mehr, als die empfangenen 427 Rthlr., in Ausgabe pafiren würde; immassen eines theils das in dem Vergleiche befindliche, und den ganzen Sinn bestimmende Wort: über: ansonsten nicht nur überflüssig, und unnützlich, sondern zugleich der völlige Inhalt dunkel, und zerstückelt, ja mit dem sechsten Sinn nicht einmal zu begreifen wäre, was der Kläger an denen 1000 Rthln. eigentlich abziehen solle. Und andern theils hätte es gewislich eine andere Einrichtung und Ordnung der Worte erfordert, wann man durch den Vergleich feststellen wollen, daß der Kläger all dasjenige, was dem Procurator G. nur in der Ausgabe pafiren würde, an denen 1000 Rthln. sollte abziehen können.

S. 5.

Will man diesernach, wo die Worte des Vergleichs zu der Sachen Erörterung nicht hinlangen, wo eine jegliche Auslegung eben gültig, und wo der Sinn weder aus denen Worten, weder aus dem Zusammenhang abzunehmen, will man (sage ich) um andere Ent-

Entscheidungsgründe sich umsehen, so sind dieselben eben so, wie der Vergleich, geartet, und jene, so für den Beklagten streiten, nicht schwächer, als des Klägers die seinigen.

§. 6.

Vereicht 1) zum Vortheile des Klägers, daß der Procurator G bey seiner übergebenen Rechnung sich in dem Empfang 24 Rthlr. 17 Stbr. mehr, als in der Ausgabe zu Last gestellet, mithin eine bloße Unmöglichkeit seye, daß demselben ein mehreres, dann die empfangenen 427 Rthlr. in der Ausgabe passiren könne; so folget jedoch hieraus noch lange nicht, daß dann der Kläger an denen 1000 Rthlr. alles, so dem Procurator G. in der Ausgabe passiren würde, abziehen möge; zumalen der Vergleich dieses ausdrücklich nicht erwehnet, und der Kläger, welchem des Procurators G. übergebene Rechnung eben sowol, als dem Beklagten bekannt gewesen, oder doch seyn müssen, sich selbst beyzumessen hat, daß er bey solchen Umständen einen so dummen Vergleich eingegangen, und sich bey der Nase habe umführen lassen.

§. 7.

Führt der Kläger zu Bestätigung seiner Meynung 2) an, daß der Beklagte dem Procurator G. bey der Rechnung einen Passiren von 200 Rthlrn. 26 Stbr. zu Last gestellet,

stellet, und dabey bemerket, daß der Procurator G. solche mit dem Kläger allenfalls zu liquidiren, und auszumachen hätte; so läßt sich darauf gar süglich antworten, daß eines theils Beklagter, wann er an dem Empfang des Procurator G. keine Ansprache machen wollen, alsdann auch den Procurator G. mit dem ganzen Rechnungsgeschäft, und nicht mit den liquiden Posten allein zu dem Kläger verweisen haben. Und andern theils ist zu schliessen, daß ich an den Empfang keinen Anspruch mache, wann ich meinem Empfänger diejenigen Posten, so derselbe einem Schuldner entweder ohne Quittung, oder sonst ohne gebührliehen Dinges passiren lassen, und in seiner Rechnung bey der Ausgabe eingeführet, zu Last stelle, und ihn damit zu dem Schuldner verweise.

§. 8.

Ob auch gleich 3) Beklagter in seinem übergebenen Contractatu dem Kläger ein quantum totale von 1074 Rthlr. 41 Sthr. zu Last gestellet, und also, im Fall er nebst den ver gleichenen 1000, sodann den von dem Procurator G. zahlten 152 Rthlrn. anoch den Ueberrest des von ermeldtem Procurator G. erhaltenen Empfangs behalten sollte, ein weit mehreres bekommen würde, als er selbst dem Kläger zu Last gezeget; so läßt sich jedanoch daraus keine sichere und ohnumstößliche Folge ziehen, sondern, wann (wie beklagter sein

ten vorgegeben wird) der Procurator G. einen besondern Empfang geführt, und folglich auch besondere Rechnung thun müssen; so kan es gar leicht seyn, daß dem Beklagten nebst den dem Kläger zu Last gestellten 1074 Rthlr. aus dem von dem Procurator G. gehaltenen Empfang auch etwas gebühret habe. Einwelches um so fester zu vermuthen, als der Kläger dem Beklagten nebst den verglichenen 1000, zugleich auch die von dem Procurator G. zahlten 152 Rthlr. zuerkennet, mithin demselben ein mehreres, dann die ausgeworfenen 1074 Rthlr. zukommen selbst gestehet.

S. 9.

Letztlich und 4) entspringet zwar aus dem vom Beklagten selbst ausgewürkten Recessu, kraft wessen abzüglich der von Beklagten empfangenen 84 Rthlr., sodann 100 Rthlr., welche provisionaliter bis zu Erörterung des Concuratoris Procuratoris G Rechnung vorbehalten, dem Kläger das quantum transactum vollkommenlich abzuführen anbefohlen worden, annoch einige Muthmassung, daß der Kläger aus des Procuratorn G. Rechnung einiges Vortheil und Nutzen müsse zu hoffen gehabt haben; sothane Muthmassung aber ist um so ohnzulänglicher, als die Ursachen, warum die 100 Rthlr. vorbehalten worden, in dem Recess nicht ausgedrucket, auch aus der auf fernern Richterlichen Befehl verfügten gänzlich

lichen Zahlung der verglichenen Summe eine ganz widrig und stärkere Vermuthung entsethet, zumalen der Beklagte bereits vor dem mit dem Kläger eingegangenen Vergleich dem Procurator G. wirklich 220 Rthlr. in der Ausgabe passiren lassen, folglich der Kläger gewislich die 200 Rthlr. nachgehends nicht ausbezahlet, sondern den Vergleich zum Brustweibe genommen haben würde, wann durch denselben dasjenige, was dem Procurator G. in der Ausgabe passiren würde, an denen 1000 Rthlrn. abzuziehen ihm wäre gestattet worden.

S. 10.

Es mögen also die bis dahin angeführte Probstücke, wann sie auch gleich alle zusammen genommen werden, keinen rechtsgnügen und vollständigen Beweis ausmachen. Diejenigen hingegen, so annoch übrig, und welche der Kläger sich in so weit vorbehalten hat, sind ein solches zu bewürken vermögend. Dann sollte Beklagter in seinem contractu das quantum totale, und also auch dasjenige, so der Procurator G. empfangen, dem Kläger aufgerechnet, und darüber mit demselben sich verglichen haben, so würde er auch dasjenige, was ersagtem Procurator G. in der Ausgabe passiret, an den verglichenen 1000 Rthlr. dem Kläger um so mehr vergüten müssen, als er widrigenfalls dasjenige, so zu seinem Behufe und Nutzen ausgegeben worden,

von

von dem Kläger wieder, mithin zweymal bekommen thäte, welches aber weder Recht, noch Billigkeit gestatten. Oder sollte auch Kläger erweisen können, bey dem Vergleich Ausbedungen zu haben, daß er dasjenige, so dem Procurator G. in der Ausgabe pafiren würde, an denen 1000 Rthlrn. abziehen sollte, so spricht es wiederum von selbst, daß auf diesen Fall Beklagter, welcher die 1000 Rthlr. völlig erhalten, dem Kläger die Summe der von dem Procurator G. verfügten Ausgaben wieder geben müsse.

§. II.

Indessen aber ist das erstere von dem Kläger bis dahin nicht angewiesen, noch kan ich auch selbiges aus denen Rechnungen einiger Massen abnehmen. Das andere hingegen will Kläger durch einen dem Beklagten aufgetragenen End, sodann durch die, welche bey dem Vergleiche gewesen, erweisen. Alleine so viel den End belanget, ist solcher von dem Kläger nicht getaufet, noch auch meiner wenigen Meynung nach erheblich; angesehen wann gleich Beklagter bejahen sollte, bey Eröffnung des moderations, Bescheides den Richter zu B. gefragt zu haben, wie viel er dem Kläger für seine Person auszuzahlen hätte; daraus jedanoch nicht zu schliessen wäre, daß Beklagter dem Kläger dasjenige, so dem Procurator G. in der Ausgabe pafiren würde, zuerkennen hätte.

A s

hätte.

hätte. Diejenigen aber, welche Kläger zu Zeugen vorgeschlagen, hat er nicht einmal benamset.

§. 12.

Wannhero meines wenigen Erachtens zu sprechen: würde Kläger entweder, daß Beklagter in seinem contrastatu das quantum totale, mithin auch all dasjenige, so der Procurator B. empfangen, ihm aufgerechnet habe, glaubhaft anweisen, oder aber articulos una cum denominatione der vorgeschlagenen, und nicht benamseten Zeugen übergeben, alsdann ferner ergeben solle, was Rechtens.

II.

Von Jährlichen Renthen.

§. 1.

Im Jahre 1720 hat Wolffaang Wilhelm Freiherr von B. denen Eheleuten von St. aus seinem Rittersitze S. eine jährliche Renth von 200 Rthln. um die Summe von 5000 Rthlr. unter dem Bedinge verkauft, daß die Jahrs-Renth zum erstenmal um halben April 1721 entrichtet, und, falls sothaner Termin ohne beschehene Zahlung verstreichen, und

und ein Jahr das andere erreichen würde, als dann 250 Rthlr. für dasmal für beide Jahre bezahlet, dahingegen der Verkäufer, da er ferner in Abführung der Jahr-Renthen säumig erscheinen, und in dem bestimmten Termin selbige nicht abtragen, mithin ein Jahr das andere erreichen würde, ohne einige Ausrede schuldig und verbunden seyn solle, die Hauptsumme von 5000 Rthlr. samt erschienenen Jahr-Renthen, wie auch à tempore moræ gebührenden Zinsen und Kosten, wann derer einige angewendet seyn sollten, auf kaufender Eheleuten, und derer Erben Erfordern, wie derum in einer ohnzerteilten Summe abzustatten, und zu derer Händen zu erlegen.

§. 2.

Von dieser Jahr-Renthe ist zwar im Jahre 1732 die Halbschied, nemlich 2500 Rthlr. von dem Verkäufer abgelegt worden. Da aber solchemnach des Verkäufers hinterlassene Wittib die Renthen einige Jahre aufschwellen lassen, anbey dessen beide Söhne Ludwrig, sodann Albert von B. fernere Gelder vonnöthen hatten; so haben dieselben den Renthkäufer, oder vielmehr dessen Erben ersucher, daß er ihnen die abgelegte 2500 Rthlr. abermals herleihen, davon gleichwol den zu 854 Rthlr. sich betragenden Renthen-Rückstand einhalten, oder abziehen, und sich also selbstn bezahlt machen möchte. Einwelches

ches auch im Jahre 1741 geschehen, und die abgelegte 2500 Rthlr. wiederum aufs neue Innhalt der Kenthverschreibung jedoch dergestaltan vorgeschossen worden, daß der Kenthkäufer den Rückstand mit 854 Rthlr. eingehalten, mithin denen Gebrüderern von B. nur 1646 Rthlr. an baarem Gelde gegeben hat.

S. 3.

Hiernach ist es wiederum auf den vorigen Fuß gegangen. Die Jahrs Kenthen sind nemlich abermals bis zu 600 Rthlr. aufgelaufen, und bey denen Verkäufern ein fernere Geldmangel entstanden. Dahero dieselben, nemlich die verwittibte Freyfrau, sodann derenselben beide Söhne im Jahre 1744 bey dem Kenthkäufer nochmals 1000 Rthlr. aufgenommen, die 600 Rthlr. rückstehender Kenthen darzu gerechnet, und endlich aus dem Ritterstige S. eine fernere Jahr Kenth von 64 Rthlr. um die Summe von 1600 Rthlr. unter den nemlichen Bedingungen, wie die Jahrs Kenth von 200 Rthlr. von denen Verkäufern im Jahre 1741 laut ausgefertigtem Briefes verkauft worden, wie auch mit dem Zusaze annoch verkauft, daß einschließlich der in denen Jahren 1720, und 1741 vorher verkauften jährlichen Kenth von 200 Rthlr. künftighin alle Jahr um halben April, und zwar zum erstenmal im Jahre 1745 in einer ohngertheilten Summe 264 Rthlr. bezahlet, wo

woferne aber solcher Termin ohne völlig geschehene Zahlung der 264 Rthlr. verstreichen, und ein Jahr das andere erreichen würde, alsdann nicht allein wegen des letztern, sondern für jedes Jahr 330 Rthlr. erleget, und endlich, im Fall die Renthverkäufer, oder deren Erben die jährliche Renth einlösen wollten, alsdann die Renth ein halb Jahr vor dem Zahlungstermin gebührend aufgekündet, sodann das ganze Capital derer 6600 Rthlr. in einer ohnzertheilten Summe samt allen etwa hinterständigen Jahres Renthen, Schaden, und Kosten, fort darab die moræ gebührenden Reichsüblichen Interesse solle wieder erleget werden.

§. 4.

Von Zeit dieses letztern Verkaufs an haben die Verkäufer die Zahlung der jährlichen Renthen nochmals verabsäumt, und dahero der Renthkäufer wider dieselben im Jahre 1749 Klage angehoben, mittels welcher er gebetten, daß er zu Erhaltung der von so vielen Jahren her angeschwollenen Renthen, und davon gebührenden Zinsen nach Vorschrift der Renthverschreibung in das Unterpfand möchte eingeschüt werden. Dieweilen nun die jüngere Herrschaft von B. sich dawider aufgeleget, die Renthverschreibung eines Buchers angeschuldiget, und dabey viele Streitpunkten aufgeworfen; so ist nunmehr zu untersuchen, und entscheiden 1) ob von den erfallenen, zu des
Haupt

Hauptsumme geschlagenen Jahrs, Renthen neue, oder abermalige Renthen gefordert werden können? 2) ob die Jahrs, Renth mit 264 Rthlr., oder aber 330 Rthlr. abzuführen, 3) ob von den rückstehenden Jahrs, Renthen fernere Zinse gebühren, und endlich 4) ob der Beklagte jene Renthen, die Zeitlebens der Mutter aufgelaufen, und ohnbezahlt geblieben, abzutragen schuldig?

§. 5.

Bei dem erstern Streitpunkten will der Beklagte durchaus behaupten, daß der Renthkauf nur ein blosses Anlehn seye. Allein es scheint wohl: der Beklagte, oder vielmehr dessen Sachwalter habe aus Mangel der Rechtsgelahrtheit von dem Renthkaufe, oder jährlichen Renthen keinen wahren Begriff, und wisse nicht, worinnen die eigentliche Kennzeichen eines Renthkaufs bestehen. Si census (schreibt

ENGEL ad X. lib. V. Tit. 19. §. 2. n. 23.)

ex parte solius venditoris redimibilis sit, iterum differt à mutuo, quia mutuum non tantum debitor sponte solvere, sed etiam creditor ab invito debitore petere potest. Wann nun obangeführter Massen die Macht und Gewalt die Renth einzulösen denen Verkäufern allein in der Renthverschreibung beygegeben, und vorbedungen worden; so gibt dies

ses einzige satzsam zu erkennen, daß der Kenth-
 lauf kein gemein und schlechtes Anlehn, son-
 dern eine wahre Jahrs-Kenth seye, zugeschwei-
 gen annoch anderen unterschieden, welche,
 damit ich in das Lehramt nicht eingreife, noch
 abwesend Unwissende zu unterrichten vergeb-
 lich übernehme, ich dahier nicht einstens be-
 rühren will.

§. 6.

Ohne ist zwar nicht, und könnte ich gar
 leicht anweisen, daß die Kenthverschreibung
 viele Clauseln und Bedingnisse in sich enthal-
 te, welche ziemlich stark nach dem wucherlichen
 schmächen. Darum mag gleichwol der Kenth-
 lauf für ein Anlehn um so weniger ausgege-
 ben werden; je bekannter es eines theils ist,
 daß der Bucher dem Anlehn nicht allein eigen,
 sondern zuweilen auch bey andern Contracten
 und Bündnissen sich einschleiche. Andern
 theils verändern die wucherlichen Bedingnissen
 die Art und Eigenschaft des Contracts or-
 dentlicher Weise nicht, sondern ist vielmehr
 das wucherliche von dem Contract abzusondern,
 und demnach der Contract eben so, als ent-
 hielte er solches nicht, beyzubehalten. *Utile
 enim non debet per inutile vitari.*

C. 37. de R. J. in 6.

*Hinc sicuti in usuris, quod illicitum est,
 tantum detrahitur, L. 2. C. si certum petat,
 L. 26. in f. C. de usur. ita idem iudicium de
 his*

his censibus, sub quibus usuræ colorantur, ferendum.

BOEHMER *ad X. L. V. Tit. 19. §. 58.*

adeoque non corrui ob id totus contractus emptionis, tanquam usurarius, sed illud, quod excedit justam pensionem, rejicitur, & fit reductio ad legitimum modum usurarum.

GAIL, *Lib. II. Obs. 5. num. 10.*

Demnach muß also die Renthverreibung in allenwegen für ein wahrer Renthkauf gehalten, und darnach die Entscheidung der aufgeworfenen Fragen abgemessen werden.

§. 7.

Die erstere Frage, ob nemlich die erfallenen Renthen zu der Hauptsumme geschlagen werden mögen? ist bekannter massen unter denen Rechtsgelehrten annoch strittig und zweifelhaft. Einige halten mit dem

CHRISTINEO *ad L. L. Mechlin. lit. XII. art. 9. n. 23. in addit.*

Dafür, quod ex pensionibus decursis novus redditus constitui possit. Ratio est, quia illa arrieragia non sunt usuræ usurarum, cum redditus fundiarii non sunt succedanei usurarum, sed spectant ad contractus rerum commutativos. Et quia jura loquuntur in accessio-

cessionibus, & usuris usurarum, sive fructuum, & hic agitur de præstationibus annuis, quæ non sunt accessio, sed ipsum principale. Dein quia loquuntur in anatocismo, in quo duplex subest obligatio, nempe principalis ad sortem tam primam, quam posteriorem in prioribus usuris constatam, ac priori adjunctam: & obligatio accessoria ad usuras utriusque sortis: in his vero nominis redditibus est principalis obligatio ad præstationem annuam, nulla autem ad sortem.

CHRISTINÆUS *Vol. I. Dec. 49. n. 9.*

Andere aber, worunter

LEYSERUS *ad π. spec. 252. med. 1.*

behaupten das gerade Widerspiel, und gründen ihre Meynung darinnen, quod si venditor, seu debitor censum solvere non potuit, facile in angustiis constitutus consentiat, ut creditor hac debita quantitate novum emat censum, vel super eadem re, vel diversa. Id tolerandum non esse arbitratus est pontifex, quod pactum hoc proxime ad anatocismum accedat: imo nec in Imperio nostro tolerandum est.

BOEHMER *ad X. Lib. V. tit. 19. §. 68.*

§. 8.

Die Gottesgelehrten seynd hingegen schier der einhelligen Meynung, quod ex pensionibus

bus cessis census antea constitutus augeri nequeat

BONACINA *Oper. omnium Tom. II. Tract. de Restitut. & Contract. Disput. III. Q. 4. n. 40.*

quod intellige, antequam illæ re ipsa solutæ fuerint: secus cum fuerint solutæ

LESSIUS *de F. & F. Lib. II. Cap. 22. Dub. 12. n. 87.*

Ne videlicet per censuum incrementa in pensionibus censualibus in paupertatem redigantur censuum debitores, bonaque sua amittant, sicut ex usurarum usuris, atque ex recambiis consueverunt redigi in paupertatem.

MOLINA *de F. & F. Tom. II. Disput. 399 num. 24.*

§. 9.

Diesen letzteren pflichte ich auch meines weitesten Orts um so mehr bey; als eines theils in der

Policey-Ordnung vom Jahre 1777 Tit. 17. §. Und nachdem zc.

ausdrücklich enthalten, und versehen, daß bey denen Renth, oder Gültverschreibungen alle ohnzweimliche Pacta oder Beding für wucherlich und ohnkräftig geacht, gehalten, und von dem

dem Richter darüber nicht erkennet, oder geurtheilet werden solle. Da nun jenes Bündniß, kraft wessen die verfallene Zinse zur Hauptsumme gemacht werden, nach den gemeinen Rechten ohnzwecklich und unerlaubt ist.

L. 28. Cod. de usuris.

so muß solches bey Rentverschreibungen ebenfals dafür gehalten und erkennet werden; zumalen der

Jüngere Reichs Abschied §. 170. §

174.

die jährlichen Renthen, und die aus vorgestrettem Anlehn herrührenden Zinse in diesem Stück, nemlich in Betreff des Zinses gleich machen, mithin das Bündniß, so bey denen Zinsen ohnzwecklich, bey denen Jahrs Renthen ebenfals für ohnzwecklich muß gehalten werden.

§. 10.

Andern theils aber würde auf den Fall, da die erschienenen jährlichen Renthen zur Hauptsumme zu machen erlaubt seyn sollte; aus den von diesen zu Capital gemachten Renthen abermals ersallenden Renthen ebenfals eine neue Hauptsumme errichtet, von solcher neuen Hauptsumme wiederum Zinse genommen, und so weiters verfahren werden können; anzusehen dasjenige, so bey den ersteren zur Hauptsumme gemachte Renthen Recht, bey

B 2

den

den von diesen Renthen versprochenen weiteren Renthen, und so fort gleichfalls recht seyn muß, und dahier kein Unterschied anzutreffen. Nithin würden zuletzt, wie in untergebener Sache sich schon ereignet, nicht nur Zinsen, sondern auch der Zinsen Zinse neue Zinse tragen, und gebühren. Einwelches wann kein Wucher heißen solle, so ist nichts zu erfinden, welches man wucherlich nennen könne; zumalen die armen Renthkäufer auf solche Art zu Unterlassung der Zahlung gleichsam angelockt, sich langsam in das Elendsgarn verwickeln, und eine Hauptsumme verzinsen müssen, wo von sie weder Gewinn noch Nutzen haben. Etenim miseri debitores, cum solvere per inopiam nequeunt, rigore creditorum ad convertendum in mutuum usuras adiguntur, nec inde aliquid lucri, vel commodi habent

MEVIUS P. IV. Dec. 213.

§. II.

Ueberdiz behauptet der obangezogene

CHRISTINÆUS cit. Dec. 49. §. vol.

III. Dec. 43.

seinen Satz nicht so überhaupt, sondern maachet dabey vielmehr den Unterschied, ut si ageretur, ut ex priori & posteriori reditu novus & unius totius summæ efficiatur reditus, a quo deinceps non posset se extricare, nisi unica solutione tam prioris quam posterioris sortis

fortis in unam redactæ: cum tamen ab alio, particulari solutione dictæ novæ sortis potuisset se liberare a posteriori reditu, videretur prior sententia esse sequenda, cum verus anatocismus in his constitutionibus redituum fieri videatur. Einwelches da sich auch bey untergebener Sache zuträgt; so kommt dem Kläger die gegenseitige Meynung nicht einmal zu statten.

§. 12.

Vielleicht wird jemand dawider einwenden: es seye doch hart, daß der Kläger die zur Hauptsumme gemachten Renthen vermindere, und zugleich davon keine Zinse nehmen könnte, mithin zweyf. h. gestrafet würde. Alleine es irret oder übereilet sich wenigstens ein jeglicher, der so denket. Da nemlich die Renthverschreibung in diesem Stücke obangeführter Massen nichtig und ohnkünftig ist, so spricht es von selbst, daß der Kläger daran eben wenig gebunden, und also die zur Hauptsumme gemachte Renthen nach seinem Belieben jederzeit fordern und aufkünden könne. Leidet derselbe gleich dabey einigen Schaden, und verlihet er die Zinsen, die er sonst, und anderwärtiglich davon hätte ziehen können; so muß er sich selbst bey messen, und nicht ohne Schuld büßen, daß er wider die Geseze gehandelt, und gestrevelt habe.

Bey dieser der Sache Liegenheit führet derselbe auch zu seiner Rechtfertigung ganz vergeblich an, daß er bey der Berechnung vom Jahre 1732 schier vierhundert, bey der Berechnung vom Jahre 1741 zweyhundert, und bey der Berechnung vom Jahre 1744 handert Rthlr. ruckstehende Jahresrenthen nachgelassen habe. Dabey ist zwar ganz wohl und löbliche Bedingniß auf solche Weise nicht rechtfertiget. Das gemeine Sprichwort heisset: Man muß nicht ein Altar entblößen, daß das andere bedeckt wird. Das Böse wird durch das dabey geschehende Gute nicht verändert, sondern bleibt vor wie nach böse, und verderbt zuweilen noch gar das Gute. Hat der Kläger auf einer Seite die Milde und Freygebigkeit erwiesen, so ist ihme deßfalls nicht erlaubt, auf der andern Seite Wucher zu treiben, und also mit der einen gegeben hat. Es lassen sich auch diese beede Sachen gegeneinander nicht aufheben, noch wird der nachherige Schaden durch die vorherige Vergütuna ersetzt. Die beschwene Nachlassung der Renthen ist von denen Beklagten angenommen, und also eine Sache, welche zu ihrer Vollkommenheit gediehen, und dormalen nicht mehr kan aufgehoben werden. Das wucherliche Bedingniß hingegen hat nach der Nachlassung allererst zu wirken angefangen, und

und ist nunmehr der richterlichen Erkenntnisse unterworfen. Mithin kan bey solcher Erkenntnisse auf die vorherige Nachlassung nicht gesehen, sondern muß vielmehr ostberührtes Bündnis ohne einige des vorherigen Rücksichte für sich allein betrachtet, vorhin angezeigter massen für unkräftig erklärt, und in dessen Gefolg von den zur Hauptsomme gemachten Zinsen die ferneren Zinse abgesprochen werden.

S. 14.

Als viel demnach die andere Frage anlanget; so gibt die letztere Renthschreibung vom Jahre 1744 die klare Maasse, daß wann die vorbestimmte Frist ohne völlig geschene Zahlung der 264 Rthlr. verstrichen, und ein Jahr das andere erreichen würde, alsdann nicht allein wegen des letztern, sondern für jedes Jahr 330 Rthlr. oder (welches zum selbigen auskommet) fünf vom hundert sollen gegeben werden. Es scheint dieses zwar eben so unerlaubt, wie das vorherige zu seyn, und verordnet deßfalls die bekannte

BULLA PII quinti S. 7.

ausdrücklich: Pacta continentia morosum census debitorem teneri ad interesse lucri cessantis, vel ad cambium, seu certas expensas, aut certa salaria, aut ad salaria, seu expensas medio juramento creditoris liquidandas, aut rem censui subjectam, sive aliquam ejus partem amittere, aut aliud jus ex eodem

contractu sive aliunde acquisitum perdere, aut in aliquam pœnam cadere, ex toto irrita sint & nulla. *Alleine es ist (wie nebst vielen anderen*

LEURENIUS *ad X. L. V. Tit. 19. Cap. 2. Q. 361. num. 7.*

bewähret) obangezogene Bulle in unserm Teutschlande nicht angenommen, und muß also Dahier vielmehr eintreffen, was

MOLINA *cit. Disput. 390. num. 25.*

Schreibet: *Quod attinet contractus censuales ante hanc bullam celebratos, aut post illam, ubi non est recepta, dicendum est, non esse, cur damnetur, apponi in eis pacta, quæ conventionalis pœnas contineant, si pensiones tempore constituto non solvantur; modo tamen pœnæ moderatæ pro qualitate culpæ sint, nec exigantur, si nulla culpa interveniat: & modo reliqua serventur, quæ Disp. 317. juncta Disp. 97. dicta sunt, debere servari, ut pœna conventionalis licite & juste exigi possit. Neque enim ulla est ratio, cur potius hæc pacta ex natura rei opponi non possint timoroso debitori pensionis census, quam cui-cunque alteri debitori ex quovis alio contractu. Zudem hätte der Kläger vermög des*

Jüngern Reichs Abschiedes §. 174. überhaupt, und ohne einigen Unterschied fünf vom Hundert sich vorbedingen, und ankauffen

Können. Da er also dieses nicht überhaupt, sondern nur im Falle des Saumsals gethan; so mag selbiges für ohnbillig, und unerlaubt um so weniger angesehen werden; als der Kläger bey Ansetzung oder Vorbedingung der Strafe die Bezehe nicht überschritten, sondern ganz genau gefolget hat. Woraus sich dann auch klärlich ergibt, daß wann gleich die Pianische Bulle zur Richtschnur genommen werden müßte, deren Verordnung jedannoch in gegenwärtiger Sache nicht statt finden möchte; zumalen in der Bulle kein gewisses pro Cent, oder Zins vestgestellt, mithin die weltliche Bezehe, welche klare Masse geben deßfalls zu befolgen, darnach die Sache zu entscheiden, und in deren Befolg, wie auch nach Inhalt der Renthschreibung dem Klägern der fünfte Zins, oder Fünf vom Hundert zuzuerkennen seynd.

S. 15.

So klärlich die dritte Frage in der Pianischen Bulle an obangezogener Stelle entschieden, so sehr und heftig wird in jenen Orten, wo solthane Bulle nicht aufgenommen, von denen Rechts so wohl als Gottesgelehrten noch heut zu Tage darüber gestritten, ob von den rückstehenden jährlichen Renthen dem Renthsäufer fernere Zinse, oder Interesse gebühren. Inzwischen aber ist es dahier meines Erachtens nicht erforderlich, die verschiedene Meynungen anzuführen, derer Gründe weitläufig zu durchsuchen,

chen, und eine daraus zu erkiesen. In der
 letztern Renthverschreibung seynd die Zinse,
 oder Interesse nur auf den Fall versprochen,
 und ausbedungen, wann die Renthverkäufere,
 oder derer Erben die Renth einlösen wollen.
 In der ersten Renthverschreibung heisset es
 freylich zwar, daß wann ein Jahr das andere
 erreichen würde, alsdann die Hauptsumme
 samt rückstehenden Jahrenthen wie auch hiebon
 a tempore moræ gebührenden Interesse und
 Kosten auf Erfordern wiederum sollte abgelegt
 werden. Dieses ist aber durch die letztere Renth-
 verschreibung auch wiederum aufgehoben und
 abgeändert. Da nemlich hierinnen ausdrück-
 lich versehen, daß wann das eine Jahr das
 andere erreichen würde, alsdann nicht allein wei-
 gen des letztern, sondern für jedes Jahr 330 Rthlr.
 gegeben werden sollen; so mag das erstere der-
 malen um so weniger bestehen und statt finden;
 als widrigen Falls die Renthverkäufere ihre
 Saumseligkeit zweyfach büßen müßten. Erst-
 lich müßten sie statt Vier nunmehr Fünf vom
 Hundert geben. Sodann müßten sie noch
 darzu die Fünf vom Hundert verzinsen. Ein-
 welches aber da nicht nur allen Rechten zuwider,
 sondern auch gegen die natürliche Billigkeit ge-
 rades Weges angehet, so machet sich der ohn-
 hintertreibliche Schluß dahin, daß es bey der
 letztern Strafe zu belassen, und diese nur der
 nen Beklagten anzusetzen, dieselben dahingegen
 von der erstern freyzusprechen seyen.

§. 16.

Leztlich ist in Betreff der vierten Frage nicht zu ermesſen, mit was Grund und Fuge dieſelbe wolte aufgeworfen werden. Wäre die Kenthverſchreibung von denen Eltern allein, und ohne Zuziehung derer Kinder errichtet, ſo möchte freytlich nicht ohngegründt gezeiwelt, und dem richterlichen Ausſpruche übergeben werden, ob die Kinder jene Kenthen, die Zeit Lebens der Mutter aufgelaufen, und ohnebezahlt geblieben, abzuführen verbunden ſeyen. Alleine da bey untergebener Sache die Mutter nicht allein, ſondern die Kinder zugleich die Kenthverſchreibung mit errichtet und unterſchrieben, da ſie ſämtlich dem Klägern jährlich 264 Rthlr., und Falls der Zahlungstermin ohne Zahlung verſtreichen, und ein Jahr das andere erreichen würde, alsdann 330 Rthlr. entrichten zu wollen verſprochen, da ſie endlich für die jährliche Zinſe ſowohl, als für die Hauptſumme ihren Ritterſiß verpfändet und verſtricket haben; ſo mögen die Beklagten den Kläger wegen der von der Mutter nicht bezahlten Kenthen zu der mütterlichen Erbschaft um ſo weniger hinverweiſen, als ſie für die jährlichen Kenthen überhaupts, und also auch für jene, die Zeit Lebens der Mutter aufgelaufen, ſich verbunden, mithin die Zahlung eben ſo, wie die Mutter beſorgen, und von wegen ihrer Fahrläſſigkeit dermalen nicht nur für alles haften, ſondern anbey die Strafe des Saumsals tragen müſſen; zumalen mehr dann bekannt, *quod pignus in ſolidum teneatur.*

L. I.

L. 1. Cod. si unus ex plur. hered.

adeoque qui possident, tenentes non pro modo singularum rerum substantiæ conveniantur, sed infolidum: ut vel totum debirum reddant, vel eo, quod detinent, cedant.

L. 2. Cod. ibid.

§. 17.

Welchemnach dann folgende Urtheil zu eröffnen wäre.

Sententia.

In Sachen Bürgermeister von M. Klärgern eins, gegen und wider freyherrlichen Gebrüder von B. Beklagte andern Theils ist zu recht erkennt, daß Beklagte zwar von jenen jährlichen Renthen, welche von den im Jahre 1741 zu Capital gemachten 854 Rthlr., und den im Jahre 1744 abermals zur Hauptsumme geschlagenen 600 Rthlr. Jahrrenthen gefordert werden, wie nicht weniger von dem von den rückstehenden Renthen geforderten Interesse frey zu sprechen, dahingegen aber sämtliche übrige bis dahin rückstehende jährliche Renthen, und zwar nach Waasgabe der Renthschreibung mit Fünf vom Hundert nach Abzug dessen, was allbereits darauf bezahlt, zu entrichten schuldis, inmittels die aufgegangenen Kosten gegeneinander aufzuheben und zu vergleichen seyen: als

sie auch Namen haben, sie mögen von Seiten des verstorbenen ersten Ehemanns Henrich W. herkommen, oder in voriger Ehe, oder im Wittstande erworben seyn, die Ruckniessung haben, dahingegen nach seinem Absterben die Eheleute A., oder derer Kinder alle seiner Seite herkommenden, bey jegiger Ehe gewonnenen, fort durch Absterben seiner jegiger Ehefrauen anerfallenden mo- & immobilia eigenthümlich haben und behalten sollen.

S. 2.

Als nun hiemit die Anna Christina M. zuerst, sodann die Tochter Anna Vertraud, demnach derenselben Ehemann, Severin A., und endlich der Johann Arnold K. verstorben; so haben die von denen Eheleuten A. hinterlassene Kinder das von dem Johann Arnolden K. herrührende, und in der Stadt D. gelegene halbe Haus, zum König in Ungarn genannt, in Gefolg des geschlossenen Bündnisses sich zugeeignet, und dessen öffentliche Versteigerung begehret, hinc wider aber die Wittib Agnes St. als leibliche Schwester ostersagten Johann Arnolden K. sich aufgelehnet, das Bündniß wider die Landesrechten und den Ruckfall, oder das Jus revocationis anzugehen vorgegeben, und desfalls gebetten, daß sie bey dem halben Hause wenigstens ex interdicto quorum bonorum möchte gehandhabet werden. Worauf da beede Eheleute in eine ordentliche Rechtsirrung gerathen; so

ist nunmehr zu unterscheiden, welchem der Eigenthum des halben Hauses, oder der Besitz zuzusprechen sey.

§. 3.

Nach hiesigen Landesrechten kommet es lediglich darauf an, was das obangeführte Bündniß für ein Geschäft, oder von welcher Art es seye. Die Kläger geben solches vor einen Vergleich aus, welcher bekannter massen auch über Stock und Stamm Güter kan eingegangen werden. Die Beklagtin hingegen siehet es als eine verkappte Schänkung an, und vermeynet also, daß selbige wegen Abgang der erforderlichen Zeyerlichkeiten ohnbündig wäre. Meines Erachtens ist immittels keiner von Beeden recht daran, sondern dem Kinde ein ganz anderer Name beyzulegen. Die Frau verordnet, daß ihr Ehemann Zeit Lebens über all dasjenige, was sie besitzen, zu schalten freye Macht haben, und die Nutznießung von allen Gütern beybehalten solle: Dahingegen gelobet, und verspricht der Mann, daß nach seinem Absterben die Eheleute A., oder derer Kinder alle seiner Seite herkommenden, während der Ehe erworbenen, und durch Absterben seiner Ehefrauen ihm Anerfallenden Ohn, und Gereiden eigenthümlich haben und behalten sollen. Mit hin ist diese Beredung und Verbindung ein wahres und eigentliches Erbungsbündniß,

HEINECCIUS in Elem. Jur. Germ. Tom I.
Lib. II. tit. 6. §. 150.

mel

meldet: Vel maxime inter germanos obtinebant pacta acquisitiva non modo inter illustres, sed inter plebejos quoque. Ea vero duorum generum fuisse comperio. Vel enim possessor inter vivos in aliquem transerebat hæreditatem, alimenta sibi stipulatus, vel servata sibi possessione, eandem post mortem demum ad alterum redituram pollicebatur. Und wovon

LEYSERUS ad π . Spec. 43. med. 4.

einen ganz gleichen, ja ich kan sagen, eben den nemlichen Fall mit folgenden Worten anführet: „Dieweil in viel berühmtem Instrumento eigentlich ein pactum successorium enthalten ist, worinnen Nicolaus Picht gegen Catharinen Pichtin wegen des von ihr erhaltenen Hauses sich verreverseiret, solchen Revers auch nicht absonderlich, sondern, wie aus allen Umständen erscheinet, kraft gegenwärtigen Instruments in Beyseyn der unterschriebenen Zeugen ausgestellt, und vermittelt selbigen seine ganze Erbschaft der Pichtin Kinder zu hinterlassen versprochen, dergleichen pacta successoria denn in ganz Teutschland gültig seynd, und denenjenigen, so sich darinnen gründen, eben das Recht, welches ein eingeleiteter Erbe aus dem Testamente hat, geben; So mag die Beylage sub A. zwar nicht als ein vollkommenes Testament, jedoch als ein pactum successorium bestehen.“

§. 4.

Wann nun zufolge hiesiger Landesordnung

CAP. LXIX. *in princ.*

die erblichen ohnbeweglichen, oder Stock- und Stamm-Güter nach alter Gewohnheit und hergebrachtem Gebrauche nicht sollen noch mögen beständiger Weise durch ein Testament übergeben werden, sondern nach Maassgabe

CAP. LXXXIIX.

fallen, und erben hinter sich, an die nächsten Erben, daher sie kommen; so muß auch ohnungsgänglich folgen, daß über Stock- und Stamm-Güter Erbungsbindnisse ebenfalls nicht mögen errichtet noch geschlossen werden. Die Erbungsbindnisse seynd nemlich extraordinarius deferendæ hæreditatis modus

BERGER *in Oecon. Jur. L. II. Tit. 4.*
§. 48.

successiones anomalæ, & irregulares, seu, ut alii loquuntur, extraordinariæ, quia contra juris communis regulas, & receptos ordinarios modos deferendæ hæreditatis probantur

STRYCK *de S.A. J. Dissert. VIII. Cap. I.*
§. 2.

Weme also die ordentliche Art über seine Erbschaft zu verordnen, und Erben zu benennen
C un

untersaget, demselben mag die außerordentliche Art noch um so vielweniger beygeleget, und verstattet werden, als eines Theils eine bekante Rechtsregel ist, quod in eo, quod plus est, semper insit & minus

L. 110. 7. de R. J.

Andern Theils auch die ordentliche Weise ganz vergeblich und umsonst verboten wäre, wann die außerordentliche statt finden sollte.

S. 5.

Zudeme würde auf solchen Fall das Landese Gesetz von gar schlechter Wirkung seyn, und der herabbrachte Rückfall derer Stammgüter auf einmal dahin fallen. Da nemlich die Erbunabündnissen so eingerichtet werden können, daß man in dem Besitze derer Güter bis an das Ende des Lebens verbleibet; ja da man nebst dem Besitze von dem andern sich noch etwas ausbedingen und erwerben kan; so ist leicht vorzusehen, wie sehr die Leute durch die Beibehaltung des Besizes, und noch mehr durch einen gegenwärtigen kleinen Gewinn sich wider den verleiteten lassen, Erbunabündnisse zu schließen, die Stammgüter Fremden zu übertragen, und solchergestalt den heilsamen Endweck der alten Gewohnheit zu vereiteln. Welchem vorzuziehen, und das Gesetz aufrecht zu halten, alle Regeln der gesunden Auslegung erfordern, daß dasjenige, so in Ansehung derer Stammgüter

Güter von denen Testamenten verordnet, auch von denen Erbungsbündnissen verstanden werden. Cum in utroque casu ratio Statuti eadem, & pariformis sit. Et hoc illud est, quod dicitur, quando statutum etiam correctorium juris communis alioqui otiosum, frustraneum, & illusorium esset, tunc fieri extensionem, eadem ratione suadente.

PECK *de Testam. Conjug. Lib. IV. cap. 40.*

zumalen eines Theils bekannt, quod sub testamento saepe alia species ultimæ voluntatis comprehendantur.

MEVIUS *ad Jus Lubec. L. 1. Tit. IX. Art. 2. n. 20.*

Und andern Theils die Erbungsbündnisse mit denen letzten Willensverordnungen eine grosse Gemeinschaft haben, ja in so weit eine Gattung derselben seynd. Pacta de hæreditate enim induunt naturam ultimæ voluntatis.

HERTIUS *Resp. CCXV. n. 3.*

& quoad effectum deferendæ hæreditatis naturam sapiunt successionis testamentariæ, aut fideicommissariæ.

idem Resp. CCCXXIII. n. 5. & 6.

praesertim si omnia bona in pactum deducantur, aut pactiones promissionem præciliam, & præsentem contineant, eamque in casum mor-

mortis alicujus, vel sub conditione post mortem exitura conferant, & rejiciant.

MEVIUS ad jus Lub. L. II. Tit. 1. ad Rubr.
n. 45 § 46.

§. 6.

Ferner ist es eine von selbst redende Sache, daß über Güter, worüber zu testiren nicht erlaubt, auch keine Erbungsbündnisse mögen geschlossen werden. Cum de tertii hæredicate (schreibt mehrbelobter

MEVIUS cit. Tit. 1. n. 123.)

vel ad tertium excludendum conventio inicit, nemo ipsi præjudicari posse putabit. Da die Gesetze über gewisse Güter und Sachen zu testiren verbieten, und diese Macht benehmen, so thun diese die sonst denen Menschen überlassene Vorsorge, stellen einen Erben dar, und wollen, daß selbiger, und nicht ein von dem Eigenthum zu benennender Nachfolger die Güter erhalten solle. Nithin mag die von denen Gesetzen beschene Vorsorge durch Erbungsbündnisse um so weniger abgeändert und hintertrieben werden; je ausdrücklicher eines theils in denen Gesetzen versehen, quod jus successionis publicum privatorum cautionibus immutari nequeat.

L. 38. ꝑ. de pact. §

L. 15. ꝑ. ꝑ. ad Leg. Falc.]

¶

Andern theils auch mehr dann bekannt, daß die Erbungsbündnisse vor Zeiten statt derer Testamenten gedienet, und noch heutiges Tages davon anders nicht, als durch die Einwilligung und Annehmung des andern Theils unterschieden seye. *Dispositio de re in dominio nostro existente in futurum mortis eventum in alterum transferenda est promissio. Hæc vero ab eo, cui promissio facta, vel efficaciter acceptata est, vel minus. Si prius, habemus pactum successorium, quod dicitur, hæreditarium, si vero posterius, nudam ultimæ voluntatis declarationem.*

DARIES in *Institut. Jurispr. univers. §. 494.*

anbey ein wahres Erbschaftsrecht nach sich ziehen. *Pacto enim hæreditario inito acceptans mortuo promittente habet jus hæreditarium.*

DARIES *cit. loc. §. 497.*

Solglich kan denenselben in solchen Fällen, wo die Testamenten verboten, kein Platz eingeräumt werden; zumalen ansonst dasjenige, so auf eine Art ohnerlaubt, auf die andere, jedoch schier nemliche gestattet würde.

§. 7.

Uebrigens bewähret annoch der Sächsenspiegel

Lib. I. Art. L. II.

Ⓒ 3

mit

mit durren Worten: „Ohne der Erben Laub,
 „und ohne Gericht mag kein Mann sein eigen
 „Gut, noch sein Leut vergeben. Doch mögen
 „wohl die Herrn ihre eigene Man ohne Ger
 „richt wechseln, ob man die Wechselung
 „allein gehalten mag. Vergibt er es aber wo
 „der Recht ohne der Erben Urlaub, die Erben
 „mögen sich ihres Guts wohl unterwinden
 „mit Recht, als ob der tod wer, der es gab,
 „darumb daß er es nicht vergeben möchte.“
 Hievon giebt

ZOBEL *in glossa ad cit. Art. L. II. n. 5. § 6.*
 folgende Erklärung: „Ist Wunder, daß sol
 „che Leut und Eltern zu finden, die ihre eigene
 „Leibserben übergeben, und vergessen können, daß
 „sie ihr Haab und Gut von denselben auf fremde
 „Leut wenden dörrffen, ut in auchen. de trien. &
 „semis. §. frequenter colla. 3. Um dieser Ur
 „sach willen sind die Sachsen dessen abegangs
 „gen, und haben dawider dreierley Recht ge
 „setzt in Ansehung dreierley vornemer Untere
 „scheid der Güter. Dann das erste Gut ist eis
 „gen. Dieses mögen sie niemand verlassen, ob
 „ne ihrer nechsten Erben Laub, als er hie spricht.
 „Woraus also zur Venüge zu entnehmen, daß
 „vor Zeiten so gar über ohnbewegliche, oder
 „Stammgüter keine Erbungsbündnisse geschlos
 „sen werden mögen.

HEINECCIUS *cit. Tit. 6. §. 162.*

Solglich muß auch nach hiesigen Gesetzen das
 nemliche um so mehr behauptet werden, je aus
 drücklicher

drücklicher dieselben verordnen, daß die Stock- und Stammgüter an die nächsten Erben, daher sie kommen, zurückfallen und erben sollen.

§. 8.

Welchemnach dann zu sprechen, daß das von dem Johann Arnold K. mit seiner Ehefrauen errichtete Erbgütersbündniß vom 14^{ten} May 1749, als viel das strittige halbe Haus, zum König von Ungern genannt, betrifft, für ohn- gültig und kraftlos zu erklären, und also sotha- nes halbes Haus der Beklagtinnen, als näch- ster revolutarischen Erbinnen zuzuerkennen, die aufgegangenen Kosten gleichwohl aus beweg- den Ursachen gegeneinander aufzuheben seyen.



IV.

Von zweyfachem Contract.

§. 1.

Erbgenahmen von der W. haben am 9^{ten} Novembris 1750 eingeklaget, daß die Wittib P. wegen des im Jahre 1741 Verfaß- weise überkommenen Hauses ihnen annoch 100 Rthlr. zu zahlen schuldig wäre. Hiewider ist zwar von der Beklagtinnen, wie auch deren

E 4

selben

selben Kindern verschiedenes eingewendet, ins
 dessen aber am 11ten Decemb. 1752 gesprochen
 worden, daß Beklagtin, und deren Kinder,
 als viel derer großjährig, die 100 Rthlr. pro ra-
 tis cum residuo interesse sub pœna distractio-
 nis hypothecæ zu erstatten schuldig, den etwa
 vorhandenen minderjährigen aber curator ad li-
 tem anzuordnen, demselben inspectio actorum
 zu verstattn, und zu Beybringung der habenden
 Nothdurft Zeit von dreyen Wochen anzusehen
 seyn.

§. 2.

Statt dieser Urthel zu geleben, haben beklag-
 te Wittib und derenelben Kinder vielmehr vorge-
 stellet, daß die in dem Verfaßbriefe vorbebedungte
 zwölf Jahre nunmehr abgelauffen wären, sie
 daher die Schuldforderung aufkünden thäten,
 und deme gemäß die Kläger ihnen die zu 50
 Rthlr. sich ertragende Verfaßpfennungen, wie
 auch die verwendeten Baukosten, nicht weni-
 ger die bezahlte Steuern und Lasten, und endlich
 die Herrngelder und Erbungsgelühnisse, samt
 denen Zinsen wieder geben und vergüten müssen.

§. 3.

Da nun die Kläger sich hierauf nicht auf-
 fern wollten, sondern bey der ausermonnenen
 Urthel ohnabwendig beharreten; so ist denen
 selben durch die am 8ten April 1754 eröffnete
 Beyurthel über die von Sciten derer Beklag-
 ten beschehene Aufkündigung des Verfaßes sich
 Einwendens ohngehindert zu erklären aufzuge-
 ben

ben, und solchem Vorgange, wie auch nach ordentlich geschlossener Sache die End-Urtheil am 5ten May 1755 dahin ausgesprochen worden, daß wann vorläufig der Wilhelm P. in Behuf seines minderjährigen Bruders alles getreulich vornehmen zu wollen, das juramentum curatela abgelegt haben wird, derselbe proprio & curatorio nomine zu Rückforderung derer Versatz, Schillingen samt angewendeten Baukosten, und zahlten Lasten, nach Inhalt des in actis anliegenden Versatzbriefes zugelassen, dahingegen Kläger in die von letzterer Urtheil an bis dahin ausgegangene Kosten fällig zu erteilen seyen.

§. 4.

Von solchem Rechtspruche haben die Kläger anhero provociret, und nach erhaltenen Processen statt derer Beschwerden angeführet, daß nunmehr der wahre Kaufbrief vorgefunden, sie dessen Urbild aufzulegen erbietig, und also die vorige Urtheil abzuändern, sodann die Appellaten zu Zahlung der ruckstehenden hundert Rthlr. schuldig zu erkennen wären. Nach beschehener Auflegung ist das Urbild des Kaufbriefes von denen Appellaten zwar nicht erkannt, hingegen von denenselben das Urbild des Versatzbriefes ebenfalls vorgebracht, und dabey vorgegeben worden, daß der Versatz und nicht der Kauf zu seiner Vollkommenheit geschehen wäre. Within ist vor allem zu untersuchen, welcher von diesen beeden Briefen der wahre seye, und welcher gelten müsse.

§ 5

§. 5.

Der Kaufbrief sowol, als der Versahbrief seynd unterm 22ten Aug. 1741, mithin beide an einem, und dem nemlichen Tage ausgefertiget. Inmittels ist der Kauf von denen Vormündern der minderjährigen P. namentlich Wilhelmen P. und Johann P. allein, dahingegen der Versahbrief nicht nur von benannten beiden Vormündern, sondern anbey von dem Franz S., dessen Ehefrauen, sodann dem Paulus von der W. unterschrieben. Desgleichen ist der Versahbrief mit dreyen Siegeln, oder Pectschasten versehen, bey dem Kaufbriefe aber keine Pectschasten anzutreffen. Endlich findet sich auf dem Versahbriefe, daß selbiger am 1ten April 1748 bey dem Gerichte zu St. übergeben, und selbigen Tages auf Herrschaftlichen Befehl prævia præstatione iuramenti feudalis Ab, und Anerkung iuræ cunctique salvo consuetis solennitatibus gerichtlich geschehen seye. Nichts desgleichen sühret hingegen der Kaufbrief mit sich. Folglich kan ohnmöglich anders geschlossen werden, daß der Kaufbrief nur ein bloßer Entwurf, und der Versah das zu seiner völligen Wesenheit, und aller Vollkommenheit gediehene Geschäft seye; zumalen eines Theils der Kaufbrief, obgleich darinnen ausdrücklich enthalten, daß er von allerseits Interessenten eigenhändig unterzeichnet worden, jedannoch nur von einem Theile, nemlich den zweyen Vormündern un-

terschrieben. Andern Theils auch durch die gerichtliche Uebergabung des Verkaufsbriefes, durch die Ablegung des Eydes, und durch die Ab- und Anerbung von sämtlichen Theilen gleichsam bezeuget und bestätigt worden, daß der Verkauf jenes Bündniß und Geschäft seye, welches sie unter sich geschlossen und beliebt haben.

§. 6.

Die Appellanten wollen zwar dieses ganz umwenden, und zu ihrem Vortheile behaupten, daß zu einem Verkaufe die Ablegung des Eydes, wie auch die Ab- und Anerbung nicht nöthig, mithin dessen Bewürkung ein untrügliches Anzeigen des geschlossenen Verkaufes seye. Alleine obgleich obangeführte Feyerlichkeiten bey einem Verkauf ordentlicher Weise nicht erfordert werden, so ist jedoch aus obigem zur Genüge zu entnehmen, daß das in Verkauf gegebene Haus ein Lehn, oder doch wenigstens ein Hofs Gut, und darum die Ab- und Anerbung fort übrige Feyerlichkeiten geschehen seyen. Zudem ist es bekannt, und hat die Erfahrung schon oftmals belehret, daß einige Untergerichte zwischen einem Verkauf und einem Verkaufe, entweder aus Mangel der Einsichte, oder aus sonstigen Absichten keinen Unterscheid machen, und daher all dasjenige, so bey einem Kaufe gebräuchlich, bey einem Verkaufe ebenfalls erfordern, und von denen Partheyen gleichsam erpressen. Ueberdies

diß seynd die Worte des Versatzbriefes, und dessen ganzer Inhalt so klar und deutlich, daß selbige durch eine widrige, und zwar sehr schwache Vermuthung nicht mögen verdunkelt, noch einigermassen verdrehet werden.

§. 7.

Wann diessennach der Versatz für das wahre und rechte, von beeden Theilen beliebte Bündniß zu halten, und wann darinnen wegen der Wiederlöse ein mehreres nicht versehen, dann daß selbige nach zwölf Jahren solle geschehen können; so ist auch eine ohngezweifelte Sache, daß die Versatznehmer eben sowohl Macht und Gewalt haben, die Schuldforderung nach Verlauf der zwölf Jahren aufzusuchen, als die Versatzgeber befugt, die versetzten Sachen wieder einzulösen. An potestas relinendi pacto simpliciter debitoris arbitrio relinqui possit, ita ut creditori sortem exigere non liceat, quamdiu ipsi res antichretica a debitore relinquatur, controversum est inter doctores. Si tale pactum non intertulerit, nullum est dubium, quin creditor rem antichreticam æque, ac aliud pignus distrahere possit.

LAUTERBACH *Disput. IX. th. 63.*

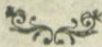
§. 8.

Hierwider mögen auch die Appellanten nicht anführen, daß die eingeklagte 100 Rthlr. bis auf

auf die heutige Stunde noch nicht abgeföhret, mithin der Verkaufsbrief nicht gänzlich erfüllet seye. Eines Theils müssen dieselben sich selbst bey messen, daß sie auf die Erfüllung des Bündnisses bey Zeiten nicht angedrungen, sondern die vorbedingte Jahre haben verstreichen lassen. Und andern Theils können sie dieserthalben denen Appellaten all dasjenige aufrechnen, was dieselben in Ansehung der zu wenig bezahlten 100 Rthlr. aus den versezten Sachen zu viel genossen und gezogen haben. Ueberdis bleiben die bereits ausbezahlten Gelder jederzeit ein wahres Anlehn, und mögen also von denen Glaubigeren ohnwidersprechlicher massen wieder gefordert werden, wann gleich alle die Gelder, oder die ganze Summe, welche versprochen worden, nicht erlegt noch vorgeschossen ist.

§. 9.

Wannhero die vorige Urthel zu bestätigen, sodann die Appellanten in zwey dritte Theile der dahier aufgegangenen Kosten fällig zu ertheilen, der übrige Drittel aber zu ver gleichen wäre.



V.

- I. Von Macht derer Geistlichen
über elterliche Güter zu verord-
nen.
- II. Von Auslegung eines Fidei-
commis.

§. I.

Die Gebrüder Bertram, und Peter G. ha-
ben im Jahre 1738 ihre letzere Willens-
meinung zusammen errichtet, worinnen sie
§. 6. ihres verstorbenen Bruders Heinrichs
Sohn Lambert G. und dessen eheliche Kinder
zu Erben eingesetzt, sodann §. 4 & 7 letzter-
tem Lambert, und dessen drey übrigen Ge-
schwistern, namentlich dem Jacob, welcher
geistlichen Standes, der Agnesen, die mit Al-
bert G. verheyrathet, und endlich der von der
Annen Marien mit Matteis K. gezeugten ein-
zigen Tochter Agnesen K. 2266 Rthlr. mit dens-
elben Bedinge vermachtet, daß dieselben sothane Geld-
erben in vier gleiche Theile theilen, und haben,
inmittelst aber, und um willen ihre Nichte
Agnes G. wie auch die Agnes K. noch zur Zeit
mit keinen Leibeserben versehen, sodann der
Jacob G. den geistlichen Stand angewepen, die
die vermachten Gelder bey denen zweyen, die
noch

noch zur Zeit keine Leibeserben haben, in so lange, bis daran sie Leibeserben erwecket, Vindicommis seyn, und dem Ruckfalle unterworfen bleiben, mithin diese beeden die Hauptsumme anzugreifen keine Macht haben, sondern bis dahin mit denen Zinsen sich begnügen, desgleichen auch der geistliche Vetter Jacob mit denen Zinsen allein zufrieden seyn solle.

§. 2.

Sothanes Testament haben sämtliche Theile angenommen, und dem zu Gefolge die Theilung in aller Ruhe und Zufriedenheit eingerichtet. Als aber nachgehends die Agnes G. ohne Leibeserben verstorben, darnach auch der geistliche Jacob das Zeitliche gesegnet, dahin segnen die Agnes R. mit Johann W. sich verheheliget, und mit selbigem Kinder gezeuget, so hat diese letztere, und deren Ehemann nicht nur die Habschied der zusolg Testaments rückfälligen zwey vierten Theile, sondern auch eine halben Stock, und Stammgüter sich zugeeignet. Welchem der Lambert G. sich widersetzet, und vorgeschüzet, daß sein geistlicher Bruder ihme alle Güter, und das ganze Vermögen, gegen den lebenslänglichen Unterhalt und Verpflegung übertragen, sodann die dem Ruckfalle unterworfenen zwey vierten Theile ihme als Erben anerfallen wären.

§. 3.

Worauf die Sache zu einem ordentlichen Rechtsstreit gekommen, und nach vollführtem Schriftwechsel am 19ten Julii 1756 die Urtheil dahin erfolget, daß beklagter Lambert B. dem Kläger die ratam der von dem abgelebten geistlichen G. herkommenden Stock, und Stammgüter, wie auch die ex jure proprio sowol, als auch aus vorerwähnten geistlichen Hinterlassenschaft herrührenden Antheil Hauses zur alten B. genannt, una cum perceptis, præviamen divisione, & salva liquidatione der von Beklagtem verwendeten Baukosten einzuräumen, nicht woeniger die bis dahin vorenthaltenen quotas der durch Absterben der Agnesen G., wie auch des geistlichen G. jure accrescendi devolvirten Fideicommiss - Gelder zahlen schuldig, die aufgegangenen Kosten aber Gegeneinander aufzuheben seyen.

§. 4.

Von dieser Urtheil hat der Beklagte stehens den Jussus provociret, die eingelegte Berufung am 17ten Aug. dahier eingeführet, am 23ten selbigen Monats processus erhalten, den 24ten Sept. um Erweiterung der Nothfriste auf einen Monat angerufen, und unterm 18ten Octobr. den libellum gravaminum überreichet, mithin sämtliche Nothfristen und Beyerlicheiten ganz richtig beobachtet.

I. 5.

Demnach sehet derselbe sein erstes Bes
chwer darinnen, daß dem Kläger, nunmehr
Appellaten, der Antheil der von dem geistlichen
B. hinterlassenen Stock- und Stammgüter
zuerkennet, und also der von ihm mit seinem
geistlichen Bruder geschlossene contractus vi
talicius gänzlich verworfen worden. Der Un
sag dieses Beschwors erhellet zur Genüge aus
hiesiger Landesordnung, als worinnen

CAP. 97. §. ult.

ausdrücklich versehen, daß den geistlichen Per
sonen verbotten seyn solle, ihre elterliche, väter
liche, und anerstorbene Erbschaften zu ver
kaufen, zu entäußern, und zu alieniren, in
was Gestalt und Manier dasselbig auch ge
sehen möge. Dann sollen dieselbige die Zeit
ihres Lebens, so sie wollen, nieslich und nüt
zlich gebrauchen, nicht ärgeren, oder verderben,
noch auch, daß solches geschehe, gestatten.
Doch sollen sie in ihren Nöthen mit Vorwissen
von Unser, als der Landfürstlichen Obrigkeit,
von ihrer Erbschaft etwas verkaufen mögen.
Nach wessen Vorschrift der von dem geistlichen
B. errichtete contractus vitalicius um so nich
tiger und kraftloser ist, als selbiger ohne Vor
wissen des Landesherrn geschlossen, und die
gnädigste Einwilligung und Bestätigung nicht
einmal nachgesuchet worden.

D

I. 6.

§. 6.

Zudeme ist es auch eine von selbstem redende Sache, quod quævis necessitas non sufficiat. Ideoque in dijudicanda necessitate primo causa & obligatio ponderanda, ut, quod incumbit alienanti, hoc necessarium æstimemus. Deinde ut alia avertendæ, & molliendæ necessitatis remedia non suppetant.

MEVIUS ad Jus Lubecense L. 1. Tit. X.
Art. 6. n. 113.

Ob nun der geistliche B. in solchen Umständen und äußerster Noth zur Zeit des geschlossenen Bündnisses sich befunden, ist appellantischer Seits nicht im mindesten bescheiniget. Ziels mehr bezeuget die von ersagtem Geistlichen errichtete, und von dem Appellanten selbstem beygebrachte letzte Willensverordnung das geistliche Gegentheil, gestalten mehrerwehnter Geistlicher darinnen dem Appellanten seine ganze Haabschaft übertragen, eine wochentliche Messse gestiftet, zwey Malder Roggen denen Hausarmen, und ein Malder denen Eremiten zu vermachet, für sein Grab in der Kirchen zehn Mthlr. gewidmet, das Grab mit einem guten Steine zu belegen verordnet, und endlich befohlen, daß gleich nach seinem Absterben hundert Messen sollten gelesen werden. Derselbem kommt annoch hinzu, daß derselbe aus seinem geistlichen Pfründe den Lebensunterhalt bekannter Dinges gehabt haben müsse. Und streitet

freitet es aller Wahrscheinlichkeit zuwider, wann von selbigem in dem contractu vitalicio vorgegeben werden will, als ob er weder von seinen Gütern, noch von seiner Pfründe seit vielen Jahren her nichts genossen; zumalen bey solchen Umständen mit dem sechsten Sinne nicht zu begreifen, wovon derselbe bis zur Zeit des geschlossenen Bündnisses gelebet, und wie er noch so vieles übrig gehalten, daß er ein Testament machen, und darinnen milde Stiftungen errichten können. Wer dieses zusammen reimen, und glauben will, wird heilig betrogen. Ich inzwischen fasse für mich den sichern Schluß ab, daß die vorgeschützte Noth nur ein Deckmantel und Blendwerk der wider die Landesgesetze vorgenommenen Veräußerung gewesen seye.

§. 7.

Ob übrigens gleich die Eltern dem Geistlichen B. neun Morgen freyer Länderey, sodann ein halbes Haus, die alte B. genennt, pro titulo aut complemento tituli ordinationis abgetretten und übertragen; so mag daraus jedannoch dem Appellanten nicht der allermindeste Vortheil zuwachsen. Darum ist nemlich nicht zu sagen, daß die übertragenen Sachen für gewonnen und erworben zu halten, und der Geistliche selbige zu veräußern bemächtigt gewesen seye; sondern es bleibt diesem ohngeachtet dabey, daß (wie die Landesord-

CAP. 23. §. Was auch den Geistlichen
D 2 redet)

redet) solthane Sachen dem Geistlichen von seinen elterlichen Gütern zukommen. Dahero derselbe auch sie seinem Bruder allein, und zu Nachtheile des Appellatens Ehefrauen, als seiner Nichte und Schwester Kindes ohne Vorwissen und Bewilligung des Landesherrn zu übertragen keine Gewalt gehabt, und folglich der Appellant in diesem Stücke durch die vorige Urtheil keinesweges beschweret, sondern vielmehr nach dem dürren Buchstaben der Landesordnung ist gesprochen worden.

§. 8.

Bei dem zweyten Beschwer macht der Appellant allerhand Einwendungen, welche in der That weniger dann nichts heißen. Es schützet derselbe nemlich vor, daß ihm vermög des vorhin angezogenen Testaments von seinen Oheimen zwey dritte Theile des Hauses zur alten B. genannt, vermachtet, sodann ein dritter Theil des väterlichen vierten Theils zugehörig, und endlich aus des geistlichen Bruders dritten Theile ein vierter Theil anersallen wäre. Es ist dieses ganz recht, dahingegen auch ohnverneinlich, daß dem Appellaten sowohl der väterliche, als auch aus des geistlichen 3. Theile sein Antheil gebühre. Den väterlichen Antheil gestehet der Appellant selbst dem Appellaten ein. Der oheimliche Antheil hingegen, oder daß dem Appellaten aus des geistlichen Oheims Erbschaft sein Antheil gebühre, rechtfertiget sich durch

durch dasjenige, so oben angeführet worden. Da nun in der vorigen Urthel mehrers nicht enthalten, dann daß der Appellant dem Appellaten den sowohl jure proprio, als auch aus des geistlichen G. Hinterlassenschaft zukommenden Antheil Hauses cum perceptis abzutreten schuldig seye; so kan ich meines wenigsten Orts nicht absehen, wie der Appellant darüber sich beschweren wolle.

§. 9.

Er will zwar annoch einstreuen, daß das Haus so viel, als dessen Unterhaltung erfordert, nicht einmal beygebracht, und folglich er zu Ersetzung oder Vergütung des Genusses nicht möchte verurtheilet werden. Allein dem seye wie ihme immer wolle; so mag der Appellant dessfalls von der Berechnung sich um so weniger befreyen, als er nicht nur selbst angegeben, daß er dasjenige, so er etwa gezogen, doppelt an das Haus wiederum verwendet hätte; sondern auch dieses sein Angeben durch die Berechnung rechtfertigen muß. Findet sich nun dabey, daß der Appellant mehr empfangen, als er angewendet; so ist es eine von selbstn sprechende Sache, daß er dem Appellaten dessen Antheil Genusses vergüten müsse. Falls sich hingegen duffern sollte, daß er mehr verwendet, als empfangen; so gibt die Urthel auch klare Maasse, daß der Appellant dem Appellaten nichts zu vergüten habe; zumalen die verwendeten Kosten in der Urthel ausdrücklich vorbehalten,

und dadurch dem Appellanten schon zuerkennet worden; also daß derselbe desfalls sich zu beschweren nicht den mindesten Zug habe.

§. 10.

Als viel endlich das dritte Beschr. oder die durch Absterben der Agnesen und des geistlichen G. rückgefallenen zwey vierten Theile der vermachten 2266 Rthlr. anlangt; so kommt es darauf an, ob das sogenannte jus accrescendi, oder Anwachsrecht dahier statt habe oder nicht? Hat selbiges statt, so folget ohne hintertreiblich, daß ein Halbschied der zurückgefallenen Theile dem Appellat. n. und die andere dem Appellanten, als in dem Theile der Rede zusammen gefügten Personen gebühre. Sindet es hingegen keine statt, so ist hinwiederum gewiß, daß die rückgefallenen Theile dem Appellanten allein, als eingefesteten Erben müssen zuerkennet werden.

§. 11.

Daß das Anwachsrecht überhaupts und ordentlichlicher Weise bey Legaten oder Vermächtnissen statt finde, ist eine ausgemachte Sache, und merket desfalls

BALDUINUS in Justiniano Lib. II. P.
m. 84.

an: Equidem hoc discrimen ex Justiniani constitutione, qua de nunc agimus, sublatum esse non negabo contentiosius: & in legato per dam.

damnationem, ut per vindicationem, nunc agnoscere non recuso jus accrescendi. Nam etsi sentiam hoc quoque discrimen fuisse non ex formula, sed ex voluntatis conjectura, quam formulæ & verborum probabilis interpretatio suggerebat: tamen non est tam vehementis, & aperta conjectura: & liberalis est interpretatio Justiniani, & legatariis utilis in jure accrescendi. Ac in Pandectis quidem, ubi hac de re quæritur, videmus vindicationis, & damnationis mentionem expunctam sæpius, deletamque esse. Sed tanto magis interea quæror, non solum licuram esse relictam, sed & rem ipsam tam varie, atque adeo contrarie nihilominus proponi, ut necesse esse videatur ad conciliationem repetere verus illud discrimen, & nos ad illud iterum confugere. **Welchem**

HUBER in *Prælect. ad π. L. XXX. §. 12.*

annoch hinzusetzt: In quantitate, velut in summa pecuniæ verius esse, jus accrescendi perinde, ac in corporalibus habere locum.

§. 12.

In wie weit sothanes Recht immittelst sich ereignet, und in welchen Fällen es Platz greiffe, darüber sind die Rechtsgelehrten annoch uneinig. Einige, worunter

LAUTERBACH in *Compend. Lib. XXX. p. m. 517.*

halten dafür, quod inter verbis tantum conjunctos, seu eos, qui una oratione vocantur ad eandem rem æquis portionibus, seu adscriptis partibus, jus accrescendi quoque obtineat, ac quidem juxta sententiam magis receptam.

SCHOEFFER in Synop. jur. priv. L. XXX.
n. 164.

Quia revera sunt conjuncti, testator enim assignando partes non in alia opinione fuit, quam utrumque acceptaturum legatum. Quod si ergo unus nolit, non censetur alteri facultatem ademisse capiendi solidum. Ideo quod opponi alias solet: quibus partes assignate ab ipso testatore, illis noluit præstari solidum; procedit tantummodo, quando partes simpliciter, vel si partes sine conjunctione legentur.

STRYCK in annot. ad Lauterbach cit.
Lib. XXX. verb. His quoque accrescit.

§. 15.

Andere hingegen behaupten mit

VOETIO ad π. L. XXX. §. 61.
Cum inter collegatarios jus accrescendi locum sibi non vindicet ex quadam juris necessitate (uti quidem inter cohæredes juxta alibi exposita) sed tantum ex probabili testatoris voluntate; facile quidem intelligi potest, eum legatarios plures re, aut re, & verbis simul con-

conjungentem, adeoque singulis rem totam legantem voluisse, ut & totum singuli caperent, si modo totum capere possent: non possunt autem per rerum naturam, quoties ambo ad legatum perveniunt, & ob id tunc concursu partes faciunt ex quadam necessitate naturæ non admittentis, ut duo ejusdem rei singuli in solidum eodem dominii genere domini sint.

Si vero unus deficiat, quia jam alter nullo deficientis concursu totum capere impeditur, etiam totum sibi habebit secundum id, quod voluntate testatoris totum ei legantis comprehensum est. At ubi sola verbalis inter legatarios conjunctio invenitur, in qua singuli ab initio, seu semper partes ex testatore sibi assignatas habent, siquidem uno deficiente alter totum caperet, id in apertam incurreret testatoris voluntatem; quippe qui partes ab initio singulis dando, credendus non est voluisse, ut totum uni obveniret, utcumque alter nihil caperet.

§. 14.

Einen von beeden Sätzen überhaupts, oder im gemein anzunehmen, und mit Gründen zu bestätigen, erachte ich unnöthig, sondern ich wende mich vielmehr zu gegenwärtiger Sache, und halte ohnzweifelich dafür, daß das Anwartsrecht dahier eigentlich nicht einmal eintreffen möge. Bekannt ist es, daß sothanee Recht in eigenem Sinne und Verstand genommen, nur

D s

statt

statt habe, si alter deficiat, quia aut spreverit legatum, aut vivo testatore decesserit, vel alio quoquo modo defecerit

§. 8. *Institut. de legat.*

Et quidem in universum oportet, legatum, quod alteri accrescat, ita defecisse, ut nullo prorsus jure amplius niti possit legatarius, cui nihil omnino superfit juris aut agendi, aut retinendi

BALDUINUS *ad Institut. cit. §. 8. verb. defecerit.*

Da nun in untergebenem Falle keiner derer Legatarien abgegangen, sondern ein jeder seinen Antheil angenommen und Zeitlebens genossen, so ergibt sich ganz klar, daß es nicht sowohl auf das Anwartsrecht, als vielmehr darauf ankome, was die Testirere durch den Rückfall gewollt, und zu wessen Vortheile sie das Fideicommiss zugesetzt haben.

§. 15.

Erweget man nun den Inhalt des Testaments ein wenig reiflich, so ist meines Erachtens daraus die Meynung sattsam zu entnehmen. Erstlich verordnen die Testirere, daß die obbenannten vier Legatarien die 2266 Rthlr. (welche jedem dererselben zu einem graden vierten Theile legirt und vermacht worden) haben und unter sich theilen sollen. Diesemnach fügen sie §. 7. an noch hinzu, daß gleichwie die Agnes §. 1. so dann

dann Agnes N. noch zur Zeit keine Leibeserben haben, und der Jacob G. den geistlichen Stand angenommen, der Lambert G. aber bereits Kinder erwecket; also die legitirten Gelder bey den zwey mit keinen Kindern versehenen in so lange, bis selbige Leibeserben erwecket haben, Fideicommiss seyn, und dem Rückfalle unterworfen bleiben, dieselben inzwischen die Hauptsumme anzugreifen nicht mächtig, sondern mit denen Zinsen sich begnügen, dergleichen der Geistliche G. mit denen Zinsen allein zufrieden seyn solle.

§. 16.

Dieser Zusammenhang und ganze Erklärung des Willens deutet nichts anders an, als daß die Testirere nicht sämtliche vier Legatarien zu der ganzen Summe berufen, sondern nur einem jeden einen vierten Theil vermachtet haben. In proposita specie (schreibet ganz anschläglich zu gegenwärtiger Sache

SANDE Decif. Lib. IV. Tit. IV. Def. 7.)

Renico & Albertus, licet verbis conjungantur, tamen ad eandem summam, aut quantitatem non vocantur, sed per verbum distributivum *licet h. e. singulis*: ad separatam singulorum summam 4000 Carolinorum vocantur, facit *l. hujusmodi 48. §. quibus ita 12. ff. de legat. 1.* Ac particulam *Unde* live *Et*, non semper inducere conjunctionem, quantum ad jus accrescendi attinet, patet ex *d. l. hujusmodi 48. §. quibus*

§. quibus ita §. ex l. testamento §. Sejo ff. de legat.
 2. Dahero die rückgefallene Antheile keinem andern, dann dem eingefetzten Erben zuwachsen mögen; zumalen eines Theils die Festirere diesen mehr, als alle übrige geliebet, und denenselben merklich vorgezogen. Andern Theils auch den einen Legatarien von dem Antheile derer andern dadurch ausdrücklich ausgeschlossen, daß sie einem jeglichen nur einen graden vierten Theil vermachet haben.

§. 17.

Zudeme ist dem Geistlichen G. nicht die Hauptsumme, sondern nur und platterdinges die Zinse, desgleichen den mit keinen Kindern versehenen in so lange, und bis daran sie Kinder erweckt haben werden, die Zinse vermachet worden. Einwelches die dürren Worte des Testaments so klärtlich anweisen, daß selbiges des breitem auszuführen nur ein blosser Ueberfluß seyn würde. Mithin muß auch dahier allerdings eintreffen, was in

L. II. π. de Usufruct. accrescend.

versehen, nemlich: cum singulis ab hæredibus singulis ejusdem rei fructus legatur; fructuarii separati videntur non minus, quam si acquisiti portionibus, duobus ejusdem rei fructus legatus fuisset. Vnde fit, ut inter eos jus accrescendi non sit. Wenigstens sehe ich meines Orts nicht, was zwischen dem in obangezogenem Befehle erwehnten Falle, und dem gegenwärtigen

wärtigen für ein Unterscheid gemacht werden könne; in mehrerm Betracht, daß was bey sonstigen Sachen die Früchten, dieses bey dem Gelde die Zinse, und also wann jemand die Zinse des Geldes vermacht, nur die bloße Nutzniessung vermachet seye.

§. 18.

Diesem kommt ferner annoch hinzu, daß die Testirere obangeführter massen ihrem geistlichen Vetter nur die Zinse vermacht, von der Hauptsumme hingegen ausdrücklich nichts erwehnet, selbener die beede mit keinen Kindern vermahnen Legatarien darzu berufen haben. Davohero auch diese Beede an sothaner Hauptsumme um so weniger Theil nehmen mögen, als zu denselben Besten deßfalls keine Spuhr in dem ganzen Testament anzutreffen, noch eine gegründete Muthmassung daraus zu schöpfen ist. Vielmehr da die Testirere so gar dieser Beedern eigene Antheile unter der obbemeldten Bedingung dem Ruckfalle unterworfen; so machet sich daraus der ohnumstößliche Schluß, daß das Fideicommiss einzig und allein zum Vortheil des von ihnen eingesetzten Erbes errichtet und befestiget seye. Es veroffenbaret sich solches noch weit klärer, wann wir die Absichten und Bewegursachen durchforschen, welche die Testirere zu dem Fideicommiss bewogen haben. Diese waren nach Inhalt des Testaments keine andere, als daß die Gelder bey dem Geschlechte bleib

bleiben, und denen Kindern zum Nutzen gereichen sollten. Da nun die zwey Legatarier noch keine Kinder hatten, noch auch die Testirere wissen und vorsehen konnten, ob dieselbete jemals Kinder bekommen würden, so mag das Fideicommiss ohnmöglich anders, dann zum Vortheile des eingesetzten Erbes und desselben Kinder ausgelegt werden; zumalen die Testirere selbst nicht nur in ihrem Testament nachdrücklich anregen, daß der Lambert G. in seiner Ehe bereits Kinder erwecket, sondern auch gleich darauf hinzusetzen, daß der beeden auch gleich Kindern versehenen Antheile Fideicommiss sey, und dem Rückfalle sollen unterworfen bleiben.

§. 19.

Leztlich seynd auch die Personen des Appellatens, sodann des Appellatens Ehefrau wohl zu betrachten, und in Erwägung zu ziehen. Der Appellant ist der einzige männliche Anverwandter derer Testirere, mithin allerdings zu vermuthen, daß die Testirere mehrere Neigung zu diesem, dann zu jener getragen haben werden, wie sie dieses auch dadurch sattsam an Tage gezeiget, daß sie selbigen zu ihrem einzigen Erben eingestellt, und überdies noch zu dem Legat mit berufen haben. Des Appellatens Ehefrau hingegen ist ein Bruders Tochter Kind, folglich nach der Ordnung derer Rechten von der Erbschaft derer Testirere ausgeschlossen, und mag eben darum das Fideicommiss auf ihre Seite, und zu ihrem

Besten keinesweges ausdeuten. In dubio enim testator ordinem successionis ab intestato sequi voluisse videtur.

STRYCK in *U. M. Lib. XXX. §. 33.*

Atque hinc si a patruo magno, vel alio remotiore transversali fideicommissum esset relinquitum, repräsentationi locus non foret, quia nec ab intestato illud repräsentationis jus in linea collateralis ultra fratrum filios porrigitur.

SANDE de *prohib. rer. alienat. Part. III. Cap. 6. n. 22.*

34. Zu beschweigen annoch, daß nach Lehre

VASQUII de *success. prog. Tom. II. L. III. §. 23. n. 103.*

das Anwartsrecht bey Fideicommissen nicht einmal Platz habe: quia in substitutione directa ideo est jus accrescendi, ne resulter inconveniens *L. jus nostrum ff. de regul. jur. quæ ratio cessat in Fideicommissaria substitutione. Et hæres institutus, qui remanet hæres, Fideicommissi partem repudiatam in se retinet: ideo alteri non accrescit, quia testator in ea parte habet hæredem.*

§. 20.

Aus welchem allen dann da sich zu hellen Tagen leget, daß in diesem Puncten von Nichten voriger Instanz übel geurtheilet, und des Appels

Appellant über die massen beschweret worden;
so wäre nunmehr folgendermassen zu sprechen,

Sententia.

In Sachen Lambertens G. Appellanten eintheils
wider Johann W. Appellaten andern Theils
ist zu Recht erkannt, daß durch die
voriger Instanz theils wohl, theils übel pro-
urtheilet, davon theils wohl, theils übel pro-
vociret, derowegen sothane Urtheil, als viel
die durch Absterben des Geistlichen, sodann
Agnesen G. vermög des Testaments rückge-
fallenen Antheile der legit. und fideicommiss-
tirten Gelder anlangt, zu reformiren, mit-
hin zu sprechen, daß der Appellant von der
deßhalb gemachten Ansprache und angeho-
benen Klage frey zu sprechen. Sonsten aber,
und in allen übrigen Puncten die vorige Ur-
theil zu bestättigen, sodann die dahier aufgewen-
dungenen Kosten gegeneinander aufzuheben
seyen: als hiemit respectivè con- und
reformirt, losgesprochen und ge-
geneinander aufgehoben
werden.



Von verdächtigem Kaufe.

§. 1.

Der Wilhelm H. hat des Johann S. Pferd, Karrig und Geschirr wegen einer Schuldforderung von 70 Rthlr. in Zuschlag legen lassen. Wovider, da der Peter S., des Johann S. Bruder, angezeigt, daß die gekümmerten Sachen ihm eigenthümlich zugehörten, und er selbige seinem in Schulden steckenden Bruder aus Mitleiden angeschaffet, oder vielmehr vermiethet hätte; so ist auch endlich der Johann M. ins Spiel gekommen, hat den angegebenen Eigenthum durchaus verabredet, sodann vorgeschüzet, daß des Johann S. sämtliches Vermögen ihm wegen einer Schuldforderung von 100 Rthlr. gerichtlich verpfändet, und er also dieserhalb allen übrigen vorzuziehen wäre.

§. 2.

Darauf ist von dem Peter S. die Eigenthumsprobe angeleget, drey Zeugen vorgeschlagen, selbige wirklich abgehört, mithin demselben zu erörtern, ob, und in wie weit bemeldter Peter S. sein Angeben, nemlich den Eigenthum der gekümmerten Sachen, erwiesen habe.

§. 3.

Der deßfalls vorgeschlagene zweytere Zeuge bekundschafet, daß der Johann K. mit dem Johann S. einen Pferdtausch dergestalt geschlossen, daß der Johann S. nebst seinem Pferde annoch 50 Rthlr. dem Johann K. herausgeben sollte. Als nun dieser Tausch ihm zu Ohren gekommen; so hätte er dem Johann K. gesagt: er müßte sein Pferd wieder holen, oder das Geld baar empfangen; sonst würde er Schaden leiden, immassen der Johann S. nichts mehr zu verlieren hätte. Hierauf wären sie beede zu dem Johann S. gegangen, hätten das Geld gefordert, selbiger aber seinen Bruder Peter S. gerufen, und dieser endlich erkläret, daß sie von seinem Bruder kein Geld erhalten würden, und also mit ihm einen Handel machen möchten. Solchen Vorschlag hätten sie auch angenommen, demnach der Peter S. das Pferd so zu sagen aus der Faust von neuem gehandelt, den Johann K. mit barem Gelde befriediget, und dagegen den Eigenthum des Pferds erhalten.

§. 4.

Hiemit stimmt der drittere Zeuge Johann K. vollkommen überein, und füget an noch hinzu, daß der Johann S. von dem Tausche abgestanden, darauf dessen Bruder Peter S. das vorhin vertauschte Pferd von ihm aufs neue erhandelt, welchem er selbiges auch zum

zum Eigenthum übertragen, und darzu Glücke gewünscht hätte.

§. 5.

So klar und überzeugend diese Aussagen erstern Anblicks vorkommen, so dunkel, verwirret, widersprechend, ohnwahrscheinlich, verdächtig und ohnzureichig seynd dieselben, wann sie etwas näher eingesehen und betrachtet werden. Die anmaßlichen Zeugen wollen beurkunden, daß der Johann S. von dem Tausche böllig abgelassen, und darauf dessen Bruder das Pferd von neuem anerhandelt hätte. Diesem jedoch ohngeachtet gestehen beide Zeugen ad interrog. 6. ein, daß sie jenes Pferd, welches sie von dem Johann S. durch den Tausch überkommen, nicht obrück gegeben, sondern behalten hätten. Wie solche Sachen sich zusammen reimen und vertheidigen lassen, kan ich meines wenigsten Orts nicht begreifen. Von dem getroffenen Tausche ablassen, und denselben böllig aufheben, und jedoch die getauschten Sachen nicht wiedergeben, ist sich selbst widerprechend, und daher kein anderer Schluß zu machen, dann daß der Tausch nicht aufgehoben, sondern von dem Peter S. für den Bruder Johann nur die Zahlung seye versüget worden.

§. 6.

Dieser Schluß wird dadurch vollkommen bestärket, daß der Johann K. sein Pferd gegen des Johann S. Pferd, sodann fünfzig
E 2 Nthlr.

Rthlr. anfänglich vertauschet, und nachgehends
 zufolge seiner Bekänntnisse ad interrog. 11. von
 dem Peter S. nur dreyßig Rthlr. bekommen
 habe. Wäre der Tausch völlig aufgehoben, und
 das Pferd von neuem dem Peter S. verkauft
 worden; so würde der Ankäufer auch mehr ha-
 ben geben müssen; zumalen eines Theils die
 von dem Johann K. ad instantiam interrog.
 11. vorgeschützte Gefahr, nemlich von dem
 Johann S. nichts zu bekommen, nach aufge-
 hobenem Tausch nicht mehr obhanden wäre,
 sondern der Johann K. sein Pferd so hoch hal-
 ten konnte, als er wollte, und selbiges in der
 That werth wäre. Andern Theils hat auch der
 Peter S. selbst angegeben, und gar durch den
 Johann K. erweisen wollen, daß er das Pferd
 zum theil, und zwar mit dreyßig Rthlr. bezah-
 let, den Ueberrest aber sein Bruder Johann
 selbst abgeföhret hätte. Woraus sich also ganz
 klar veroffenbaret, daß klagender Peter S.
 das Pferd von dem Johann K. nicht gekauft,
 sondern demselben nur abschlägliche Zahlung
 verfüget habe. Nicht minder ist daraus zu
 entnehmen, wie gott, und gewissenlos die beei-
 den Zeugen mit dem Eyde umgangen seyen.

S. 7.

Jedoch will ich den Schluß noch nicht ab-
 fassen, sondern vorläufig einige Proben anfüh-
 ren, welche die Zeugen der Unwahrheit völlig
 überzeugen. Anfänglich hat der zweytere Zeug
 an

angegeben, daß der Peter S. den Johann K. mit baarem Gelde befriediget; demnach saget derselbe aber ad interrog. 11., daß der Peter S. die dreßsig Rthlr. theils bezahlet, und theils dafür einen Schein ausgestellt. So dann will derselbe ad interrog. 5. beurkunden, daß der Johann K. sich den Eigenthum des Pferds ausdrücklich vorbehalten, bis daran die fünfzig Rthlr. bezahlet seyn würden. Da hingegen bekennet er zugleich, bey Schliessung des Tausches nicht gewesen, sondern diesen ihm nachgehends zu Ohren gekommen zu seyn. Within widerspricht sich dieser Zeuge nicht nur allenthalben, sondern führet auch wahrheitswidrige Umstände an; zumalen nach Aussage des dritten Zeugens die Zahlung der fünfzig Rthlr. inner sechs Wochen Zeit versprochen, und folglich bekannten Rechten nach der Eigenthum nicht vorbehalten, sondern fides de pretio zugestellet worden.

§. 8.

Uebrigens hat auch klagender Peter S. vorhin ein Zeugniß beygelegt, Kraft wessen dessen Bruder Johann beurkundet, daß gleichwie er im Jahr 1756 ein Pferd getauschet, immittels aber selbiges zu zahlen nicht im Stande gewesen, also sein Bruder Peter das Geld abgeführt, und er dieserhalb seinem Bruder das Pferd samt allem Zubehöre für 80 Rthlr. wieder verkauft hätte. Da nun der Kläger sothanes Zeugniß annoch bestätiget, und des Endes

den Caspar S. zum Zeugen vorgeschlagen, welcher auch mittels Eydes wahrbehalten, ihm vor langer Zeit von dem Peter S. einen Kaufbrief vorgezeigt zu seyn, vermög wessen der Johann S. seinem Bruder Peter ein Pferd mit allem Geschirr für 80 Rthlr. verkauft; so laufen die von dem Kläger beygebrachte Bauweisthümer schnurstracks gegeneinander, und streichen sich also selbst. Etenim si ab eadem parte instrumenta inter se contraria in iudicio contra suum adversarium producuntur, nihil probant, sed fidem sibi ad invicem derogant, sibi que talis imputet, cum in eius fuerit potestate, alterutrum, quod voluerat, non proferre. Ita textus expressus in *C. Imputari* 13. h. t. & *L. scriptura C. eod.* Atque illud procedit, sive dein ab eadem parte producuntur scripturæ contrariæ publicæ aut privatæ, sive tales, quarum una est publica, & altera privata: quia eas producendo videtur quis omnia in eis contenta confiteri, ac proinde veluti sibi ipsi contrarius non auditur, neque aliquid probat.

REIFFENSTUEL *ad X. Lib. II. Tit. XXII.*
§. II. n. 321.

§. 9.

Hat demnach der Kläger sein Angeben Rechtsgnügig nicht erwiesen, seynd die von demselben vorgeschlagene Zeugen sich selbst zu wider und verdächtig, leuchtet endlich die gebrachte

brauchte Gefährlichkeit, Argeliste und Betrug von allen Seiten hervor; so mag auch kein anderer Schluß erfolgen, dann daß der Beklagte und Intervenient von der angehobenen Klage loszusprechen, dahingegen der Kläger in die von der letztern Urthel an bis dahin aufgegangene Kosten nach rechtlicher Ermäßigung fällig zu ertheilen, wie auch er so wohl, als dessen Sachwalter, des ohngegründeten und frevelhaften Handels halber in drey Goldgülden zu verdammen seyen.

VII.

Von Correis debendi.

§. 1.

Der Carl C. hat denen Gebrüdern Johann und Peter B. zu Anerkauffung einer Mahlmühlen 800 Rthlr. lehnbar vorgeschossen, und der Theodor K. für diese Summe sein Erb Gut verpfändet, oder verbürget, dahingegen die Gebrüdere B. die vorgeschossene 800 Rthlr. im May 1749 ablegen, anben dem Bürgen Theodor K. die ausgestellte gerichtliche Verschreibung auf ihre Kosten wieder zustellen zu wollen nicht nur versprochen, sondern auch Einer für Beide, und Beide für Einen, ihre bewegliche, gegenwärtige und zukünftige

tige Güter dem Theodor K. zum angreiflichen Unterpfande gesetzt und verschrieben.

§. 2.

Man hat zwar der eine Bruder Johann F. seinen Antheil, nemlich die Halbschied mit 400 Rthlr. im Jahr 1752 abgeföhret, und darüber auch von dem Jacoben K., welcher ein Bruder des Theodor K. ist, eine Quittung erhalten: der andere Bruder Peter F. hingegen die Zahlung seines Antheils verögert, und daher der Theodor K. welcher wegen geleisteter Bürgschaft dem Carl E. die annoch rückständigen 400 Rthlr. zahlen müssen, denselben gerichtlich belanget.

§. 3.

Hierauf klagte der Wilhelm S. wider den Peter F. ebenfalls eine Schuldforderung von 220 Rthlr. ein, welches also zu einer Vorzugsstrittigkeit den Anlaß gabe. Bey dem Untergerrichte siegete zwar der Theodor K. ob, und wurde selbiaem das Vorzugerecht zugesprochen. Als aber der Wilhelm S. davon anhero provocirte; so wurde die erstere Instanzurtheil dahin reformiret, daß der Provocant Wilhelm S. wegen seiner Forderung von 220 Rthlr. aus den ihm verschriebenen Unterpfänden vorzugslich zu befriedigen, mithin dem Provocato Theodor K. vorzuziehen seye.

§. 4.

Solchemnach wendete der unterliegende Theodor K. sich zu dem Johann F., und forderet

te von selbigem, als *correo debendi* die bezahlten 400 Rthlr. wieder. Dieser wollte sich immittels darzu nicht anschicken, und also geriethen beide darüber in gegenwärtige Rechtsirrtung, welche nunmehr zu entscheiden ist.

S. 5.

Der Beklagte stellet keinesweges in Abrede, daß er anfänglich für die ganze aufgenommene Summe sich verbunden und verschrieben habe; sondern er wendet nur dawider ein, daß durch die angenommene abschlägliche Zahlung die Schuld getheilet, und er also vollkommen wäre befreyet worden. Ordentlicher Weise ist obngeweifelt, und in

L. 18. Cod. de pactis

ausdrücklich versehen: *Si creditores vestros ex parte debiti admisisse quemquam vestrum pro sua persona solventem probaveritis: aditus rector provinciae pro sua gravitate, ne alter pro altero exigatur, providebit.* Es mag die: er Rechtsfah aber dahier um so weniger stoff finden; als obangeführter massen die abschlägliche Zahlung nicht dem Kläger, sondern dem Jacoben K. und Carl E. verfüget, und von diesem angenommen worden. Diese send es also, welche durch Annehmung der halben Zahlung die Schuld getheilet, welche den Beklagten von der andern Halbschied losgesprochen, und welchen also die obige Rechtslehre entgegen stünde, falls sie wider den Beklagten handelten.

E 5

delten. Da der Kläger hingegen daran kein Theil genommen, noch die abschlägliche Zahlung genehmet, oder sonst etwas verrichtet, wodurch er von seinem Rechte abgelassen, so spricht es von selbst, daß dasjenige, so andere gethan, demselben bekannten Rechten nach zu keinem Nachtheile gereichen möge; zumalen die Verschreibung oder Verpfändung, so dem Kläger gegeben worden, eine ganz besondere, und von der Haupt-Schuldverschreibung Himmelsweit unterschiedene Verbindung und Bündniß ist, mithin auch in ihrem Wesen und Kraft verbleibet, wann gleich die Haupt-Schuldverschreibung ist zertheilet und aufgehoben worden.

S. 6.

Wann der Beklagte diesemnach anoch vorsetzeth, ob hätte der Kläger von der Rechtsirung ihm nicht zeitlich genug die Nachricht theilet, die Vorzugsstrittigkeit behörend nicht beausfündiget, wider die Reformatorium kein Rechtsmittel ergriffen, die Schuldverschreibung bey Zeiten nicht gerichtlich machen lassen, und von dem Peter J., falls er sich nur vorsehen, seine Befriedigung leichtlich erhalten können; so verdienet solches alles nicht einmal berührt zu werden. Eines Theils seynd diese des Beklagten Schuzreden in den Rechten nirgendwo gegründet, vielmehr darinnen deutlich enthalten: In duobus reis promittendi constituimus, ex unius rei electione præjudicium creditori aduersus alium fieri non concedentes,

res, sed remanere & ipsi creditori actiones
integras, & personales, & hypothecarias,
donec per omnia ei satis fiat.

L. 28. Cod. de fidejuss. § mandat.

Da auch andern Theils nebst vielen andern

LEYSERUS ad π . Spec. 532. med. 6.

so gar behauptet, creditori varianti, & ab
eodem fidejussore, quem jam elegerat, ad al-
terum transeunti, exceptionem litis penden-
tis non nocere; so mag dem Kläger noch viel
weniger aufgebürdet werden, daß er wider die
Reformatoriam die gewöhnlichen Rechtsmit-
tel hätte ergreifen sollen; zumalen er vor die-
sem Urtheil wider den Beklagten zu handeln schon
berechtigt, und folglich ungewisse Kosten an-
zuwenden, und sich den Verdrießlichkeiten des
Processus fernerhin zu unterwerfen keineswe-
ges verbunden ware.

L. 88. π . de verb. obligat.

FABER ad Cod. L. VIII. Tit. 27. Def. 7.

§. 7.

Within hat es dem Beklagten weit mehr,
wenn dem Kläger obgelegen, Sorge zu tragen,
daß die Schuldverschreibung bey Zeiten wäre ge-
richtlich gemacht, oder der Kläger vollkommen
entschiediget worden. Immassen der Kläger
wenig Schuldner hatte, und folglich ihme nicht
so viel daran gelegen ware, wann ein Schuld-
ner in den Ohnstand gerieth. Der Beklagte
daß

dahingegen konnte gar leichte voraus sehen, daß seines Bruders Ohnstand ihm ohnumgänglich zum Nachtheile gereichen würde. Daher er auch bey Zeiten das nöthige hätte an Hand nehmen sollen. Da er gleichwohl dieses verabsäumt, so mag er dem Kläger eine Saumseligkeit um so weniger vorrupsen, als er selbst die größte begangen hat.

§. 8.

Wannhero meines ohnziesslichen Erachtens zu sprechen wäre, daß der Beklagte die eingeklagten 400 Rthlr. una cum interesse à die contestatae litis, wie auch die von dem Kläger dem Carl C. erweislich zahlte Zinse dem Kläger abzuführen und zu entrichten schuldig zu erkennen, nicht weniger in die aufgegangene Kosten nach rechtlicher Ermäßigung fällig zu ertheilen seye.

VIII.

Von abgehender Morgenzahle eines
verkauften Guts.

§. 1.

Unterm 8ten Januar. 1756 haben die Erben genahmen K. dem Kaufhändlern Bernaro den K. ihren im Kirchspiele M. gelegenen Ritterfich St. mit allen Berechtigkeiten, nemlich Hause,

Hause, halbwinners Hause, Backhause, Scheune und Gebäuden, wie es dermalen vorhanden, sodann ohngefähr an Baumhöfen vier, an Gärten vier, an Wiesen 16, an Baulande 60, und an Büschen 80, mithin zusammen 164 Morgen, samt darzu gehörigen Weidern, Jagd, Fischerey und Kirchenstühlen für die Summe von 4000 Rthlr. verkauft.

§. 2.

Hierauf, wie auch nach bereits abschläglichen Zahlten 1000 Rthlr. ist von dem Ankäufer die Landmaß allererst, und zwar nur einseitig vorgenommen worden. Wobey da Ausweis des von dem Landmesser gefertigten Verzeichnisses sich befunden, daß das Ackerland nur 51 Morgen, 2 Viertel, 28 Ruthen, die Büsche hingegen 39 Morgen, 1 Viertel halten, und in allem 116 Morgen, mithin 48 Morgen weniger, als von denen Verkäufern in dem Kaufbriefe angegeben worden, vorhanden; so hat der Ankäufer seine Verkäufer am 18ten May obbemeldten Jahrs 1756 gerichtlich belanget, und gebeten, den Kauf aufzuheben, und die Verkäufer zu Wiedererstattung der abschläglichen Zahlten 1000 Rthlr. samt Zinsen und Schadens anzuhalten, wie auch in die Kosten völlig zu ertheilen.

§. 3.

Hiermit wurde also der Krieg Rechtens angehoben, und nach geschlossener Sache am 29ten October 1756 der Bescheid ertheilet: Würde Kläger

das ihm in duplica deferirte Juramentum
ausgeschworen, fort seine sogenannte Informa-
torial-Handlung cum adjuncto sub N. 5. denen
Beklagten communiciren, und diese sich dagegen
in ihrer schließlichen Erklärung vernehmen las-
sen, so solle solchemnach in Sachen ferner er-
gehen, was Rechtens.

§. 4.

Zu dessen Befolgung ist das Juramentum
dan- & respondendorum behörend ausgeschwo-
ren, demnach von denen Beklagten eine sogen-
nannte standhaste Refutatio junctis articulis
probatorialibus, & denominatione testium
cum petitione cum termino congruo exami-
nalis, & decernenda citatione per requisito-
riales übergeben, und darauf am 12ten May
1757 von dem Unterrichter decretiret: „diese
„articuli probatoriales werden ad dandum
„interrogatoria, & videndum jurare com-
„municabel erkannt, und terminus examinis
„auf Freytag den 3ten bevorstehenden Monats
„Junii, Morgens um 10 Uhr angefeket.“

§. 5.

Von solchem den 27ten selbigen Monats
allererst zugesickten Bescheide hat Klagender
Ankäufer den 28ten coram Notario & Testibus
provociret, die eingelegte Berufung am 10ten
Junii dahier eingeführet, selbigen Tages die
Processe erhalten, und unterm 25ten August.
mithin gleich nach denen Serien den Libellum
Gravaminum übergeben.

§. 6.

Es seynd also die Nothfristen zwar gebührend beobachtet, dahingegen aber ereignet sich wegen derer Formalien sonst annoch ein sehr starker Anstand. Es haben nemlich die Appellaten eine von dem Appellanten am 15ten Junii 1757, mithin nach bereits ausgewürkten Processen bey dem Untergerichte übergebene Bittschrift bengebracht, kraft welcher der Appellant zu abermaliger Abhörnung der von denen Appellaten vorgeschlagenen und schon wirklich abgehörten Zeugen einen vierwochentlichen Ausstand solle nachgesuehet haben. Wann diesem also wäre; so müßte die Berufung ohnwidersprechlicher massen für erloschen erkläret werden; zumalen der Appellant durch die nachgesuchte Friste sich derselben so gar begeben hätte. Anbey wird von dem Appellanten angegeben, daß er vorangeführte Bittschrift weder unterschrieben, noch sonstn davon das mindeste gewußt hätte.

§. 7.

Beu diesen Umständen mußte zwar das Werk eigentlich untersucht, und des Endes das Urbild der Bittschrift von denen Appellaten aufgelegt, der Appellant darüber vernommen, wie auch derjenige, welcher selbige übergeben, ausgeforschet und umständlich befragt werden. Alleine da die Appellaten darauf nicht angebrungen, noch diesen Puncten nachgehends stark berühret; so ist auch meines wenigsten

Erache

Erachtens die Untersuchung um so weniger vorzunehmen, als dieselbe nur grosse Kosten und Weiterung nach sich ziehen, indessen aber die eigentliche Beschaffenheit, oder doch wenigstens ein mehreres nicht, dann daß des Appellanten deutscher Anwalt, welcher von der ergriffenen Berufung keine Wissenschaft gehabt, die Bittschrift übergeben, heraus komme, und also es zuletzt dahin doch auslaufen dürfte, daß der Appellant endlich behalte, ob er von der Bittschrift und deren Uebergabung Wissenschaft gehabt habe, oder nicht?

§. 8.

Wannhero zu Abschneidung aller Weiterung dieses äufferste Mittel wirklich anzu nehmen, mithin vorläufig zu sprechen würde Appellant mittel Endes wahrbehalten, daß er von der von denen Appellaten Act. N. 8. sub Lit. A. beygelegten Bittschrift vorhin keine Wissenschaft gehabt, noch selbige mit seiner Vorwissen und Genehmhaltung in erster Instanz übergeben worden, alsdann oder bey Entstehung dessen näher ergehen solle, was Erchtens.

§. 9.

Damit nun auf den Fall, da der Appellant den vorgesehten End auschwören sollte, die Urtheil in der Hauptsache so gleich erfolgen könne, damit auch des breitem erhelle, ob das Decret, wovon provociret worden, abzuändern, oder zu bestätigen, mithin vorerwehnter End verlich

berlich, oder aber ohnnöthig seye; so soll ich die Entscheidung der Hauptsache angehen, welche fürnemlich davon abhanget, was wegen des angeblichen Abgangs in denen Rechten überhaupt, und ohne sonderliche Bündnisse derer Contrahirenden versehen und verordnet seye.

§. 10.

Von denen Rechtslehrern wird einhellig behauptet, quod venditione ad corpus facta ob minorem, majoremve rei venditæ mensuram & numerum, pretium neque in commodum emtoris minuendum sit, neque in venditoris favorem augendum, sed utrobique, quidquid vel deest, vel abundat, id omne damno cedat, vel lucro emtoris.

BERGER in *Oecon. Jur. L. III. Tit. 5. §. 2.*

Desgleichen bewähren dieselben, Demonstrationem fundi, emtori venditioni, ad corpus adjectam, samt darzu gelegten 5 Hufen Aecker, welche der geschworne Landmesser ausgemessen, minus efficere, ut idem ille fundus ad mensuram venditus esse censeatur. Nam toties venditio ad corpus facta intelligitur, quoties ea contracta est uno pretio simpliciter constituto, & initio, certi corporis, postea autem quantitatis demum mentio est adjecta, quum verba initio dispositive, sequentia vero narrative, & demonstrationis tantum gratia, adjecta esse, censeantur.

BERGER *cit. §. 2. Not. 4.*

§

§. 11.

§. 11.

Wann nun nach dürrem Inhalt des Kaufbriefes der Rittersitz St. mit allen Gerechtigkeiten überhaupt veräußert, anbey das Kaufgeld nach Anzahl derer Morgen nicht ausgetheilt, sondern überhaupt auf 4000 Rthlr. gesetzt worden; so sollte man auch wohl dafür halten, daß die Morgenzahl nur um selbige anzurufen bezusetzt, und also die Appellaten den Abgang oder Mangel zu vergüten nicht verbunden wären, zumalen das im Kaufbriefe bey der Morgenzahl erfindliche Wörtlein: ohngefehr, ein klares Anzeigen eines überhaupt geschenehten Verkaufes abgiebet. Vocatur namque vindictio ad corpus, vel per aversionem, maxime si dictum: circiter, forte &c. & quando pretium non in singulas mensuras constitutum.

SCHOEFFFER in Synop. jur. priv. L. XVII.
Tit. 6. n. 15.

§. 12.

Diesem jedoch ohngeachtet muß ich meines wenigsten Orts das Urtheil wider die Appellaten um so mehr sprechen, als eines Theils dahier nicht von einer Kleinigkeit nemlich drey, vier, oder sechs, sondern von 48 Morgen die Frage ist, welche in Ansehung des aus 64 Morgen bestehenden Rittersitzes schier den dritten Theile ausmachen und derer Abgang, also den Werth des Guts merklich verringert. Andern Theils mag auch vernünftiger Weise nicht

Gemuthmasset werden, daß die Appellaten einen so merklichen Abgang nicht sollen verspühret haben, noch durch die einem halbfließigen obliegende Sorgfalt und Behutsamkeit erfahren können. Mithin seynd dieselben entweder gefährlicher und arglistiger Weise zu Werke gegangen, oder haben wenigstens einen solchen Fehler oder Irrthum begangen, welchen sie leicht hätten wissen sollen und müssen, und welcher also sie zu schützen viel zu schwach und ohnfähig ist. Is enim, qui rem ad corpus vendidit, ea tamen, quæ in specificatione antea exhibitæ, dem Anschläge, per errorem indicavit, præstare debet, si error iste facile vinci potuisset.

LEYSER ad π . Spec. 206. med. 8.

Supinus nempe error, qui adhibita diligentia debita discuti potuisset, venditorem non excusat.

L. 6. π . de Juris & facti ignor.

§. 13.

Da überdieß die Morgenzahl in dem Kaufbriefe selbst angeführet und ohngefährlich bestimmt worden; so ist daraus ohnschwer zu entnehmen, daß die Verkäufer so wohl als der Ankäufer auf solchen Anschlag gesehen, dar nach den Preis oder Kaufgeld gesetzt, und das Wort: ohngefähr von einem, zwey, drey bis vier Morgen verstanden haben; zumalen besagtes Wörtlein: ohngefähr nach der gesunden Auslegung auf eine so merkliche Anzahl nicht

§ 2

aus

auszudehnen, noch vernünftig zu glauben ist, daß bey einem Kaufe jemand auf den dritten Theil der zu kaufenden Sache nicht sehen, sondern den Werth so weit auffer Acht stellen werde. Das hero es nicht nur wider alle Treue und Glauben angehen würde, wann man einem Verkäufer eine sehr grosse, indessen nicht vorhandene Morgenzahl anzugeben verstaten, und ihn nachgehends zu deren Beyschaffung nicht anhalten wollte; sondern es verheisset auch die Billigkeit, ja es befehlen die Gesetze ausdrücklich, daß ein Verkäufer zu Haltung alles dessen, was er vor und in dem Kaufe versprochen und angeben, angestrenget werde.

L. 40. π . de contrah. empt.

§. 14.

Solchem vorausgesetzt läffet sich nun leicht beurtheilen, ob, und in wie weit die von denen Appellaten vorgeschlagene und von dem Unterrichter bereits zugelassene Zeugen erheblich seyen. Durch dieselben wollen die Appellaten erweisen, daß der Appellant einen Anschlag, oder Verzeichniß der Morgenzahl gefordert, sie aber darauf geantwortet, solches nicht zu haben, und das Gut, wie es wäre, verkaufen zu wollen, daß wegen der Morgenzahl bey dem Halbwinner des Guts Erkundigung geschehen, daß derselbe geantwortet: es wären 50 bis 60 Morgen Landes, des Büsches aber wäre vielmehr, daß nach dieser Aussage das Verzeichniß eingerichtet worden, daß anfänglich

lich ein Kaufbrief ohne Beschreibung der Morgenzahl unterschrieben, des andern Morgens aber ein neuer aufgesetzt, von ihnen dagegen protestiret, darauf das Wort: ohngefehr, beygesetzt, und ihnen bedeutet worden, solches Wort so viel, als ihre Meynung wäre, zu heissen, und endlich daß sie dabey beharret, wegen etwaigen Ueberschusses nichts fordern, noch für den Abgang haften zu wollen.

§. 15.

Alleine setze ich, auch, daß die vorgeschlagenen Zeugen solches alles bejahen würden; so möchte dieses jedoch die Appellaten von der nach denen Rechten obliegenden Schuldigkeit keinesweges befreyen. Vielmehr müßten dieselben um so mehr und eher verurtheilet werden; als sie selbst zu erkennen gegeben, daß sie um die Morgenzahl sich mit Fleiß nicht erkundigen, selbige nicht wissen, sondern blindlings zuschlagen, die Raß, wie man zu reden pfleget, im Sacke verkaufen, und also den Ankäufer vorseklicher Weise hinter das Licht führen wollen.

§. 16.

Wann ferner die Appellaten eingestehen, daß nach des Halbwinners Aussage die Morgenzahl angeschlagen, und der des andern Tages von dem Appellanten hervorgebrachte Kaufbrief von ihnen unterschrieben und angenommen worden; so folget auch ohnhintertreiblich, daß eines Theils des Halbwinners Aussage,

und die von demselben angegebene Morgenmaß zum Fuß gesetzt, und von denen Appellaten dem Appellanten müsse geliefert werden. Und andern Theils der erstere Kaufbrief durch Unterzeichnung und Ausfertigung des folgenden völlig aufgehoben, mithin nach dem letztern zu urtheilen, und die Appellaten zu Haltung desselben, was darinnen beschrieben und vereinbart, anzuweisen seyen.

S. 17.

Letztlich erklären die Appellaten annoch ganz deutlich, und verrathen selbst, was sie durch das Wörtlein: ohngefehr, andern und verstehen wollen, nemlich daß sie wegen des etwaigen Ueberschusses nichts fordern, noch für den etwaigen Abgang haften sollten. Nun mag aber mit Recht und Billigkeit nicht behauptet werden, daß der Abgang des dritten Theils, oder 48 Morgen in Ansehung 164 Morgen ein etwaiger Abgang seye. Folglich bleibet es nach vor Appellaten eigener Erklärung bey der vor mir vorhin bereits geschehenen Auslegung, daß durch sothanes Wörtlein: ohngefehr, drey bis sechs Morgen habe bestimmt und angezeigt werden wollen.

S. 18.

Woraus da die Ohnerheblichkeit der vorge schlagenen und angenommenen Zeugen zu hellen Tagen

Tagen lieget, so ist letztlich zu untersuchen übrig, ob, und wie der angegebene Abgang von dem Appellanten erwiesen seye. Derselbe beziehet sich desfalls auf das Zeugniß des Landmessers: Diesem wollen die Appellaten aber keinen Glauben bey messen, und darum hat der Appellant nachgehends erklärt, gesehen lassen zu können, daß auf Kosten derer Appellaten die Landmaasß citatis citandis nochmalen vorgenommen werde.

§. 19.

Wannhero meines ohnzielfelichen Dabehhaltens zu sprechen wäre, daß durch Nichter voriger Instanz übel decretiret, wohl davon appelliret, derowegen sothaner Bescheid zu reformiren also und dergestalt, daß das von denen Appellaten gebettene Zeugenverhör als ohnerheblich zu verwerfen, sondern statt dessen die Landmaasß mit Zuziehung eines unpartheyischen Landmessers citatis citandis anzulegen, und des Endes anschieffendem Beamten Commissio aufzutragen seye.



Von Einreden wider die Vollstreckung der Urthel.

§. 1.

Johann Adolph, Freyherr von W. hat bey Thomafen H. am 19ten Julii 1673 zwey tausend und vier hundert, sodann am 8ten Dec. 1674 drey tausend Rthlr. lehnbar augenommen, und dafür einige Güter verpfändet. Da er nun in Abführung derer Zinsen etliche Jahre säumig gewesen; so hat der Glaubiger am 30sten Aug. 1678 pro citatione ad videndum se immitti in hypothecas angerufen, selbige auch erhalten, sodann nach von Seiten des Schuldners gescheneher Anerkennung derer Schuldschreibungen unterm 9ten Sept. 1681 eine Urthel dahin ausgewürket, daß er Kläger wegen fünftausend vierhundert Rthlr. Capitalien, und darab rückstehenden Zinsen in die verschriebene Unterpfänder zu immittiren seye.

§. 2.

In Gefolg dieser Urthel ist nicht nur die Immissio am 15ten Nov. selbigen Jahrs wirklich vollzogen, sondern auch auf ferneres des Glaubigers Anrufen unterm 13ten Junii 1684 das gebettene mandatum taxationis Einwendens ohngehindert erkennt, sodann den 27sten Januar.

Januar. 1688 die Versteigerung befohlen, darauf die Berechnung vorgenommen, an rückstehenden Zinsen die Summe von dreystausend vier und zwanzig Rthlr. ausgeworfen, von dem Schuldner dawider nichts eingewendet, und also von dem angeordneten Commissario decretiret worden: wird der von Erbgenahmen H. in hodierno termino liquidationis eingebrachte Status sowohl Capitalis, als verlaufenen Zinsen pro liquido & confesato debito hiemit auf und angenommen, und solle wegen des gnädigst verstatteten Ausstandes, ob derselbe von heutigem, oder aber dato des gnädigsten Befehls vom 23^{ten} Octob. nächsthin seinen Anfang gewinne, zu ferner gnädigsten Verordnung unterthänigster Bericht erstattet werden.

§. 3.

Bevor von dem Hofgerichte auf den erstatteten Bericht ein Schluß abgefasset, und das fernere verordnet wurde; zeigte Freyherr von S. zu Behinderung der Versteigerung am 30^{ten} März 1688 an, daß wegen seiner Ehefrauen kindlichen Antheils die versteigert werden sollen de Güter ihm zur Halbschied zugehörig, mithin die von Seiten deren Gläubiger nachgesuchet werdende Vollstreckung der Urthel aufzuheben wäre. Als nun diesem ohngeachtet das von denen Erbgenahmen H. gebettene mandatum manutentia in Betreff derer Güter, worinnen ermeldte Erbgenahmen würklich ein-

gesetzt, als viel den Genuß betrifft, unterm 25ten Febr. 1693 salvo jure praerogativae aliorum creditorum erkannt wurde; so stellte der Freyherr von S. näher vor, daß die von seinem Schwägervater herrührende Güter bey hiesiger Hofkanzley ihm zur Halbschied cum perceptis bereits zuerkennet, wegen der von seinem Oheim dem Schwägervater übertragenen Güter aber die Sache bey dem Reichshofrathe anhängig und befangen wäre.

S. 4.

Bei dieser Vorstehung ließe der Freyherr von S. es lediglich bewenden, und obgleich von Seiten derer Erbgenahmen H. die Sache beverfaget, auch unterm 19ten April 1701 ein mandatum distractionis, jedoch mit Vorbehalt der freyherrlichen Erbgenahmen von S. zu haben vermeynenden Rechtes ausgewürket wurde; so machten gleichwohl die Erbgenahmen von S. nicht die mindeste Regung. Dahero endlich die Erbgenahmen H. am 5ten Octob. 1723 pro citatione ad reassumendum anriefen, und dadurch die Sache wiederum in den Gang brachten.

S. 5.

Solchemnach wurde der Rechtshandel ordentlich fortgesetzt, und am 7ten Nov. 1724 dahin entschieden, daß Erbgenahmen von S. bey dem ihnen zuerkennnten Antheile derer Güter zu handhaben, und Erbgenahmen H. daßjenige, so sie aus solchem Antheile nach dem 30ten März

Merz genossen, den Erbgenahmen von S. zu vergüten schuldig, dahingegen aber gemeldten Erbgenahmen von S. nicht gebühret, die übrigen Theile der denen Erbgenahmen von H. gerechtlich verpfändeten Güter eigenthätig einzunehmen, und selbige aus dem Immissions-Rechte zu verdringen, dahero ostersagte Erbgenahmen von S. solche Güter denen immittis Creditoribus wieder einzuräumen, und was aus solchen Theilen genossen, denenselben zu ersetzen gehalten, ihnen jedoch dasjenige, so der Johann Adolph von W. ultra suas quotas genossen, aus anderwärts nicht verpfändeten Effecten zu suchen unbenommen, sondern vorzubehalten seye.

§. 6.

Von dieser Urthel haben die Erbgenahmen von S. zum Reichs-Hofrathe zwar provociret: immittels aber dieselbe am 26ten Jan. 1752 ihres allingen Inhalts bestätiget, und deren Vollsteckung nachdrucksam anbefohlen worden. Welche dann dahier vorgenommen, und des Endes zu der von denen Erbgenahmen H. gebetteten Versteigerung derer Güter, worinnen sie zu drey vierten Theilen vorhin eingesetzt, abgeschritten werden wollen; so habet freyherrliche Erbgenahmen von S. verschiedene Einwendungen gemacht, die also dermalen zu entledigen und zu beurtheilen seynd.

§. 7.

Der erstere Einwand ist, daß bis dahin der Lieutenant B. den Proceß getrieben, und folglich

lich

lich die Erbgenahmen H. sich vor allem namhaft machen müßten. Hätten die Erbgenahmen von S., oder vielmehr derer Sachwalter das vorhin verhandelte nur nachgesehen, so würden dieselben gleichbald gefunden haben, daß die Erbgenahmen H. schon am 21ten Febr. 1753 einen Anwaldt dahier gestellet, oder bevollmächtigt, und durch Unterschreibung der Vollmacht sich namhaft gemacht. Falls nun die Intervenienten, nemlich die Erbgenahmen von S. dieses für ohnzulänglich gehalten und angesehen; so hätten sie ihre dawider zu haben vermeynende Einreden gleich vorbringen, und die Ursache der Unzulänglichkeit anzeigen sollen. Zudem ist der Proceß unter dem Namen derer Erbgenahmen H. bey dem Reichs-Hofrathе betrieben, und gar die Urthel in Person besagter Erbgenahmen abgefasset, mithin als ledinges zu vermuthen, daß der punctus qualificationis bey dem Reichs-Hofrathе längstens richtig gestellet seyn werde; zumalen die Genüge bekannt, wie genau und sorgfältig die Reichsgerichte hierauf Acht zu haben pflegen. Bey solchen Umständen mag dasjenige, so in puncto qualificationis etwa eingewendet werden könnte, dahier nicht einmal eingeführet werden, sondern gehörete allenfalls um so ungewisser zum Reichs-Hofrathе, als dadurch der Proceß und Urthel einer Wichtigkeit will angefertiget werden. Ueberdieß haben auch die zwey Erbgenahmen, welche die Vollmacht ausgestellt, bekannten Rechten nicht nöthig zu erweisen, daß

daß sie keine mehrere Miterben haben. Scilicet qui hæredem se esse docet, unicus esse præsumitur tamdiu, donec plures adesse doceantur. Probatio negativa, plures scilicet non esse, illi imponi per rerum naturam nequit

LEYSER ad π. Spec. 155. med. 2.

Jedoch worzu so vieles? Genug, daß sothaner Punct anhero nicht gehdrig, noch auch von denen Intervenienten deßfalls etwas erhebliches eingewendet, sondern vielmehr durch die von denselben auf Anfordern derer Kläger geschene ebenfallsige Anordnung eines Anwaltes die Wichtigkeit der von denen Klägern ausgestellten Vollmacht stillschweigend seye erkennet, und nachgegeben worden.

§. 8.

Wann die Intervenienten zwentens vorschützen, daß sie keine Erben des Johann Adolph von W. wären, und also die von selbigem geschene Anerkennung derer Schuldverschreibungen ihnen nicht nachtheilig seyn könnte; so ist nicht zu ermessen, wo dieses hinzielen solle. Wer die am 7ten Nov. 1724 eröffnete, und von dem Reichs. Hofrathe bestätigte Urthel nur obenhin einseheth, der kan mit beeden Händen greifen, daß wider die Intervenienten, nicht als Erben des Johann Adolph von W., sondern als eigenmächtige Einhaber und Besitzer der dem Johann Adolph von W. zugehörigen, und von demselben gerichtlich verpfändeten

dren

dren vierten Theile seye gehandelt und gesprochen worden. Woraus dann vielmehr folget, daß gleichwie die Intervenienten den Johann Adolph von W. nicht geerbet, auch in Betreff der zu haben vermeynenden Ansprache und Vorrecht des den Kürzern gezogen, also dieselben keinesweges befugt seyen, die Richtigkeit der von dem Johann Adolph von W. anerkannten und durch Urthel und Recht zugesprochenen und durch Urthel und Recht zugesprochenen Schuldforderungen in Zweifel zu ziehen, und deßfalls sowohl die Anerkennung des Schuldners, als auch den Rechtspruch anzufertigen; zumalen dieses eine exceptio de jure tertii, und eine durch Urthel und Recht längstens abgemachte Sache ist.

§. 9.

Diesemnach mag drittens zwar nicht in Abrede gestellt werden, daß denen Klägern die Hauptsumme ausdrücklich nicht zuerkannt, sondern dieselben nur in des Johann Adolph von W. Antheil der verpfändeten Güter seyen eingesetzt worden. Erweget man dahingegen, daß von denen Klägern dinglich und auf die Einsetzung in die verpfändeten Güter gehandelt worden; so kan man sich leicht verbescheiden, daß die Hauptsumme ausdrücklich nicht habe zu erkennen werden können, immittels aber durch die nachgehends befohlene Einsetzung stillschweigend seye zugesprochen worden. Daran ist um so weniger zu zweifeln, als (wie oben des breiter angeführet) bey der Einsetzung es nicht platt dinges

dinges belassen, sondern nachgehends fortgeschritten, die Taxatio durch Urthel erkennen, und endlich gar die Versteigerung zu verschiedenen malen befohlen worden. Einwelches ein ohntrügliches Kennzeichen abgiebet, daß die Abführung der Hauptsumme anbefohlen, und folglich deren Zuerkennung geschehen seye; zumalen man ansonst zu der Versteigerung ohnmöglich hätte abschreiten können. Jedoch da die Intervenienten ihrem eigenen Angeben nach den Johann Adolph von W. nicht geerbet, auch von den drey vierten Theilen der strittigen Güter durch die Urthel vom 7ten Nov. 1724 gänzlich ausgeschlossen worden; so ist all dasjenige, was dieselben wegen Zuerkennung der Hauptsumme anregen wollen, eine wahre exceptio de jure tertii, welche denenselben keinesweges zu statuten kommen kan.

§. 10.

Eben dasselbe ist auch von der vierten und letzten Einrede zu sagen, als welche darinn besteht, daß wegen nicht beigebracht werden könnender Schuldverschreibungen die Zahlung zu vermuthen, oder aber der Verlust derer Schuldverschreibungen rechtsgnüßig zu erweisen wäre. Da nemlich die Intervenienten des Johann Adolph von W. Erben nicht abgeben, noch auch sonst an den drey vierten Theilen der verpfändeten Güter nach Vorschrift der ergangenen Urtheln einigen Theil zu nehmen haben; so mögen dieselben eine Vermuthung der Zahlung

lung um so weniger vorbrüsten; als die Zahlung ihnen nicht, sondern einzig und allein dem Johann Adolph von W., oder dessen Erben zum Vortheile gereichen könnte; zumalen nach geschähe- ner Zahlung die verpfändeten Güter diesen In- tervenienten angewiesen werden müßte, was und wie viel sie allensfalls annoch zu fordern hätten.

S. II.

Zumittels ist die Vermuthung der Zah- lung (welches ich nur zu mehrerer Klarheit an- führe) in untergebenem Falle so ungegründet, und der Beweis der verlohrnen Schuldverschrei- bungen so wenig erforderlich, daß der Schuldner, nemlich der Johann Adolph von W., dieser Aus- flüchten sich nicht einmal bedienen möchte. Wie oben bereits angeführet, so haben die Kläger wider den Johann Adolph von W. noch im Jahr 1701 ein Mandatum distractionis aus- gewürket, die Vollziehung dieses Mandats, oder Befehls einige Zeitlang nachgesuchet, und mittlerweile mit den Intervenienten Erbgenah- men von S. so viel zu thun bekommen, daß sie die Hauptsache bey Seiten setzen, und heutige meldten Erbgenahmen bis auf die heutige Stunde nachgehen, oder den von selbigen er- wählten Weg einschlagen müssen. Wo also der Proceß immerfort gewähret, wo der Zank- apfel, ich meyne die verpfändete Güter, bald in Händen derer Erbgenahmen H., bald in Händen derer Erbgenahmen von S. gewesen, wo

wo diese beide Erbgenahmen gewislich nicht wegen ihres Schuldners hinlänglichlicher Vermögensgenheit sich an einem Knochen gehalten, und um den Vorzug gestritten, wo endlich der Schuldner sich so gar aus dem Spiele gezogen, und die beiden Erbgenahmen den Vorzugspuncten unter sich verfechten lassen, wer wird allda eine Zahlung vermuthen dürfen? Gewislich, wann man vernünftig muthmassen will; so muß man das gerade Widerspiel um so mehr vermuthen; als eines theils keine Ursache zu ergründen, warum die Erbgenahmen H. nach erhaltener Zahlung den Vorzugsproceß wider die Intervenienten mit so schweren Kosten sollen fortgesetzt haben. Andern Theils auch vernünftig nicht zu glauben, daß von dem Johann Adolph von W., oder dessen Erben die Zahlung ohne Quittung und Schein verfügt seyn werde; zumalen ein jeder sich leicht vorstellen kan, daß ein Schuldner, welcher mit seinem Glaubiger in Proceß gerathen, demselben ohne Quittung keine Zahlung anvertrauen, noch nach verfügter Zahlung die Versteigerung seiner Güter so stillschweigend, und ohne sich zu melden, werde beespfern lassen.

§. 12.

Dieses alles wäre nun auch zwar hinlänglich genug, einen jeden zu überzeugen, wie wenig der Beweis des Verlustes, oder daß die Schuldschreibungen verlohren worden, erfordert werde. Inmittels ist zu mehrerer Bestätigung annoch hinzuzufügen, daß das ehemalige

ge Daseyn derer Schuldverschreibungen in aller
 Völle durch jene Urkunden erwiesen werde,
 welche davon Erwähnung thun. Es erwehnet
 nemlich davon die Bekänntniß des Schuldnech,
 davon erwehnet die Urthel vom 9ten Sept. 1684,
 davon erwehnet die im Jahre 1724 erstattete Re-
 lation, und endlich erwehnet davon das ganze
 Convolutum actorum. Mithin ist die aber-
 malige Auslegung derer Urbilden dermalen so
 wenig zum Beweise der Wahrheit und Wirk-
 lichkeit, als auch zu einem andern Ende ersö-
 derlich, und kan man dahier mit einem

LEYSER ad π . Spec. 264. med. 3.

ebenfalls schließen: „Alldieweil aus den Kir-
 „chenrechnungen, Vergleichen und judicatis
 „überflüssig erhellet, daß das Geschlecht der
 „ter von Briefen sich ihres Gutes bekennet,
 „newiß wegen zu den Pächten, auch zu
 „solche viele Jahre lang abgetragen, auch zu
 „fernerer Entrichtung rechtskräftig condemniret
 „worden, demnach an der Richtigkeit der For-
 „derung, ungeachtet die Hauptverschreibung
 „durch Länge der Zeit und andere Unglücksfälle
 „verlohren gegangen, nicht zu zweifeln ist; So
 „haben nothwendig der vorige Abschied bestä-
 „tigt, und Appellanten, welche in einer so klar
 „ren und längst abgethanen Sache neuen und
 „unnöthigen Proceß erretzet, die Erstattung der
 „Unkosten auferleget werden müssen.

§. 13.

In wessen Erfolg also das gebettene ultra-
 rius

rius mandatum distractionis in Betref der drey
vierten Theile, worinnen klagende Erbgenahmen
H. dahin eingesezet worden, zu erkennen, so
dann die freyherrlichen Erbgenahmen von G.
in eine Halbschied der dahier aufgegan-
nen Kosten fällig zu ertheilen, die andere
Halbschied aber um so mehr gegeneinander
aufzuheben wäre, als klagende Erbgenahmen
H. die Verlustigung derer Haupt, Schuldver-
schreibungen nicht bekennen, noch dieselben
auflegen wollen, wegen der ihnen aufgegebe-
nen Auslegung zum Reichs-Hofrath provociret,
und dadurch selbst einige ohnmöthige Kosten
verursachet haben.

X.

Von allgemeiner Verpfändung.

§. 1.

Der Franz K. hatte an seinen Schwager
Johann S. wegen habender Nutznießung
und sonst annoch zu fordern, worüber er sich
mit demselben verglichen, selbigen völig losa-
gesprochen, und über die Zahlung der vergliche-
nen Summe quittiret: wogegen dieser statt der
Zahlung dem Peter K., welchem der Bruder
Franz K. schuldig ware, einen Wechsel von 250
Rthlr. am 24^{ten} Dec. 1752 ausgestellt.

§ 2

§. 2.

§. 2.

Diesemnach hat der Nicolas B., welchem der Franz K. ebenfalls 150 Rthlr. schuldig war, und dafür am 15ten Merz 1745 nicht nur sein Kindtheil, sondern auch die Gereiden und zukünftige Mitteln verschrieben, einen Zuschlag auf die Forderung, so besagter Franz K. an den Johann F. hatte, gebetten, und dadurch erhalten, daß am 5ten Febr. 1753 dem Ankäufer Wilhelm C. sub poena duplicis solutionis anbefohlen wurde, dem Johann F. nicht das mindeste auszuführen.

§. 3.

Bei diesem Zuschlage ist es immittels nicht lange verblieben, sondern hat der Johann F. am 23ten selbigen Monats seine beide Gelder am Kreuz, und den an der Saul gelegenen Garten bis zu Ausföndigung für die zu dieser Sache erforderlichen 150 Rthlr. zum Unterpfande gestellet, der Nicolas B. solche Verpfändung unter dem Bedinge, falls sie hinlänglich wäre, angenommen, und der Richter aus dieser Ursache den Zuschlag aufgehoben.

§. 4.

Wie nun der Peter K., welcher mittlere weile den ausgestellten Wechsel wider den Johann F. dahier eingeklaget, und darüber mit der geistlichen Jungfer K. in eine Vorzugsstreitigkeit gerathen, nach der dahier unterm 21ten April 1755 eröffneten Bepurthel von dem voro

vorerröhrter geistlichen Jungfer gepflögten
 Rechtsandel abgelassen, und darauf aus des
 Johann F. Länderey, Garten und Wiesen sei-
 ne Zahlung nachgesuchet; so wendeten die Erb-
 genahmen des verlebten Nicolas B. das
 wider ein, daß nicht nur der Franz K. wegen
 der beschenehen Verpfändung seines ganzen
 Vermögens die an den Johann F. habende
 Forderung seinem Bruder nicht übertragen kön-
 nen, sondern auch bemeldter Johann F. seine
 Länderey und Wiesen ihrem Vater bereits ver-
 pfändet hätte. Dahero dermalen zu untersu-
 chen, ob den intervenirenden Erbgenahmen
 des Nicolas B. desfalls ein Vorzugsrecht zu
 statten komme.

§. 5.

Bekannter massen ist es eine annoch ohn-
 entschiedene Rechtsfrage, ob ein Glaubiger,
 welchem das ganze Vermögen verpfändet wor-
 den, die anderen Glaubigeren aus bezahlten und
 wiedergegebenen Gelder, Kraft seines Pfand-
 rechts zurück fordern könne? Für dimal will
 ich darüber keine academische Untersuchung anstel-
 len, sondern nur lediglich anführen, was davon

BACHOVIVS de Pignor. Lib. IV. Cap. 6.
 n. 2.

schreibet: Ego (seynd dessen Worte) in negan-
 tem sententiam sum proclivior propter qua-
 litatem, & venditionem numerorum & pe-
 cuniarum numeratarum, quæ est destinata permu-
 tationibus, & commerciis, quæ turbari neces-
 se

se sit, & perpetuas esse lites, si affirmativa sententia recipiatur. Et vero si ordinarium jus pignoris sequamur, & eandem rationem pecuniæ, & aliarum rerum statuamus, non tantum pecuniam, quam alii creditori debitor solvit (in quibus fere terminis Dd. tractant hanc quæstionem) sed etiam quæ quomodocunque à debitore ad alium pervenit, persequi creditor prior possit, quod absurdissimum fuerit: quippe quo admissio debitori pene commerciis, & negotiis interdiceretur.

S. 6.

Hiermitten soll ich mich auch, so viel gegenwärtige Sache belanget, um so mehr fügen, als eines theils der Johann S., welcher von der Verpfändung nichts wußte, noch sonst daran auf einerley Weise verbunden ware, dem Fran: K. ohne einige Hindernisse, und mit aller Sicherheit zahlen, mithin auch statt der Zahlung den Peter K. zu seinem Glaubiger annehmen und selbigem den Wechsel geben konnte. Und andern theils würde im Falle, wann das Pfandrecht sich so weit erstrecken und denen Erben genahmen des Nicolas B. den Vorzug verliehen sollte, daraus eine ungereimte und unvernünftige Folgerung entstehen, daß der Johann S. eine doppelte Zahlung verfügen, und endlich die Erben genahmen B., in Ansehung ihres Pfandrechts, sodann den Peter K., welcher den Wechsel besisset, selbigen eingellaget, und dessen Abführung ausgwürket, befriedigen müßte. Ueberdies ist

Es eine ausgemachte Sache, quod creditor, qui generalem & specialem hypothecam habet, specialem prius excutere debeat.

LEYSER ad π . Spec. 225. med. 3.

Da nun dem Nicolas B. erstlich das zu ererbende Kindtheil, sodann die Gereyden, und endlich die zukünftigen Mitteln verpfändet worden; so müßten dessen Erbgenahmen allenfalls das Kindtheil und die Gereyden noch zuvor ansehen, und daraus ihre Befriedigung nachsuchen, zumalen in der Pfandverschreibung von denen Forderungen und Ansprachen nichts erwehnet, und also nicht einmal vor gewis gesagt werden mag, daß die Forderungen mit verpfändet seyen. Quoniam nomina debitoris tertiam bonorum speciem constituunt, acque expressio specierum præcedens, genus bonorum restringit.

STRYCK in U. M. L. XX. tit. 1. §. 15.

§. 7.

Aus diesem ergiebt sich nun von selbst, daß gleichwie der Johann F. nach ausgestelltem Wechsel weder dem Franz R. und noch viel weniger dem Nicolas B. den dünnesten Heller mehr schuldig ware; also derselbe vorgemeldtem Nicolas B. für, und von wegen der von dem Franz R. gehaltenen Forderung seine Länderey und Wiesen um so weniger verpfänden mögen, als die Verpfändung nur ein Nebenwesen, oder eine engere Verbindung und Zusat

sak der Schuld ist, mithin allda, wo keine Schuld ist, ohnmöglich statt finden kan. Zu deme hat der Johann F. die Länderey und Wiesen nicht so überhaupts und platterding, sondern bis zu Austündigung für die 150 Rthl. verschrieben und zur Sicherheit gestellet. Ein welches satfam andeutet, daß die Verpfändung nur einseitig, bis zu Erörterung der Sache und zu dem Ende geschehen, damit seine colas B. vollkommen sicher wäre, und seine Befriedigung aus dem Unterpfande erhalten könnte; falls sich zu Ende der Sache äußern und zu Recht erkannt werden sollte, daß der Nicolas B. ein Vorzugsrecht hätte, und aus den in Zuschlag gelegten Geldern müßte befriediget werden. Wann nun aber obangerührter maffen zu klaren Tagen lieget, daß mehrersagter Nicolas B. weder ein Vorzugsrecht behaupten, oder noch aus den in Zuschlag gelegten Geldern, oder klärlicher zu reden, von Johann F. seine Zahlung fordern möge; so folget auch ohnhintertreiblich, daß die von dem Johann F. gestellte Sicherheit und beschehene Verpfändung dormalen nicht mehr wirken könne, sondern zusolg der vorgeschriebenen Bedingnisse, aufhören und zerfallen schwinden müsse.

§. 8.

Uebrigens mag auch die am 21ten April eröffnete Beurtheil denen Erbgenahmen des Nicolas B. zu keinem Vortheile gereichen. Obgleich gleich dadurch dem Peter K. zu erweisen außerselbst

legt worden, daß der Nicolas B. auf die Unterpfände wirklich verziehen, und sothane Pfände nachgehends zu Sicherheit des der geistlichen Jungfer R. gebührenden Spielfennings gerichtlich beschriben seyen, so ist dieses jedannoch eine zwischen dritten verhandelte Sache, und ausgesprochener Rechtspruch, welcher bekannter massen denen Erbgenahmen des Nicolas B. so wenig nutzen, als schaden kan. Unbey ware damals keine Frage von dem Vorzugsrechte obbefagter Erbgenahmen, von der Gültigkeit der Verpfändung, und von deren Eigenschaft; Sondern es wurde nur angegeben, daß der Nicolas B. auf sein habendes Gerechtfam sollte verziehen, und solches der geistlichen Jungfer R. übertragen haben. Mithin ist mit beeden Händen zu greifen, daß durch obangezogene Urtheil dem Nicolas B. weder ein Vorzugsrecht zugesprochen, weder die beschehene Verpfändung für gültig erkennet, noch zum Vortheile des Nicolas B. das mindeste seye versüget worden.

§. 9.

Welchemnach also zu sprechen, daß die aus der versteigerten Länderey und Wiesen gekommenen, und in deposito liegenden 193 Rthlr. flagendem Peter R. auf Abschlag seiner Wechselforderung auszuzahlen und zu verabsolven, dahingegen die Erbgenahmen des Nicolas B. mit ihrer Forderung zu dem Franz R. hinzuverweisen sodann in die aufgegangene Kosten nach rechtlicher Mäßigung fällig zu ertheilen seyen.

Von Vollstreckung einer bey dem
Kayserslichen und Reichs-Kammer-
Gerichte ergangenen Urtheil.

§. 1.

Auf Absterben des Freyherrn Adolph von
E. welcher eine letzte Willensverord-
nung errichtet, und darinnen den Johann
Henrich, Freyherrn von E. zu E. zu seinem Er-
ben benennet, ist zwischen denen Freyherrn
von E. sodann dem eingesetzten Erben wegen
des Testaments, und dessen Gültigkeit ein
Rechtsstreit entstanden, welcher am 3ten Febr.
1727. von dem Schöpffenstuhle zu Aachen dar-
hin entschieden worden, daß nach Anlaß hie-
siger Stadt-Statuti, und wohlhergebrachter
Gewohnheit das in actis bestrittene, dahier in
der Stadt Aachen unterm 13ten Dec. 1722.
aufgerichtete Testament weyland Adolph Frey-
herrn von E. als viel desselben in hiesiger
Stadt und Vottmäßigkeit gelegene ohnbe-
wegliche und Erbgüter anlanger, für ohnkräf-
tig zu erklären, folglich sothane Erbgüter ad
causam intestati hinzuverweisen, so viel aber
die Mobilien, Verlassenschaft betrift, und dero-
ses Testament für gültig zu halten, gemeld-
wegen sothane Mobilien, Verlassenschaft dem
hær 4.

heredi scripto Johann Henrich Freyherrn von
E. zu erkennen, und zu verabsolgen seye.

S. 2.

Von dieser Urthel haben klagende Freyherrn von E. zu dem Kayserlichen und Reichs Cammergerichte provociret, und das Cammergericht am 17ten Febr. 1730. geurtheilet, daß durch den Schöpfsenstuhl zu Aachen wohl gesprochen, übel davon appelliret, derowegen solche Urthel zu confirmiren und zu bestätigen, und solchemnach Appellantischen Einwendens ohngehindert, weyland Adolphs von E. ganze Mobilar, Verlassenschaft dem Appellanten respective aus dem gerichtlichen Verwahrsam zu verabsolgen, oder in so weit die Appellanten deren sich angemasset, von denenselben, mittels richtigen Inventarii oder endlicher Specification, mit allen davon erhobenen Ausungen, nebst den zu solcher Erbschaft gehörigen Brieffschaften an Appellaten heraus zu geben, und zu erstatten. Dann so viel die in Acten angeführte Schenkung anbelanget, solche wegen der darinn übertragenen Güter, Renthen, Gefälle, und Gerechtigkeiten zu N. und E. für ohnkräftig, null und nichtig zu erklären, und Appellat nur besagte Güter, Recht, und Gerechtigkeiten, nebst dem, was er davon erhoben, an die Appellanten ebenfalls abzutreten, und zu erstatten, wegen der übrigen in solcher Schenkung begriffenen Güter und Stücke aber rechtlicher Gebühr

zu verweisen schuldig seye, daß diejenigen Erben und Erben, vor welchen dererelben Erbung und Enterbung geschehen zu seyn vorgeben wird, zu solchem actu nach dortiger Landesgewohnheit competent, auch welche Richter oder Schöpffen insonderheit dabey gewesen, wie auch, daß derer Raummung wirklich geschehen, und Appellat in derer Genuß und Erhebung Jahr und Tage nach der Schenkung ohneruckt gestanden habe.

§. 3.

Als hierauf die Appellanten das remedium restitutionis in integrum ergriffen; so ist unterm 9ten Febr. 1733. Lt. Weylach sein der Restitution in integrum halber aus bereits verworfenen, oder doch sonst abgeschlossenen Ursachen vorbrachtes Suchen abgelehnet, sondern demselben glaubliche Anzeige zu thun, daß der am 17ten Febr. 1730. bey dem Kayserlichen Cammergericht eröfneten Urtheil durch an Appellanten, vermittels eydlicher Specification, welche zu solchem Ende innerhalb Monats Frist hieselbst gerichtlich zu produciren ist, zu bewürkende Herausgebung und Erstattung aller von weyland Adolph von E. hinterlassenen, zu Zeit des Absterbens auf den Häusern E. und L. vorhanden gewesenen Früchten, Viehe, Geld, und übrigen Effecten, auch davon erhobenen Nutzungen, nebst den zu der Mobilien-Erbchaft seyn, Zeit Brieffschaften gehorsamlich gelebet seyn dreyer

dreyer Monaten pro termino & prorogatione von Amtswegen angezett, mit dem Anhang, wo er deme also nicht nachkommen wird, daß es alsdann bey der in besagter Urthel denen Executorialien angehängten Poen endlich bleiben, auch auf Gegentheils Anrufen, der würtlichen Execution halber, ferner ergehen solle, was Recht ist. Dann ist allem weytern Vorbringen nach zu Recht erkennt, daß weyland Adolphs von S. in actis vorbrachtes Testament, so viel die Immobiliar Erbschaft auch in acquisitis betrifft, für ohngültig zu erklären, und diese ad statum intestati zu verweisen, auch Appellat zu condemniren sepe, dasjenige, was er davon besizet, dermalen, jedoch auch noch mit Aussetzung der geschenkten Güter, denen Erben ab intestato mit den davon erhobenen Nutzungen abzutreten.

S. 4.

Solchemnach wurde von dem Appellaten ebenfalls die Restitution nachgesuchet, immittels aber am 17ten Julii 1755. allem fernern An- und Vorbringen nach zu Recht erkennt, daß die wegen der Pfachtgüter zu M. und S. nachgesuchte Restitution abzuschlagen, und es dieserhalb bey der den 17ten Febr. 1730. publizierten Urthel zu belassen, wie dann imgleichen auch, daß die Schenkung des Pfachtguts zu W. als null zu erklären, und Appellat selbiges ebenfalls samt allen daraus erhobenen Nutzungen, und darzu, wie auch zu jetzt benannt

nannten zweyen Gütern gehörigen Documenten an die in lite noch besangenen Appellaten abzutreten, zu ersetzen, und zu extrahiren, auch das deferirte Jurament: keine sonstige Stipalgüter besagende Documenta in Händen zu haben, zu prästiren schuldig, und dazzu zu condemniren und verdammen seye.

S. 5.

Da nun in Gefolg der ergangenen Urtheilen am 5ten Decembr. 1755. das mandatum de exequendo sine clausula auf hiesigen Appellaten Rath erkannt wurde; so zeigte der Appellat Freyherr von E. bey dem Kayserlichen und Reichs, Cammergerichte sowohl, als auch der hier an, wasmassen der verlebte Adolph Freyherr von E. unterm 18ten März 1716. aus der Erbrenthe zu S. jährlich fünfzig Malter Roggen, Vermög der Anlage sub N. 1. sodann Ackerweis der Anlage sub N. 3. die Länderey zu M. mit Last und Ohnlast, fort allen An- und Zugehörigkeiten, sodann den Wägen, Kühen, und Haber, Renthen Churmuden, Pflanzern, und Pfenningsgeldern für 9100. Pflanzern im Jahre 1695. anerkauffet hätte. Zu dem also der Erblasser über diese, als erbliche Güter, nach Vorschrift hiesiger Landes Rechten gütlich verordnen können, auch sein Appellatens Batter zum Erben würklich eingesetzt und benennet hätte; so möchten in Ausführung dieser Güter die ergangenen Urtheile nicht vollzogen, sondern mit der Vollstreckung einseitig eingehalten werden.

S. 6.

§. 6.

Inzwischen aber wollte sothane Vorstellung bey dem Cammergerichte nicht verfangen, sondern ergienge daselbst am 24^{ten} Octob. 1757. folgende Urtheil: Laßt man es, aufzüglichen Einwendens ohngehindert, bey der dem Hofrath zu Düsseldorf demandirten Execution, sowohl wegen Einsetzung in die drey adjudicirten Güter und reditus, als Ersetzung der genossenen Früchten und Utilitäten, auch Extradirung derer Documenten lediglich betenden. Doch bleibt Appellato, wann er die angebliche acquisition des Adolpfs von E., oder daß etwas de adjudicatis pro noviter acquisitis zu halten, nach vollbrachter Execution besser beschleynigen kan, solches bey diesem Kayserlichen Cammergericht vorzubringen ohnbenommen, sondern vorbehalten.

§. 7.

Dahero der Appellat endlich dahier vorgestellt, daß gleichwie das Testament des Adolpfs Freyherrn von E. bey dem Kayserlichen und Reichs, Cammergerichte selbst für gültig, und sein verstorbener Vater, als heres ex arte, oder allgemeiner Erb erklärt worden: gleichwie ferner der Adolph Freyherr von E. über die von ihm erworbenen Güter, es mögen dieselben be- oder unbeweglich seyn, in Befolg hiesiger Landesrechten zu verordnen, und zu testiren bemächtigt gewesen; also in Ansehung der erworbenen Güter der

Voll-

Vollstreckung, oder dem Cammeral-Mandato, um so weniger statt gegeben werden möchte, je gerader widrigenfalls wider die hiesigen Landesrechten, ja die ganze Landesverfassung angegangen würde.

§. 8.

Da nun die Frage: ob, und in wie weit des Appellatens Vorstellung gegründet, der Vorwurf gegenwärtiger Erkenntnisse ist; so finde ich mich gemüthiget, vorläufig annoch zu untersuchen, ob man solche Untersuchung oder Erörterung dahier anzugehen befugter seye. Einige werden vielleicht für die Reichs-Gerichte so viele Ehrfurcht tragen, und vermeynen, daß man dergleichen Sachen von denen Reichs-Gerichten nicht einmal denken, und also noch vielweniger die Untersuchung vorzunehmen sich unterfangen dürfe. Denenjenigen hingegen, welche in denen Reichs-Sachen gewandert, und erfahren, ist zur Genüge bewandt, daß die Reichs-Stände in dergleichen Vorfällen sich nicht nur die Untersuchung, sondern desmal zugeeignet, sondern auch, wann sie ihre Rechten und Freyheiten von denen Reichs-Gerichten gekränket und beeinträchtiget seyn wahrgenommen, sich bestens vertheidiget, und bey dem Reichstage ihr Beschwer angebracht haben.

§. 9.

Also (um ein und anderes Beyspiel dahier anzuführen) beschwerte sich im Jahre 1708. der

der Herr Landgraf zu Hessen, Darmstadt über
 den Reichs, Hof, Rath, und führte unter an-
 dern an: "Ihre Kayserliche Majestät in dero
 Wahl Capitulation Fürsten und Stände
 des Reichs bey ihren Rechten und Privilegien
 zu manutemiren versprochen, dabey auch des
 denselben, den Verordnungen der höchsten
 Reichs, Gerichte bey ungerechten procedu-
 ren nicht zu pariren, selbstn eingeräumet,
 und daher vielmehr erlaubt seyn wird, bey
 dero selben und dem Reich, sich in Fällen,
 da dero Reichs, Hof, Rath alle vorgeschrie-
 bene Ordnungen ausser Augen setzet, und
 sine debita causæ cognitione, ohne welche
 keine Sentenz bestehen kan, verfähret, zu
 beklagen, bevorab, als nunmehr hierbey ein
 neues allgemeines gravamen Imperii dar-
 aus entsethet, daß die Churfürsten und Stän-
 de des Reichs, in denen bey mehrbesagten
 höchsten Reichs, Gerichten vorgehenden
 Contraventions - Fällen, mit zukommender
 Erkenntnis und Einsehen, samt dem dahin
 nehmenden Recurs in Zweifel gezogen wer-
 den will, welcher doch, wie in allen Reichs-
 also in specie auch in Justizsachen, wo zu-
 malen eine Violation der Reichsstatuten,
 und der Stände habender Privilegien, mit-
 hin ein Interesse publicum mit eingetroffen,
 je und allezeit in Reichskündiger Observanz
 gewesen. "

ELECTA Jur. publ. Tom. I. p. 76.

§. 10.

Also wurde auf Beschwerführung des Herrn Landgrafen zu Hessen, Cassel im Jahre 1705 von dem gesamten Reiche ein Gutachten dahin abgestattet, daß, in Erwägung, daß diese Sache aus angeführten Motivis ad Consilium Imperiale Aulicum, als judicem superiorum neglecto judice intermedio, vel Curia feudali noch zur Zeit nicht gehörig Ihre Kayserliche Majestät solche Verfügung treffen möchten, daß die Stände in ihrem Juris primarum instantiarum nicht verkürzet mithin diese Fürstlich, Hessen-Casselsche Lehensache vor dessen ordentliches Mann, und Lehengericht, als seine erste Instanz verwiesen werden.

FABRI Staats-Canzley Tom. X. p. 242.

§. 11.

Also führete endlich im Jahre 1727 der Königlich, Dänische, als Hollstein, Glückstädtsche Gesandte wider das Kayserliche und Reichs-Cammergericht wegen nicht attendirter Hollsteinischen Landes-Privilegien großes Beschwer, und beschloffe seine Schrift mit folgenden Worten: „Also setzen Ihre Königlichliche Majestät, mein allergnädigster König und Herr, zu meinen Hoch, und Vielgeehrten Herren das veste Zutrauen, es werden dieselbe durch ein an allerhöchst, Ihre Kayserliche Majestät schleunig zu erstattendes Reichs-

Reichs-Gutachten die ex parte Camerae sub
 22 Octobr. 1725 ausgesprochene Definitiv-
 und respective contumacial-Urthel um so
 mehr vor null und nichtig erklären, als in
 denen der Hollsteinischen Landgerichtsord-
 nung beygedruckten kaiserlichen Privilegiis
 heilsamlich versehen: daß alles dasjenige,
 was sothanen Privilegiis zuwider gehandelt,
 gerichtet und geurtheilet werden möchte, als
 an sich kraftlos zu Recht nichtig und un-
 tauglich geachtet werden, auch der Gegen-
 parthey denen Ihrigen und ihrem Gute ganz
 keinen Schaden, Mangel noch Abgang je-
 malen bringen, sondern vielmehr die Landes-
 herrschaft sich bey solchen Privilegien zu
 handhaben, und ihre Urtheile zu gebührens-
 oder Execution bringen zu lassen, freye Hän-
 de haben, und behalten solle.

R. E. C. H. S. F. A. M. A. Tom. II. p. 713.

§. 12.

Den jetzt angerühmten Beyspielen, Maas-
 regeln und Reichsgewohnheit zufolge soll ich
 nun auch die Erörterung der von dem Appel-
 lanten dahier aufgeworfenen Frage freymüthig
 angehen, und des Endes vor allem anregen,
 welchergestalt die bey dem Cammergerichte am
 5ten Febr. 1733 eröfnete Urthel, falls selbige
 von den von dem Adolph Freyherrn von E. er-
 worbenen, und in hiesigen Landen gelegenen
 Gütern verstanden, oder darauf ausgedehnet
 werden solle, alsdann um so nichtiger und
 kraftlos

Kraftloser wäre; je bekannter es ist, daß die hiesigen Landesrechten über die von dem Festierer selbst erworbenen und errungenen Güter, es mögen dieselben demnach ohn- oder beweglich seyn, zu verordnen und zu restituieren erlauben, mithin auch das Cammergerichte bey der Beurtheilung und Erkenntnisse dieselben vor Augen haben, und sich denen gemäs handeln müssen; zumalen nicht nur in denen Reichsgesetzen, sonderheitlich der Cammergerichtsordnung

Part. I. Tit. 13. §. 1.

Sodann dem jüngern Visitations-Abschiede vom Jahre 1713. §. 15.

ausdrücklich versehen, sondern auch sogar in der von Cammerrichter und Beysitzen auszuschwörenden Eydens-Formul buchstäblich enthalten, daß sie nach redlichen, ehrbaren, und ländischen Ordnungen, Statuten und Gewohnheiten der Fürstenthumen, Herrschaften und Gerichte, die vor sich bracht werden, dem Hohen und Niedern nach bester Verständniß gleich richten, und keine Sach sich dagegen sollen bewegen lassen.

Ord. Cam. Part. I. Tit. 57.

§. 13.

Desgleichen kan meinem wenigsten Dafürhalten nach weder bestritten noch bezweifelt werden, daß der von dem Appellaten wegen der

der angegebenen Erwerbung beygebrachte Beweis sehr anscheinlich, ja hinreichend seye. In Betref der aus der Erbrenthe zu S. anerkaufften jährlichen fünfzig Malder Roggen hat der Appellat eine Quittung beygeleget, kraft welcher der verlebte Geheimrath N. den vererbarten Kaufspfenning von 2250 Rthlr. von dem Freyherrn von E. ihme baar erlegt, und bezahlet zu seyn bescheiniget, und wovon der sodann vernommene Hof, Cammerath M., ter X. bey ihren dem gnädigsten Landesherrn geleiteten Endes, Pflichten bezeuget, daß ihres Darfurhaltens die vorgezeigte Quittung vom 18ten März 1716 die wahre und eigene Hand des abgelebten Geheimrathen N., auch von selbigem durchaus ge- und unterschrieben seye. Wegen der Güter zu M. hingegen ist von dem Appellaten nicht nur ein von dem Ge-richtsschreiber zu Coslar beurkundetes Ebenbild des von dem Freyherrn von N. als Ver-kauffer, sodann dem Adolph Freyherrn von E. als Ankäufern, und von dreyen Zeugen unterschriebenen Kaufbrieses vom letzten May 1695, sondern noch anbey ein gerichtliches Ebenbild beygebracht worden, daß nemlich vor-erwähntes Ebenbild des Kaufbrieses bey dem Gericht und Dingstuhle Coslar am 22ten Junij 1695 übergeben, von damaligem Schult-zeißen und zweyen Schöpsen aufgezeichnet, mithin in das alte Erbungsbuch des Gerichts eingeschrieben seye. Mithin legt sich das dem

Appellaten zugefügte Beschwer um so heller und offenbarer zu Tage; als durch die am 24^{ten} Octobr. 1757 bey dem Cammergerichte eröfnete Urthel die Beweisthümer verworfen, und der Appellat nicht nur zum bessern Beweise, sondern auch gar ad separatum ist verwiesen worden.

§. 14.

Inmittels aber ist sohanes Beschwer, wie gegründet es auch an sich selbst, und wie handgreiflicher es einem jeglichen vorkommen muß, ein solches nicht, dessen man sich dahier annehmen möge, und welches (wie der berühmte

MOSER *de Recursu* Cap. V. §. 16.

schreibt) mehreren Ständen des Reichs in so fern gemein ist, daß, obgleich dormalen nur eine einige Parthie darunter leidet, demnach entweder bereits andere Reichsstände auch in solchen Streitigkeiten bey diesem oder dem andern Reichsgerichte verfangen seynd, oder doch leichtlich darein gerathen könnten, und in besondern Fällen offenbarlich, oder doch wahrscheinlich besorgen müßten, es würde auf gleiche Weise gegen ihnen verfahren werden, da sie doch dafür halten, daß entweder dergleichen Verfahren, oder doch der Spruch unrechtmäßig, und denen Grundgesetzen des Reichs zuwider seye.

§. 15.

Vor der Urthel vom 9^{ten} Febr. 1733 war re nemlich noch keine Frage davon, ob der Adolph

Adolph Freyherr von E. die zwey strittigen Stücke erworben, und darüber gültig testiren mögen; sondern da besagter Freyherr nebst andern auch die beeden strittigen Stücke des Appellaten Vater Zeitlebens geschenkt hatte; so wurde über die Gültigkeit der Schenkung lediglich gestritten, und nach der Urtheil; wie auch erkanntem Mandato de exequendo von dem Appellaten allererst angewendet, daß das Testament auf die zwey Güter, um willen selbige von dem Testierer erworben worden, nach hiesigen Landesrechten nicht könnte ausgedehnet und erstreckt werden. Wann demnach gleich besagte Urtheil vom 9^{ten} Febr. 1733 das Testament, so viel die Immobilien, Erbschaft auch in acquisitis betrifft, überhaupt, und ohne Unterschied für ohngültig erklärt; so mag dieselbe jedoch obigen Umständen nach von den in hiesigen Landen gelegenen Gütern nicht verstanden, und folglich auch nicht gesagt werden, daß bey dem Cammergerichte den hiesigen Landesrechten zuwider geurtheilet seye; zumalen damals von der Gültigkeit des Testaments in Betref der in hiesigen Landen gelegenen, und von dem Testierer erworbenen Güter noch keine Frage ware, auch nachgehends das Cammergericht sich deutlich genug geäußert, und seine Meynung erklärt, da es durch die Urtheil vom 24^{ten} Octobr. 1757 den Appellaten zum bessern Beweis, und ad separatim verwiesen hat.

S. 16.

Hiebey ist nun zwar nach obangeführten Umständen dem Appellaten zu wehe geführte Umstände wann der von demselben geführte Beweis für hinlänglich nicht gehalten werden will, alsdann auch kein Beweis auszuführen, welchen man vollbärtig sprechen können. Indessen aber betrifft dieses den Appellaten allein, und dessen blosses Verrechtam. Ob der in einer Sache geführte Beweis für hinlänglich zu halten, gehet nicht alle, sondern die wirklich befangene Sache allein an, und wird ein vollkommener Beweis, als ohnvollkommen verworfen; so ist solches (wie man zu reden pflegt) nicht contra jus in thesi, sondern contra jus in hypothesi. Sollte daher das Cammergericht in einer Sache nicht erkannte Siegel und Briefe, als eine nicht zureichende Probe verwerfen, so könnte man dieses jedoch für ein solches Beschwer nicht ausgeben, welches die Landesrechte umstößet, in die Staatsverfassung seinen Einfluß hat, und daher mehreren Ständen des Reichs gemein ist. Ueberdies da der Appellat die Einrede, daß die strittigen zwey Güter von dem Festierer erworben worden, nicht anfänglich, sondern bey der Vollstreckung allererst vorgeschützt; so kommt es noch anbey darauf an, ob, und in wie weit diese Einrede in executivis anzunehmen, und derselben statt zu geben seye. Dessen Beurtheilung muß man aber dem Cammergerichte lediglich überlassen, und mag

mag sich derselben dahier um so weniger unterziehen, als es dabey abermals ad hypothesin, oder auf gegenwärtige Sache insbesondere lediglich ankommt. Woraus dann zur Genüge zu entnehmen, daß gleichwie bey dem Cammergerichte den hiesigen Landesrechten überhaupts, und ins allgemein nicht zuwider gehandelt noch geurtheilet worden; also man auch disseits von fernerer und näherer Untersuchung der von dem Appellaten gemachten Vorstellungen ablassen, und sich deren gänzlich enthalten müsse.

§. 17.

Eins scheint jedoch noch einen grossen Anstand und Schwürigkeit zu erregen, daß nemlich in untergebener Sache, dahier, als in der gehörigen ersten Instanz nie gesprochen, sondern durch jene Berufung, welche von der bey dem Schöpsenstuhle zu Nachen eröffneten Urthel zur Hand genommen worden, wegen der Verknüpfung und des Zusammenhangs die ganze Sache zu dem Cammergerichte gezogen, und daselbst geschlichtet worden; daß ferner die von dem Appellaten bey der Vollstreckung vorgeschützte und oben berührte Einrede, falls selbige in separato beausfündiget und beurtheilet werden solle, einen nagelneuen Proceß ausmache, und also hiehin, als zu ordentlicher erstern Instanz gehöre, mithin das Cammergericht, um willen selbiges in der Urthel vom 24^{ten} Octobr. 1757 dem Appellaten, wann

er die angebliche acquisition des Adolphs von E., oder daß etwas de adjudicatis pro noviter acquisitis zu halten, nach vollbrachter Execution besser bescheinigen könnte, das selbsten vorzubringen vorbehalten, die hiesige erste Instanz wider die kaiserliche Wahlcapitulation, und alle Reichs Grundgesetze zu verkürzen und abzustricken sich begeben laffe. Ja es ist dieser Einwand an sich wohl unrichtig und daher aller Bedacht zu nehmen, daß das hiesige erstere Instanzrecht ohngekränkt und ohnbeeinträchtigt bleibe; zumalen kein einziger Rechtsgelehrter anders behaupten wird, daß derjenige, welcher die Güter, die er vorhin in Gefolg und Kraft einer beschehenen Schenkung gefordert, nunmehr aus dem Testament sich zueignen will, eine ganz neue Klage erwaehle, mithin dieselbe auch bey der behörigen und ordentlichen ersten Instanz einzuführen um so mehr gehalten seye; als in Betref gegenwärtiger Sache dahier niemals gesprochen, und also keine Parthey beschweret worden. Ohne hin auf keine hinlängliche Ursache die erstere Instanz vorbehey zu gehen, und zu überhüpfen abgiebet, wann allenfalls der ersten Instanzrichter eine Parthey einmal, jedoch in einer andern Sache oder Instanz beschweret hätte. Welchem letztlich annoch hinzukommt, daß nach eröffnetem Appellatorio, oder Berufungsinstanzen des Oerrichters Gerichtswang und Erkenntniß völlig aufhöre, und also derselbe die Untersuchung der abgeänderten, oder vielmehr neu

nen angehobenen Klage mit Uebergehung der ersten Instanz sich anzumassen ohnbefugt und ohnberechtiget seye. Hiedurch mag aber die Vollstreckung wenigstens noch zur Zeit um so weniger hintertrieben und ausgestellt werden, als eines theils der Appellat die Erwerbung derer Güter nicht als eine neue Klage, sondern als eine Schutzrede dahier eingeführet, auch dieselbe vor beschehener Vollstreckung einzuführen nicht berechtiget, mithin man dieserhalb einige Verfügung zu thun aussere Stande ist. Anders theils hat auch das Cammergericht die erste Instanz noch zur Zeit wirklich nicht gekränklet, sondern ist nur seibiges zu thun Vorhabens, wann der Appellat nach beschehener Vollstreckung sich daseibst näher melden würde. Daher man dormalen über das Cammergericht sich in soweit noch nicht beschweren, noch die aufgetragene Vollstreckung zu verrichten verweigern kan, zumalen andere und bequemere Mittel das hiesige Gerechtsam zu vertheidigen annoch übrig, und also wegen abgehenden Besessnisses dem Cammergerichte, als dem ordentlichen Oberrichter in Vollziehung der Urthel zu gehorchen ist.

§. 18.

Wannhero in Gefolg der Cammeralurthel und ergangener Mandatorum der Appellat zu Ausführung und Vergütung der bey dem Kayserlichen und Reichs Cammergerichte übergebenen und als liquid angenommenen Rechnung

nun

nungen, wie nichtweniger zu Herausgebung und eydlicher Manifestirung sämtlicher die drey zuerkannten Güter betreffenden Brieffschafften, sub poena realis executionis, & respective immisionis in alle dessen übrigen Güter des gethanen ohnerheblichen Einwendens ohngehindert zwar anzuweisen, dabey aber auch demselben, als einem hiesigen Unterthanen zu gleich, und unter hundert Goldgülden Strafe aufzugeben wäre, daß, Falls er die angebliebe Acquisition des Adolphs Freyherrn von E. in separato zu erweisen, und zu beausündigen gesinnet, er die desfallige fernere Klage nicht bey dem Kayserlichen und Reichs. Cammergericht, sondern bey hiesigem Hofrathe, als bey der behörigen und ordentlichen erstern Instanz einführen solle.

XII.

Von Erkennung der Restitution,
oder Erstellung in den vorigen
Stand.

§. I.

Als auf Absterben des Pfarrherrn Joseph W. das Stift zu E. der von beeden Canonicis F. und G. eingelegten Protestation ohn-

ungeachtet, sichern Peter S. am 10ten Hornung 1751 zum Seelsorger daselbst erwählet, und selbigem die Pfarrey aufgetragen; so hat Bürgermeister und Rath zu S. unterthänigst vorgezisset, als wann das Stift bey der letztern Wahl dem alten Herkommen zuwider gehandelt, den am allerschlechtest gepredigt habenden Peter S. vorgezogen, und sichern Anton F. ob er gleich als ein Adler voreverwehnten Peter S. übertroffen, übergangen und zurück gestellet hätte.

§. 2.

Wäre die Sache in einer solchen Instanz befangen, wo das Gerechtfam derer Parthenen zu urtheilen, oder die Gerechtigkeit der eröfneten Urtheil zu untersuchen die Rechten gestatten; so könnte und würde ich zur Erörterung stellen, ob die Pfarrey zu S. pro beneficio incorporato, oder aber pro vera parocia zu halten seye. Ich würde ferner nachforschen: ob daber ein wahres Possessorium vorhanden, und der bisherige Gebrauch als eine ächte Gewohnheit angerühmet werden könne. Und endlich würde ich des breitem erledigen, ob klagender Bürgermeister und Rath sich der Wahl zu widersetzen besugt, ob selbiger auf ein Possessorium sich abzurufen berechtigt, und ob er eine Gewohnheit anzuführen im Stande seye. Alleine da die Sache bereits abgeurtheilet, da am 5ten September 1752 schon gesprochen, daß die off. und deserirten Juramenta dan- & re-

respondendorum super positionibus ad acta exhibitis, nec non re- & irrelevantia salva, & salvis ceteris probatorialibus in actis ductis auszuschwören und zu derer Abnehmung Commissio zu ertheilen seye; da die Urtitel unterm 2ten Julii 1754 bestätigt, und wider die letztere von dem Stift die Herstellung in dem vorigen Stand nachgesucht worden; so muß ich mich auch der Erörterung der oben aufgeworfenen Fragen in so weit enthalten; ich muß mir engere Bränzen bestimmen, und lediglich untersuchen, ob die von dem Stift dermalen beygebrachte Beweisthümer für neu und so erheblich zu achten, daß das nachgesuchte Re- sultorium dermalen könne eröffnet werden.

§. 3.

Solchen Endes mache ich also den Anfang mit der so hoch angepriesenen, und ad Manus clementissimas sub N. 6. beygelegten Bulla Clementis Septimi. Diese ist (welches ich aus Liebe der Wahrheit ohnmöglich verschweigen kan) von der Universität zu H. bereits zu einer so unglücklich, als unwissenden Censur gezogen worden. Nithin ist dieselbe vorhin schon vorgekommen, und kan dahero den Namen eines neuen Beweisstückes um so weniger verdienen, als das Stift zu S. selbige bereits am 15ten May 1751 übergeben hat.

§. 4.

Die Act. N. 14. sub Lit. G, sodann Act. N. 15. sub N. 13. und Act. N. 45. sub Lit.

Lit. DD. angeführte präsentatio ad pastora-
tum sichern Thomæ H. Canonici Regularis
Monasterii Trenswegrani, wie auch die von
dem Petro R. demselben ertheilte Investitura,
nicht weniger die sub N. 15. beygebogene, und
ab Archidiacono Barone de L. dem Præsen-
tato Joanni B. gegebene Investitur, fort die
sub N. 16. anliegende präsentatio seu, Electio
des Johann K., ingleichem die sub N. 17. an-
gefügte Electio des Leonard J., und endlich
die von dem Archidiacono Comite de H. dem
Joseph W. ertheilte Investitura sub Lit. FF.
seynd in ante actis bereits ersichtlich, mithin
keiner fernern Untersuchung dermalen bedürftig.

S. 5.

Die von dem Archidiacono Comite de H.
dem Leonard J. gegebene Institutio sub Lit. EE.
und die beschene Wahl des Joseph W. sub
Lit. FF. seynd zwar vorhin nicht vorgekommen;
indessen aber mögen auch diese beede Stücke um
so weniger erheben, als eines Theils in der
Institution sub Lit. EE. ein mehreres nicht,
dann in der oben berührten Wahl sub Lit. FF. ein
mehreres nicht, dann in der obangeführten
Investitur enthalten. Anbey andern Theils
diese Electio und Investitura denen vorhin
angezogenen vollkommen gleich, und darinnen
kein anderer Unterschied, als die Abänderung
erster Namen anzutreffen ist.

S. 6.

Als viel demnach die bey der Nunciatur

eröffnete, und gleichfalls zum Grundsteine des Restitutorii gelegt werden wollende Urthel sub Lit. A. & sub N. 9. anlanget, so kan ich meines wenigsten Orts nicht ermessen, was das Stift damit ausrichten wolle. Laß seyn, daß Vermög der Anlag sub Lit. C. & sub N. 8. die nemliche Positiones, welche von dem Magistrat zu S. dahier, von dem Anton F. bey der Nunciatur übergeben worden; laß seyn, daß (wie durch die Beplage sub N. 11. erwiesen werden will) der Anton F. noch mehr andere Beweggründe, als der Magistrat habe; bey dem geistlichen Richter angeführet laß seyn, daß alles dieses durch obangezogene Urthel seye verworfen worden; so mag forthane Erkenntniß jedoch dahier nicht das allermindeste bewürken. Theils sind jene Gründe, worauf die Urthel gebauet, dahier ganz unbekant. Theils spricht von selbst, daß in petitorio stärkere Beweissthümer, als in possessorio erfordert werden. Dahero auch sich keineswegs folgern läßt, daß dasjenige, so in petitorio verworfen worden, in possessorio ebenfalls müsse verworfen werden; zumalen mehr dann bekannt, wasmassen in materia beneficiaria ultimi actus das possessorium in aller Besten gründen. Ueberdies ist auch von forthaner Urthel wirklich provociret, und die Proceße erkennet, mithin alle Wirkung der Urthel bis dahin aufgeschoben.

S. 7.

Ohne ist zwar nicht, und schreibet unter andern

MEVIUS P. 2. Dec. 324. *in d. d. d. d. d.*
 pro sententia præsumitur, quod iuste, rite-
 que sit lata. Et licet sententia suspendat
 sententiam; non tamen tollit eam præsum-
 ptionem. Indessen aber kan diese Rechtsstel-
 le zur Sache wenig beytragen. Dahier ist es
 nemlich mit Muthmassungen nicht ausgemacht,
 sondern es werden hinlängliche Beweisthümer
 erfordert. Restitutio tantum ex novis pro-
 bationibus datur, talibus ad minimum, ex
 quibus priora in facto declarari, & vim ma-
 jorem accipere queant.

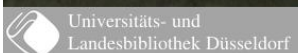
DE LUDOLPH in Comm. Syst. p. m. 303.
 wannhero die für die Urthel streitende Muth-
 massung viel zu schwach ist, dann daß sie die
 Herstellung in den vorigen Stand zu bewür-
 ken vermöge.

§. 8.

Von gleichem Gewichte ist auch die durch
 die Beilage sub Lit. E. & sub N. 7. beschei-
 den Befehlung des Philippen K. Anerwo-
 den die Befehlung kein Werk der menschlichen
 Hände, sondern vielmehr eine sonderbare Wür-
 tung der göttlichen Gnade ist. Cui enim vult
 Deus, miseretur, & quem vult indurat.

ROM. IX. v. 18.
 Et sicuti homo proprii arbitrii voluntate,
 serpenti obediens perit; sic vocante se gra-
 tia Dei, propriæ mentis conversione homo
 quisque credendo salvetur.

DISTINCT. XLV. c. 5.



Zudem mag aus dieser Befehung Feineswegs geschlossen werden, daß der dormalige Pfarherr Peter S. viel sähig, und würdiger sey, als alle übrige, die sich um die Pfarren melden. Mit hin kan auch solches Beweisstück weniger, dann nichts, erheben.

§. 9.

Die sub lit. F. angefügte Statuta Capicularia enthalten zwar, quod, ubi parochia locorum, in quibus fundata, sunt collegia, eiusdem extant incorporata, Parochi, quando pastoratus officio non impediuntur, juxta Canonis, atque divinis officiis, veterem morem interesse, & quoties per Cantorem ad aliquid in choro praestandum deputantur, id ipsum sine contradictione exequi debeant. Allein ich sehe nicht, was für ein Vortheil das Stift daraus erzwingen wolle. Die Statuta verordnen nur, daß solche Pfarrherren denen Kirchenverrichtungen möglichster massen beywohnen sollen. Dahingegen wird in denenselben denen Pfarrherren nicht auferlegt, daß sie (wie die drey und fünfzigste Positio besaget) das officium hebdomadarii mit denen Canonicis turnatim halten sollen. Sögligh gehet die Positio viel weiter, als die Statuta. Gesezt auch, daß diese Positio durch die Statuta entkräftet und vernichtet würde; so ließe sich jedannoch auf keine Weise behaupten, daß wegen Obnerheblichkeit einer einzigen Positio auch alle übrige vermittelst der Herstellung zu verwerfen seyen.

§. 10.

§. 10.

Wann ferner gleich die Beylage sub N. 14. von der Probpredigt nichts erwehnet, sondern nur beurkundet, daß sicherer Henrich E. auf bebrachte hinlängliche Zeugnisse zum Pfarrherrn erwahlet worden; so ist deswegen keine Folge, daß auch keine Predigt seye gehalten worden. Inmassen eines theils die Predigt zu den hinlänglichen Zeugnissen gehöret, mit hin darunter gar füglich begriffen seyn kan. Andern theils in all übrigen Wahlurkunden von der Predigt ebenfalls keine Spuhr anzutreffen; und dennoch selbige jedesmal solle seyn gehalten worden. Ueberdies kan auch der Gebrauch zu predigen erstlich nach der Wahl vorbemeldten Henrich E. entstanden seyn. Kurz: weilen die Urkunden von dem Predigen keine Meldung thun, so muß durch die Eyde erzwungen werden, ob der Gebrauch zu predigen eingeführet und vorhanden seye.

§. 11.

Die sub N. 18 & 19. angelegte beede Rescripta, Vermög welcher die Pfarrey von dem gnädigsten Landesfürsten pro beneficio incorporato anerkennt seyn solle, können imgleichen zur Sache um so weniger beytragen, je klarlicher die dem Leonarden J. und Josephen W. ertheilte, und vorhin bereits vorgekommene Placita bewähren, daß das Stift jederzeit pro Collatore seye gehalten worden. Zuverne ist (wie aus dem Responso der Universität zu S. ersicht:

ersichtlich) das jus collationis nie in Zweifel gezogen worden; mithin auch ohnermehlich, worzu diese Beylagen dienen sollen, zumalen von der incorporation darinnen kein einziger Buchstab anzutreffen ist.

§. 12.

Durch die Beylage sub N. 20. wird zwar in so weit bescheiniget, daß zu einem Land-Dechanten qualitas veri & actualis Parochi nicht erforderlich seye. Wer darf aber daraus folgern, daß die Pfarrey zu S. für keine eigentliche Pfarrey zu halten, weilen der ehemalige Pfarrherr, Peter K. ehemals Land-Dechant Christianitatis S. gewesen. Ein jeder, so in der Schlieskunst nur ein wenig erfahren wird solche Folgerung über die massen verabscheuen, und daraus, daß der Pfarrherr Peter K. vormalen Land-Dechant gewesen, keinen andern Schluß abfassen, dann daß jener Grund, so der Magistrat aus dem Land-Dechant herleiten will, zu Erweisung der verze Paræciæ nicht hinreiche. Womit indessen der Sache um so weniger abgeholfen, als es das hier nicht sowol auf die Gattung der Pfarrey, als vielmehr auf jenen Gebrauch der Pfarrey, ob nemlich derjenige, so am besten geprediget, jederzeit zum Pfarrherr seye aufgenommen und erwählet worden.

§. 13.

Aus diesem erreicher zugleich die Beylage sub N. 21. ihre vollkommene Erledigung; dann

hat gleich der Johann D. um die Pfarrey sich nicht gemeldet, oder nachgehends davon abgelassen; hat der Magistrat etwas Wahrheitswidriges vorgebracht, und mehr als in der That gegründet, angegeben, so laufet dadurch jedannoch der angegebene Gebrauch zu predigen nicht die allermindeste Gefahr. Genug, wann nur zwey um die Pfarrey sich gemeldet, und ihre Probpredigt nach dem Herkommen abgelegt haben, mithin entschieden werden könne, von welchem die beste Rede oder Predigt seye gehalten worden.

§. 14.

Ob übrigens die von denen sechs Schöpffen ausgestellte Vollmacht für hinlänglich zu halten, ob dahier ein wahres possessorium vorhanden, und Magistrat der Wahl zu widersprechen berechtiget seye? ein solches muß ich meines Orts lediglich dahin gestellt seyn lassen. Es ist dieser Punkt vorhin bereits berührt, und von den vorherigen Referenten als richtig erkannt, dahingegen von dem Stifft desfalls nichts neues, als einige textus, Doctorumque allegationes, quæ teste

DE LUDOLF Tom. II. Obs. 230.

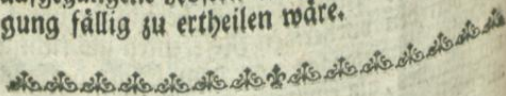
prodesse nullatenus possunt, angeführet worden. Mithin seynd mir die Hände hierinnen gebunden, und ich darf mich keiner nähern Erörterung unterziehen; zumalen die dermals beybrachten neuen Beweisstücke zu der Entscheidung nicht hinreichig seynd. Und ob ich

gleich aus den vorherigen Handlungen leicht darthun könnte, daß dahier ein possessorium durch menschliche Vernunft nicht zu erfinden, und folglich auch der Magistrat wider die Wahl sich aufzulehnen nicht berechtiget seye; so würde solches jedannoch wenig fruchten, sondern es vielmehr heissen müssen: quod si forte iudex ex prioribus actis deprehendat, novum quidem esse, quæ non sufficiant, in prioribus tamen actis tantum deprehendi, ut inde implorans victoriam consequi debuerit, tum nihilominus restitutionem denegare debeat.

HASE de Rest. in integ. Cap. IV. S. 25.

§. 15.

Welchemnach also die nachgesuchte Restitutio abzuschlagen, die Strafgelber einzuziehen, sodann das Stift zu S. in die dieserhalb aufgegangene Kosten nach rechtlicher Ermäßigung fällig zu ertheilen wäre.



XIII.

Von Processen - Handel.

§. 1.

Der Beklagte hat jenen Proceß oder Rechtsstreit, den sicherer Wilhelm S. wider den

den Kläger angehoben, gegen ersagten Wilhelm J. auszuführen dergestalt übernommen, daß der Kläger mit nichts zu schaffen haben, sondern er Beklagter dessen Person in solchem Stücke jederzeit vertreten, und all dasjenige, so diewerthhalb erforderlich, auszahlen, dahin gegen der Kläger ihm ein für allemal siebentzehen Rthlr. dreyßig Stüber geben, und abführen sollte.

§. 2.

Da nun der Kläger den mit dem Wilhelm J. gehaltenen Proceß in ersterer sowohl, als zweyterer Instanz mit Schaden und Kosten verlohren, und deshalb osterwehntem Wilhelm J. fünfzig und einen Rthlr. abführen müssen; so forderet er sothane ein und fünfzig Rthlr. in Gefolg des geschlossenen Bündnisses dormalen von dem Beklagten wieder. Michin ist dahier zu entscheiden, ob, und in wie weit der Beklagte zu Erstattung derer ein und fünfzig Rthlr. verbunden seye.

§. 3.

Schlaget man die Gesetze auf, so ist darinnen an mehreren, dann einer Stelle zu lesen, wie eines theils di-jenigen, welche Proceße an sich zu handeln und zu übernehmen sich unerschauen, als taugenichtstige gehasset, verabschuet und verdammet werden. Eos (heisset es

in L. un. Cod. de his qui potent. nom. tit.)
qui se sponte alienis litibus inseri patiuntur,
cum

cum his neque possessio, neque proprietas
competat, veluti famæ suæ prodigos, & ca-
lumniarum redemptores notari oportebit.
Andern theils auch die Bündnisse, Vermögen der
rer Processen übertragen werden, ohnelaubt,
ohnächtlich und von keiner Wirkung seyen. si
contra licitum, seynd die Worte

L. 20. Cod. mandati.

litis incertum redemisti, interdicta conven-
tionis tibi fidem impleri frustra petis. Zu-
malen wann bey dem Uebertrage etwas ge-
ben oder versprochen worden, wie des mehrern
zu sehen

ex L. 6. §. 7. 7. ibidem.

§. 4.

Hieraus machet sich nun der Schluß vom
selbstem, daß der Kläger aus dem mit dem Be-
klagten eingegangenen Bündnisse um so weni-
ger handeln, und die abgeführten ein und
fünzig Rthlr. wieder fordern möge, als das
Bündniß denen Gesetzen zuwider, und folg-
lich sowol in Ansehung des Klägers, als des
Beklagten zu wirken unfähig ist. Zude-
me hat der Kläger, da er den Proceß übertra-
gen, und dem Beklagten das Geld gegeben,
wider die Gesetze nicht weniger gesworen, daß
der Beklagte, welcher den Proceß über,
das Geld angenommen; zumalen er nach er-
richteterem Bündnisse in Betreibung seines ohn-
gerechten Handels viel muthiger und halsstär-
tiger geworden, und seinen armen Knechte

vorerfagten Wilhelm J. desto länger herumgeführt, wie auch selbigem grössere Kosten und Verdruß verursacht hat. Mithin rufet er dormalen die Geseke vergeblich zu Hülfe, welche von ihme vorhin beyseite geseket und misshandelt worden. Ueberdis würde es aller Billigkeit zuwider seyn, wann der Kläger, welcher nicht nur in Errichtung des Bündnisses, sondern noch anbey in Betreibung und Fortsetzung des Processus gefehlet, keine völlige Schadloshaltung durch das Verbrechen erlangen, und den Fehler keinesweges büßen, sondern der Beklagte die Strafe allein tragen und empfangen sollte.

§. 5.

Als viel indessen die dem Beklagten bereits ausgezahlte siebenzehn Rthlr. dreyßig Stüber anlanget, so redet es von selbst, daß der Kläger diese um so mehr wieder fordern könne, als bey angewiesener Wichtigkeit des Bündnisses der Beklagte solche zu behalten nicht bejuset, und also dasjenige, so ihme nicht zukommet, dem rechten Herrn wieder zu geben verbunden ist.

§. 6.

Welchemnach zu sprechen wäre, daß das von dem Kläger mit dem Beklagten getroffene Bündniß für widerrechtlich und nichtig zu erklären, mithin der Beklagte die in dessen Gefolg empfangene siebenzehn Rthlr. dreyßig Stüber dem Kläger wieder zu geben schuldig.

anbey in eine Halbschied der aufgegange-
nen Kosten nach rechtlicher Ermäßigung, wie auch
er sowol dann der Kläger, um willen sie ein in
denen Rechten verbottenes Bündniß einzuge-
hen sich nicht entblüdet, in drey Goldgulden
völlig zu ertheilen seyen.



XIV.

Von übelgebettener Landes-
Messung.

§. 1.

Als der Heinrich B. den Peter M. wegen
eines in seinen Büschen begangen seyn-
sollenden Spolii bey Beamten zu L. belanget,
so hat der Bertram M. als Vormund seines
Bruder Peters ersterer Ehe Kinder sich in die
Sache eingemischet, und gebeten, daß die Ori-
ginal- Theil- Zeddeln aufgeleget, die Landmaas
vorgenommen, und allinge getheilet wer-
den. Hierauf hat aber der Heinrich B. vor-
Erörterung der von ihm angehobenen Klage
sich nicht einlassen wollen, und daher der Ber-
tram M. um seinen Gegner gleichsam zu zwün-
gen, dahier ein excitatorium justitiæ auf Am-
mans

mannen zu R. ausgewürfet, und demnach die Sache bey demselben eingeführet.

§. 2.

Ob nun gleich der Heinrich B. dawider vorgestellet, daß die Sache bey dem Beamten zu L. bereits rechtshängig, und folglich der genommenene Absprung ganz unerlaubt wäre; so ist nichts desto weniger am 30ten Jenner 1756 gesprochen worden, daß Einwendens ohngehindert, und mit Vorbehalt der wider den Peter M. vorsehenden Spolien, Klage die begehrete Absteinigung derer Gränzen, fort die Abtheilung und Abscheidung der etwa noch nicht getheilten Stücke vocatis vocandis vorzunehmen seye.

§. 3.

Von dieser Urthel hat also der Heinrich B. stehenden Fußes provociret, die eingelegte Berufung am 21ten Febr. dahier eingeführet, am 29ten Merz um einen sechswochentlichen Ausstand angerufen, und darauf am 27ten April seine Justifications, Schrift übergeben, mit hin alle Nothfristen und Feyerlichkeiten richtig beobachtet.

§. 4.

Als viel demnach die Hauptsache anlanget, so ist aus obigen schon zur Genüge abzunehmen, daß gleichwie die intervention bey dem Beamten eingeführet, und darüber ordentlich behandelt worden, also dem Appellaten keinesweges erlaubt gewesen, die Sache von dem

Beo

Beamten abzu ziehen, und bey dem Amtmann von neuem einzuführen; zumalen dem Beamten, und keinem andern die Erörterung seiner me, ob der Appellant vor Erörterung seiner Klage über die intervention sich zu äußern gehalten seye oder nicht. Nithin wäre ordentlich Weise zwar in diesem Stücke die vortheil Urthel abzuändern, und die Sache zu dem Beamten hinzuverweisen. Da immittels die selbe nunmehrs dahier völlig ausgeführt, und also die Hinverweisung nur zu Vermehrung der Kosten gereichet; so ist mit Ausstellung des erstern Punktes vielmehr zu dem andern abzuschreiten, und dessen Erörterung anzugehen.

S. 5.

Im Jahre 1747 haben der Appellant und Peter M. mit Zuziehung eines Landmessers, wie auch einiger Zeugen ihre unter sich habende Güter getheilet, der Appellant um die gerichtliche Bestätigung der Erbtheilung angerufen, der Peter M. darinn eingewilliget, und der jetzige Appellant Bertram M. die von dem Appellanten in Gefolg und zu Erfüllung der Theilung zu zahlenden 240 Thaler namens der Minderjährigen empfangen, und darüber quittirt. Da also die Erbtheilung einmal vorgenommen, und so gar durch den ordentlichen Richter bestätigt worden; so spricht es auch von selbst, daß dawider nicht angegangen, noch selbige aufgelöst werden möge, es seye dann, daß der Peter M. oder dessen Vorkind der

der über die Halbschied vorvortheilet, oder aber
 dennoch ohngeheilte oder ohnabgesteinete Stük-
 ker obhanden.

§. 6.

Das erstere, nemlich die Vorvortheilung
 hat der Appellat nicht einmal vorgewendet,
 sondern vielmehr dahier sowol, als in ersterer
 Instanz ausdrücklich erkläret, daß er wider den
 buchstäblichen Inhalt der beschriebenen Theils-
 Zeddeln anzugehen nicht gesinnet, und seine
 Meynung nur wäre, daß die Irrthümer ge-
 ändert, die ohngeheilten Stükker geheilet,
 und alles nach den beschriebenen Theilungen
 abgemessen würde. Bey dem andern hinge-
 gen, worauf der Appellat sich eigentlich grün-
 det, kan er nicht erweisen, welche Stükker ohn-
 geheilt oder ohnabgesteinete seyen.

§. 7.

Es will derselbe sich zwar schmeicheln, daß
 dieses alles durch die vorzunehmende Landmaas
 sich schon duffern würde. Alleine mit schmei-
 cheln ist es dahier nicht ausgemacht, noch dar-
 auf eine Abmessung vorzunehmen, sondern es
 wird erfordert, und lieget dem Appellaten in
 allen Wegen auf, ut varietate successionum,
 & arbitrio possessorum fines additis, vel de-
 tractis agris permutatos proberetur.

L. 11. 7. finium regund.

Ansonsten und ohne dies kan ja kein Richter
 in der Welt, was er zu verfügen habe, ermef-
 sen, sondern muß so blind, als der Appellat
 selbs

selbsten zu Werke gehen, und am Ende sich herumgeleitet zu seyn befahren.

§. 8.

Entweder seynd alle Stücke ohngeheilt und ohnabgesteinert, oder nur einige. Dad erstere darf der Appellat selbst um so wenig behaupten, als er sonst würde, und seine bedn schnurstracks angehen würde, und seine bereits gethane Bekenntniß, daß nemlich die Theilzettel einem jeden seine Ruth und Maas bestimmen, wiederrufen und aufheben müsse. Wann demnach nur einige Stücke ohngeheilt und ohnabgesteinert seyn sollen, so folget auch von selbst, daß eines theils bey diesen Umständen eine allgemeine Landmaas aller und jeder Stücke nicht erfordert, sondern von dem Appellaten ganz frevelhaft und muthwillig gebeten werde. Andern theils auch nichts leichter seye, dann jene Stücke, die annoch anzuzertheilt oder ohnabgesteinert seyn sollen, anzuweisen und zu benennen; zumalen nach des Appellaten eigenem Angeben die Theilzettel schon Ruth und Maas vorbestimmt haben.

§. 9.

Zudem kan die Landmaas zu gegenwärtiger Sache nicht das allermindeste beytragen. Als viel die ohngeheilt seyn sollenden Stücke anbetrifft, so ist es eine von selbst redende Sache, daß selbige durch die Landmaas um so weniger ausgesündiget werden mögen, als aus der Länge, Breite und Größe eines Stückes

Landes, welche Sache die Landmaas nur allein zum Vorwurf hat, keinesweges zu schliessen, noch zu bestimmen, ob ein Stück Landes an noch ohn, oder zertheilet seye. Die Gränzen oder Absteingung hingegen kan ein jeder, so seines Gesichts nicht beraubet, sehen, und also die Landmaas hierzu nichts helfen, sondern in diesem Falle ist vorläufig zu bestimmen, wie, und welchergestalten die Gränzen zu reguliren seyen.

§. 10.

Uebers dies ist auch der rechte und erlaubte Weg nicht, von Anfang an zu dem Richter zu laufen, eine allgemeine Abmessung zu begehren, und seinem Nachbar sogleich einen Proceß an den Hals zu werfen: sondern es hätte sich geziemet, daß der Appellat vorläufig seine Stücke abmessen lassen, die Landmaas dem Appellanten mitgetheilet, dessen Erklärung abgewartet, und darnach das nöthige an Hand genommen hätte. Gleichwie derselbe aber dieses alles unterlassen, anbey kein einiges Stück, so ohngeheilt oder ohnabgesteinert seyn solle, anweisen kan, so ist mit beeden Händen zu greifen, daß er durch die gebettene Landmaas nichts anders suche, dann den Appellanten zu quälen, in einen Proceß zu verwickeln, und überflüssige Kosten zu verursachen; zumalen er zuletzt so gar dahin verfällt, und wider des Appellantens Begehren vorgiebet, daß er ein Stück im Kirchspiele S. habe, wovon der Appellant seinen Antheil fordere.

§. 11.

Wannhero die vorige Urtheil dahin zu reformiren, daß der Appellant von der angehobenen Klage loszusprechen, der Appellat hingegen in die dahier aufgegangene Kosten, sodann dessen Advocat in 6 Goldgulden ob remerarium litigium völlig zu ertheilen seye.

XV.

Von nichtiger Vergantung.

§. 1.

Am 26ten Weinmonats 1753 hat Vogtöverwalter zu N. die etwa ohnbringlich seyn sollende Steuer, und Pensionarrestanten der Stadt und Kirchspiels E. in Beyseyn der erschienenen Contribuenten untersucht, sodann am 2ten Merz 1754 die Separation oder Absonderung derer beybringlichen, und ohnbringlichen Restanten vorgenommen, und demnach am 2ten May selbigen Jahrs dem Gerichtsboten anbefohlen, eines jeden Restanten Name, und den dabey ausgeworfenen Rückstand am künftigen Sonntage in der Kirchen abzulesen, und annebst zu jedermanns Wissenschaft zu verkünden, daß derer Restanten Länderey, auch Haus und Hof, als viel zu

zu Erhaltung des Ruckstandes erforderlich, am 15ten vorbesagten May auf der Amtsverhörsstube ausgebotten, und dem Meistbietenden solten zuerkennt werden. Wes Endes erwehnter Vogtsverwalter dann auch zwey Schöpffen würklich committiret, die Ländereyen, Häuser und Höfe citatione ad videndum taxari prævia Ordnungsmäßig zu taxiren, und das taxatum in termino zu exhibiren.

S. 2.

Da nun bey der vorgenommenen Untersuchung und Absonderung sich geäußert, daß sicherer Johann B. laut seines Quittungbüchleins vom Jahre 1749 bis den letzten Jenner 1754 hundert und zwölf Rthlr. 75 Albus 4 Hlr. sodann ein und vierzig Rthlr. 65 Albus 6 Hlr., und also zusammen hundert sechs und fünfzig Rthlr. 16 Albus 10 Heller an Steuern ruckständig, immittels aber nach Aussage derer Schöpffen von demselben nichts, dann per distractionem mo- & immobilium zu bekommen seye; so ist am 10ten May 1754 dessen Haus, Hof, und der dahinter gelegene Baumgarten von den obangeführter massen darzu committirten Schöpffen zu zwey hundert Rthlr. die Länderey hingegen höher nicht, denn die laufende Steuer, und Pensionskosten sich betragen, geschäket, und demnach das Haus, Hof, und Baumgarten am 15ten selbigen Monats für 200 Rthlr., sodann die Länderey für die laufende Lasten zwar ausgestellt, darauf aber nichts

nichts gebotten, dahero das Haus, Hof und Baumgarten herunter gesehet, und erstlich für 160, darauf für 140, und endlich für 100 Rthlr. desgleichen die Länderey für einen Rthlr. jährlichen Pfachts vom Morgen ausgefeket, und wollen niemand darauf bieten wollen, endlich das Haus, Hof, Baumgarten und sämtliche Länderey, als Ihre Churfürstlichen Durchlaucht und der Gemeinde zu E. heimgefallen erkläret, auch dem Johann B. aufgegeben worden, so thaner Güter sich nicht mehr anzumassen, und das Haus und Hof inner acht Tagen Zeit zu räumen, oder zu gewärtigen, daß er nach Ablauf solcher Friste solle deoccupiret werden.

§ 3.

Bei solcher Erklärung der Hinfälligkeit hat es jedoch der Vogtsverwalter nicht belassen, sondern ermeldten Johann B. Haus, Hof, Baumgarten und Länderey am 1ten Juli in der Kirchen wiederum abrufen lassen, und demzufolge am 3ten selbigen Monats die Länderey anfänglich für den zu ein hundert, fünfzig sechs Rthlr. 16 Albus 10 $\frac{1}{2}$ Heller sich betragenden Steuer- und Pensionrückstand, darauf aber Stückweise, nemlich jedes Stück Landes für die laufende Steuer- und Pensionen lassen, so dann Haus, Hof, Kraut- und Baumgarten für 200 Rthlr. mit vier Rthlr. zu höhen ausgefeket. Da nun abermal niemand darauf bieten wollen, so seynd des Nachmittags die Sachen geringer ausgestellt, von dem Rentmeister

meister Johann S. Namens des Stifts zu E. für Haus, Hof, Kraut- und Baumgarten, fort sämtliche Länderey, samt Schaar und Beserey hundert Rthlr. gebotten, und also, um willen niem. and höhen wollen, das Haus, Hof und übrige Sac. en demselben pro pretio oblato zuerkennet, zugleich dem Johann B. pro reuolutione terminus peremptorius von 14 Tagen mit dem Bedinge verstattet worden, daß selbiger innerhalb dieser Friste den völligen Steuer, und Pensionsruckstand von 156 Rthlr. 16 Albus 10 $\frac{1}{2}$ Heller abführen solle.

§. 4.

Ueber solches Verfahren beschwerte der Johann B. sich bey dem Hoflager, und wirkete daselbst so viel aus, daß am 23ten Aug. 1754 dem Vogtsverwalter anbefohlen wurde, sofern des Johann B. Güter per distractionem dem Stifte zu E. und also ad manus mortuas zugewendet werden wollten, solchen Actum alsofort zu annulliren, und die Sache in vorigem Stande zu belassen, oder hinwiederum herzustellen. Statt dieser den 6ten Septembr. intimirten Verordnung zu geleben, fuhre der Vogtsverwalter vielwehrl fort, ließe des Johann B. Viehe auf den Pfandstall setzen, und ließ selbiges am 12ten ersagten Monats Sept. durch zwey Schöpffen schätzen, hielt dar auf am 14ten, 18ten, 19ten und 21sten die Versteigerung, erkannte denen plus licitancibus pro precii oblati, als nemlich dem Christia-
 neu

nen N. das graue Pferd für achtzehn Rthlr. die Ruhe für sechs Rthlr. und den jungen Ochsen für drey Rthlr. 20 Albus, sodann dem Wilhelm B. das rothe Pferd vor eifß Rthlr. 40 Albus, dem Wilhelm B. zwey Glinten für 50 Albus, und dem Grafen von E. das junge Pferd für sechszeñ Rthlr. zu, und verstattete bey dem Johann B. einen terminum relationis von drey Tagen. Hierüber führete der Johann B. neues Beschwer, und gerieth demnach mit dem Vogtsverwalter in einen ordentlichen Rechtsstreit, welcher nunmehr zum Schluffe gediehen, und also die Ohn oder Gültigkeit der vorgenommenen Versteigerungen zu untersuchen ist.

§. 5.

Betrachte und erwäge ich nun entweder die Beschaffenheit der Schuld, wofür des Johann B. Haus, Hof und sämtliches Vermögen versteigeret, oder den Werth derer Sachen, welche zu Tilgung der Schuld versteigert, oder die Ordnung, die bey der Vergantung beobachtet, oder die Jahrszeit, in welcher die Versteigerung vorgenommen, oder die Art und Weise, wie von dem Beamten verfahren: Kurz, betrachte ich das Wesen in seinem ganzen oder in den einzeln Theilen; so stellen sich von allen Seiten so viele und grosse Widerrechtlichkeiten dar, daß der Verstand von der Menge gleichsam überfallen und niedergedrucket, seine Erkenntnißkraft kaum auswirken könne.

§. 6.

§. 6.

Anreichend die Schuld und deren Beschaffenheit, so gestehet der Kläger zwar, daß er vom Jahre 1751 bis den letzten Jenner 1754. an Steuern hundert fünfzig sechs Rthlr. 16 Albus $10\frac{1}{2}$ Heller schuldig verblieben seye: dabey wendet er aber zugleich ein, daß eines Theils die zu der Hannöversich, und Hungarischen Artillerie vormals gelieferte Rationen ihme mit 12 Rthlr. 20 Albus vergütet werden müßten: Und andern Theils er bis dahin zuviel versteuret hätte, welches ihme also abzuschreiben wäre. Ueber das erstere hat der Beklagte sich noch zur Zeit nicht recht geäußeret, wegen des andern aber erwidert, daß der Kläger Zufolg derer Heubücher und Subdivisionszettel annoch ein Viertel Morgen und $6\frac{1}{2}$ Ruthen zu wenig versteuert hätte. Woraus also von selbst folgt, daß die von dem Beklagten eingetriebene Schuld bis dahin nicht einmal richtig gestellet seye. In Betreff der zur Hannöversich, und Hungarischen Artillerie gelieferten Rationen hat nemlich der Beklagte anzugeben, ob desfalls dem ganzen Amte eine Vergütung angediehen, also daß der Kläger daran Theil nehmen könne. Wegen der Morgenzahl hingegen führet die von dem Beklagten übergebene Beilage in bürren Buchstaben nach, daß die Ausrechnung oder der Anschlag nach der jüngern Landmaasse gemacht worden. Mit hin kan sothane Ausrechnung dahier um so weniger zur Richtschnur genommen werden, je bekannter es ist, daß die

jüngere Landmaass, als ein blosses und pures
Ep. Bevor ihren Horoscopum bis dahin nicht
 erblicket, und folglich auch keine gewisse Eleva-
 tionem poli habe.

§. 7.

Will der Beklagte hiewider einwenden,
 daß der Kläger bey vorgenommener Untersu-
 chung derer Restanten von der hinterbliebenen
 Vergütung der gelieferten Rationen, wie auch
 zuviel versteuret haben sollenden Länderey keine
 Erwähnung gethan, sondern die Steuererschul-
 digkeit platterdinges anerkennt hätte; so ist
 auch hinwiederum zu erwägen, daß eines Theils
 der Beklagte, falls dem Kläger wegen der ge-
 lieferten Rationen einige Vergütung gebühret
 hätte, solche demselben ohne einige Erinnerung
 angedeihen zu lassen, von selbstem und Amtes
 halber verbunden gewesen wäre, zumalen ihm
 keineswegs verborgen seyn konnte, ob von dem
 Kläger die Rationen geliefert und bis dahin
 nicht seyn vergütet worden. Andern Theils
 aber schüzet der Kläger vor, daß er bey allen
 Gelegenheiten über die Zuvielversteuerung sich
 zwar beschweret, inzwischen nie Gehör erhal-
 ten können. Einwelches auch um so eher und
 leichter zu vermuthen, als der Beklagte die äl-
 teren Subdivisionszettel, ohnerachtet der
 Kläger sich darauf stets hin abberufen, und sein
 Angeben daraus erweisen wollen, bis dahin
 nicht vorgebracht, noch daraus einen Auszug
 fertigiget und übergeben hat.

§. 8.

§. 8.

Jedoch stellet man auch schon wirklich fest, daß die eingetriebene Schuld derer 156 Rthlr. vollkommen richtig, und dem Kläger weder der gelieferten Rationen halber, noch wegen der angeblichen Zuvielbesteuerung die mindeste Vergütung anzugedeihen seye; so mag dieses gleichwohl dem Beklagten zum Vortheil nicht gereichen, sondern stellet sich alsdann der Werth dererjenigen Sachen vor Augen, welche zu Tilgung der Schuld versteigert worden. Wie oben §. 2. und 3. des breitem angeführet, so ist des Klägers Länderey nicht nur von denen Schöpfen so hoch, als die laufende Steuer und Pensionslasten sich betragen, geschäzet, sondern auch von dem Beklagten selbst für den zu hundert fünfzig sechs Rthlr. sich belausenden Steuer- und Pensionsrückstand ausgesetzt worden. Mithin hätte der Beklagte auch, falls er ordentlich zu Werke gehen wollen, anfänglich die Länderey allein ausstellen, und ob sich dafür Käufer oder Liebhaber vorfinden, und wie hoch die Länderey auszubringen wäre, abwarten müssen; zumalen es eine in der Verunft selbst gegründete Sache ist, daß nach Aaßgabe der Schuld nur Sachen müssen versteigert werden. Si ex venditione, subhastatione, seu adjudicatione unius rei, prædii, seu partis pignorum possit creditori satisfieri, & fortius si etiam aliquid plus redigi, debet ex æquitate illa, vel illud, seu pars pignorum

rum vendi, & distrahi, non autem omnes,
vel omnia.

POSTIUS *de Subbasta. insp. XXVIII. n. 37.*

Diesem aber gerade zuwider hat der Beklagte gleich Anfanas und in dem erstern Termin nebst der für die Schuld hinlänglichen Länderey zu gleich das von denen Schöpfen zu zwey hundert Rthlr. geschätzte Haus, Hof und Baumgarten, sodann nachgehends annoch des Klägers Gereyden, wovon das graue Pferd zu dreyßig, das rothe Pferd zu fünfzehn, das junge Pferd zu zwanzig, die Kuhe zu zehen, der junge Ochs zu vier, und die zwey Blinten zu einem Rthlr. 40 Albus von den Schöpfen geschätzt, mithin

die Länderey gerechnet zu	156	-	16
Haus, Hof und Baumgarten zu	200	-	0
das graue Pferd zu	30	-	0
das rothe zu	15	-	0
das junge zu	20	-	0
die Kuhe zu	10	-	0
der junge Ochs zu	4	-	0
und die Blinten zu	1	-	40

zusammen also den Werth von vier hundert sechs und dreyßig Rthlr. 56 Albus für eine Schuld von hundert sechs und fünfzig Rthlr. 16 Albus ausgestellt und versteigert.

§ 2.

Der hiebey begangene Fehler wird noch um ein merkliches gröffer, wann man erwägt,

get, daß zur Zeit der vorgenommenen Verfeigerung auf der verfeigerten Länderey so viele Früchten gestanden, daß aus dieser Ernde der Steuerrückstand, oder so viel, als selbiger sich beträgt, bey nahe hätte erzwungen und bezahlet werden können. Es haben sich nemlich nach der Ausdreschung vorgefunden 54 Faß, oder sechs Malter und 6 Faß Roggens, 48 Faß, oder sechs Malter Weizens, 50 Faß, oder sechs Malter und zwey Faß Haber, 29 Faß, oder drey Malter und fünf Faß Gerstens, 34 Faß, oder vier Malter und zwey Faß Heydenforns, oder Buchweizens. Sodann 17 Faß, oder zwey Malter und ein Faß Erbsen. Wird nun nach dem von dem Beklagten selbst angegebenen Tuffe das Faß Roggens zu einem halben Rthlr. oder das Malter zu vier Rthlr., sodann nach dem damaligen von dem Berichtschreiber bezeugten Preise oder Laufe das Malter Weizens zu fünf Rthlr. 48 Albus, das Malter Gerstens zu drey Rthlr., das Malter Heydenforns zu zwey Rthlr., und endlich das Malter Erbsen gleich dem Weizen angeschlagen, so machen

Rthlr. Albus

die 6 Malter 6 Faß Roggens	27 - 0
die 6 Malter Weizens	33 - 48
die 6 Malter 2 Faß Haber	10 - 50
die 3 Malter 5 Faß Gerstens	10 - 75
die 4 Malter 2 Faß Heydenforns	16 - 42
die 2 Malter 1 Faß Erbsen	11 - 72

110 — 47

R s

und

und also zusammen hundert zehn Rthlr. 47 Albus aus. Mit diesen hundert und zehn Rthlr. hätten mehr, dann zwey dritte Theile der Steuer schuld getilget, folglich die Länderey, und das Haus um so weniger versteigeret werden sollen; je bekannter es eines Theils ist, quod res, ex cujus fructibus creditori infra breve tempus satisfieri potest, subhastari non debeat.

POSTIUS cit. *Insp. XXVIII. num. 15.*

Andern Theils rühret auch die Schuld nicht aus einem, sondern aus etlichen Jahren her, mithin wann man der natürlichen Billigkeit statt aeben, und es nicht machen will, wie jenes Volk, davon der fürtreffliche

MONTESQUIEU dans l'Esprit des Loix
Tom. I. Lib. V. chap. 13.

meldet: Quand les Savages de la Louisiane veulent avoir du fruit, ils coupent l'arbre a pié, & cueillent le fruit; so hätte die Schuld nicht auf einmal, sondern vor und nach beygetrieben werden sollen, zumalen jene Erheb- und Beytreibungsweise, wodurch die Unterthanen gar zu Grunde geworfen werden, in denen Steuer-Edicten nachdrucksam verboten ist.

EDICTUM de quinta Sept. 1713. pag. 126.

Ueberdies ware ohnwiderspochener massen nicht nur das Stroh, Heu, Glachs, Klee und Obst annoch übrig, sondern anbey so viele Gerenden vorhanden, daß daraus der allenfällige Abgang, ja noch

noch ein mehreres erzwungen werden können. Einwelches daraus ganz handgreiflich, daß nach Abzug derer 110 Rthlr. 47 Albus von der zu 156 Rthlr. 16 Albus sich betragenden Steuerschuld mehr nicht, dann fünf und vierzig Rthlr. 49 Albus überbliebe, dahingegen für fünf und fünfzig Rthlr. 30 Albus Gereiden seyen versteigert worden.

S. 10.

Der Beklagte vermeynet zwar sein widerrechtliches Verfahren dadurch zu beschönen, daß der Kläger nebst den von dem Jahre 1749 bis den letzten Jenner 1754 schuldigen hundert, sechs und fünfzig Rthlr. 16 Albus 10 $\frac{1}{2}$ Heller annoch dreyhundert und zwey Rthlr. 29 Albus 7 $\frac{1}{2}$ Heller vom ersten November 1729 bis den letzten Jenner 1743 an Steuern ruckständig wäre. Alleine, wann ist der Kläger desfalls angemahnet und vernommen? Wann dieser Ruckstand bezgetrieben? Wo von selbigem das mindeste erwehnet? Und welche Sachen dafür versteigeret worden? Ist in dem Protocollo tax- & distractionis de quinta Maji 1754 nicht klar zu lesen: „Indeme die Länderey des Johann B., (welcher NB. 156 Rthlr. 16 Albus 10 $\frac{1}{2}$ Heller ruckständig) nicht, sondern alleinig dessen Haus und Hof, mit dahinter gelegenem Baumgarten taxiret worden, so wurden die zur Taxation committirten Schöpffen dieserthalb befraget, welche dann antworteten, daß sie die Länderey nicht hätten

„ten taxiren können, weilen selbige mehr nicht,
 „als die laufenden Steuer, und Pensionslasten
 „werth wäre? Heisset es in dem decreto ad-
 „judicationis de tertia Julii 1754 nicht „wird
 „des Johann B. Haus, Hof, Kraut, und
 „Baumgarten, auch sämtliche Länderey, samt
 „Schaar und Besserey dem Rerthmeister Jo-
 „hann S. Namens des Stiffts zu E. pro pre-
 „tio oblato derer hundert Rthlr. adjudiciret,
 „und ermeldtem Johann B. pro reuicione
 „terminus peremptorius von 14 Tagen mit
 „dem Bedinge verstattet, daß innerhalb selbi-
 „ger Friste er den NB. völligen Steuer, und Pen-
 „sions, Rückstand ad 156 Rthlr. 16 Albus
 „10 $\frac{1}{2}$ Heller abbezahlen solle? Wird in dem
 „Protocollo de duodecima Sept. 1754 ein meh-
 „reres angeführet, als „beede Schöpfen H. und
 „N. übergeben taxatum de hodierna der von
 „Johann B. Steuern, und Pensions, zu Ge-
 „standes halber exequirten Pfänden, zu Ge-
 „folg wessen sie das graue Pferd 2c. ? Mit wels-
 „cher Schminke will dann dermalen herausge-
 „strichen werden, daß des Klägers Vermögen
 „nicht allein für den vom Jahre 1749 bis 1754,
 „sondern zugleich für den vom Jahre 1729 bis
 „1743 herrührenden Steuern, Rückstand seye
 „versteigert worden? Gesezt: der Kläger erbiel-
 „te durch Erbschaft, oder einen andern Glücks-
 „fall ein größeres Vermögen; würde er als-
 „dann für den vom Jahre 1729 bis 1743 her-
 „rührenden Rückstand nicht angesehen werden
 „können? Ich meines Orts trüge daran um so
 „wenig

weniger Zweifel, als ich von diesem Ruckstande nirgendwo das mindeste erwehnet finde.

§. II.

Zudem ist sothaner Ruckstand nicht unter dem Beklagten, oder Zeit dessen Bedienung, sondern unter dessen Vorfahren, dem verlebten Schultheissen M. aufgelaufen, und desfalls dem Gerichtschreiber am 12^{ten} Jenner 1745 anbefohlen worden, daß er die hinterlassene Wittib über die von denen Steuer-Debenten wider selbige gemacht werdenben Gegenforderungen in unico termino vernehmen, den gestanden werdenden Ertrag, sowol in denen Heb-, als Quittungsbüchern als zahl notiren, das nicht geständigte aber ad separatum hinverweisen, und demnach die überbleibenden Restanten, sie mögen ohn- oder beybrinlich seyn, dem jetzigen Vogten zum Empfang übertragen solle. Da nun der Gerichtschreiber so wenig als der Beklagte diesem bis dahin Folge geleistet, noch die Wittib des abgelebten Schultheissen M. über die von dem Kläger zu Lebzeiten ersagten Schultheissen schon gemachte und eingeführte Gegenforderung von 35 r Rthlr. 58 Albus vernommen haben; so kan nicht einmal gesagt werden, daß der vom Jahre 1729 bis 1743 herrührende Ruckstand wirklich richtig gestellet seye. Mithin wäre für einen noch nicht richtig gestellten Ruckstand die Versteigerung vorgenommen worden, falls der Beklagte selbige nunmehr auf sothanen Ruckstand willkührig auszudehnen trachtet.

§. 12.

Gesetz auch, daß dieser Ruckstand seine vollkommene Richtigkeit hätte; so hätte es sich jedannoch nicht geziemet, selbigen auf einmal beyzutreiben, und den Kläger in das äufferste Verderben, Armuth und Ohnstand zu stürzen; zumalen in dem Befehle vom 19^{ten} April 1754, kraft wessen dem Beklagten des ehemaligen Schultheissen M. vom 1^{ten} Novemb. 1729 bis den letzten Jenner 1743 herrührende, und zu dreytausend, drehundert und sechszehn Rthlr. sich betragende Restanten zum Empfang angewiesen und gegeben worden, ausdrücklich enthalten, daß der Beklagte obige Summe bestmöglichst eintreiben, daraus zuförderist den zu achtundert, sechszig sechs Rthlr. sich betragenden Ruckstand vom Jahre 1743 in 1744 zur Pfennings, Meisterey richtig abführen, über den Rest aber zu seiner Zeit richtige Berechnung pflegen solle. Woraus dann die ohnehintertreibliche Folge zu ziehen, daß gleichwie des Klägers Ruckstand nicht aus dem Jahre 1729 bis den letzten Jenner 1743 herrühret; also sothaner Ruckstand auf einmal um so weniger hätte beygetrieben werden sollen, als nicht nur zu der Eintreibung keine gewisse und enge Zeit dem Beklagten vorbestimmt, sondern auch in denen Steuer, Edicten heilsam verordnet ist, daß die Executionen auf die gelindeste Art und Weise sollen vorgenommen werden.

EDICTUM de 18 Martii 1737.

§. 13.

S. 13.

Sollte inzwischen dieses alles von jemanden für erheblich nicht geachtet, sondern sogar festgesetzt werden wollen, daß der Ruickstand vom Jahre 1729 bis 1743 gebührend beausfüniget, vollkommen richtig gestellet, dessen ganze Beytreibung zulässig, und des Klägers Vermögen dafür mit angegriffen und versteigert seye; so ist das Verfahren nichtsdestoweniger ohnformlich, und mit ohnzähllichen Nichtigkeiten umgeben. Ich will nicht einmal anführen, daß die angeordneten beeden Schöpffen zu der Schätzung oder Taxation sonderheitlich nicht beeydet. Ich will nicht berühren, daß der Kläger *ad videndum taxari immobilia* (wie doch bey denen Gereiden geschehen) nicht abgeladen. Ich will nicht erwehnen, daß die Größe oder Morgenzahl des Hauses, Hofes, Garten und Länderey von denen Schöpffen nicht angegeben. Und endlich will ich nicht anregen, daß die Versteigerung des Klägerschen Vermögens nicht sonderheitlich, sondern die Versteigerung der denen Steuer, Restanten zugehörigen Ländereyen und Häuser überhaupt in der Kirchen verkündet worden. Dieses seynd Fehler, welche sich noch einigermaßen entschuldigen lassen. Hingegen daß die Versteigerung zu unrechter Zeit vorgenommen, daß dabey die vorgeschriebene Ordnung nicht gehalten, daß die Länderey in einer und nemlicher Tagessahrt geschätzt, und zugleich ausgestellt, anbey das ganze Vermögen bis auf hundert Rthlr.

Nthlr. herunter gesetzt, und für die laufende Lasten, nemlich für 156 Nthlr. heimfällig erklärt, daß das heimfällig erklärte Vermögen nachgehends bey der zweytern Vergantung dem Renthmeister des Stifts zu L. für hundert Nthlr. zuerkennet, und daß endlich der Kläger dadurch weit über die Halbschied verurtheilt worden; solches ist keineswegs verurtheilt worden, und eben darum einer nähern und breitem Ausführung bedürftig.

S. 14.

Die erstere Versteigerung des Hauses, Hofes und Länderey ist am 15ten May 1754, und die andere am 3ten Julii, mithin zu jener Zeit vorgenommen worden, da die Früchten erretzet waren, und die Ernde so zu reden vor der Erntzeit war. Wann nun in denen Steuer, Edicten sonderheitlich dem

EDICTO de 19. Aug. 1709. S. 17. pag. 141.

denen Steuer, Empfängern so gar verboten, zur Erndzeit die Unterthanen zu überfallen, ganz indiscrete & indistincte viele Drescher in die Scheune zu stellen, und solchergestalt das mehrtheil der vorrathigen Früchten durch den Drescherlohn hinweg zu nehmen; wie viel weniger wird es dann erlaubt seyn, bey herannahender Ernde des Steuer, Resistantens Haus, Länderey und ganzes Vermögen auf einmal hinweg zu nehmen, selbigen der Ernde und der desfalls geschöpften Hoffnung zu berauben, anbey zu veranlassen, daß die Casse wenig

wenigern Nutzen, dann sie sonst haben könnten, daraus ziehe? Es ist nemlich eine von selbst redende Sache, daß gleichwie die annoch stehende, und nicht völlig erreifte Früchten die- len Gefahren und Unglücksfällen unterworfen; also niemand dafür so viel gebe, als wann dieselbe bereits abgemehet seynd. Folglich kan auch die Casse, falls die annoch stehende Früchten verkauft und versteigert werden, jenen, und so grossen Nutzen nicht haben, welcher nach der Ernde aus der Versteigerung ihro zu wachsen würde, zumalen nach des Beklagten eigenen Grundsätzen und derortiger Gewohnheit (welches jedoch vielmehr ein grosser und verderbter Misbrauch zu nennen) die auf dem Felde stehende Früchten nie besonders geschätzt, sondern das Land mit der Früchtenschaare versteigert, und also auf die Früchten wenig gesehen wird. Wovon gegenwärtige Sache ein lebendiges und gar feines Beyspiel liefert, massen selbige zu hellen Tagen leget, daß die mit hundert und zehn Rthlr. werthe Früchten schwangere Länderey samt einem zu zweyhundert Rthlr. geschätzten Hause nur für hundert Rthlr. seye versteigert und zuerkennt worden.

§. 15.

Diesem kommet fürs zweyte annoch hinzu, daß der Beklagte gleich anfangs des Klägers ohnbewegliche Güter, und demnach allererst die Bereiden angegriffen, mithin die in

L. 15. §. 2. 77. de Rejud.

§

vor

vorgeschriebene Versteigerungsordnung gänzlich überschritten und beyseite gesehet habe. Er vermeynet zwar dieses dadurch von sich abzuwehren, daß nicht nur nach Zeugnisse der Schöpffen des Klägers Gereiden in vorhandenem und zur Küche gehörigem Geschirr bestanden, sondern anbey der Kläger bey vorzunehmender Execution solche jedesmal ins Spanische geflüchtet, und der Execution sich mit Gewalt widersezet hätte. Alleine da die Schöpffen (wie oben §. 2. angeführet) anfänglich gegeben, daß von dem Kläger anders nichts, dann per distractionem mobilium zu bekommen wäre; so muß es einem jeden seltsam vorkommen, wann dieselben ihre vorherige Aussage nunmehr anders auslegen und völlig verdrehen wollen; zumalen ganz ohnglaublich, daß derjenige, welcher Peterabau führet, keine andere Gereiden, als ein wenig Küchengeschirr haben solle. Zudem ist ja bey der angelegten Execution ein mehreres gefunden, und das Küchengeschirr, fort versteigert worden. Mein! wie darf man dann noch sagen, daß des Klägers Gereiden nur in wenigem Küchengeschirr bestanden hätten. Und da der Beklagte nach bereits vollzogener Versteigerung der ohnbeweglichen Güter des Klägers Gereiden erwischen und ertappen konnte; so ist die vorgespiegelte Verschleppung um so unwarrscheinlicher, je vernünftiger zu vermuthen, daß der Kläger, falls er seine Gereiden fort
bringt

bringen und verdunkeln wollen, solches nach geschehener Versteigerung der ohnbeweglichen Güter und aufgegebener Raumung des Hauses, Hofes und Länderey, eher und mehr dann vorher würde gethan haben. Will der Beklagte erwiedern, daß jene Gelegenheit, so er nach Versteigerung der ohnbeweglichen Güter gefunden, vorhin sich nie ereignet; so kan man darauf leicht dienen, daß er solche Gelegenheit vorhin ebenfalls beausfündigen, und um die in denen Rechten vorgeschriebene Ordnung beizubehalten, wenigstens jene Gereiden, so er antreffen können, hätte angreifen und versteigern sollen. Was übrigens von dem Widersetzen angereget werden will, ist der Bewegung nicht einmal würdig; anerwogen theils ein Beamter Mittel und Wege genug beyhanden hat, die Widerspenstigen zu bezwingen, ohne daß es desfalls die vorgeschriebene Ordnung zu überschreiten und dawider anzugehen vonnöthen seye. Andern theils seynd auch die Zeugen, wodurch die gewaltthätige Widersetzung erwiesen werden will, von dem Amtswalter zu H. währenden gegenwärtigen Rechts handels ohne Befehl, und also nichtiglich abgehört; zu geschweigen annoch, daß nach Angeben des Klägers das Zeugenverhör so gar in des Beklagten väterlichem Hause solle seyn abgehalten worden.

§. 16.

So kraftlos und nichtig demnach die Versteigerung wegen nicht beobachteter Ordnung ist;

§ 2

ist; Executionis namque ordo diligenter observandus, & ad unguem, alias est nullum, quidquid contra fit.

POSTIUS *insp. XIII. num. 79.*

so ohnförmlich ist dieselbe ferner wegen unterlassener sonstiger Geuerlich, und Erforderlichkeiten. Es hat nemlich der Beklagte die erste so wol, als zweyte Versteigerung nicht (wie sonst in hiesigen Landen bräuchlich) drey, sondern nur einmal in der Kirche verkünden lassen. Er hat in der erstern Tagsfahrt, da sich keine Liebhaber vorgefunden, und niemand das mindeste bieten wollen, das zu zweyhundert Reichsgeldstücke Haus bis auf hundert herunter gesetzt, demnach samt der Länderey für die Rechte erklärt, und dadurch abermals wider die Rechte angestossen. Etenim nullo extraneo emptore invento cum creditoris licito res subhastanda, aut eo licitari recusante, pretium vile offerente taxatio judicialis succipienda, & res denuo hactenus subhastanda.

BERGER *Oecon. jur. Lib. IV. Tit. XXXIX.*

§. 3. not. 13.

Er hat bey der zweytern Versteigerung des Klägers ohnbewegliche Güter, worauf des Morgens niemand bieten wollen, des Nachmittags wiederum ausgefeket, solches nicht öffentlich, sondern nur denen des Morgens Anwesenden verkündet, anbey denenselben nicht erhörter Massen unter Strafe vier Goldgulden aufgegeben, daß sie sich des Nachmittags wieder

derum einfinden sollten. Er hat endlich des Nachmittags des Klägers sämtliche Güter dem Namens des Stifts zu L. darauf nur hundert Rthlr. bietenden Kenthmeister für die hundert Rthlr., mithin noch unter jenem Preise, wofür die Güter bey der erstern Versteigerung heimsällig erklärt worden, zum merklichen Nachtheile der Casse sowol, als des Klägers, wie auch schnurstracks wider das Edictum A-morti Lacionis zugeschlagen und zuerkennet.

S. 17.

Woraus dann letztlich fließet, daß, gleichwie die Länderey, welche nebst dem Strohe, Heu, Flachs, Klee und Obst für hundert und zehn Rthlr. sonstige, oder (wie man zu reden pfleget) harte Früchten in ihrem Schoos hatte, samt dem zu zweyhundert Rthlr. geschätzten Hause, Hof und Baumgarten nur für hundert Rthlr., mithin nicht einstens so hoch, als die darauf stehende Früchten werth waren, versteigert und vergantet worden; also der Kläger dabey nicht allein über die Halbschied, sondern gar über die massen, und auf eine ganz ohngeheure Weise verletzet, und eben darum die Versteigerung abermals ohngültig und nichtig seye. Immassen nicht nur nach Zeugnisse des

POSTII Insp. LIX. num. 3.

in praxi ausgemacht, quod remedium Leg. 2. Cod. de rescind. vend. pro rescissione venditionis per legitimam subhastationem factæ, do-

lo, & fraude remotis competat, sondern auch sogar jene Rechtslehrer, welche sonst der widrigen Meynung beypflichten, im Falle einer übermäßigen Verlegung behaupten: Nerven sub nomine subhastationis publicæ locus fraudibus relinquatur, æquissime placuit, ut, si immodica, & ut loquuntur, enormis læsio intervenerit, perinde publica ac privata venditio rescindi possit, etiam si neque fraus, neque collusio aliter probetur, quæ sane ut plurimum difficillimæ esset probationis: eoque passim jure Senatus noster utitur, nec alias ad publicæ venditionis rescissionem probationes requirit, quam si de privata rescindenda tractaretur

FABER in Cod. Lib. IV. Tit. XXX.
Def. 4.

§. 18.

Welchemnach also zu sprechen wäre, daß die von dem Beklagten am 15ten May und 3ten Julii 1754 vorgenommene Versteigerung des Klägerischen Hauses, Hofes, Baumgartens und Länderey, als Rechts- und Ordnungswidrig aufzuheben und zu vernichten, der Kläger bey den versteigerten Gütern zu belassen, oder allenfalls in den Besitz wieder einzusetzen, sodann der Beklagte den dem Kläger dadurch erweislich verursachten Schaden zu ersetzen schuldig, und darzu zu verdammen seye.

§. 19.

§. 19.

Als viel dahingegen die Versteigerung der
 Ackerer und Viehes anlangt, so ist eines
 theils dabey kein Fehler noch Ohnformlichkeit
 anzutreffen. Andern theils bleibt der Kläger
 auch, wann gleich wegen der gelieferten Ra-
 tionen und der zuviel Versteuerung die gebette-
 ne Vergütung ihm angezeihen sollte, dennoch
 an Steuern mehr schuldig, als die versteigerte
 Sachen oder die daraus erzwungene Gelder
 sich betragen. Ueberdies ist in dem Mandato
 inhibitorio vom 23ten Aug. 1754 dem Be-
 klagten allfernerer Verfahren nicht untersaget,
 sondern nur anbefohlen worden, daß, soferne
 angegebener massen des Klägers Güter per di-
 stractionem dem Stifte zu L., und also ad
 manus mortuas zugewendet werden wollten,
 er sothanen actum alsofort aufheben, die Sa-
 che in dem vorigen Stande belassen, oder hin-
 wiederum herstellen, und wie geschehen, pflicht-
 mäßig berichten sollte. Bey diesem der Sa-
 chen bewantsam, und da das obberührte Be-
 fehl von den dem Stifte zu L. zugewendet wer-
 den wollenden Gütern nur verstanden; mithin
 der Beklagte einer Uebertretung eigentlich
 nicht überführet werden mag; so wäre es bey
 sothaner Versteigerung zu be-, und die daraus
 erzwungene Gelder dem Kläger in Zahlung der
 rückständigen Steuern angezeihen zu lassen.

§. 20.

Indeme (wie oben §. 6. und 7. des brei-
 tern angeführet) der Beklagte über die Vergü-
 tung

tung der zur Hannöversch- und Hungarischer Artillerie gelieferten Nationen sich eigentlich nicht geäußeret, sondern desfalls auf die scheinbare Untersuchung derer Restanten und die Klägerische Schuldbekentniß sich lediglich abbezogen, der Kläger hingegen wegen zuviel versteuerenden Landes die Einsicht der ältern Subdivisions, Zeddeln stets hin anverlanget und gebeten hat; so wäre dem Beklagten wegen der Vergütung der gelieferten Nationen innerhalb vierzehn Tagen sich gründlich zu erklären, sodann dem Gerichtschreiber aufzugeben, daß er dem Kläger die Einsicht der ältern Subdivisions, Zeddeln (worzu dem Kläger gleichfalls eine Zeit von vierzehn Tagen anzusehen) gestatten, und den anforderenden Beweis wegen zuviel versteuerender Länderey aus der Amts-Registratur mittheilen solle.

§. 21.

Wegen der aus dem Jahre 1729 bis 1743 ruckstehenden Steuern ist die §. 11. angezogene Verordnung bis dahin nicht befolget, noch die Wittib des ehemaligen Schultheissen Meßger über die von dem Kläger eingeführte Gegenforderung vernommen worden. Von Seiten ermelter Wittiben findet sich zwar in dem Nebenverfolg eine so benamfete Vorstellung, worinnen angeführet wird, daß die ihre communicirte anmasliche Gegenforderungen einiger Steuer, Debenten mit den von ihrem Sohne zum Empfang genommenen, und aus Man-

Mannes Steur, Empfang herrührenden Restanten keine Gemeinschaft hätten, sondern utpote res privatæ, & debita mobilaria sie, als leztlebende allein betreffenden, und daher auch in foro competenti müßten ausgemacht werden. Alleine es ist dieses keine Erklärung, welche auf die vorhin berührte Verordnung und gegenwärtige Sache sich schicket. Dahier ist nicht die Frage, ob die von dem Kläger eingeführte Gegenforderung mit den von des verlebten Schultheissen Sohne zum Empfang genommene Restanten eine Gemeinschaft habe, sondern ob dieselbe als richtig müsse eingestanden werden. Es erhellet auch daraus nicht, ob erwehnte Wittib von der Klägerischen, oder sonstigen Gegenforderungen rede. Ja es ist nicht einmal gewis, ob des Klägers Gegenforderung der Wittiben des verlebten Schultheissen seye communiciret worden. Nithin würde es noch zur Zeit allzu voreilig seyn, wann man die Ohn, oder Richtigkeit sothaner Gegenforderung dormalen schon untersuchen wollte; zumalen aus obigen zur Genüge zu entnehmen, und der Kläger ganz wohl vorsethet, daß sothanes Geschäft mit untergebenen Sache, welche einzig und allein die Ohngültigkeit der vorgenommenen Versteigerung zum Vorwurf hat, in keinem Theile verknüpft seye. Um gleichwol das Beste der Casse nicht auffer Acht zu lassen, wäre Gerichts-Schreibern anzubefehlen, daß er in Gefolg der unterm 12ten Jan. 1745 erlassenen Verordnung,

§ 5

nung, die Wittib des ehemaligen Schultheißen M. über die von dem Kläger eingeführte Gegenforderung sonderheitlich und eigentlich vornehmen solle.

§. 22.

Uebrigens, und da der Beklagte nach meiner geringfügigen Meynung in der Hauptsache den Kürzern ziehet, bey der Versteigerung derer Gereiden es hingegen belassen, und einige Posten zu näherer Untersuchung annoch ausgestellt werden; so wäre der Beklagte in eine Halbschied der aufgegangenen Proceßkosten fällig zu ertheilen, die andere aber annoch vorzubehalten und auszusetzen.

XVI.

Von Eröffnung des Testaments.

§. 1.

Als der Hofbaumeister und Rathesverwandte Henrich N., welcher in ersterer Ehe verschiedene Kinder gezeuget, diese alle aber überlebet, und aus der zweyten Ehe gar keine Kinder gehabt, vor einiger Zeit verstorben; so haben dessen hinterlassener Bruder, wie auch Brüder, und Schwester, Kinder, sodann die

die Schwester der erstern Ehefrauen, als Revolutarische Erben sich angegeben, und von des verlebten Erblassers Wittiben geforderet, daß selbige über das Daseyn eines Testaments sich erklären, und falls eines vorhanden, alsdann selbiges zu ihrer sämtlichen Nachrichte, wie auch zu Einrichtung der Erbung und Verfügung des sonstig erforderlichen aufzeigen und beybringen möchte.

§. 2.

Vor auf ersagte Wittib ein Testament übergeben, auf dessen Umschlag geschrieben:
 „Kund seye jedermänniglich, deme gegenwärtiges Instrument vorkommen wird, daß im
 „Jahre 1757 den zweyten Tag Monats Junii
 „Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz
 „Hofbaumeister und Rathsverwandter, Herr
 „Henrich N. bey gutem Verstande, aber schwachen
 „Leibes sitzend auf einem Stuhl, und
 „dessen Frau Eheliebste Anna B. gehens und
 „stehends mächtig vor mir Endes unterschriebnem
 „benem requirirten Notario, und erbettenen
 „Zeugen erschienen, und erkläret, daß dasjenige,
 „was hierinnen erfindlich, und eben
 „gleich unterschrieben worden, als eine letzte
 „Willensverordnung, oder als ein beederseits
 „beliebter Contract unter denen Lebendigen
 „nach beederseits Gottgefälligem Hinscheiden
 „bestermassen gelten und gehalten werden sollte
 „und wolle, auch ehender nicht eröffnet,
 „sondern alsdann erst durch instrumentirenden
 „Notarium, ausschließlich der ad pias causas
 „legir-

„legirten, demselben bekenneten Vermächtniß-
 „sen den Inhalt dieses Geschäfts vollzogen
 „haben wollten, zumalen sie Frau R. mit ei-
 „nem Auszuge desjenigen, was ihro daraus
 „zukommet, zur freyen Disposition vom Herrn
 „Notario sich allerdings begnügen lassen zu
 „wollen erkläret, weilen sie auch Lebens-
 „länglich, sämtliche gereide und ohngereide
 „Güter genießten und brauchen solle und wol-
 „le. Dahero, und weilen ihro alldasjenige, be-
 „was hierinnen mit ihrer Bewilligung wohl
 „schrieben und ihro vorgelesen worden, wohl
 „verstanden und vergenehmet, sich wohl be-
 „dachtsam der in geistlich, und weltlichen
 „Rechten zu statten kommen könnenden Rechts-
 „Wohlthaten jeso, wie vorhin, in specie Se-
 „natus consulti Vellej. dessen ich der Notarius
 „sie erinnere (er hätte füglich geschrieben:
 „dessen Inhalt ich der Notarius selbst nicht ver-
 „standen, und also unter die Zahl dererjenigen
 „gehöre, wovon

THOMASIVS in juridischen Sändeln

Tom. IV. Band. 8. S. 10.

angeführet: Jener tumme Notarius schrieb ei-
 „nem 49 jährigen Mann, der weder Vater noch
 „Mutter hatte, eine Formul für, der er sich in
 „einer Handschrift, oder Obligation bedienen
 „sollte. In dieser war auch unter denen Re-
 „nunciationibus exceptionum begriffen, daß
 „er denen Exceptionibus Scti Vellejani, & Ma-
 „cedoniani renunciarete) ausdrücklich begeben,
 „desgleichen auch auf alle erdenklich Exceptio-
 „nen,

nen, in specie, daß hierzu gezwungen, oder
 angeführet, überredet, oder über die Halb-
 schied vorthetheilet seye, in bündigster Form
 Rechtsens verziehen. Letztlich erklären beede
 Eheleute, daß falls wider Verhoffen und
 Vermuthen dieses Originalgeschäft verkom-
 men, oder verlustig gehen sollte, alsdann
 des Herrn Notarii Protocollo vollständiger
 Glaube beygemessen werden solle. Zu Ue-
 kund und mehrerer Bekräftigung dessen ha-
 ben beede Eheleute mich den Notarium und
 anwesende Zeugen dieses nebst Besetzung
 derselben Petschaft zu unterschreiben und
 zu sigilliren ersuchet, gleich dann auch uno
 actu & tractu geschehen auf Jahr, Monat
 und Tag, wie oben.

(L. S.)

(L. S.)

(L. S.) Petrus Joseph. (L. S.) Johann N.
 P. qua testis. als Zeug.
 (L. S.) Petrus Wilh. (L. S.) Joseph W.
 C. qua testis. als Zeug.

In fidem præmissorum & pro agnitione sig-
 illorum, ac subscriptionum testium refero
 Ego Joannes N. Notarius in Camera Imper-
 riali, nec non Aula Elect. Palatina immatria
 culatus.

(L. S.)

§. 3.

Zusolg dieser Ueberschrift will die hinter-
 lassene Wittib behaupten, daß ihres abgeleb-
 ten

ten Ehemannes Testament eher nicht, dann bis nach ihrem Absterben dürfe eröffnet werden. Dahingegen verneinen die revolutarischen Erben, daß das Verbott der Eröffnung nicht nur noch von gemeinen Rechten, sondern auch aus vielen andern Ursachen, sonderheitlich von mehreren in hiesigen Landen hergebrachten revolutarischen Erbung, wie auch der mit der hinterlassenen Wittiben errichteten Heyrathsverschreibung ohnstatthaft und kraftlos wäre. Da also beide Theile hierüber in einen ordentlichen Rechtsstreit gerathen; so stellet sich nach nunmehr abgeschlossener Sache vor allem die Frage zur Entscheidung dar, ob nemlich ein Testierer die Eröffnung seines Testaments auf eine gewisse und ungewisse Zeit verschieben und verbinden möge.

§. 4.

Der vor vielen andern die aufgeworfene Frage berührende

VOET *ad π. Lib. XXIX. Tit. 3. §. 4.*

Schreibet davon: Non tamen aperiendæ tabulæ, si constet eum vivere, de cujus hereditate agitur. *L. tabularum 2. §. si dubitetur 4. ff. h. t.* Nec si testator aperturam earum ad tempus inhibuerit *L. pen. C. h. t.* aut tabulas secundas, vel codicillos aperiri vetuerit. *L. ult. §. ult. ff. de legatis 2. §. si autem 3. Instit. de pupilli substit. sive talem aperturæ prohibitionem solenniter adhibito tabellione, & testibus adscribi curaverit, sive sine testibus ipse manu sua hanc tabularum haud aperiendarum*

rum voluntatem expresserit; cum ista prohibitio neque testamentum, neque codicillus sit, adeoque nec publica scriptura ad eam requisita videatur. Responsa Jurisc. Holl. part. I. consil. 154. quest. 2. Quin imo, si pupillares tabulas seorsim signatas testator reliquerit, etiamsi non fuerit superscriptum, ne aperirentur, prætor tamen aperiri eas, nisi cognita causa, non patietur, ob metum insidiarum. Dieses würde zu Entscheidung untergebener Sache vollkommen hinreichen, wann es mit der Meynung eines oder mehrerer Rechtsgelehrten ausgemacht wäre. Allein da mehr denn bekannt, daß es nicht sowol auf die Meynung, als vielmehr darauf ankomme, ob und welchergestalten die Meynung mit denen Gesetzen übereinstimme, und selbigen gleichförmig seye; so erheissen auch alle Regeln, daß man die Uebereinstimmung, Gleichförmigkeit und Zusammenhang der Meynung mit denen Gesetzen untersuche, und erwäge.

S. 5.

Auf daß jener Fehler, welchen viele Rechtsgelehrten in gegenwärtiger Materie begangen, dahier ebenfalls nicht einschleiche, sondern gebührender massen vermieden werde, soll ich an dieser Stelle bemerken, daß zwischen der Kundmachung eines Testaments und dessen Eröffnung ein grosser und merklicher Unterschied seye. Licet publicatio & apertura testamenti a [Cis passim confundantur, ut animadvertit specu-

speculat. in tit. de instrument. edit. §. ostensa
 vers. publicare. Attamen inter hæc duo ma-
 gna existit differentia, illa enim, nempe pu-
 blicatio testamenti proprie dicitur ea, quan-
 do testamentum manu privata confectum in
 formam publicam redigitur, eum in finem,
 ut tali testamento plena fides adhibeatur,
 etiamsi testes moriantur, ut sic publicare ni-
 hil sit aliud, quam testamentum authen-
 ticare.

CARPZOV Part. III. Const. V. Def. 24.

Apertura vero testamenti in eum finem tan-
 tum desideratur, ut inde appareat, qui sint
 scripti hæredes, quibusve liquid relictum
 sit, de qua est text. in L. 1. ff. quemadm. testam.
 aper. soletque ea passim omnibus, quibus
 verisimiliter interest, concedi, d. L. 2. quem-
 adm. testam. aper. Neque ulla citationis, vel
 recognitionis solennitas requiritur, cum ejus-
 modi apertura modici sit præjudicii.

PISTORIUS Obs. 199. num. 13.

§. 6.

Von der letztern, nemlich der Eröffnung
 bewähret nun

PAULUS Sent. Lib. IV. tit. 6.

Testamentum lex statim post mortem testa-
 toris aperiri voluit: & ideo quamvis sit re-
 scriptis variatum, tamen a præsentibus intra
 triduum, vel quinque dies aperiendæ sunt
 tabulæ: ab absentibus quoque intra eos dies,
 cum

cum supervenerint. Nec enim oportet testamento, hæredibus, aut legatariis, aut libertatibus, quam necessario vectigali moram fieri. Dessen Haupt- und Bewegursache war nicht (wie der Rechtsgelehrte anzudeuten scheint) die denen Testamenten verliehene Freyheiten, nicht die geschwinde Erfüllung des letztern Willens, noch die Gunst und Bewogenheit für den Erben und diejenigen, denen etwas vermacher worden, sondern einzig und allein der Vortheil und Nutzen der Schatzkammer, welche von denen Erbschaften den zwanzigsten Penning, oder Theil bekame. Hæc est (schreibt

CUJACIUS in interpretationibus ad cit.
Pauli locum)

lex Julia, quæ proprio nomine lex vicesima hæreditatum dicitur in earum legum inscriptionibus, quæ sumptæ sunt ex duobus Æmili Macri *ἐξοστῶν* libris. Vult autem non tantum, ut vicesima hæreditatum fisco præstetur, sed etiam ut tabulæ testamenti statim aperiantur. Nec enim hæc res dilationem recipit: & ideo, ut rectè Paulus ait, in L. ult. D. de appel. rec. ne testamentum aperiatur, ut D. Adrianus constituit, id est, ex edicto D. Adriani, quod etiam pertinet ad vicesimam hæreditatum, appellare non permittitur. Qui locus notandus est, propterea quod & mentionem ejus edicti studiosè Tribonianus removerit ex L. ult. C. de codic. & L. quis-

quisquis. C. quor. appel. non rec. ut offendit
 Lib. 3. tit. de S. C. Silaniano, reliquit ta-
 men eo in loco: credo quia ea verba, ut
D. Adrianus constituit, non intellexit ad edi-
 ctum illud Adriani referenda esse. Statim
 autem aperiendæ sunt tabulæ, id est, a præ-
 sentibus intra dies tres vel quinque a morte
 testatoris. Absentibus enim primum itine-
 ri in vicena millia passuum singuli dies dan-
 tur: & ob id tractans de lege vicesima,
 mille passus Macer definivit in L. mille de
 verb. signific. Aperturæ tabularum postea
 triduum vel quinque dies. Quod sequitur
 in hac Pauli sententia, *Nec enim oportet* &c.
 ita restituimus ex codicibus novem: sed ta-
 men ut sensus idoneus reddatur, pro, *testa-*
mentum, legendum existimo, *testamento*. Di-
 citur autem *quam necessario*. *καὶ ἄλλοθεν*, ut
 in tit. prox. supra meritis liberos, quàm pa-
 ctionibus adstringi placet: & in lib. 5. tit.
 18. neque in pecuniariis, quàm in capitali-
 bus. Sic enim & in eis locis omnes li-
 bri veteres habent. Sensus igitur hic est,
 ideo statim aperiiri tabulas, quòd non sit ma-
 gis æquum per causam testamenti clausi hæ-
 redibus, aut legatariis, aut libertatibus mo-
 ram fieri, quàm necessario vectigali, id est,
 vicesimæ. Ea igitur legis pars & fisco, &
 hæredibus, & legatariis, & libertatibus uti-
 lis est. *Necessarium vectigal* dicitur, quia
 id onera Imperii introduxerunt pro utilita-
 te communi, ut Plinius ait in panegyrico.

Wor.

Voraus sich dann der Schluß von selbst macht, daß gleichwie die baldige Eröffnung derer Testamente zum Vortheile der Schatzkammer, und ohnverweilter Erhebung des zwanzigsten Theils befohlen, und desfalls eine kurze Frist vorbestimmt worden; also der Testirer die bestimmte Zeit so wenig verlängern und abändern, als wenig verbieten und verhindern möge, daß der zwanzigste Theil von seiner Erbschaft nicht sollte gegeben werden. Etenim nemo potest in testamento suo cavere, ne leges in suo testamento locum habeant.

L. 55. π . de legat. 1.

§. 7.

Es ist zwar nicht ohne, und aus denen Geschichten derer Gesetze zur Genüge bekannt, daß die *Lex Julia de vicefima* von den nachherigen Gesetzgebern, wie auch das *Edictum Divi Hadriani* von dem Kayser JUSTINIANO seye aufgehoben und abgeändert worden. Inzwischen aber ist es so weit davon, daß dasjenige, so wegen Eröffnung derer Testamente verordnet war, zugleich mit aufgehoben worden, daß viele mehr die Gesetze selbst das gerade Widerspiel deutlich genug belehren und bestätigen. Omnibus heisset es

in L. 1. π . Testam. quemadm. aper.

quicumque desiderant tabulas testamenti inspicere, vel etiam describere, despiciendi, describendique potestatem facturum se prætor pollicetur. Desgleichen besaget

M. 2

ur

ULPIANUS in L. 4. π. *ibid.*

Cum ab initio aperiendæ sint tabulæ, prætoris id officium est, ut cogat signatores convenire, & sigilla sua recognoscere. Unde endlich verordnet

ALEXANDER in L. 1. Cod. h. tit.

Ut testamentum, quod dicis factum, proferatur, & publice reciteretur, competens iudex jubebit. Ist nun aber des Richters Amt, und stehet in dessen Gewalt, die Testamenten eröffnen zu lassen, so mag ein Testator die Eröffnung des Testaments auf eine zumalen ohngewisse Zeit um so weniger verbieten, oder verschieben, als er widrigenfalls das richterliche Amt einschränken, in das Edictum Prætoris eingreifen, und denen Befehlen selbstn Bessehn anlegen würde.

§. 2.

Zudeme ist

in L. 3. Cod. *ibid.*

nachdrucksam versehen: Ejus quod ad causam novissimi patris vestri iudicii pertinet, de qua lumnia tibi juranti, præter partem, quam aperiri defunctus vetuit, vel ignominiam alicujus pertinere dicitur, inspiciendi, ac describendi præter diem & consulem, rector provinciæ facultatem fieri jubebit. In dessen Befolg belehret

DUARENUS ad tit. *Quemadm. testam.*
aper. Cap. 4. Non

Non aperitur illa pars testamenti, quam testator aperiri noluit, ut dicitur in *L. 3. C. eo tit. Eius quod causam* &c. Defunctus voluit aliquid secretum esse, quod in suo testamento descriperat, & vetuit illud aperiri ante aliquod tempus; voluntati testatoris parendum est. Desgleichen schreibet

LAUTERBACH in *Colleg. Lib. XXIX.*
Tit. 3. §. 4.

Interdum prætor, vel iudex totum inspicere, vel describi non patitur: quoad testamenti partem, quam testator aperiri prohibuit expresse vel tacite. Und endlich bewähret

BERGER in *Decon. jur. Lib. II. Tit. IV.*
§. 19. Not. 2.

Aperturam testamenti fieri debere in solidum, excepta parte, quam testator aperiri vetuit. Daraus also satissam zu entnehmen, daß der Testator keine mehrere Macht habe, dann die Eröffnung eines Theils auf eine Zeitlang auszustellen; wie dieses

CAJUS *Instit. Lib. II. Tit. 4. §. 3.*

mit folgenden andeutet: Pupillaris substitutio ita secreta esse debet, ut ad notitiam substituti pervenire non possit, ne vitæ pupilli aliquas substitutus insidias moliatur. Nam in extrema pagina testamenti fieri debet, ut pars illa, in qua substitutio pupillaris scripta est, quamdiu pupillus annos pubertatis egrediatur, obsignata permaneat & prior pars testamenti,

stamenti, in qua hæres scriptus est, referatur. *Hoc etiam de bonis fieri potest.* Ja daß so gar derjenige Theil, welcher verschlossen bleiben solle, von dem Richter gestaltten Sachen nach eröfnet werden könne, ist daraus handgreiflich, daß obgleich nach Vorschrift

L. 8. π . Testam. quemadm. aper.

die tabulæ pupillares, oder das Namens des Unmündigen gemachte Testament nicht eröfnet werden dürfe; jedannoch die

L. 9. π . ibid.

mit dürren Worten verordnen: Si mulier ventris nomine in possessione sit, aperiendæ sunt secundæ tabulæ, ut sciatur, cui demandata sit curatio. Dahero ganz ohnverneinlich, daß die Eröfnung des Testaments nicht von dem Willen und Befehl des Testierers, sondern lediglich und platterdinges von der Beurtheilung, Gutfinden und Erkännisse des Richters abhange.

§. 9.

Dieses ist auch in der Vernunft selbstens fattsam gegründet, und damit ich mich derer Worte

GAJI in *L. 1. §. 1. π . ibid.*

bediene: die Bewegungsfache des Gesetzes ganz offenbar. Wann diejenigen, welche bey nicht obhandenem Testament von denen Gesetzen zur Erbschaft berufen werden, sich hervorthun, und zu Nichtigstellung der Erbung die Gältig-

Zeit des Testaments zu untersuchen anberlan-
 gen, wann sich einige melden, welche entwe-
 der an dem Testierer zu fordern haben, oder
 eine oder die andere erbshafliche Sache in An-
 sprache nehmen, wann zu Unterhaltung einer
 erbshaflichen Sache Kosten zu verwenden,
 und ein Haus oder sonstiges Gebäude zu ver-
 bessern, wie will der Richter das Recht mit-
 theilen, wie will er die sich meldende klaglos
 stellen, und wie will er das nöthige verfügen,
 falls das Testament nicht dürfte eröfnet wer-
 den. Zudem könnte bey langer Verschiebung
 der Eröfnung das Testament selbst leicht
 verlohren gehen, es könnten diejenigen, welche
 zu Erben eingesetzt, oder denen etwas verma-
 thet worden, ohne Erben sterben, es könnten
 hundertley Zufälle, als wie in gegenwärtiger
 Sache bereits geschehen, eine Belagerung, und
 die mit der Belagerung und Einnahme der
 Stadt verknüpft Umstände sich ereignen,
 welche nicht nur das Testament selbst, sondern
 auch viele erbshafliche Sachen der Gefahr des
 Unterganges blos geben und unterwerfen. Ja
 es könnte der Beweis und die Proben des Te-
 staments mit der Zeit untergehen. Ueberdies
 mag das Verbott der Eröfnung, zumalen
 wann solches in oder bey dem Testament, oder
 auf desselben Ueberschrift erfindlich, für ichts
 anders, dann ein Theil des Testaments ange-
 sehen und gehalten werden. Mithin könnte
 dasselbe, falls es auch sonst in denen Rechten,
 erlaubt und statthafft, jedannoch nicht bestehen

es seye dann, daß das Testament gültig, und annehmet die Gültigkeit von dem Richter seye anerkennt und untersucht worden. Ansonst würde das Verbott mehrere Kraft, als das Testament selbst haben, auch demselben eine andere Natur und Eigenschaft, dann die testamentarische, müssen beygelegt werden. Ein welches gleichwie der gesunde Vernunft und allen Rechten widerstreibet, anbey jenes Gesetzes welches die baldige und schleunige Eröffnung befohlen, nirgendwo aufgehoben, vielmehr dessen Grund, und Bewegursache heut, utage eben so wol, als vorzeiten Platz greifet; also ist der allgemeine Schluß dahin abzufassen, daß die Eröffnung des Testaments von dem Testierer nicht möge verbotten, aufgeschoben oder hintertrieben werden.

§. 10.

Als viel untergebenen Fall insbesondere anlangt, so kommet den allgemeinen Gründen annoch hinzu, daß eines theils weder die Ueberschrift von dem Testierer unterschrieben, weder das Testament selbst von dem Testierer in Gegenwart derer Zeugen unterschrieben, noch die aus der Ueberschrift zu entnehmnen, noch die letztere Willens Meynung vor denen Zeugen öffentlich und mündlich nach Geheiß derer Rechten erklärt, und folglich dem äußerlichen Anscheine nach das Testament weder als ein schriftlich noch als ein mündliches Testament rechtsbeständig seye. Da auch andern theils in der Ueberschrift ausdrücklich enthalten, daß die

die Frau N., das ist, die Ehefrau des Testierers, mit einem Auszuge desjenigen, was ihro aus dem Testament zukommet, zu freyer Disposition von dem Notario (was dieses heißen, und eigentlich für einen Sinn haben solle, ist viel zu dunkel, dann daß es recht verstanden werden könne) sich allerdings begnügen lassen zu wollen erkläret; so folget ohnhintertreiblich, daß das Testament bis zu beiderseitigen Absterben um so weniger verschlossen bleiben könne, je ohnmöglicher es widrigenfalls wäre, der Frauen einen Auszug des Testaments mitzutheilen.

S. II.

Gleichwie ferner obberührte Ueberschrift besaget und verordnet, daß die Frau sämtliche gereiden und ohngereiden Güter lebenslänglich genießten und brauchen solle; also muß auch dieserhalb allein das Testament eröffnet, oder aber kan sothane Verordnung nicht befolget, noch gehalten werden; anerkogen die Ueberschrift obangeführter massen von dem Testierer nicht unterschrieben, und also (wie oben bereits erwehnet) wegen Mangel der behörigen Feyerlichkeiten ohngültig, anbey noch ohngewis, ob diese Verordnung mit dem Testament selbstn übereinstimme, oder ob sie nicht demselben zuwider seye. Zudem ist dasjenige, was die Ueberschrift von dem Genuß und Gebrauche der sämtlichen Güter erwehnet, aller vernünftigen Vermuthung nach nur zufälliger Weise und obenhin angeführet, mithin zu

Sicherheit der Revolutarischen sowol, als sonstigen Erben aus dem Testament in allen Dingen zu bestimmen und zu ersehen, ob selbiges von der blossen Nutznießung, oder aber von dem Eigenthume zu verstehen, ob die hinterlassene Wittib die in den gemeinen sowol, als statutarischen Rechten gegründete Sicherheit oder Caution zu leisten verbunden, und ob selbige zu Errichtung eines Inventarii anzuweisen seye.

§. 12.

Letztlich hat auch die hinterlassene Wittib, Kraft der mit ihrem verstorbenen Ehemann errichteten, und in der Informations-Schrift nicht widersprochenen Eheverschreibung des *lucri statutarii*, nemlich derer Gereiden, des Eigenthums der halben erworbenen ohnberweglichen Güter, sodann der nach Vorschrift der Landesordnung ihro zukommenden Nutznießung sich begeben, und darauf ausdrücklich verziehen. Wannhero dieselbe der Eröffnung des Testaments sich zu widersetzen, und die sämtliche Hinterlassenschaft in Besitze zu halten, wenigstens in so lange ohnbesuget, bis daran durch das Testament, oder sonsten erweislich, daß die vorhin beliebte Ehebedingung nachgehends seye abgeänderet und aufgehoben worden. Zugeschweigen annoch, daß die *Beneficium* in der Ueberschrift der *exceptionis Scripae* Vellejani, *metus*, *inductionis* & *laxionis* *ultra dimidium* sich begeben, und daraus vernünftiglich zu muthmassen, daß die beiden Ehe-

Eheleute eher und mehr ein Bündniß, dann eine letzte Willensverordnung errichtet und gemacht haben.

§. 13.

Hierdurch zerfallet nun zugleich jene der Beklagtinnen Einrede, daß nemlich das Testament von ihr und ihrem Ehemanne zusammen errichtet, und selbiges also nach Vorschrift

L. 2. §. 4. 7. Testam. quemadm. aper.

bey ihren Lebzeiten nicht möchte eröffnet werden. Dann obangeführter massen ist nicht nur aus der Ueberschrift nicht zu entnehmen, ob die Beklagtin ihr Testament ebenfalls gemacht, und solches dem von ihrem Ehemanne errichtet seyn sollenden zugesellet habe; sondern vielmehr das gerade Widerspiel um so handgreiflicher, als sonst die Beklagtin mit einem bloßen Auszuge sich nicht begnügen und abspesen lassen dürfte, sondern gleichwie sie ihr Testament bekannten Rechten nach widerrufen, aufheben und abändern, also auch einsehen und eröffnen könnte. Gesezt aber, daß von beeden Eheleuten ein gemeinsames Testament errichtet worden, so möchte desfalls jedoch die Eröffnung nicht ausgestellt noch hintertrieben werden. Quod autem (schreibt

PECKIUS de Testam. Conjug. Lib. 1. Cap. 19. num. 3.)

periculosum esse dicitur, ut altero testatorum vivo tabulæ publicentur, quantum urget?

urget? Nam & superstes mutandi testamenti arbitrium habet, & siquid sit periculi, sibi imputare debet, qui eam testandi formam sequi maluit: non multo aliter, quam patet de viventis hæreditate propter consentum ejus, de cujus hæreditate agitur, valet, *L. ult. C. de pact.* quia cessat ratio captandæ mortis, cum verisimile sit, non nisi ex magna fiducia eum consensisse, & voluntatem suam regi noluisse.

§. 14.

Schlieslich ist es auch umsonst und vergeblich, wann die Beklagtin ferner einwendet, daß ihres verstorbenen Mannes Bruder, und jetzigem Mitkläger der Inhalt des Testaments veroffenbaret, und von selbigem darauf erkläret worden, mit demjenigen, so ihme vermachtet, sich gerne begnügen und weiters nichts anverlangen noch fordern zu wollen. Eines theils belehren die Rechten ausdrücklich, quod de his controversiis, quæ ex testamento proficiscuntur, neque transigi, neque exquiri veritas aliter possit, quam inspectis, cognitisque verbis testamenti.

L. 6. π. de transact.

L. 1. §. 1. π. Testam. quemadm. aper.

Da auch andern theils das Testament noch zur Zeit nicht erdfinet, so spricht es von selbst, daß dessen Inhalt dem Mitkläger nicht offenbaret seyn könne, sondern dieses (wie der Mitkläger

Kläger vorschüzet, und in allen Wegen glaublich) von demjenigen Notario, welcher das Testament aufgesetzt, um so listiger der Zustimmung beygesetzt und einverleibet seye, als nicht einmal angereget, von weme und welchergestalten der Inhalt des Testaments dem Mitkläger erklärt und kund gemacht seye.

§. 15.

Wannhero meines wenigsten Erachtens zu sprechen wäre, daß das von der Beklagten übergebene Testament des von selbiger gethanen ohnerheblichen Einwendens ohngehindert, rechtlicher Ordnung nach zu eröffnen, und des Endes Commissio zu erkennen, anbey die Beklagtin in die deshalben aufgegangene Kosten nach rechtlicher Ermäßigung fällig zu ertheilen seye.

~~~~~  
XVII.

Bon Bauren-Testament.

---

§. 1.

Wann Bauren, Dorf, Schöpfen, Heck, Notarien, und dergleichen ohnerfahrne Köpfe an Aufsatz sich roagen, und Bündnisse oder letzte Willensverordnungen zu entwerfen und zu Papier zu bringen übernehmen; so

so ist nichts gewissers, dann daß die abscheulichste, und lauter Verwirrungen erregende Misgeburten herauskommen. Hievon kan un-  
tergebene Sache ein überzeugendes Beyspiel geben, als welche ein von einem Dorfschöpfen entworfenes, und von lauter einsältigen Bau-  
ren ausgefertigtes Testament zum Vorwurfe hat.

## §. 2.

Der Conrad K. ein Lesens und Schreibens ohnerfahrner Baueremann, welcher aus erster Ehe einen Sohn, Peter genannt, sodann aus der andern Ehe ein annoch minderjähriges Töchterlein, Namens Catharine Elisabeth hatte, machte am 26ten Herbstmonat 1727 sein Testament, zoge zu dessen Aufstellung den Schöpfen Johann Peter W. zu, und verordnete also, daß sein Sohn Peter nach seinem Absterben allinge seine Gereiden, wie selbige Namen haben mögen, alleinig empfangen, jedoch daraus dem minderjährigen Kinde, Namens Catharine Elisabeth, falls selbiges Ehestande kommen sollte, fünf und dreyzig Ellen hansenen Tuchs, fünf und zwanzig Bettflächsenen Tuchs, ein Schurz, vier paar Betttücher, eine mittelmäßige Kuhe, sodann das zehnte Thaler Eölnisch herausgeben, anbey das Kind, bis selbiges großjährig, bey sich halten und auferziehen, sodann seinem Vater anwarts, und endlich auf eigene Kosten solle begraben lassen.

## §. 3.

## §. 3.

Auf daß nun an der Form, Zierlichkeit und Wesenheit sothanen Testaments nichts abgehen möchte; so hat vorerwehnter Johann Peter W. für sich, und Namens des Schreibens ohnerfahrenen Johannem B., sodann der Everhart D. für sich, wie auch im Namen des Schreibens ohnerfahrenen Conraden S. selbigen unterschrieben, und also das ganze Geschäft geendiget.

## §. 4.

Nach erfolgtem des Vaters Absterben und Vereheligung der Tochter Catharinen Elisabeth hat der Sohn Peter selbiger, und deren Ehemanne Petern K. eine Ruhe, dreyzehn Thaler Cöllnisch, sechszig Ehen leinen Tuchs, vier paar Betttücher, sodann ein Schurz in Besoldung des Testaments herausgegeben, und der Mann Peter K. darüber auch im Jahre 1750 förmlich quittiret, diesem jedoch ohngeachtet das Schwiegerväterliche Testament nachgehends als nichtig und kraftlos angefertigt, und desfalls am 25ten Novemb. 1755 wider seinen Schwager Peter K. Klage angehoben.

## §. 5.

Worauf am 14ten Junii 1756 erstlich die Beurthel ergienge, daß nemlich vor allem die bey der von dem abgelebten Conrad K. am 26ten Sept. 1727 errichteten Verordnung zugegen gewesenen Zeugen, als viel derer noch im Leben, über ihre Handunterschriften, und  
ob,

ob der Inhalt des Testaments (welches Be-  
klagter solchen Endes in originali aufzulegen  
hat) der eigentliche Will und Verordnungs  
Conraden R. gewesen, fort sie Zeugen solches  
von demselben mündlich gehört und vernom-  
men, salvis ulterioribus articulis, interroga-  
toriisque in forma juris eydlich zu vernehmen  
und abzuhören seyen.

## §. 6.

Nach abgehörten Zeugen erfolgte sodann  
am ersten Decemb. selbigen Jahrs die End-  
urthel dahin, daß es bey der von dem Con-  
raden R. am 26ten Sept. 1727 errichteten ley-  
ten Willensverordnung allerdinges zu belassen,  
und dieselbe zu bestätigen, die aufgegangene  
Kosten aber aus bewegenden Ursachen zu com-  
pensiren seyen.

## §. 7.

Hiervon provocirte der Kläger also stehens  
den Jusses, führete die eingelegte Berufung  
am 17ten bemelten Monats Decemb. dahier ein,  
und übergabe am 18ten Merz 1757 seinen li-  
bellum gravaminum oder Justificationschrift.  
Mithin ist an denen Nothfristen und Beyfristen  
auf die Nothfriste der fortzusetzenden Berufung  
bekannter massen so genau nicht pflegt gesehen  
zu werden.

## §. 8.

Bey der Sache selbstem kommet es vor-  
nehmlich darauf an, ob, und in wie weit der  
vora

vorangeführten Beyurtheil ein Genügen geschehen, und der letztere Will des Conraden R. durch die bey dem Testament gewesene Zeugen, derer Zeit des abgehaltenen Verhörs nur zwey, nemlich der Johann Peter W. und Everhart O. bey Leben waren, erwiesen seye. Der erstere Zeug Johann Peter W. 76 Jährigen Alters, bekundschaflet desfalls ad interrog. 3. 6. 7. 9. 12. 14. § 15. daß er das Testament eigenhändig unterschrieben, selbst solches aufgesetzt, den Conrad R. gesehen, und von selbigem das vorgebrachte Testament dessen eigentlichen Willen und Verordnung gewesen zu seyn, mündlich gehöret, auch zu selbiger Zeit mehrere Zeugen bey dem Testierer gesehen, indessen aber wegen Länge der Zeit nicht sagen könnte, ob die übrigen Zeugen bey dem Conraden R. im Zimmer gewesen, ob selbige den Testierer gesehen, und ob sie aus dessen Munde die letzte Willensverordnung gehöret hätten.

## §. 9.

Der andere Zeug Everhart O. 62 Jährigen Alters, bewähret hingegen ad interrog. 1. 3. 5. 7. 9. 12. 14. § 15. daß er zwar das Testament unterschrieben, solches aber, wie er hinzukommen, von dem Johann Peter W. schon geschrieben gewesen, daß vorbemelter Johann Peter W. ihn ersuchet, das Testament, so er ihme da vorzeigete, zu unterschreiben, welches er dann auch gethan, jedoch dabey gesagt, daß befürchtet wäre, ob auch das ohnmündige Kind

R  
da

dadurch möchte betrogen werden; daß er den Conrad N. zwar gesehen, mit selbigem aber nicht gesprochen; daß der Johann Peter B. gesagt, daß dieses Testament des Conrads N. Wille wäre: von dem Conrads N. selbst aber hätte er es nicht gehört, und endlich daß der Zeit der jetzt verstorbene Conrad S. und Johann B. auch zwar zugegen gewesen; er jedoch nicht wüßte, ob diese den Conrad N. gesehen, gehört und gesprochen hätten.

## §. 10.

Aus diesen derer Zeugen Aussagen leget sich zu klaren Tagen, daß, es möge das Testament für ein schriftlich oder mündliches Testament ausgegeben werden wollen, selbiges auf einen so wenig als den andern Fall bestehen möge, oder nach derer Rechtsgelehrten Mundart zu reden, rechtserforderlich nicht erwiesen seye. Will man solches für ein mündliches Testament halten; so ist zu dessen Gültigkeit und Wesenheit bekannter massen erforderlich, daß (wie die Worte der

Ordnung der Notarien von 1512 Tit. von Testam. §. Aber die 2.

lauten) der, oder die, so das Testament machen will, des oder deren, so er oder sie zu Erben haben, und des oder deren, denen er etwas verschaffen oder verlassen will, Namen, oder was er im Testament begriffen haben wolle, vor sieben Zeugen, die darzu berufen und gebeten



beten seyn sollen, öffentlich und klärlich benenne und ausdrücke. Nun aber kan der erste Zeug nicht sagen, ob seine Mitzeugen aus dem Munde des Testierers die letzte Willensverordnung gehöret und vernommen. Dahin gegen bestätiget der zweytere Zeug nachdrucksam, daß er von dem Conraden R. nichts gehöret, sondern nur der Johann Peter W. ihme gesagt hätte, das vorgezeigte Testament des Conraden R. Wille zu seyn. Nitthin ist die mündliche Erklärung des letzten Willens vor denen Zeugen nicht geschehen, oder doch selbige geschehen zu seyn rechtsærforderlich nicht bewiesen. Non quidem necessarium, ut quomodo ad solennitatem septem testes requiruntur, ita etiam ad semel confecti probationem tot adessent. Creditur ad probationem ejus tenoris etiam duos testes sufficere. Ideo ubi ipsum testamentum existit, saltem subscriptio deficit, si duo testes jurato deponent adfuisse, puto inde de testamenti solennitate, & perfectione fidem fieri. At sine testibus solius Notarii assertioni ea fides minime debetur, maxime cum non constat testamentum aliquando fuisse factum, aut publicatum.

MEVIUS P. 4. Dec. 13.

Und eben darum auch das Testament ohngültig. Substantia namque testamenti nuncupativi substitit in sola fere nuncupatione, quæ si non præcesserit, haud valebit testamentum ut

¶ 2

nun-

nuncupativum licet maxime in scripturam redactum, a testibus subscriptum, & subsignatum fuerit.

CARPZOV. P. III. Const. III. Def. 35.

Imo & facta nuncupatio per juratas testium depositiones coram iudice confirmanda, alioqui testamentum nuncupativum est irritum.

CARPZOV. cit. Const. III. D. f. 36.

§. II.

Ohne ist zwar nicht, und belehret

GAIL Lib. II. Obs. 112. num. 15.

ausdrücklich: Si a notario, vel a tertio scripta sit mandato ipsius testatoris, valebit scriptura inter liberos, non quidem ut testamentum in scriptis, sed ut testamentum nuncupativum. Allein will ich auch diese Lehre, welche andere Rechtslehrer noch widersprechen, und behaupten: Si per notarium instrumentum super dispositione sua inter liberos confici non observatis solennitatibus instrumenti.

GREVEN ad Gail cit. Obs. 112. num. 10.

freywillig und ohne alle Untersuchung annehmen; so mag selbige jedoch anders nicht, denn von dem Falle verstanden werden, wann nemlich der väterliche Befehl und Gebeth rechtlich von des Conraden H. Befehle das Testament zu entwerfen und auszufertigen, nur ein einziger Zeug

Zeug Rundschaft trägt; so wird gewislich niemand dieses für einen vollbürtigen Beweis ansehen.

## §. 12.

Ober solle dahier vielleicht eintreffen, was

FABER *ad Cod. Lib. IV. Tit. XV. Def. 35.*

Schreibet: Aliquando evenit, ut unius testis folius testimonium admittendum sit, nimirum testantis de facto proprio & de negotio, cujus ratione nihil sua intersit, uter ex litigatoribus vincat. Welchem zufolge auch

BERGER *in Oeconom. jur. Lib. II. Tit. IV.*

§. 3. not. 5.

bewähret: Nihil vetat, quo minus, vel uno teste extante, jurijurando suppletorio locus esse possit; quem in modum F. V. M. Nov. 1699. in causa Schröterin contra Schwabin respondit, cujus deinceps judicium, Leuteratione interposita, secuti sunt JCI Jenenses M. Martio 1700. ex causa ad eum devoluta, confirmavit Senatus Consil. A. 1700. Solches kan ich meines geringfügigen Orts um so roeniger erntessen, als eines Theils der Zeug, welcher den väterlichen Befehl bekundschafset, zugleich das Testament aufgesetzt, und darum einen Beweis keineswegs bewürcken mag. Ne alioquin soli scriptori, ut unico testi crederetur, id quod tamen recta ratio, & juris non admittit.

BOEHMER Exercit. ad 7. Tom. IV. Exercit. LXXV. §. 35.

Andern Theils ist auch dahier nicht ein einziger, sondern zwey Zeugen vorhanden, welche ganz und zumalen nicht übereinstimmen. Mithin kan dem erstern so wenig dann dem andern geglaubet werden, sondern enkräftet vielmehr die Aussage des einen, das Zeugniß des andern.

§. 13.

Hieraus stießet nun von selbst, daß es ganz ohnerheblich seye, wann der Appellat wider den zweyten Zeugen einwenden will, daß derselbe ein Stück Landes zweymal, außers nemlich, und gerichtlich verpfändet, anbey fremde Sachen, als die seinigen veräußert, und folglich keinen Glauben hätte. Gesezt: es wäre dießes alles erweislich, und darum der Zeug völlig zu verwerfen; so bliebe alsdann nur ein einziger Zeug übrig, mithin der Beweis nichts desto weniger unvollkommen; zumalen jene Rechtsstellen, quod verbis instrumenti rardiu, donec contrarium probetur, credendum.

BRUNNEMANN ad L. 18. num. 3. Cod. de probat.

quod in instrumento antiquo ob difficultatem probationis solennitas intrinseca etiam intervenisse præsumatur.

GAIL Lib. II. Obs. 71. num. 7.  
& quod in dubio conjectura pro testamento capi-

capienda, ita ut solenniter factum videatur,  
& qui dicit non solenne, probare debeat.

MANZIUS de testament. Tit. V. Quest. 5.  
num. 77.

Dahier um so weniger eintreffen mögen, als der  
einzig überbleibende Zeug den Glauben des Tes-  
taments über die massen schwächet, und selb-  
biges allen Zweifeln und Verdachten unterwirft,  
da er die wesentliche Stücke dabey beobach-  
tet zu seyn nicht sagen noch bejahen darf. Wo  
also annoch ohngewis, und ohnerwiesen, ob  
die übrigen Zeuuen den Testierer gesehen und  
gehört haben; so ist man auch von dem ernst-  
lich, und eigentlichen Willen nicht versichert.  
Etenim cum nulla ultimæ voluntatis declara-  
tio subsistere queat, nisi constet eandem esse  
certam, atque seriam: nunc vero tales, qui  
neque testatorem viderunt, neque loqui audi-  
verunt, de utroque testari minime possunt;  
hinc testes ut in testamento inter liberos nun-  
cupativo testatorem audiant, atque videant,  
necesse est.

KOENIG in Dissert. de Parent. inter liberos  
disponent. Cap. 4. §. 5.

Und folglich die Rechtmäßig, und Gültigkeit des  
Testaments keinesweges zu vermuthen, in son-  
derheitlichem Betracht, daß gleichwie der Con-  
rad R. Lesens und Schreibens ohnerfahren ge-  
wesen; also nicht die mindeste Sicherheit vor-  
handen, ob der Johann Peter W. bey Aufse-  
zung des Testaments des Conraden R. Sinn  
voll

vollständig erreicht, und alles getreulich zu Pöpler gebracht habe.

§. 14.

So wenig demnach das Testament, als ein mündliches, eben so wenig mag selbiges auch als ein schriftliches bestehen. Indem nemlich (wie noch kurz vorhin anerinnert) der Conrad N. des Lesens und Schreibens ohnerfahren gewesen; so wird zu der Gültigkeit des von demselben errichtet seyn sollenden Testaments ohnungänglich erfordert, daß der Testator, oder das Testament dem Testierer in Gegenwart zweyer Zeugen seyn vorgelesen worden. Siquidem (schreibt

BOEHMER *cit. Exercit. LXXV. §. 20.*)

omnino verior sententia videtur, quæ diserte requirit prælectionem Testamenti, ita quidem, ut vel in præsentia omnium Testium in ipso actu Testandi fiat prælectio, ita ut duæ aut tres tabulæ simul inspiciant, & ita lectæ audiant & videant: vel ut ante actum testibus coram Notario sincero, & duobus testibus ab eo in hunc finem requisitis prælectio fiat eodem modo, ut ipsi testes & audiant, & videant, quæ leguntur, ut deinde de contentis Testamenti Testimonium ferre possint. Wie ist es nun in untergebener Sache mit der Vorlesung bestellt? Ist selbige geschehen? Ist sie rechtsognüßig erwiesen? Das Testament erwähnet davon nicht das allermindeste. Der zwey

Weytere Zeug bekennet rund aus: der Johann Peter W. hätte gesagt, daß das Testament des Conrads N. Wille wäre; von dem Conrads N. selbstn aber hätte er es nicht gehöret. Und der erstere Zeug kan nicht sagen, ob seine Mitzeugen den Testierer gesehen und dessen Willensklärung gehöret haben. Hieraus ist also leicht zu schliessen, daß das Testament wenigstens in Beyseyn einiger Zeugen dem Testierer nicht seye vorgelesen worden. Man mag demnach alle einem elterlichen, wie auch Bauren Testament in denen Rechten verliehenen Freyheiten oder Privilegien herbey hosen, und zum Brustwehr stellen; so seynd selbige jedannoch um so weniger im Stande, das Testament zu vertheidigen und aufrecht zu halten; als (wie doch ohnerachtet allen verstatteten Rechtswohlthaten erfordert wird) man dahier von dem festen und ernstlichen Willen des Testierers ganz keine Sicher. noch Gewißheit hat.

## §. 15.

Bey solchen Umständen und Offenliegen oder Ohnerweislichkeit des Testaments kan für eine Genehmhaltung und Bestätigung nicht angesehen werden, daß der Appellant alle diejenigen Sachen, die seiner Frauen in dem anmaßlichen Testament zugebracht worden, von seinem Schwager, dem Appellaten im Jahre 1750 empfangen, und darüber mit denen Formalien; als das Testament ausweisen thut; quittiret habe. Eines Theils ist nicht zu be-  
greis

greifen, wie eine Sache, welche ohnerweislich, mithin denen Rechten gemäß zu reden in der That nicht ist, könne gut geheißen und bestätigt werden. Andern Theils wird auch zu einer gültigen Genehmhaltung erfordert, ut, qui ratum habuisse negotium dicitur, id perfecte sciverit. Nam si vel præcipuas circumstantias ignoravit, vel prorsus circa easdem erravit, menteque sua alias, quam re ipsa fuerunt, concepit, rem ratam habuisse dici nequit.

LEYSER *ad π. Spec. 345. med. 7.*

Gleichwie der Appellant nun zur Zeit der ertheilten Quittung die wahre Beschaffenheit und Umstände nicht gewußt, sondern nach erstem Zeugenverhöre allererst erfahren, daß das Testament ohnerweislich seye; also läßt sich auch keinesweges behaupten, daß der Appellant durch Annehmung der ihm zugeordneten Sachen, und darüber ertheilte Quittung das Testament genehmiget habe.

§. 16.

Vielleicht wird jemand einwenden: es hätte der Appellant die Sache so blindlings nicht annehmen, sondern anvrörderist die Gültigkeit des Testaments untersuchen und beausfändigen sollen. Ja, es ist dieses wohl wahr. Alleine wer wird bey obigen Umständen solche Behutsamkeit von einem Bauersmanne erfordern können, welcher Lesens und Schreibens unerschaffen, und von welchem die Rechten selbst so



so vieles nicht erfordern. Will man sagen: der Appellant hätte sich desfalls bey Rechtsgelehrten befragen und Raths erholen sollen; so sage man mir auch einmal, ob es wohl zu vermuthen, daß unter sechs Land- ja auch andern Advocaten, welchen das mit mehreren, dann den nöthigen Erforderlichkeiten versehene Testament vorgezeiget und zur Beurtheilung übergeben worden wäre, ein einziger auf die Gedanken verfallen seyn, und die eydliche Vernehmung der testamentarischen Zeugen würde angerathen haben? Gewißlich solches ist um soweniger zu vermuthen je weniger sich jemand vorstellen und beygehen lassen können, daß es bey Errichtung des Testaments so gar dumm und unvernünftig hergegangen habe. Wer wird demnach von dem einsältigen Appellanten dasjenige erfordern, was man von Rechtsgelehrten nicht einmal gesichert erwarten darf? Und wer wird dem Appellanten die Verabsäumung dessen zu Schulden legen, wessen Beobachtung man sich von gescheideren Leuten kaum versehen kan.

## §. 17.

Ueberdies wird auch niemand dem Appellanten zumuthen, daß dieser wissen können und sollen, daß er durch Annnehmung der ihm zu gebachten Sachen das Testament genehmen, und seines allingen dawider habenden Rechtes und Gerechtsams sich begeben; zumalen es gar wohl seyn kan, daß der Appellant die erhaltenen Sachen als einen Theil der Schwiegerväterlichen

terlichen Erbschaft angesehen, und die Folzung derer übrigen erwartet habe. Dahero die Annehmung der gegebenen Sachen und darüber ertheilte Quittung nicht einmal so weit hinreichend, daß die Genehmhaltung des Testaments daraus sicher möge hergeleitet werden. Etenim factum, ex quo rati habitio colligitur, ita comparatum esse debet, ut ex eo de mente rati habentis certo constet. Nam si dubium est, & in aliam partem explicari potest, eam potius interpretationem capi oportet, quæ facienti prodest.

LEYSER *cit. Spec. 345. med. 8.*

Zu geschweigen annoch, daß der Appellant endlich bestättigen wolle, vor Erhaltung derer Sachen und Ertheilung der Quittung das Testament nicht einmal gesehen zu haben.

§. 18.

Welchemnach dann zu sprechen wäre, daß durch Richter voriger Instanz, übel geurtheilt, wohl davon provociret, derowegen sothane Urtheil zu reformiren, also, und dergestalt, daß das von dem abgelebten Conraden N. am 26ten Sept. 1727 errichtete Testament für ungültig zu erklären, dessen hinterlassene Erbschaft des Appellants Ehefrau, als zweyterer Ehe Tochter zuzuerkennen, und der Appellant zu deren Herausgebung mediante juramento manifestationis anzuweisen, demselben dabey jedoch sein Gerechtfam, welches er wegen Unterhaltung des Vaters, und Erziehung der Appellantschen Ehefrauen zu haben vermennet, vorzubehalten, sodann die dahier aufgegangene Kosten gegeneinander aufzuheben seyen.

XVIII.

## XVIII.

Von einer seltsamen ohnbilden  
Klage.

S. 1.

Als sicherer Johann F. jene Gereiden, die der Freyherr von G. auf dem vor einiger Zeit dem Freyherrn von N. verkauften Ritter-  
sitz A. in Verwahr stehen lassen, ohne Vor-  
zeigung einer von bemeldtem Freyherrn von G.  
ertheilten Vollmacht, wie auch ohne Vorwissen  
und Bewilligung des Freyherrn von N. mit  
Karrig und Wagen abgehohlet; so hat der  
Prediger Joseph E. als Vollmächtiger des  
Freyherrn von N. dieses als eine Gewaltthat  
bey denen Richtern zu N. eingeklaget, und die  
weggeführten Gereiden in Zuschlag zu legen ge-  
betten; welchem Begehren der Richter dann  
auch nicht nur willfahret, sondern anbey dem  
Johann F. unter 6 Goldgulden Strafe aufge-  
halten, die hinweggenommenen Gereiden inner-  
halb 24 Stunden Zeit ad locum unde einzuliefern.

S. 2.

Dieses Betragen will nun zwar von dem  
Freyherrn von G. als die größte Beschimpfung  
und Ohnbilde angesehen, und daher Anlaß ge-  
nommen werden, wider den Richter sowohl,  
als

als den Prediger eine ohnbilde Klage anzuheben, und zu bitten, daß jener zur Verantwortung gezogen, dieser hingegen in 2000 Ducaten zum Besten derer Armen, wie auch zu einer öffentlichen Abbitte möchte verdammet werden. Alleine wie fug und grundlos die angehobene Klage seye, läßt sich gar leicht ermeslen, wann man nur der Sache Verlauf ein wenig nachdenket. Die Gereiden waren von dem Freyherrn von G. zufolge seinem eigenen Angeworden auf dem Rittersitze A. in Bewahrt gelassen worden, und folglich mußte der Freyherr von N. dafür solche Sorge entweder selbstn tragen, oder durch andere tragen lassen, welche einem Verwahrer oder Depositario nach deren Rechten obliegt. Nun kame der Johann F. auf das Haus A. zeigte keine Vollmacht von dem Freyherrn von G. auf, sprach niemand um ihm laubniß an, sondern nahm die Gereiden ihm selbstn zugehöret, und er, oder der Freyherr von G. annoch Herr und Eigenthümer des Rittersitzes gewesen wäre. Wer wird also dem Freyherrn von N. verdenken, und übel ausdeuten, wenn er ein solches Verfahren als eine Gewaltthat ansiehet, und daher die weggenommene Sachen durch seinen Bevollmächtigten in Zuschlag legen läßt? Und wer wird den bevollmächtigten Prediger einer Ohnbilde beschuldigen, daß er dem Befehl seines Herrn geleebe?

S. 3.

Der Freyherr von N., wie nicht weniger dessen Bevollmächtigter mußten die Gereiden verwahren und beschirmen. Er sahe indessen, daß solche von einem dritten hinweggenommen wurden. Er konnte nicht wissen, ob dieser von dem Eigenthümer Befehl hatte, oder nicht: Er wurde nicht einmal angesprochen, oder begrüßet, sondern die Sachen so hinweggenommen, als wann er auf dem Ritterfize nicht das allermindeste zu sagen hätte. Erforderte es demnach dessen Pflicht und Schuldigkeit nicht, daß er sich um die weggenommene Gereiden umsah? Dienete es nicht zu dessen eigener Sicherheit, daß er sich derselben bemächtigte und wieder in seine Gewalt brachte? Ware es etwas Ungerechtes, daß er sich seines Rechtes bedienete? Thate er zu viel, daß er den Johann B. als einen Gewaltthäter oder Spolianten anklagte? oder solle er vielleicht (wie der Freyherr von G. einwendet) keinen Besitz anführen noch aufweisen können? *Alleine non possidet depositarius adversus deponentem, possidet tamen adversus extraneos. Non quidem (ut iterum ex dictis liquet) rem ipsam, sed jus rei custodiendæ duntaxat. At, dices, jus istud cum intuitu habentis non sapiat, nisi onus, pecunia non erit æstimabile. Sans æstimatur tanti, quantum est periculum, quod depositario, si rem sua culpa sineret perire, immineret. Poterit (sic urges) laudare auctorem, id est, deponentem. Sed quid si absit? quid si periculum moram non patia-*

patiatur? ad hæc aliud est posse, & aliud debere.

ALEX de vera possess. indole. Cap. 4. §. 33.

§. 4.

Will nun der Freyherr von G. annoch sagen, daß er den Johann S. zu Abholung derer Vereideten bevollmächtigt, und dieser also alles in seinem Namen gethan habe; so hätte er auch eine Vollmacht ausstellen, und den Freyherrn von R. geziemend ersuchen und ansprechen sollen. Gleichwie er aber dieses unterlassen, und der Johann S. ohne Vorzeigung einer Vollmacht, ja ohne Grüssung des Eigenthümers die Vereideten abgeholt; also kan er auch dem Freyherrn von R. nicht verdenken, daß dieser sich seiner Mitteln bedienet, welche die Rechten selbst demselben gestattet haben.

§. 5.

Woraus dann gleichwie zu klaren Tagen lieget, daß der Bevollmächtigte des Freyherrn von R. durch den gebetenen Zuschlag nichts sträfliches begangen, noch dem Freyherrn von G. die allermindeste Ohnbilde zugesüget habe; also wäre Prediger von der angegebenen Klage loszusprechen, dahingegen klagender Freyherr von G. in die aufgegangene Kosten nach richterlicher Ermäßigung fällig zu ertheilen.



## XIX.

Von der Lege amortizationis, und  
des hohen deutschen Ordens Fä-  
higkeit Güter zu erwerben.

## §. 1.

Des hohen deutschen Ordens Landcommen-  
thur der Valley Coblenz, Freyherr von D.  
hat im Jahre 1724 von der Wittiben Rudol-  
phen von M. und derselben sämtlichen Kin-  
dern eine Halbschied des im Herzogthume Ver-  
gen gelegenen Rittersitzes St. für die Summe  
von 5000 Rthlr., sodann die andere Halb-  
schied erwehnten Rittersitzes, oder vielmehr das  
tene jus hactæ von der Wittiben und Erbge-  
nahmen ersagten Geheimen Rathes für die Sum-  
me von 3493 Rthlr. im Jahre 1730 gekauft,  
und zwar in erstern Kauf Namens des hohen  
deutschen Ordens, den andern aber Namens  
seines Veters Mauritz, Freyherrn von D. ge-  
schlossen.

## §. 2.

Dieweilen der ankaufende Landcommen-  
thur bey dem erstern Kaufe der Wittiben Rudolphens  
von M. die Zufage gethan, derselben drey  
Söhne in Kriegs- oder Civildiensten, und son-  
sten bey vorkommender Gelegenheit versorgen

zu wollen; so haben die Erbgenahmen von M. daher Anlaß genommen, den Land, Commenthur roegen nicht erfüllt haben sollender Zusage, wie auch wegen wider den Inhalt des Kaufs sich zugeeignet haben sollender Jagd. Gerechtigkeit im Jahre 1745 gerichtlich zu besprechen, und zu bitten, daß der Beklagte schuldig erkennet werden möchte, entweder das Gut gegen Erlegung des Kauffschillings wiederum abzutreten, oder aber das Quantum minoris ob non adimplerum contractum cum interesse a die contractus initi baar zu entrichten, die Jagd wiederum einzuraumen, wie auch die dem Gottfried von M. versprochene hundert Ducaten cum interesse & expensis abzuführen.

## §. 3.

Diese angehobene Klage ist aber von einigen Erbgenahmen, nemlich Franz, Johann, sodann Johann Daniel von M. am 11ten Julii 1753 in so weit abgeänderet, das Remedium ex lege amortizationis sub reservatione anteriorum, & quorumcunque ut b. m. re-mediatorum erwählet, selbiges auf die von ihnen und ihrer Mutter verkaufte Halbschied so wohl, als auch auf die von der Wittiben und Erbgenahmen des verstorbenen Geheim Rathen B. verkaufte andere Halbschied ausgedehnet, und also gebetten worden, sie zu Einziehung des verkauften Rittersizes gegen Erlegung derer Kaufgelder zuzulassen. Wovider dann der Beklagte einwendete, daß er die eine Halbschied



schied nicht für sich und den Orden, sondern Namens seines Vatters angekauft, in Betref der andern Halbschied aber bey dem Hoflager eine Dispensation nachgesuchet hätte, und falls diese wider Vermuthen abgeschlagen werden sollte, alsdann ihm freystünde, das Gut seiner weltlichen Familie zu belassen, und die Ordens-Casse zu befriedigen; so erfolgte am 20ten Nov. 1753 die Urtheil dahin, daß die Kläger zu Einlösung der von ihrer Mutter verkauften Halbschied des Ritterstüzes St. gegen Erlegung des Rauffschillings, und erweislich geschehener Restorationen ex Edicto amortizationis zugelassen, und der Beklagte in die desfalls ausgegangene Kosten fällig zu ertheilen, sodann in Betref der andern Halbschied die von dem Beklagten übergebene gegründete Informatorial-Resutation denen Klägern loco exceptionis ad replicam zu communiciren seye.

S. 4.

Ab dieser am 27ten Nov. intimirten Urtheil provocirte der Land, Commenthur am 5ten Dec. coram notario & testibus, führte die eingelegte Berufung bey dem Kayserlichen Reichshof, Rathe ein, erhielte auch unterm 13ten März 1754 ein Schreiben um Bericht, segnete demnach das Zeitliche, und lieffe also die Auswürlung derer Processen seinem Nachfolger und Erben über.

S. 5.

Als hierauf der Freyherr von N. zum Land, Com

D 2

Commenthur der Balley Coblenz ernennet und gesezet wurde, so vergliche selbiger seinem Angeben zu Folge sich erstlich mit dem Mauritz Freyherrn von D. und erlangte dadurch iene Halbschied des Rittersches St. welche der verstorbene Land, Commenthur, Namens seines Vatters von der Wittiben und Erbgenahmen des Geheim, Rathen B. sollte anerkaufet haben. Darnach übergabe er bey dem Reichs, Hofrathe einen fernern Gegenbericht, fügte diesem eine Menge der von denen Kaysern dem deutschen Orden erteilten Freyheits-Briefe bey, und erhielte also auf Bericht und Gegenbericht plenarios appellationis processus.

## §. 6.

Da diese aber von dem Unterrichter nicht angenommen, sondern als wider die Verfassung und Landes, Gerechtfame angehend angesehen, und darüber gar bey Ihro Kayserlichen Majestät ein Beschwer geführt wurde; so lieffe der Land, Commenthur von seiner Berufung ab, und führte dahier die Revision vor ein, merkte indessen gleichbalde, daß er bey diesem Rechtsmittel der bey dem Reichs, Hofrathe übergebenen neuen Beylagen und Berathen sich nicht bedienen könne. Er verwandelte daher die Revision in die Restitution, oder Herstellung in den vorigen Stand, legte die bey dem Reichs, Hofrathe übergebene Kayserliche Gnaden, Briefe von neuem bey, und gerieth darüber mit seinen Gegnern in ein

nen sehr weitschichtigen Proceß. Welcher da nunmehr zum Schlusse gediehen; so ist lediglich zu untersuchen, ob die von dem Land-Commenthur beygebrachte neue Verweisthümer so hinreichend und erheblich seyen, daß die am 20ten Nov. 1753 eröffnete Urthel desfalls könne und müsse abgeändert werden.

## §. 7.

Zu Erörterung der vorgestellten Frage wird zwar ein mehreres nicht erforderet, als die neu beygebrachte Kayserliche Gnaden, Briefe zu durchsehen, und demnach derer Natur, Beschaffenheit und Kraft zu erwegen. Damit jedoch solches desto leichter und süglicher geschehen könne; so ist vorläufig annoch mit wenigem anzuzeigen, daß die von Herzogen Johann im Jahre 1520 erlassene Verordnung, wie auch das 93 und 98 Capitel der Landes-Ordnung, sodann die nachgehends ergangene Verordnungen, Vermög welcher keine Erbgüter denen Geistlichen, Stifter, und Ebstern gegeben, noch ohnbewegliche Güter von selbigem anerworben werden sollen, auf den hohen deutschen Orden, und dessen Ritter und Glieder sich um so ohngezweifelter erstrecken, als eines theils nach Anmerkung des Herrn

von GUNDERRODE in Abhandlung des deutschen Staats, Rechts 5 Buch, 8 Capitel, §. 21.

die deutschen Ordens, Instituta solchergestalten beschaffen sind, daß sie ad Ecclesiastica

guten Theils gehören, und mit denen Canonicis Regularibus, auffer daß sie wegen ihres militärischen Stands nicht in communione leben können, einerley sind. Es werden ihnen auch geistliche Titulaturen gegeben, als Hochwürdigste Andachten, Eminenz 2c. die Ordens-Äbther werden zu den Kirchen, Bäuthern gerechnet. Sie sitzen unter den geistlichen Ständen auf dem Reichstag, und stehen unter dem Pabst, in so fern sie nicht per Inst. Pac. eximiret worden. Da auch andern theils des deutschen Ordens Ritter, Brüder und Priester, zu Folg ihren Statuten vom Jahre 1606 (welche bey

LÜNIG in Spicil. Ecclesiast. Fortsetzung des I. Theils. 3. Capitel Num. LXII. fol. 49.

zu finden) ohne Eigenthum seynd, mithin nicht nur ohne Vorwissen und Bewilligung des Hochmeisters nicht verkauffen noch veräußern können, sondern auch nichts für sich, sondern alles für den Orden gewinnen und erwerben. Nec quidquam seu inter vivos, seu in ultima voluntate alienare possunt sine consensu magni Magistri, seu Capituli generalis. Papon li. I. tit. 10. arrest. 5. versic. Item que l'intimé n'avoit demandé permission au grand Maître de l'ordre. Adeoque cum nihil proprii habeant, aut habere possint, successione incapaces sunt. Barry, Maynardus dictis locis. Charondas Responsar. lib. 7. cap. 225. Garzias de Beneficiis lib. 2. cap. 4. n. 1. 2 & seq. Et quidquid acquirunt, non in rem propriam, sed ordini cedit.

DE MEAN Part. III. Observ. 276. n. 20 § 21.

Und daher nach Zeugnisse

KLOCKII Tom. I. Conf. X. num. 134.

am Kayserlichen Cammer, Gerichte geurtheilet worden, hæreditatem alicujus ordinis militaris defuncti (sive is fuerit Hierosolymitani, sive Teutonici, nihil interest, cum fere hi Ordines fraternizent) ad ejusdem supremum Magistrum, & non hæredes familiæ pertinere; so trift die Grund, und Bewegursache unserer Landes, Gesezen, Herkommen, und Freyheiten in Ansehung des deutschen Ordens eben so, wie bey allen andern Geistlichen, Stiftern, und Clöstern ein; inmassen (wie vorherührte Verordnung vom Jahre 1520 erwehnet) selbige darinn bestehet, daß alldasjenige, so die Geistliche erwerben, in derer Händen jederzeit verbleiben, dadurch Städte und Flecken merklich beschweret, und in den zukommenden Zeiten grössere Schwierigkeit und Nachtheil zugesüget werde. Diefem kommet annoch hinzu, daß die deutschen Ordens, Ritter in hiesigen Landen die von denen Eltern herrührende ohnbewegliche Güter, so viel den Eigenthum betrifft, nicht erben, wie solches

CHRISTINAUS Vol. I. Dec. 361. num. 1 § 2:  
mit folgenden bewähret: In causa coram Curia suprema Brabantia agitata inter Dominum Guilielmum van Rheede qualitate qua impetrantem ex una, contra Dominum Joannem Gerardum de Holtrop qualitate qua citatum;

con-

controversum fuit, & declaratum super prædicta quæstione, quod Equites Ordinis Teutonici etiam profecti possint succedere in bonis a parentibus eis relictis, ad utilitatem ipsius ordinis quoad bona patrimonialia sub Imperio sita; sed non in bonis immobilibus Brabantia, & existentibus in patria Juliacensi, vel id prohibitum fuit: & sic *Auth. Ingressi C. de Sacr. Eccles.* in prædictis locis non observatur. Dahero dieselben auch in hiesigen Landen keine Güter ankauffen und erwerben mögen; summa len sie gleichwie in einem, also auch in allen andern Stücken unter den Geistlichen und begebenen Personen zu zählen, und also alle von denen Geistlichen überhaupt redende Verordnungen und Capiteln der Landes-Ordnung von selbigen ebenfalls zu verstehen und auszuweisen seynd. Solches ist auch endlich von dem Ordens-Rittern selbstn dadurch factam anerkennt worden, daß nicht nur der letzte verstorbene, sondern auch der vormalige Land-Commenthur der Valley Coblenz, Gooswin Scheiffart von Merode, als selbiger ein ohnweit Morsbroch im Amte Nisenlohe, und Kirchspiel Tronstorf gelegenes Gut, die Doctersburg genannt, von denen Erbgenahmen Godesfriden Breitbach gekaufet, im Jahre 1682 um die gnädigste Landesherrliche Dispensation angerufen, und dieser letztere selbige auf eine von dem Vicekanzler VOETS erstattete Relation oder Gutachten, am 26ten Aug. ersagten Jahres

unter andern mit Bedinge erhalten, daß diese für diesmal gethane Gnade in keine Consequenz gezogen, noch der Süllich und Bergischen Landen Privilegien, Ordnung, Haupt- und Declarations, Recess dadurch im geringsten präjudiciret seye, sondern dieselben in ihrem Werth und Observanz, nach wie vor, ohngekränkt verbleiben sollen.

## §. 8.

Wann nun hieraus zur Genüge erhellet, daß die deutschen Ordens, Ritter nach hiesigen Landes, Gesetzen Güter zu erwerben ohnfähig, mithin das Edictum amortizationis dahier statthaft, und die am 20ten Nov. 1753 ausgesprochene Urthel demselben wenigstens in der Hauptsache ganz gemäß seye; also wird ein jeder von selbst leicht ermessen, daß sothane Urthel nicht abgeändert werden möge, es seyen dann die von dem Imploranten benzelegte neue Beweislücke, oder Kayserliche Gnaden, Briefe so beschaffen, daß dadurch das Edictum amortizationis, und hiesige Landes, Ordnung in Ansehung des deutschen Ordens aufgehoben, oder besser zu sagen, der deutsche Orden ausgenommen, und zu Erwerbung derer Güter durch die Kayserliche Macht und Gnade fähig gemacht werde.

## §. 9.

Um solche Beschaffenheit genau zu bestimmen und zu beurtheilen, dürfte einigen vielleicht

te nöthig scheinen, vorläufig ein und andere Vorfrage von des Kayfers Gerechtfame bey Ertheilung derer Privilegien und Gnaden-Briefe, von Gültigkeit derer Gnaden Briefe in Reichständischen Landen, von Beurtheilung derer Gnaden, Briefe, von der Landes-Hoheit und deren Ursprung, sodann von dem Alterthume der hiesigen Gewohnheiten und Satzungen zu berühren und abzuhandeln. Alleine da bey Anführung und Einsichte der beybrachten Gnaden-Briefe sich schon äusseren wird, ob, und in wie weit dergleichen Fragen dahier eintreffen; mer so weitwendigen, als beschwerlich, und niedrigen, und dormalen nur so viel anregen, daß wann die beygelegte Gnaden-Briefe von einiger Kraft und Wirkung seyn sollen, alsdann dieselben vor allem, und zwar ausdrücklich enthalten, und bey sich führen müssen, daß der deutsche Orden, und dessen Glieder zu Erwerbung derer Güter jederzeit fähig, und daran weder eine wirklich vorhandene, noch in Zukunft kommen könnende widrige Verordnung, Satzung, lex amortizationis, Gebrauch, Herkommen, Gewohnheit, oder wie es sonst immer Namen haben mag, hinderlich und nachtheilig seye, noch jemals werden solle; zumalen ansonst nicht gesagt werden kan, daß in Ansehung der Fähigkeit Güter zu erwerben ein Gnaden-Brief vorhanden seye.



S. 10.

Mit diesem ohntrieglichen Maaßstabe also die neuen Beweisstücke abzumessen, und derer Umfang zu beausfündigen; so ist in nachgesetzten der Beilage sub N. 1. oder des von Kayser Otto IV. dem deutschen Orden im Jahre 1213 ertheilten und von

DUELLO in *Histor. Ordin. Equitum Teuton. Appendicis pag. II. Num. XII.*

angeführten Gnaden, Briefs Worten: Concedentes, & indulgentes, ut quicumque liber homo, aut ministerialis, aut cujuscunque conditionis fuerit, aliquid de his bonis, quæ ab Imperio tenet, Divinæ remunerationis gratia intuitu eis tradere, aut etiam vendere voluerit, plenam de hoc, & liberam habeat facultatem, ipsam donationem ratam habentes, & Imperiali confirmantes autoritate, dasjenige nicht zu finden, was Implorantischer Seits darinnen gesucht und gesehen werden will. Zu dessen Beweis muß ich dahier anmerken, daß gleichwie die Lex amortizationis demalen unter die allgemeine Reichs, Gesetze nicht gehöret, sondern nur an einigen Orten des heiligen römischen Reichs statt findet, wie hievon

GAIL *Lib. I. Observ. 32. num 5.*  
Jodann

BOEHMER in *Jur. Paroch. Sect. V. Cap. 1. §. 31.* zeuget, und der letztere so gar schreibt: *Cæterum hoc jus amortizandi bona ecclesiis relicta, vel donata, in Gallia quidem, & Hispania,*

nia, alibique in viridi est observantia, in nostris tamen, ut puto, ecclesiis adhuc quodammodo incognitum; also dieselbe auch niemals ein allgemeines Reichs. Gesetz nie gewesen seye. Vielmehr ware nach Zeugnisse des

VADIANI de Collegiis, monasteriisque germanice veteribus Lib. II. apud GOLDASTUM *Res. Alemann.* Tom. III. fol. 43.

in dem ersten Capitel des Alemannischen Gesetzes (von dessen Alterthume

SCHILTER in *Præfat. ad Cod. Jur. Feud. Alemann.* §. 5.

meldet: Ut nulla natio, & nulla Res. sine jure & legibus suis subsistere potest: ita & Alemannorum gens ab incunabulis suis suo jure usa est: quod ipsum, & reliquarum nationum sibi subjectarum, ut Francorum, Ripuariorum, & Bajuvariorum, Theodoricus Rex Francorum in scripturam redigi fecit; Childebertus Rex emendavit, Chlotarius Rex perfecit, Dagobertus denique Rex A. C. 630. renovavit, & inter *Capitularia Regum Francorum* cernitur, sicut & Saxonum lex) ausdrücklich versehen und enthalten: Si quis liberes suas, vel semetipsum ad Ecclesiam tradere voluerit, nullus habeat licentiam contradicere ei, non Dux, non Comes, non ulla persona, sed spontanea voluntate liceat christiano homini Deo servire, & de propriis suis semetipsum redimere. Et qui voluerit hoc facere, per Chartam de rebus suis ad Ecclesiam

nam, cui dare voluerit, firmitatem faciat.  
 Woraus dann leichte abzuschließen, daß gleich  
 wie denen Geistlichen die Anwerbung derer  
 Güter damals nicht verboten, noch untersaget  
 ware; also auch der deutsche Orden die Fähig-  
 keit Güter zu erwerben durch obangezogenen  
 Gnaden-Brief nicht erhalten haben könne; zu-  
 malen eines theils nach Anmerkung des

Herrn MOSERS in teutschem Staats-

Rechte Theil IV. Buch 2. Cap. 56. §. 9.  
 ein Gnaden-Brief, oder Freyheit nothwendig  
 etwas besonders begreifen muß, welches ohne  
 solche Begnadigung nicht erlaubt, oder befoh-  
 len wäre. Andern theils wird auch nach dür-  
 ren Buchstaben des Briefes die Begnadigung  
 nicht in des deutschen Ordens Fähigkeit Güter  
 zu erwerben, sondern darinnen gesetzt, daß  
 etwas von denjenigen Gütern, welche je-  
 mand von dem Reiche hat, oder besizet, dem  
 deutschen Orden solle gegeben und verkauft  
 werden mögen. Wodurch was eigentlich an-  
 gedeutet, und welche Freyheit verliehen und  
 ertheilet werden wolle, belehret uns vorbelobter

VADIANUS cit. loc. fol. 44.

allwo er schreibt: Non licebat autem agros  
 fiscales, aut prædia, quæ censum principi sol-  
 verent, ad ullam Ecclesiam contradere, sed  
 Comitibus consensus requirebatur, cujus erat  
 donationem rescindere, quæ principalium re-  
 dituum detrimento esset facta. Unde viden-  
 mus in chartis donationum Comitibus nomen,  
 imo fere semper loco adscriptum, interdum  
 autem & Ducis, sed rarius. Præcipua enim  
 hac

hac in re Comitum autoritas erat. Solches wird noch des mehrern bestätigt durch die Beilage sub N. 2., oder den von Kayser Friederich III. ertheilten Gnaden-Brief, worinnen es heisset: De abundantiori quoque gratia nostra eidem Domui, & Fratribus suis concedimus, & perpetuo confirmamus, ut quicumque aliquid de bonis Imperii nomine feudi tener, & possidet, licenter, & libere, tanquam proprium conferre valeat eidem Domui Hospitalis. Woraus dann zu hellen Tagen lieget, daß durch die Beilage sub N. 1. dem deutschen Orden keine mehrere Freyheit ertheilet worden, dann Lehn- und solche Güter, welche

THOMASIIUS in Select. Feudal. §. 33. zu deutsch Ehrschähige Hof, Güter nennet, ohne besondere Kayserliche Lehnherrliche Bewilligung erwerben zu können; so mag sothane Beilage von der Lex amortizationis um so weniger verstanden, und darauf ausgedehnet werden, als derzeit die Lex amortizationis nicht obhanden, mithin dessfalls kein Gnaden-Brief erforderlich ware.

## §. II.

Hiedurch erreicht die Beilage sub N. 2. oder vorherührter von Kayser Friederich II. dem deutschen Orden im Jahre 1221 ertheilte, und bey

LINNEO Jur. Publ. Tom. IV. addit. ad  
Lib. VI. Cap. 2. pag. 21. KÜNIG

LÜNIG Des Reichs, Archivs Part. Spec.  
Cont. I. unterm Deutschen Orden  
pag. 3.

LUDOLF Symphor. Tom. II. Part. II.  
pag. 243. Lit. A.

wie auch bey

DUELLIO in Histor. Ordin. Equit. Teu-  
tonic. Appendicis pag. 14. num. XV.

erfindlicher Gnaden-Brief zugleich seine vollkom-  
mene Erledigung. Wann erstlich darinnen ge-  
meldet wird: Eandem sacram Domum, & ab  
ipsa quaslibet derivatas, Fratres & Confrat-  
res ipsarum cum omnibus bonis stabilibus,  
& mobilibus, quæ per totum Imperium no-  
strum rationabiliter possident in præsentî, &  
quæ in antea dante Domino iusto Titulo po-  
terunt adipisci, nec non subditos eorum  
eiusdem legationem atque negotia exercentes  
sub speciali protectione, ac defensione no-  
stra recipimus, & eidem Domui perpetuo  
confirmamus omnia privilegia & scripta qua-  
libet, tam à parentibus nostris, quam  
à nobis sibi pia liberalitate concessa &c. so-  
ist mit beeden Händen zu greifen, daß dadurch  
dem Deutschen Orden keine besondere Macht  
und Freyheit, Güter zu erwerben, verliehen seye;  
zumalen der Kayser keine andere zukünftige Gü-  
ter, als die der deutsche Orden rechtmäßig er-  
werben wird, unter seinen Schutz zu nehmen  
versprochen, und dadurch satzsam zu erkennen  
gegeben hat, daß er in Ansehung der rechtmä-  
sigen

figen Anerkennung keine besondere Freiheit ertheilen, sondern es desfalls bey denen Gesetzen und Rechten belassen, und deren Lauf hierinnen keinesweges hemmen wolle. Zum andern ist auch in der vorhin schon angeführten Stelle, nemlich de abundantiori quoque gratia nostra eidem Domui, & Fratribus suis concedimus, & perpetuo confirmamus, ut quicumque aliquid de bonis Imperii nomine feudi tenet & possidet, licenter & libere, tanquam proprium conferre valeat eidem Domui Hospitialis, ein mehreres nicht enthalten, dann daß jene Güter, welche Reichslehnen seynd, oder ein Theil davon dem deutschen Orden ohne besondere Lehnherrliche Bewilligung sollen gegeben werden können. Indeme also der obberührte Gnaden, Brief weder von einer Ausnahme von der Lege amortizationis, noch von einer Begnadigung wider alle zukünftige dem deutschen Orden die Erwerbung derer Güter untersagende Gesetze das mindeste erwehnet, noch dahin nach denen Regeln der gefundenen Hermeneutique einigermaßen ausgedeutet, erweitert oder erkläret werden kan; so spricht es von selbst, daß solches Beweisstück in Ansehung untergebener Sache ganz ohnerheblich und ohnhinlänglich seye.

§. 12.

Vielleicht wird jemand hiewider einwenden: wo dem deutschen Orden so gar verstatet worden, die Lehnen erwerben zu können; so

so wäre der Orden zu Anwerbung anderer Güter vielmehr fähig gemacht und erklärt worden. Ja es ist dieser Schluß und Folgerung auf gewisse Art bündig. Alleine da oben des breitem angeführet worden, daß die Lex amortizationis unter die allgemeine Reichsgesetze nie gehöret, ja zur Zeit des ertheilten Gnadenbrieses in Deutschlande nicht einmal bekannt gewesen seye; so mag auch nicht gesagt werden, daß der Deutsche Orden einen Freyheitsbrief wider die Legem amortizationis erhalten habe. Zu deme würde es wider alle Vernunft angehen, wann man aus der Fähigkeit Lehngüter zu erwerben, eine allgemeine Fähigkeit machen, und selbige sogar den lang hernach allererst folgenden neuen Gesetzen entgegen setzen wollte; zumalen nicht nur *contra naturam privilegiorum est lata*, & *extensiva eorum interpretatio*, cum *jus singulare & exceptionem a regula continet*, quæ *strictè accipienda*.

BOEHMER *ad X. Lib. III. Tit. V. §. 252.*

sondern auch vernünftig nicht zu vermuthen, daß zur Zeit des ertheilten Gnadenbrieses an die von einem Reichsstande eingeführet werden könnende Legem amortizationis gedacht, und also wider dieses Gesetz ein Freyheitsbrief solle seyn gegeben worden. Da überdies

LEYSER *ad π. Spec. X. med. 4.*

mit überzeugenden Gründen angewiesen, quod *Princeps, qui privilegium indulcit, alii simile privilegium concedere possit, licet prior*

prior privilegiatus inde aliquod sentiat detrimentum; so möchte im Fall eine allgemeine Begnadigung und Freyhheitsgüter zu erwerben dem deutschen Orden ertheilet worden wäre, selbige jedannoch wider die von denen Reichsständen erlangte, und von denen nachherigen Kaiser, wie auch durch die Reichs Grundgesetze so vielfalts bestätigte Landeshoheit um so weniger angeführet werden, je weniger zu verabsreden, daß die Landeshoheit, als ein Einbegriff der majestätischen Rechte, oder (wie der

Herr von GUNDERODE in Abhandlung des deutschen Staatsrechts 8 Buch, I Capitel, S. 5.

schreibt) die höchste Gewalt in Kirchen und politischen Sachen, welche denen Reichsständen, in sofern solche nicht durch die Reichsgesetze, Verträge oder Herkommen eingeschränket wird, in Ansehung ihrer ohnmittelbaren Länder zustehet, viel stärker und grösser, dann eine einzelnde Begnadigung oder Freyheit seye, mithin auch vielmehr, dann jene würcke. Privilegium enim minus cedit majori.

LEYSER ad  $\pi$ . Spec. LXI. med. 2.

§. 13.

Indeme die Beilage sub N. 3. oder der vom dem Römischen König Heinrich, dem deutschen Orden im Jahre 1234 ertheilte und bey LUDOLF cit. supra loc. pag. 251. Lit. G. ersind



erfindliche Gnadenbrief nur von der Zollfreyheit redet, wie solches nachfolgende Worte in voller Uebermasse anzeigen: Volumus notum esse, quod nos ab omni pedagio, & ab omni genere theloni in finibus Regni nostri prædictos Fratres Domus Teutonicorum eximimus, liberos constituimus Regia auctoritate mandantes vobis sub pœna gratiæ nostræ firmissime præcipientes, ut nullus sit, qui præ notatos Fratres in hac gratia nostra præsumat occasione aliqua impedire, quod qui fecerit, indignationem nostram se sentiet incurrisse; so ist leichte abzunehmen, daß sothane Beylage zu gegenwärtiger Sache nicht das mindeste beytragen könne. Gesezt auch: es wäre darinnen ein mehreres enthalten; so würde jedoch der Gnadenbrief um so mehrern Anständen und Zweifeln unterworfen seyn, je bekannter aus unsern Reichsgeschichten ist, daß König Henrich, welchen sein Vater Friederich II. im Jahre 1220 zu Frankfurt zum Römischen König wählen, und im Jahre 1222 zu Aachen krönen lassen,

PFEFFINGER ad *Vitriarium* Tom. I. Lib. I. Tit. II. §. 10. Lit. D. pag. 153. Editionis ultima.

KOEHLER in deutscher Reichs-Historie Perioä. IV. §. 9. pag. 212.

im Jahre 1234, mithin zur Zeit des ertheilten Gnadenbriefes wider seinen Vater sich empöret, und darum von dem Vater im Jahre 1235 auf dem Reichstage zu Maynz der Römisch-König

Königlichen Würde wieder entsetzet, und bis an seinen im Jahre 1242 erfolgten Tod in Apulien seye gefangen gesetzt worden.

PFEFFINGER *cit. loc. pag. 155.*

KOEHLER *cit. loc. pag. 213.*

Herr PÜTTER in Staatsveränderungen des deutschen Reichs pag. 143.

## §. 14.

Mit der Beylage sub N. 4. ober dem von dem Römischen Kayser Wilhelm von Holland dem deutschen Orden im Jahre 1248 ertheilt seyn sollenden Gnadenbriefe hat es schier die nemliche Beschaffenheit. Eines theils heisset es darinnen nur: Notum igitur volumus Teu-  
verlis esse, quod cum Fratres Domus Teu-  
tonicæ Sanctæ Mariæ Jerusalem Religionem  
habeant approbatam, & multis libertatibus  
Antecessores nostri Imperatores, & Reges il-  
lustres claram ipsam reddiderint, & insignem,  
precibus Fratris Alberti de Hallenberg Com-  
mendatoris ipsorum fidelis nostri & devoti,  
benevolo concurrentes assensu, & Præde-  
cessorum nostrorum vestigiis inhaerentes, li-  
bertates, jura, possessiones, terras, ac omnia  
bona ipsorum, quæ possident in præsentem, vel  
in futurum justis modis poterunt adipisci,  
ex plenitudine potestatis Regiæ confirmamus  
eisdem, & præsentis scripti patrocínio com-  
munimus. Nithin ist dadureh dem deutschen  
Orden keine besondere Freyheit verliehen, noch  
eine

eine besondere Fähigkeit Güter zu erwerben beygelegt worden. Da auch andern Theils Kayser Friederich II., wie auch dessen im Jahre 1237 zum Römischen König gekrönter Sohn Conrad IV. im Jahre 1248. annoch lebten, und dahero Wilhelm von Holland von einigen, sonderlich von

PFEFFINGER cit. Tom. I. Lib. I. Tit. V.  
§. II. pag. 615.

sodann von

KOEHLER cit. loc. pag. 229.

wie auch von

SCHMAUSS in historischem Jur. Publ.  
Cap. VI. §. 3.

unter die Auster-Kayser gezählet wird; so kan es niemand für frevelhaft ansehen, wann man die Gültigkeit der von demselben ertheilten Gnaden-Briefe in Zweifel ziehet. Ueberdies ist die Beylage in glaubhafter Form nicht beygebracht, und also zum Beweise ohnzureichend.

§. 15.

Von nicht mehrerer noch arößterer Erheblichkeit ist auch die Beylage sub N. 5. oder der von Kayser Richard dem deutschen Orden im Jahre 1257 ertheilte, und von

LUDOLF cit. supra loc. Pag. 247. Lit. C. angeführte Gnadenbrief, immassen darinn dem deutschen Orden keine besondere Fähigkeit Güter zu erwerben beygelegt, sondern nur die Güter,

ter, welche der Orden wirklich besizet, und ins  
 künftige rechtmäßiger Weise erlangen wird, in  
 Kayserlichen Schuß genommen worden, wie  
 solches aus folgender Stelle zur Genüge erhel-  
 let. Nos itaque (seynd die Worte der Bey-  
 lage) prædictorum Fratrum devotis suppli-  
 cationibus inclinati ad imitationem divorum  
 Imperatorum Romanorum, & Regum præ-  
 decessorum nostrorum omnia Privilegia, im-  
 munitates, libertates, & jura & exemptiones  
 quaslibet eisdem Fratribus a prædecessoribus  
 nostris prædictis pie concessas eisdem, & per  
 nos eorum Ordini auctoritate Regalis cul-  
 minis confirmamus, ipsa & univerla eorum  
 bona, quæ in præsentî rationabiliter possi-  
 dent, vel justis modis, largitione regum,  
 concessione principum, vel alio justo modo  
 in futurum præstante Domino poterunt ad-  
 pisci, sub nostra & Imperii protectione libe-  
 raliter admittentes. Zudem wann es auf die  
 Gültigkeit des von Kayser Richarden ertheilten  
 Gnadenbriefes ankommen sollte; so würde dar-  
 hier auch eintreffen müssen, was

GLAFEY in *Historia Germania Polemica*  
 Lib. I. Cap. XXIII. Thes. 1.

schreibt „die erstere Frage ist, ob diese Beeden  
 „(nemlich Kayser Richard und Alphonso) unter  
 „die Kayser zu zehlen, oder aber noch vielmehr  
 „das grosse Interregnum gleich nach dem To-  
 „de Wilhelmi anzurechnen seye. Das erstere  
 „defendirt

Herr

Herr DATT de pace publica p. 23. L. I.

C. 4.

„und führet vor sich an, daß der Autor des  
*Chronici Magni Belgici* f. 242.  
 „wie auch der Autor *fragmenti historici*, so  
 „vor des  
*Alberti Argent. operibus* steht, fol. 93.  
 „und der

*Monachus justinae Paduanae*

„solches ausdrücklich bezeiget, und den Anfang  
 „des Interregni erst nach dem Abzug Richardi  
 „setzt; wo hinzu noch komme, daß ihn ja  
 „die deutschen Fürsten zum Kayser erwählet,  
 „auch demselben eine geraume Zeit angehan-  
 „gen. Alleine

Herr Ludewig in *Tr. de Norimberge insti-  
 gnium Tutelari* p. 78.

„behauptet das Gegentheil, dessen Meynung  
 „ich auch Beyfall gebe. Dann da kommt es  
 „bey einer Sache, wenn gefragt wird: ob ein  
 „ner vor einen Kayser zu halten oder nicht,  
 „nicht darauf an, was dieser oder jener Scri-  
 „ptor coævus vor sich davon judiciret, sondern  
 „was die Sache selbst mit sich bringt. Es ist  
 „allemal ein Unterschied zu machen, ob ein  
 „Scriptor raisonirt oder erzählt. In diesem  
 „Fall verdienet er *fidem historicam*, wann er  
 „anders die Kennzeichen eines ehrlichen Geschicht-  
 „schreibers blicken läßt. In jenem Fall aber  
 „muß man acht haben, ob er gesund schließt, oder  
 „nicht, nach welchem Unterschied man ihm bey-  
 „treten,

„treten, oder auch ablegen kan. *Albivero*  
 „len nun aus vielen Umständen sich gar ein  
 „anders ergibt, als die oben angeführte Au-  
 „tores des *Chronici Belgici &c.* urtheilen:  
 „so lehre ich mich ferner daran nicht, was sie  
 „davon judicirt, sondern was der Wahrheit  
 „gemässer ist. Denn da findet sich in dem  
 „*Chronico Augustensi* beym

FREHER *p.* 379.

„und dem

„beym  
 „*COEVO auctore Chronici Sclavici*

LINDENBROG *p.* 260.

„daß die Wahl Fürsten bey der Wahl sich  
 „getheilt, indem *Maynz, Eöln und Pfalz*,  
 „nebst dem *Herzogen von Bayern, des Frier-*  
 „ers Bruder *Richarden* angehangen, *Frier-*  
 „*Böhmen, Sachsen und Brandenburg* aber  
 „*Alfonsum* von *Spanien* erwehlet, welche  
 „auch alle beede um die *Kayser, Crone* gestrit-  
 „ten und competirt, so daß man nicht sa-  
 „gen kan, welcher von beeden der rechte *Kay-*  
 „ser sey, vielmehr muß man allhier dasjenige,  
 „was *Bellarminus* von dem päbstlichen *Stuf-*  
 „saget, *uno aut pluribus electis* sedem va-  
 „care, auf das *Kayserthum* appliciren, wel-  
 „ches die *Churfürsten* selbstenn anno 1339 in  
 „ihrem *Brief an den römischen Pabst*, beym

FREHER *T. I. Rer. Germ. p.* 427.

„bekennen. Selbst der *Pabst Urbanus IV.*  
 „hat

hat Keinem von beeden beygetreten, wie seine Epistel ausweist, darinnen er beide Könige, ihr Recht zu erweisen, vor sich nach Rom citirt, davon wir bald ein mehreres vernehmen wollen. So ist auch dieses kein geringes Moment, daß der Auctor fragmenti historici Alberto Argentinensi præfixo beym

URSTISIO p. 92.

berichtet, wie König Richard die Churfürsten von Mainz, Cöln und Pfalz mit Gelde dazu erkaufte, welche ihn auch wiederum verließen, als zu Basel sein Geld abnahm; woraus der natürliche Schluß erfolget, daß eine solche mit Geld erkaufte Wahl so ganz ohne Mackel nicht sey. Doch dem sey wie ihm wolle; so bezeuget

Herr LUDEWIG c. l.

daß er ein Diploma gesehen, worinnen Kaiser Rudolf von Habsburg alle Actus dieses Kaisers und seines Gegen. Kaisers Alfonsi vor null und nichtig erklärt, mithin gar deutlich an den Tag leget, daß ihnen præter nomen Cæsarum nichts reelles von der Majestät mit Recht zugehnden werden könne, worauf es doch bey einem Reiche am meisten ankommt. Diesem ist der vor einigen Jahren ans Licht getretene Verfasser des auferwekten Interregni annoch beyzusetzen, welcher verschiedene Beweisgründe, daß Richard kein wahres Oberhaupt des Reichs gewe-

P 5

gewesen, noch von den vornehmsten Reichsständen dafür gehalten worden seye, anführet, und unter andern

im 1. Hauptstücke S. 4. pag. 66.

von der Wahl folgende merkwürdige Nachricht ertheilet: „Bey dieser Wahl haben wir dieses ungewöhnliche zu betrachten, daß der Erzbischoff zu Cöln Conrad, und der Pfalzgraf Ludwig, mit einer grossen Armee nach Frankfurt gekommen (\*). Der hochberühmte Herr Verfasser des Lebens Richards meynet zwar, dieser Umstand hätte nichts zu bedeuten; es wäre ja damals kein Gesetz, und auch die goldene Bulle noch nicht da gewesen: allein, es ist hier nicht die Frage, ob es damals erlaubet war, mit bewaffneter Hand, mit einer grossen Armee, auf dem Wahltag zu erscheinen; sondern dies wird gefragt: obs herkömmlich, obs gebräuchlich gewesen? Und hierauf wird wol niemand mit ja antworten können. Der Aufzug, in welchem der Erzbischoff zu Cöln, und der Pfalzgraf erschienen, machten den andern zweyen zu Frankfurt gegenwärtigen Churfürsten, dem Erzbischoffen von Trier, und dem Herzogen von Sachsen, ein besonderes Nachdenken, und lieffen gedachte Herren deswegen nicht in die Stadt Frankfurt

(\*) S. Urbani Epistol. apud Leibnitium in prodrom. C. J. D. G. p. 17.



„furt ein. (\*) Es waren demnach in allem  
 „vier Fürsten zu und bey Frankfurt versamm-  
 „let, die das Recht hatten, einen römischen  
 „König zu wählen. Der König in Böhmen  
 „erschien nicht. Der Erzbischoff von Maynz  
 „wurde von dem Herzogen zu Braunschweig  
 „beym Essen behalten, und seine Stimme,  
 „die er dem Erzbischoffen zu Cölln gab, war  
 „unkräftig, mithin war in der Stadt Frank-  
 „furt der Erzbischoff von Trier, und der  
 „Herzog in Sachsen; außser der Stadt aber,  
 „der Erzbischoff von Cölln, und der Herzog  
 „Ludwig in Bayern, gegenwärtig. Jene  
 „mochten nicht hinaus, und diese durften oder  
 „konnten nicht hinein. Man schritte dem  
 „ohngeachtet zur Wahl. Cölln und Pfalz  
 „erwähsten den Graf Richarden aus Engel-  
 „land, Trier und Sachsen aber den Alfonsen,  
 „König von Leon, Kastilien, Gallizien, Mur-  
 „zien und Algarbien. Zwey Herren, welche  
 „sich für das deutsche Reich sehr wohl schickten;  
 „doch wol letzterer besser, dann der erste; we-  
 „nigstens hatte er einiges Recht zur deutschen  
 „Krone, wie wir bald vernehmen werden.  
 „Alles dieses geschah im J. 1267. Jetzt ist  
 „nöthig zu fragen, welcher unter diesen bey-  
 „den Herren rechtmäßiger König gewesen, oder  
 „rechtmäßig erwählet worden. Der König  
 „Alfons hatte mehrere Stimmen, als Ri-  
 „chard,

(\*) S. Urbani lit. bey dem Herrn von Leibniz an be-  
 regter Stelle.

„hard, denn, obgleich nur der Erzbischoff  
 „von Trier, und der Herzog von Sachsen bey  
 „geschehener Wahl gegenwärtig waren: so  
 „ist doch bekannt, was das Chronicon Au-  
 „gustense (\*) erzehlet: Dominus autem Tre-  
 „virensis Episcopus cum aliis quibusdam  
 „Principibus consentire nolens electioni  
 „prædictæ (scil. Richardi) in media qua-  
 „dragesima fretus litteris & auctoritate Re-  
 „gis Bœmiæ, Ducis Saxonæ, Marchionum  
 „de Brandenburck & multorum Principum  
 „elegit Dominum Alphonsum Regem Hi-  
 „spaniæ. Es hat demnach der König Al-  
 „fons mehrere Stimmen gehabt, als der  
 „Graf Richard. Jener wurde in der Stadt  
 „Frankfurt, ohne bewaffneter Hand, dieser  
 „aber auffser derselben, mit bewaffneter Hand  
 „erwählet. Wer war denn nun der rech-  
 „tmäßig erwählte deutsche König? Ich will  
 „den Ausschlag nicht thun. Ich bleibe nur  
 „bey dem Richarden stehen, und sage von  
 „ihm, ohne daß ich der Wahrheit einen Fort-  
 „thue, er ist nicht rechtmäßig erwählet, und  
 „zwar aus dieser Ursache, weil er nicht von  
 „allen, noch von den mehresten Wahlfürsten  
 „erforen, und auch nachgehends weder von  
 „allen Ständen, noch von den mehresten, für  
 „ein wahres Oberhaupt erkennet worden.

S. 16.

(\*) In Frebers Scriptor. Tom. I. p. 351.

§. 16.

Wann die Beilage sub N. 6. oder der von  
Kaiser Rudolphen von Habsburg dem deutschen  
Orden im Jahre 1273 ertheilte, und bey

LUDOLF cit. *supra loco pag. 247. lit. D.*  
wie auch

DUELLIO cit. *loc. Appendicis pag. 18.*  
*Num. XX.*

erfindliche Gnadenbrief besaget: Divæ itaque  
recordationis Friderici Imperatoris secundi,  
Henricique filii ejus, Regis Alemanniæ,  
aliorumque prædecessorum, eorumque ve-  
stigiis in hærentes, dictam Domum tam in  
capite, quam in membris, Fratres & Con-  
fratres ipsius Domus, nec non subditos eo-  
rum negotia gerentes cum omnibus bonis  
mobilibus, & immobilibus, quæ per uni-  
versum Romanum Imperium rationabiliter  
possident, & justo titulo impofterum po-  
terunt adipisci, sive sint Civitates, Castra,  
Villæ, Casalìa, homines, & quælibet aliæ  
possessions, sub nostra speciali protectione  
suscipimus &c. so wird daraus kein Ver-  
nünftiger herleiten, noch behaupten, daß dem  
deutschen Orden eine besondere Macht und  
Gewalt Güter zu erwerben verstatet worden  
sey; zumalen eines theils die Lex amortiza-  
tionis damals im römischen Reiche nicht be-  
kannt, mithin der deutsche Orden eben so,  
wie alle andere Geistliche, ohne einige Be-  
gnadigung und Freyheits-Brief Güter zu era-  
wera

werben, bemächtigt wäre. Andern theils besaget auch der Gnadenbrief nicht, daß der deutsche Orden Städte, Schlösser, Dörfer und Güter zu erwerben fähig seyn solle, sondern er läßt es desfalls bey dem allgemeinen Ordenen Geislichen damals zugekommenen Besondere rechtsame oder Befugnisse, Güter zu erwerben, und bewähret demnach, daß in Betreff des deutschen Ordens der Kayser allingebestessen Güter, welche der Orden rechtmäßig besitzt, und künftighin rechtmäßiger Weise erwerben wird, es seyen Städte, Schlösser, Dörfer, oder andere Güter in seinen Schutz und Schirm aufnehme. Sodann ist dritten Theils in dem Briefe keine Spur von einer Begünstigung wider die legem amortizationis anzutreffen, vielweniger darinnen versehen, daß der deutsche Orden durch zukünftige Gesetze, Gewohnheiten und Herkommen zu Erwerbenderer Güter nicht solle ohnfähig gemacht werden können. Da endlich (wie

Herr PÜTTER in Staats-Veränderungen des deutschen Reichs pag. 154.

anmerket) währendem interregno die Mächtererer Stände so hoch gestiegen, daß ein jeder einen Landsherrn vorstellte, wann gleich die wichtigsten Regalien von der Verleibung des Kayfers abhiengen; so ist leichte zu erachten, daß die Kayserliche Gewalt, Privilegien zu verleihen, zu Zeiten Kayfers Rudolphs nicht mehr

mehr so ohnumschränkt, als vorhin gewesen seye. Wovon wir dann auch um so vollständigere Proben haben, als nicht nur bey  
 NAUCLERO in *Chronicis ad annum 1282*  
 pag. m. 969.

zu lesen: Anno Domini 1282 Rudolphus Rex curiam fecit apud Augustam civitatem Sueviæ ante nativitatem Domini, & ibidem filium suum Albertum in ducem Austriæ instituit, de consensu principum, sondern auch Rudolph selbst in dem dem Hause Oesterreich im Jahre 1283 ertheilten Freiheitsbriefe, der doch sogar nur eine Bestätigung enthält, meldet: Hoc fecimus, ac confirmavimus, ac confirmamus etiam omnes literas, libertates, & gratias in eisdem literis comprehensas de voluntate, & adensu Principum Electorum

Herr MOSER in deutschem Staats-Rechte Theil IV. Buch 2. Capitel 56. §. 16.

Wannhero die Gültigkeit des Gnadenbriefes großen Anstand leiden würde, wann selbiger wider derer Stände Gerechtfame und Hoheit ertheilet, und dem deutschen Orden eine Freiheit Güter zu erwerben gegen alle zukünftige Verordnungen und Gewohnheiten gegeben worden wäre, zumalen nach Zeugnisse des belobten

Herrn MOSERS *cit. loc. §. 12.*  
 derer Kayseren Gewalt, Privilegien zu verleihen, auch schon vor errichteten Wahlcapitula

tulationem nicht ganz ohnumschänkt gewesen ist.

S. 17.

Die Beilage sub N. 7., oder der von Kayser Adolph von Nassau dem deutschen Orden im Jahre 1293 ertheilte, und bey

LUDOLF cit. *supra loco* pag. 250. Lit. E. zu lesende Gnadenbrief, desgleichen die Beilage sub N. 8., oder der von Kayser Albrechten I. im Jahre 1298 ertheilte, und ebenfalls von

LUDOLF cit. *loc. pag.* 250. lit. F. angeführte Gnadenbrief, wie auch die Beilage sub N. 9., oder der von Kayser Henrichen VII. im Jahre 1309. verliehene, und gleichfalls bey

LUDOLF cit. *loc. pag.* 246. lit. B. erfindliche Freyheitsbrief enthalten nur eine bloße Bestätigung des vorherigen, und lautet eben dem andern schier ganz gleich. Solches er giebt sich sonnenklar, wann man die Briefe der gegeneinander hält. Zu Erleichterung der Mühe will ich daher die Worte hier setzen, und anführen. Die Beilage sub N. 7. lautet also: *Inhärentes itaque Divæ recordationis, Friderici Imperatoris secundi, Henricique filii ejus, Regis Romanorum, ac Rudolphus Romanorum Regis, nec non aliorum eorundem, & nostrorum prædecessorum vestigiis, & exemplis dictam Domum Hospitalis sanctæ Mariæ tam in capite, quam in membris, Fratres, & Confratres ipsius Domus, nec non* sub;

subditos, eorundem negotia gerentes cum omnibus bonis mobilibus & immobilibus, quæ per universum Romanum Imperium rationabiliter possident in præsentî, & iusto titulo in posterum poterunt adipisci, sive sint Civitates, Castra, Villæ, Casalìa, homines, & quælibet aliæ possessiones sub nostra speciali protectione suscipimus. Die Worte der andern Beilage sub N. 8. seynd diese: Divæ itaque recordationis Friderici Imperatoris secundi, Henrici filii ejus, & Rudolphi genitoris nostri, Regum Alemanniæ, aliorumque prædecessorum, eorundem vestigiis inhærentes dictam Domum tam in capite, quam in membris, fratres, & confratres ipsius Domus, nec non subditos, eorum negotia gerentes, cum omnibus bonis mobilibus & immobilibus, quæ per universum Romanum Imperium rationabiliter possident in præsentî, & iusto titulo in posterum poterunt adipisci, sive sint Civitates, Castra, Villæ, Casalìa, homines, & quælibet aliæ possessiones, sub nostra speciali protectione suscipimus. Und n der Beilage sub N. 9. heisset es: Divæ itaque recordationis Friderici Imperatoris secundi, Henrici filii ejus, Rudolphi, & Alberti Regum Romanorum, aliorumque prædecessorum, eorundem vestigiis inhærentes dictam Domum tam in capite, quam in membris, Fratres, & Confratres ipsius Domus, nec non subditos eorum negotia gerentes, cum omnibus bonis mobilibus & immobili-

libus,

Q

libus, quæ per universum Romanum Imperium rationabiliter possident in præsentî, & iusto titulo in posterum poterunt adipisci, sive sint Civitates, Castra, Villæ, Casalìa, mines, & quælibet alia possessiones, sub nostra speciali protectione suscipimus. Gleichwie nun die Bestättigung bekannter massen in Ansehung des Kayfers ordentlicher Weise so viel würket, daß, wann nicht erwiesen werden kan, die Bestättigung seye erschlichen worden, der Kayser sich dadurch zu Festhaltung des Privilegii verbinde: in Ansehung eines dritten aber, in wessen Betref die Bestättigung eine res inter alios acta ist, dieselbe nicht mehr würken kan, als das Privilegium selbst:en:

Herr MOSER in angezogenem zweyten Buch, 57 Capitel, S. 34 & 35.

also ist alldasjenige, so von denen Gnadenbriefen oben angeführet worden, dahier zu wiederholen, und folglich offenbar, daß die Bestättigungen eben so wenig, als die Gnadenbriefe selbst in Betref untergebener Sache erheben können.

S. 18.

Aus der Beilage sub N. 10. oder dem von Kayser Ludwig aus Bayern dem deutschen Orden im Jahre 1331 ertheilten, und bey

LUDOLF cit. supra loc. pag. 251. lit. H. nachzulesenden Gnadenbriefe will zwar zu des Implorantens Vortheile nachfolgende Stelle ange-



angezogen werden: Quapropter ipsis Fratribus, nec non Domui prædictæ, ac universis & singulis ipsorum Confratribus, aut Confraternitatem secum habentibus Privilegium præscriptum cum toto suo tenore, nec non universa, ac singula Privilegia, Jura, Libertates, immunitates, Donationes, Largitiones, Concessiones, & Grantias, bonas insuper, & laudabiles Consuetudines & Observantias, quæ à nobis, vel aliis Romanorum Principibus, Regibus, seu Imperatoribus Prædecessoribus nostris hæctenus habuerunt, possederunt, obtinuerunt, vel quæ impræsentiarum possident, habent, vel obtinent, aut quibus usi fuerunt, præsentis Scripti patrocinio perpetue valituro roborantes nostra Imperiali clementia ex certa scientia approbamus, ratificamus, confirmamus, ac etiam de novo concedimus, & innovamus de nostræ Imperatoriæ plenitudine potestatis. Alleine bey dem erstern Anblicke wird schon ein jeder ersehen, daß der ganze WOrthauffen nur eine allgemeine Bestättigung der vorherigen Freyheiten und Privilegien seye. Da nun vorhin ausführlich angewiesen, daß kein einziger von allen dem deutschen Orden verliehenen Gnadenbriefen eine Freyheit oder Ausnahme von der im deutschen Reiche zwar nicht gegebenen, jedannoch von denen Reichsständen eingeführt werden könnenden Lege amortizationis enthalte; so folget auch von selbst, daß eine solche Freyheit von Kayser Ludwigen um so we-

niger bestätigt worden seye, als eine Sache, die nicht ist, ohnmöglich kan bestätigt werden. Bey welcher der Sache Liegenheit dahier einmal nöthig, aus denen Geschichten dahier anzuführen, daß nicht nur die Wahl Kayfers Ludwigen zwiespaltig gewesen, und von Chur Pfalz für sich, und in Vollmacht von Chur Edln, von Henrich Herzogen von Kärntern als König in Böhmen, sodann von Herzog Rudolphen von Sachsen, Wittenberg, Friedrich der Schöne Herzog in Oesterreich am 19ten Octob. 1314 zum erwählten Römischen König, und künftigen Kayser in Sachsenhausen ausgesuffen, dahingegen von Chur, Maynz, Chur Trier, von Johann König in Böhmen, von dem Brandenburgischen Gesandten, jedoch wider den von dem Markgrafen von Brandenburg Woldemar II. gegebenen Befehl, und endlich von Johann Herzogen zu Sachsen, Lauenburg Ludwig aus Bayern am 20ten Octob. zum Oberhaupt des römischen Reichs ernennet,

Herr PÜTTER in Staats-Veränderungen pag. 181.

Herr von OLENSCHLAGER in erläuterten Staats-Geschichten des Römischen Kayserthums S. XXXIII. pag. 85.

GLAFEY in Histor. Germ. Polem. Lib. II. Cap. VI. Thes. 1.

sondern auch im Jahre 1346, und also noch bey Lebzeiten des Kayfers Ludwigs von Chur Maynz ein neuer Wahltag nach Remse ausgesprochen

Schrieben, zu der Wahl eines neuen Kayfers, nemlich Carls IV Enkels Kayser Henrich VII wirklich abgeschritten, und (wie der

Herr von OLENSCHLAGER §. CLIX.

pag. 357.

berichtet) der Anfang derer Wahlhandlungen mit der Erklärung aller gegenwärtigen Fürsten gemacht worden, daß das Reich schon lange erlediget gestanden, und daher eines neuen Oberhauptes bedürfe. Wannhero auch die Gültigkeit des von Kayser Ludwig ertheilten Gnadenbriefes, falls darinn etwas denen Reichsständen nachtheiliges enthalten, dürfte angefertigt werden, welches ich jedoch dermalen lediglich dahin gestellt seyn, und darum die Meynung des

Herrn von OLENSCHLAGER §. CLXXI.

pag. 379.

dahier ohnberührt laß.

§. 19.

Wann gleich nicht allein die Beylagen sub N. 11. 12 & 13, oder die von Kayser Carl IV dem deutschen Orden in denen Jahren 1347 1376 und 1378 ertheilten, und bey

LÜNIG in Spicil. Eccles. Fortsetzung des I. Theils 3 Capitel Num. XII. pag. 9. § Part. Spec. Contin. I. unterm deutschen Orden. Num. XIII. pag. 14. Num. VI. pag. 8. § Num. XIV. pag. 14.

desgleichen bey

LUDOLF cit. *supra loc. pag. 255. lit. I. pag. 263. lit. M. & pag. 266. lit. N.*

erfindlichen Gnadenbriefen zusammen gefüget, sondern auch diesen alle übrigen von Kayser Carl IV gegebenen, und bey

LÜNIG Part. Spec. Contin. I. unter dem deutschen Orden Num. VII. pag. 8. Num. VIII. pag. 10. Num. IX. pag. 11. Num. XI. pag. 12 & Num. XII. pag. 13.

nachgesehen werden könnenden Privilegien hinzugesetzt werden; so ist jedoch daraus ein mehreres nicht, dann eine bloße Bestätigung der vorherigen Freyheiten erzwinglich. In der Beslage sub N. 11. oder dem Gnaden Briefe vom Jahre 1347 heisset es nemlich: *Dicti Frederici Imperatoris præfatum Privilegium, prout de verbo ad verbum præsentibus est insertum, prædictis Fratibus, ac ipsi Domui Teutonicæ, ac universis & singulis eorum Confratribus, aut Confraternitatem cum eis Privilegia, jura, Libertates, Immunitates, Donationes, Largitiones, Concessionones & gratias, bonas insuper & laudabiles Consuetudinibus, quæ à nobis, vel aliis Romanorum Principibus, Regibus, seu Imperatoribus, Prædecessoribus nostris hætenus habuerunt, possederunt, obtinuerunt, vel quæ impræsentiarum possident, habent, vel obtinent, aut quibus usi fuerunt, approbamus, ratificamus, ac*

ac de nostra certa scientia præsentis Scripti  
patrocínio confirmamus, & de novo concedimus, & innovamus, de nostræ Regiæ plenitudine potestatis. Die Beylage sub. N. 12. oder der Gnadenbrief vom Jahre 1376 bewähret also: „wir auch nicht meynen, widerruffen, „kränken, schwächen, oder vernichten, ihre „Privilegia, Handvesten, Brive, gute Gewohnheit, und Freyheit, mit keinen Gnaden, „oder Briefen, die vor andern Luthen, in „welchen Würden, Ehren, oder Adel die sein „oder stätten in dem Reiche gegeben haben, „oder geben werden in künftigen Zeiten, sonder unsere Meynung ist, sie dabey vestiglichen „zu behalten, handhaben, und schützen, als „das billichen ist. Und in der Beylage sub. N. 13, oder dem Gnadenbriefe vom Jahre 1378 ist zu lesen „jedoch so ist uns zu wissen worden, daß dieselben deutschen Herren, wider „solliche Unser Gnade, Freyheite, und Brive „gehindert, und geirret worden, und wann Unser Meynung ist, daß wir sie dabey gnedelichen behalten wollen; so gebieten wir Euch, „und Euer iglichen besunder, ernstlichen bey „unsern, und des Reichs Hulden, was dieselben deutschen Herren eygener Leuthe, uf unsern, und des Reichs, Guth sitzende Hant, „oder was wir, und d<sup>is</sup> Reich eygener Leuthe „uf ihrem Gute sitzende haben, daß Ihr die „nicht ufnehmen, noch sie uf theinerley Geliude dringen, sunder sie dabey getrewlichen handhaben, schützen, und schirmen sullet, wannen „weren,

„weren, oder würden die Leuthe von Euch,  
 „oder Erwirrer eynem, wider dieselben Unfer  
 „Brive uf Rheinerley Gelibte getrungen, sul-  
 „ches Gelibdes sagen wir sie ledig und los, mit  
 „Crafft diß Brieves, und meinen, daß yn sulch  
 „Gelibde keinerley Schaden brengen sulle, sun-  
 „der sie sullen bey dem Meyster, und Gebie-  
 „tern deutschen Ordens, wo die geseßen sint,  
 „ohne allerley Hinderung beleiben. Die übrige  
 gen von LÜNIG angeführten Freyheitsbriefe  
 seynd, wo nicht des nemlichen doch eines glei-  
 chen Inhalts. Dahero ich aus denenselben  
 einen Auszug zu liefern mich entübrige, und  
 statt dessen vielmehr den Schluß abfasse, daß  
 gleichwie die angezogenen Verlagen und Ur-  
 kunden die vorhin geschehene Begnadigung  
 nur bestättigen, ohne eine neue zu verleyhen;  
 also dadurch eine besondere Erwerbungs-Frey-  
 heit, und Fähigkeit um so ohnerweislicher seye,  
 als eine solche in den vorherigen Gnadenbriefen  
 obangewiesener massen nicht ist ertheilet worden.

S. 20.

Die Beilage sub N. 14. oder der von Ray-  
 ser Wenzel dem deutschen Orden im Jahre  
 1383 ertheilte, und bey

LÜNIG Part. Spec. Contin. I. unterm  
 deutschen Orden Num. VIII. pag. 10.

§ Num. XVI. pag. 15.

LUDOLF cit. supra loc. pag. 258. lit. K.

wie auch

DUELLIO cit. supra loc. Appendix pag. 19.  
 Num. XXI. nach

nachzusehende Gnadenbrief ist ebenfalls eine bloße Bestätigung der vorherigen Privilegien, wie solches nachfolgende Stelle satzsam erweist: Prædicta Privilegia, & alia a quibuscunque Prædecessoribus nostris in Imperio, nec non ab aliis Ecclesiasticis, & Secularibus personis per dictum Ordinem obtenta de certa nostra scientia, sano Electorum, & aliorum Imperii Principum, & nobilium accedente consensu, prout superius in suis punctis, articulis, clausulis, & sententiis sunt expressa, & quælibet in eisdem contenta approbamus, confirmamus, & de novo concedimus, volentes, & decernentes omnia & singula contenta in ipsis, pro commodo, usu, & utilitate dictorum Præceptoris, Successorum suorum, & Ordinis obtinere, & habere per totum sacrum Imperium ubique locorum plenam perpetui roboris firmitatem; Adicimus insuper ex certa scientia de nostræ munificentiae gratia speciali, ut in perpetuum dicti Præceptor, ejusque Religionis Fratres, & Ordo, tanquam ad nos, & Imperium sacrum sine medio pertinentes in caltris, possessionibus, opidis, bonis, hominibus & subditis suis, quæ, & quos in præsentiarum possident, & in futurum dante Domino iusto titulo possidebunt, a nullo penitus homine, sive Archiepiscopi, Episcopi, Principis, Ducis, Civitatis, Comitatus, aut alterius cujuscunque potestatis prefulgeat dignitate, unquam ex nunc, in antea, aut advocacionis officio, sive jure  
vel

vel subjectionis, aut impositionis vecturarum Steurarum, angariarum, perangariarum, ferviciorum, vel solucionum vexacionibus, tediis, vel molestiis gravari possint, aut debeat. Es geschiehet auch in den übrigen von

LÜNIG cit. loc. Num. XV. pag. 15. Num. XVII. pag. 16 & Num. XVIII. pag. 17.

angeführten Freyheitsbriefen des Kayfers Wenzels von einer sonderheitlichen Freyheit, oder Fähigkeit, Güter zu erwerben nicht die allermindeste Erwähnung. Annebst ist aus dem Staats, Rechts, Gelehrsamkeit zur Genüge bekannt, welcher gestalten von vielen Gelehrten die Frage: Ob und wie weit die von Kayser Wenzel ertheilte Gnadenbriefe seyen, aufzuwerfen, und nicht nur als sehr schwer und wichtig angesehen, sondern auch auf verschiedene Art beantwortet werde. *Examinanda* (schreibt

LIMNÆUS Tom. IV. addit. ad Lib. II. Cap. II. num. 33. pag. 265.)

hic venit quæstio haud levis momenti, & consequentiæ: Quid de privilegiis a Wenzelo concessis dicendum sit, an pro validis, vel invalidis habenda? Communiter distingui solet inter privilegia, quæ primus, & de novo concessit, & illa, quæ ab antecessoribus Imperatoribus concessa, ab ipso vero confirmata fuerunt. Hæc vim suam obrinere ajunt; illa autem ab Electoribus, &



& Ruperto Imperatore cassata fuisse. Da-  
hingegen wird von

BOECLER in *Notitia S. R. Imperii Lib. IV.*  
*cap. I. §. 5.*

etinneret: Gravis quæstio videtur nonnullis:  
*an privilegia a Wenceslao concessa valere debeant?*  
*Linn. Tom. IV. p. 265. 266.* in qua quæstione  
fortasse illa distinctio non est idonea, inter  
*privilegia*, quæ Primus, & de novo concess-  
sit, & quæ a Decessoribus concessa confirma-  
vit. Potius enim inspicienda fuerit *qualitas*  
*privilegii*, Jure Imperatoris, dum Imperator  
fuit, salvo.

Und endlich sagt

HERTIUS de *Fide Diplomat. Germaniæ Im-*  
*perat. Sect. I. §. 19. in Opusc. Tom. II.*  
*pag. 622.*

überhaupt, und ohne einigen Unterschied:  
Dignum quoque notatu de chartis Wences-  
lai est, eas non æstimari, cum sint, qui re-  
ferunt, illum membranas, sive chartas de-  
diffe vacuas, solum sigillum in imo conti-  
nentes, ab aliis implendas. Diesem leztern  
will ich zwar jene Worte der in

APPARATU *Jur. Publ. Part. I. pag. m. 55.*

erfindlichen Absetzung, Urtheil vom 20ten Aug.  
1400. annoch hinzusetzen, welche also lauten:  
"so hat er auch umb Geldts willen dicke; und  
"vile seine Gründe gesant, mit ungeschriebenen  
"Briefen, die man nennet Membranen, die  
"doch

„doch mit seiner Majestad Inſiegel beſiegelt  
 „waren, und mochten die Gründe, oder den  
 „die Membranen wurden, under dem König-  
 „lichen Inſiegel ſchriben, was ſie wollten, daß  
 „von ein groß Sorge iſt, daß das heilige Reich  
 „an ſinen Wirden, und Ruhen ſchedelich be-  
 „raubet, und entgliedet ſy worden“: ſonſten  
 aber die Frage ſelbſt dahier um ſo weniger erör-  
 teren, je klärlicher aus obigen erhellet, daß die  
 Erörterung dahier nicht erforderlich, noch nö-  
 thig ſeye.

§. 21.

Ich ſchreibe daher zu denen Beſlagen ſub  
 N. 15 & 16. oder den von Kayſer Rupprechten  
 dem deutſchen Orden im Jahre 1402, und 1403  
 ertheilten, und bey

LIMNÆO Tom. IV. addit. ad Lib. VI. Cap. 2.  
 pag. 25 & 27.

wie auch

LÜNIG Part. Spec. Cont. I. unterm deut-  
 ſchen Orden num. XIX. pag. 18. &  
 num. XX. pag. 18.

und endlich

LUDOLF cit. supra log. pag. 274. lit. Q &  
 pag. 275. lit. R.

zu leſenden Gnaden, Briefen. Wobon da der  
 erſtere dahin gehet, daß diejenigen Freyheiten,  
 Gnade, Privilegia, Handveſten und Briefe,  
 welche wider des Hochmeiſters, und ſeines Ord-  
 ens gemeinliche, oder beſondere Rechte, Frey-  
 heit

heiten, Privilegia, Briefe, oder Herkommen  
 wören, oder seyn möchten, gänzlich tod, krafft  
 los, und nichtig seyn sollen; so spricht es sogar  
 von selbst, daß selbiger dahier um so vergeblich  
 angeführet werde; je weniger gesagt wer-  
 den mag, daß der deutsche Orden einen Frey-  
 heits, Brief wider die einzuführende Legem  
 amortizacionis jemals erhalten habe. Der an-  
 dere vom Jahre 1403 hingegen ist eine Bestät-  
 tigung der vorherigen Privilegien, wie solches  
 gleichbalde in die Augen fällt, wann man den  
 Brief einsiehet und darinnen liest: „ Auch ge-  
 „ ben, und verleihen wir Ihnen mit rechter Wis-  
 „ sen, in Chrafft dis Briefs, alle Freyheit, Li-  
 „ genschaft, Herrlichkeit, Recht und Nutzperig-  
 „ heit, die der ehegenant deutsch Orden, erwor-  
 „ ben, und herbracht hat, als jetzt das heilige Rö-  
 „ misch Reich ist, yber desselben Ordens Herr-  
 „ schaft, Schloß, Besten, Stete, Markhte,  
 „ Vogten Gericht, Recht, Derfer, Leüth und  
 „ Gueth, der si jez und in Nuzer Besizung und  
 „ Bewere sind, und die der ehegenant Orden,  
 „ sein Gepietiger unnd Bruder, von Vinns, dem  
 „ Reiche unnd anderswo redlicher erworben,  
 „ unnd an sich bracht haben, oder sirpax redli-  
 „ chen erwerben, unnd an sich bringen werden,  
 „ unnd mainen, setzen unnd wollen, daß sy  
 „ daran niemandt, in welcherlai Adl, Ehrn,  
 „ Wirden, oder Wesen der sey, Geistlich,  
 „ oder Weltlich, mit Vogt, Recht, Geschlosse,  
 „ Steuerung, Pethen, Sueren, Diensten,  
 „ Taze, Ungelt, Burgengelt, Gelaiten, Zols  
 „ len,

„len, Azungen, oder sonnst mit Thainerlei  
 „Beschwerung, oder Aufsezungen, wie man  
 „die genennen thann, an allen ihren, und des  
 „Ordens Untersässen, Sietern unnd Leuthen,  
 „nicht bekumieren, hintern, beschedigen, lais  
 „digen, oder irren soll, noch möge, in Thain  
 „Weise. Folglich ist dessen Ohnerheblichkeit  
 ebenfalls offenbar; zumalen eines theils dem  
 deutschen Orden ein Gnaden, Brief wider die  
 Legem amortizationis nicht gegeben worden,  
 mithin auch ohnmöglich könne bestätigt wer-  
 den. Andern theils auch keinesweges zu bes-  
 haupten, noch zu vertheidigen, daß in einem  
 Lande, wo denen Geistlichen die Anerwerbun-  
 derer Güter durch die Geseze und Gewohn-  
 heiten untersaget, der deutsche Orden auf rech-  
 tmäßige Art und redliche Weise ein Gut erwer-  
 ben und an sich bringen könne. *Quidquid enim  
 legibus perfectis conveniens, id iustum agitur,  
 & quicquid contra leges perfectas agitur,  
 pro injusto haberi debet. Legibus igitur ci-  
 vilibus conveniens, civiliter iustum, & legi-  
 bus civilibus repugnans, civiliter injustum  
 vocari meretur.*

*DARIES in Institut. Jurispr. universalis  
 Part. Spec. Sect. VI. Cap. 1. S. 797.*

dahero der Gnaden, Brief von dergleichen Ane-  
 erwerbungen um so weniger verstanden werden  
 mag, je ausdrücklicher derselbe erforderet, daß  
 die Anerwerbung rechtmäßig seye, und redlich  
 geschehen solle.

§. 22.

Als viel die Beilage sub N. 17. oder den  
von Kayser Sigismund im Jahre 1414 gege-  
benen, und von

LUDOLF *cit. supra loc. pag. 262. lit. L.*

angeführten Gnaden, Brief anlanget; so ist zu  
dessen Erledigung ein mehreres nicht erforder-  
lich, dann daraus allhier anzuführen folgende  
Stelle. „Darumb mit wohlbedachtem Mute,  
„guten Räte Unser und des Reichs, Fürsten,  
„Edlen und Getruwen, und rechter wissen ha-  
„ben wir demselben Conraden, synen Nach-  
„kommen Meistern, und dem vorgenanten Or-  
„den alle und igliche ire Gnaden, Freyheite,  
„Rechte, Gerichte, gute Gewonheite, und  
„auch alle und igliche ire Briefe, Privilegia,  
„und Handvesten, die sie darüber haben und  
„auch darzu alle und igliche ire Herscheffte,  
„Schlosse, Stette, Dorffere, Lute und Gü-  
„ter, wie die genant, und wo die gelegen sind,  
„die sie von Römischen Kaysern, und Kunigen  
„Unsern Vortarn an dem Reiche, und auch an-  
„dern Fürsten und Personen in welichen Eh-  
„ren, Würden und Weesen und auch Staten  
„die sint, erworben und redlich herbracht ha-  
„ben, in allen iren Puncten, Mapnungen,  
„Artickeln, Synnen und Inhabdungen, wie  
„die alle und falsche luten und begriffen sint,  
„in aller der Mase, als die von Worte zu  
„Wort in diesem unserm Briefe begriffen wa-  
„ren, gnädiglich bestetiget, vernewet, confir-  
„miret,

„miret, bestättigen, vernewen und confirmiren.“ Diese giebt nemlich sattsam zu erkennen, daß Kayser Sigismund die vorherige Freyheiten und Privilegien nur lediglich bestättiget habe. Und also ist dahier dasjenige blosser dinges zu widerholen, was von der Bestättigung oben des breitem gemeldet und angemerket worden.

## §. 23.

Die Beylage sub N 18. oder der von Kayser Friederich III im Jahre 1442 ertheilte, sey doch in glaubhafter Form nicht beyselegte Gnadten. Brief scheint etwas mehr, als eine Bestättigung bey sich zu führen, wann selbiger nicht nur meldet: Omnia, & singula Privilegia, Literas, concessiones, Donationes, emptiones, gratias, libertates, emunitates, indulgentia, Jura, feuda, Vasallagia, honores, Canones laudabiles, observantias, Provincias, Villastras, munitiones, Dominia, oppida, Terras, possessiones, Civitates, & Locas, districtus, homines, Bona, & Loca, cum Judiciis, Theloniis, vectigalibus, passagiis, datis, gabellis, moneris, obventionibus, proventibus, redditibus & singulis quibuscunque rebus, usibus, usufructibus, & emolumentis, quibuscunque etiam specia- libus, vocabulis, & nominibus designantur, ipsi & eidem ordini a divis Romanorum Imperatoribus, & Regibus nostris Prædecessoribus ac a Nobis, & aliis Principibus atque christi fidelibus, spiritualibus, & sæcu-

ribus indulta, data, & concessa, indultas, datas & concessas, ac indulgenda, danda & concedenda, indulgendas, dandas & concedendas in futurum. Melioribus formâ, viâ & modo, quibus efficacius possumus, in omnibus suis tenoribus, sententiis, punctis, & clausulis de verbo ad verbum, prout scripta, seu scriptæ sunt, ac si omnium privilegiorum prædictorum, Literarum, Gratiarum, Libertatum, emunitatum, indultorum, concessionum, donationum, emptionum, Jurium & consuetudinum, aliorumque singulorum jure acquiritorum, ac feliciter acquirendorum, tenores, quibuscunque vocentur Vocabulis, inserti essent præsentibus, insertæ, seu inserta, non obstante etiam, quod si de ejus jure vel consuetudine mentio fieri deberet specialis, approbavimus & ratificavimus, innovavimus & de novo concessimus & confirmavimus, approbamus, ratificamus, innovamus, de nova concedimus, & autoritate Regiæ præsentis scripti Patrocinio confirmamus; sondern auch annoch hinzusetzet: Præterea de singulari benignitatis gratia cassamus, irritamus, revocamus & penitus annullamus omnia, & singula scripta in memorati ordinis hujusmodi privilegiorum, literarum, gratiarum, libertatum, imunitatum, indultorum, jurium, aliorumque omnium & singulorum præmissorum derogationem, diminutionem, læsionem aut abolitionem in toto, vel in parte, in genere,

R

vel

vel in specie concessa & concedenda, cujus-  
 cunque etiam privilegii extiterint, vel tenoris.  
 Inzwischen aber kan dieses alles dem Implor-  
 ranten dahier zum Vortheile nicht gereichen.  
 Fürs erste wird in dem Briese von der Lex  
 amortizationis, oder anderen dergleichen Ver-  
 ordnungen nicht das mindeste erwöhnet, vielwe-  
 niger dem deutschen Orden eine Beanadigung  
 und Freyheit wider sothanes Gesetze mitgetheil-  
 let. Wann zum andern der Kayser alle dama-  
 lige und zukünftige Schenkungen, Verkäufe,  
 Stiftungen, fort Veräußerungen, wie sie im  
 mer Namen haben mögen, gut heisset, geneh-  
 met und bestätiget; so ist dieses nur von erlaub-  
 ten und ohnverbottenen Schenkungen und  
 Verkäufen zu verstehen, und die Lex amortiza-  
 tionis in Ansehung des deutschen Ordens um so  
 weniger aufgehoben, und einmal für allezeit ab-  
 gestellt, als keineswegs verordnet, daß alle und  
 jede dem deutschen Orden zu schenken oder zu  
 verkaufen jederzeit, und allen zukünftigen Ge-  
 setzen, Gewohnheiten und Herkommen ohnge-  
 achtet bemächtigt seyn sollen, sondern nur die  
 derzeitige und zukünftige Schenkungen und  
 Verkäufe bestätiget, mithin die Gültig- und  
 Rechtmäßigkeit des Verkaufes oder Schenkung  
 als eine von selbst redende Sache voraus festset-  
 zt und vermuthet wird; zumalen ansonst in  
 Befolg des Gnaden-Briefes auch gefolgert  
 und behauptet werden müßte, daß jemand in  
 hiesigen Landen dem deutschen Orden seine  
 Erbgiiter mit Unterlassung und Hindansetzung  
 der



der in der Landes-Ordnung vorgeschriebenen Erforderlichkeiten verschenken könnte, welchen ohngereimten Satz aber sich niemand wird einfallen und begeben lassen. Ferner muß dasjenige, so von Aufhebung und Zernichtung aller dem deutschen Orden und dessen Privilegien nachtheiligen Schriften in der Beplage enthalten, nicht so allgemein und ganz überhaupt, sondern nur von erschlichenen widrigen Gnaden, Briefen verstanden und genommen werden; wie solches daher offenbar und ohne verneinlich, weilen widrigen Falls folgen würde, daß hiesiges Landes-Gesetz, welches über Stock- und Stammgüter zu testiren verbiethet, in Ansehung des deutschen Ordens ohngültig, und also ein jeder seine Stock- und Stammgüter dem deutschen Orden zu vermachen, und durch letzte Willens-Verordnung zu verwenden befügt wäre. Da endlich Kayser Friederich III. im Jahre 1442 dem Herzogen Gerhard und dessen Lehens-Erben, die Herzogthümer und Fürstenthümer zu Süllich, zu Cleve und zum Berge, und die Grafschaft zu Zülphe und Ravensberg, und alle andere Herrschaften, Lehensschaften und Pfandschaften, die von Herzog Adolpho dessen Vater an ihn kommen und gefallen seynd, mit allen und jeglichen ihren Fürstlichen Würdigkeiten, Städten, Schlossen, Märkten, Dörfern, Leuten, Mannen, Rechten und Gerichten, freyen Stühlen, freyen Gebieten, Gebieten, Zollen, Strassen, Geleiten, Wohnen, Panieren, Mannschaften, Eigen

Eigenschaften, Pfandschaften, Gütern, Gül-  
ten, Zinsen, Nutzen, Wildpanen, Fischereyen,  
Wässern, Wasserläufen, Bergwerken, Münzen,  
Mühlen, und mit allen andern ihren Zubehörun-  
gen, wie die genennet, und wären zu rechten  
Fürstlichen Lehen verliehen und gereicht;

Historischer Schauplatz aller Rechts-  
Ansprüche auf Jülich, Cleve, Berg,  
Marck, 2c. Beylage sub. Lit. G.  
pag. 7.

so ist leicht zu ermessen, daß man auch dem  
deutschen Orden ein Freyheitsbrief wider die  
Legem amortizationis ertheilet worden wäre,  
selbiger jedannoch wider hiesige Landesgesetze  
um so weniger gelten möchte, als die hiesigen  
Herzogen nicht nur zu Zeiten Kayfers Frieder-  
richs III., sondern auch (wie die vom Kayser  
Carl IV., und Sigismunden ertheilten, und in  
angeführtem

Historischen Schauplatze sub. Lit. B. §  
F. pag. 1. § 5.

erfindliche Urkunden bewähren) schon vorhin die  
Landes Hoheit erlanget hatten, und folglich zu  
deren Nachtheile, Kränkung und Schmäle-  
rung von dem Kayser ein Gnadenbrief nicht  
konnte ertheilet werden.

Herr MOSER im deutschen Staats-  
Rechte Theil IV. Buch 2. Capitel 56.  
S. 14. 39. § 86.

KEMMERICH *Introd. ad Jur. Publ.*  
*Tom. II. Lib. V. Cap. VII. §. 19.*

STRUVIUS *Corp. Jur. Publ. Cap. XIII.*  
 §. 1.

SCHMAUSS *Compend. Jur. Publ. Lib. II.*  
*Cap. VII. §. 3.*

welcher letztere ausdrücklich schreibt: „Am we-  
 „nigsten kan der Stände Landes-Hoheit da-  
 „durch Eintrag geschehen, und sind deswegen  
 „viele alte ehemals in Uebung gewesene Kay-  
 „serliche Privilegia heut zu Tag theils überflüss-  
 „ig, theils ungültig.

§. 24.

Solchemnach ist es nicht nöthig von den  
 nachherigen Gnadenbriefen etwas zu erwehnen;  
 inmassen selbige in solchen Zeiten ertheilet, wor-  
 innen die Kayserliche Macht immer mehr und  
 mehr eingeschränket, dahingegen derer Reichs-  
 stände Landeshoheit stärker befestiget und erwei-  
 tert worden. Um jedoch nichts zu übergehen,  
 und den Ungrund der nachsuchenden Restitution  
 desto klarlicher anzuzeigen, soll ich auch die noch  
 übrigen Beylagen nach der Ordnung vorneh-  
 men. Die Beylage sub N. 19. oder der von  
 Kayser Carl V. im Jahre 1529 (\*) ertheilte,  
 and bey

R 3

COR-

(\*) In den übergebenen Beylagen, und bey dem  
 von LVDOLF heisset es: „Geben in Unser und  
 „des Reichs Statt Augspurg am XVII Tag des  
 „Mo-

CORTREJO Corp. Fur. Publ. Tom. IV.  
derer Privilegien und Freyheiten  
Num. 44. pag. 253.

wie auch

LÜNIG. Part. Spec. Contin. I. unterm  
deutschen Orden, Num. XXVI. pag. 43.

nicht weniger

LUDOLF cit. supra loc. pag. 266. Lit. O.

zu findende Gnadenbrief ist demnach eine bloße  
Bestätigung der vorherigen Privilegien, und  
lauten dessen Worte unter andern also:  
„so haben wir die angeregten Oberkaffen und  
„Freyheiten, welche wir, als wöeren die von  
„Wort zu Wort hierinnen verleiht, achten,  
„und

„Monats Julii nach Christi, Unfers lieben Herrn  
„Gebürth im fünfseven hundert und dreyßigsten  
„Unfers Kayserthums im zehenden, und Unfers  
„Reiche im fünfzehenden Jahre. „ Bey COR-  
TREJO hingegen ist zu lesen: „ Geben in Unfer  
und des heiligen Reichs Stadt Augsbürg am sie-  
benzehenden Tag des Monats Julii nach Chris-  
ti Unfers lieben Herrn und Seeligmachers  
„Gebürt, fünfzehnhundert und zehen Jahre, und  
„Unfers Kayserthums im zehenden Jahre. „ Da  
„Unferer Reichs im fünfzehenden Jahre. „ Da  
nun aber aus denen Geschichten zur Genüge be-  
kannt, daß Kayser Carl V. am 28. Jun. 1519  
erwählet, und dessen Wahl Capitulation am 7.  
Julii 1519 ausgefertigt worden; so seynd nach  
der Jahrzahl des Reichs, welche allenthalben  
die nemliche ist, beide Besarten irrig, und dar-  
um des LÜNIG Besart von mir begbehalten  
worden.

„und geacht haben wollen, so viel sy der in  
 „Ubung, Brauch und Possession gewest,  
 „und noch sein, allerding genzlich und gar  
 „sambt anderen ihren Freyheiten ratificirt, ap-  
 „probirt, erneuert, und gedachten Administra-  
 „tor, und anderen Personen des vielgemelten  
 „Ordens, Frey Heußern, Gütern, Leuthen und  
 „Unterthanen von newem verliehen, gegeben,  
 „confirmirt und bestetiget, ratificiren, appro-  
 „biren, erneuern, verleihen, geben, confirmi-  
 „ren und bestättigen die hiemit mit rechtem  
 „Wissen und Unser Kaiserlichen Macht, Voll-  
 „kommenheit und in Krafft dies Unsers Kai-  
 „serlichen Brieffs. Doch Uns und dem hais-  
 „ligen Reiche an unser Oberkait und sunst me-  
 „niglich an seinen Rechten und Gerechtig-  
 „keiten unvergriefflich und unschedlich.“ Die  
 „Beylage sub N. 20. oder der von dem nems-  
 „lichen Kayser im Jahre 1541 gegebene, und  
 bey

LIMNÆO Tom. IV. addit. ad Libr. VI.  
 Cap. 2. pag. 30.

Desgleichen bey

LÜNIG cit. loc. Num. XXXIX. pag. 74.  
 sodann bey

LUDOLF cit. loc. pag. 270. Lit. P.

zu verlesende Gnadenbrief gehet dahin, daß fü-  
 rohin niemand, in was Würden, Stand oder  
 Wesens der seye, in keine Weise noch Wege  
 den Hochmeister, dessen Nachkommen, Land-  
 Com-

Commenthur, Stadthalter, Commenthur und andere Personen des deutschen Ordens, dessen und desselben Ordens Gemeinschaften, Städte, Märkte, Dörfer oder Weiler, Ewige oder Zeitdiener, Amtleute, Knechte, Untertanen, Hof- oder Hausgesind, Mann, Unterthanen, oder Amtleute, und auch Juden für das Kaiserliche und des Reichs, auch erblich Fürstenthum und Land, noch der Churfürsten, geistlich und weltlicher Prälaten, Grafen, Freyen, Herren, Städte und geistlichen Hofgericht, Frengericht, Landgericht, Brückengericht, Centgericht, Stadtgericht, geistliche und andere Gerichte, wie die sonst genennet seyn und werden mögen, laden, solle. Und in der Beilage sub N. 21. oder dem von eben demselben Kayser im Jahre 1541 ertheilten, und von

LUDOLF cit. loc. pag. 282. Lit. F. angezogenen Freyheitsbriefe ist versehen, daß dem deutschen Orden, wo selbiger seine Freyheiten, Privilegien oder andere Briefe, Monumenta, Rechte oder Urkunde fürbringen, und von demselben glaubwürdige Transumpta und Vidimus begehren würden, solche jederzeit gegeben, auch denenselben, gleich den rechten Originalien solle geglaubt werden. In allen diesen Bevilagen ist also nicht nur keine Spur einer wider die Legem amortizationis ertheilten Begnadigung anzutreffen, sondern zugleich auch zur Genüge bekannt, daß Kayser Carl V. hieselbe Landsordnung im Jahre 1555 bestätiget,

VOETS in *Historia Juris* num. 7.

CORTREJUS in *Corp. Jur. Publ. Tom.*

*IV. de rer. Privilegiis und Freyheits*

*ten Num. 20. fol. 217. § Num. 211*

*fol. 218.*

ja selbst am 19ten Oct. 1520 die Legem amortizationis in denen Niederlanden schon eingeführet, und dabey verordnet, quod nemo quocunque titulo, prætextu, vel colore, neque quacunque de causa, ratione, aut occasione poterit quancunque rem immobilem sitam in Brabantia vendere, aut quocunque modo alienare in usum, aut favorem aliqujus Monasterii, Ecclesiæ, Collegii, Conventus, Hospitalis, vel personarum Ecclesiasticarum, seu in *Manus mortuas*, sine expresso consensu Principis, Vasallorum & Magistratus civitatis Metropolis, sub cujus districtu bona erunt sita: quodque nulli Prætores, viri Feudales, scabini, Magistratus aut alii Judices, & Officiales interveniant, aut patiantur hujusmodi venditiones, cessiones, vel permutationes in *Manus mortuas* fieri, neque dicta Corpora Ecclesiastica in bona illa inheredari.

ESPEN *Jur. Eccles. Tom. I. Part. I. Tit. 29.*

*Cap. 3. §. 20.*

Woraus dann allerdings zu schließen, daß gleichwie die Lex amortizationis zur Zeit der ertheilten Gnadenbriefe in dem deutschen Reich

It s

He

che mehr als vorhin bekannt gewesen, also der  
Kaysler davon eine ausdrückliche und besondere  
Erwähnung gethan haben würde, falls er dem  
deutschen Orden dawider einen Freyheitsbrief  
zu geben wäre gesinnet gewesen.

§. 25.

Indeme übrigens Kayser Carl IV. in seiner  
Wahl, Capitulation

ART. I.

gelobet und versprochen, daß er wider bereit  
Stände Rechte und Privilegien niemanden ein-  
zig Privilegium ertheilen, und da einige vor,  
oder bey wählenden Kriegen ertheilet, so im  
Friedenschlusse nicht approbirt, dieselben gänzt-  
lich cassiren und annulliren, auch wirklich cassirt  
und annulliret haben sollte und wolte; so wird  
ein jeder schon daraus zu folgern wissen, daß die  
Beilage sub N. 22. oder der im Jahre 1730  
ausgefertigte, und bey

LUDOLF *cit. loc. pag. 278. liti s.*

nachzulesende Gnadenbrief nichts helfen möge,  
wann darinnen gleich eine Begnadigung, oder  
Ausnahme von der Lege amortizationis ent-  
halten wäre. Etenim privilegia, in quantum  
Statibus præjudicant, vel jus Tertii lædunt,  
prodesse non possunt; cum Imperatores ex-  
pressis per capitulationes suas pactis, facultate  
se horum concedendorum abdicarunt, addi-  
ta declaratione, nihil actum fore, si qua  
re forte huic promisso contraventum fuerit.

HENNIGES *in Medit. ad Instr. Pac. Spec.*

VII. Art. VIII. §. 1. Lit. C.

311



Inzwischen ist es nicht einmal an dem, sondern die übergebene Beilage eine bloße der vorherigen Privilegien Bestätigung, welche auf die Legem amortizationis um so weniger ausgedehnet werden kan, als oberwiesener massen dem deutschen Orden wider sothanes Gesetz ein Freyheitsbrief nie ertheilt worden.

§. 26.

Eben darüm wende auch nur niemand daber ein, daß in dem Westphälischen Friedensschlusse

ART. VIII. §. 1.

und in der jüngern Wahl Capitulation

ART. I. §. 2. & 9.

allen und jeden Ständen des Reichs ihre Hoheiten, Gerechtigkeiten und alte Privilegien ein vor allemal bestätigt, und folglich des deutschen Ordens Gerechtigkeiten und Privilegien darunter um so mehr begriffen wären, als bekannter massen nicht nur der Hochmeister unter die Reichsstände, sondern auch der Land-Comenthur der Ballen Coblenz unter die unmittelbaren Reichs-Prälaten gehöret. Ich gebe dieses alles ganz gerne nach, und habe dabey ein mehrers nicht zu erinnern, denn daß dem deutschen Orden ein Freyheits-Brief gegen die Legem amortizationis nicht gegeben, und folglich auch durch den Westphälischen Friedensschluß und die Kayserl. Wahl Capitulationen nicht seye bestätigt worden. Gesetz aber auch, daß ein solcher Gnaden-Brief annoch beybringlich wäre; so würde derselbe jedoch nicht anders wirken können.

nen, es wäre dann, daß er älter als die hiesigen Gesetze, und die von dem Gesetzgeber erlangte Landeshoheit seye; immassen ansonsten selbigem entgegen stünde, daß er zu Beschränkung der ältern Privilegien und der Landeshoheit, wie auch zu offenbarem Nachtheil eines Dritten austrinne.

§. 27.

Da es dahier also nicht sowohl auf die Gültigkeit oder Auslegung der Kayserlichen Gnaden-Briefe, als vielmehr und hauptsächlich darauf, ob ein Freyheits-Brief wider die Legem amortizationis vorhanden seye, ankommt, mithin die ganze Sache auf eine bloße Quaestio facti hinausläufet, und es um das Kayserliche Reservat selbst nicht zu thun ist; so mag die Beurtheilung dahier um so ohngewisselter vorgenommen werden, als nicht nur der Implorant der hiesigen Erkenntniß sich unterworfen, sondern anbey der für die Kayserliche Berechtigte sehr eysende

MULTZ in Represent. Majest. Imper.

Part. II. Cap. XXVI. §. 8. num. 63.

bewähret: Si de sententia Privilegiorum lis oriatur, solius Imperatoris est judicare: Quamquam ubi non de interpretatione Privilegii agitur, in aliis quibusque Judiciis competentibus actio institui potest. Allenfalls auch, und wann es um die Gültigkeit derer Gnaden-Briefe zu thun wäre, alsdann dahier gewißlich eintreffen könnte und würde, was der ostbelobte

Der

Herr MÖSER in deutschem Staats-  
Rechte, Theil IV. Buch 2. Capitel

56. S. 117.

schreibt: „Wann es darauf ankommt: ob nicht  
„der Kayser und dessen nachgesetzter Reichs-  
„Hofrath die Schranken ihrer Macht und der  
„Reichs-Gesetze in Ertheilung eines Privilegii  
„überschritten haben? da gibt es unterschiedliche  
„Meynungen, wer darinnen sprechen dürfe?  
„Der Kayser und der Reichs-Hofrath wollen  
„darinnen keinen andern Richter erkennen, als  
„sich selbst, die Reichsstände aber meynen, es  
„gehe solches nicht an, und dieser letztern Mey-  
„nung bin ich auch; Dann wann die Frage  
„davon ist: ob der Kayser seiner Wahl-Capi-  
„tulation gemäß gehandelt habe, oder über die-  
„selbige hinaus geschritten seye? so ist er ja Pars,  
„und kan also nicht selber zugleich Richter darin-  
„nen seyn. Sagst du: wer ist es dann, und wer  
„hat über des Kayfers Handlungen zu richten?  
„Ich antworte: Ein anderes ist: ob jemand  
„auf Art eines Richters hierüber urtheilen kön-  
„ne? und ein anders: ob nicht die Reichsständ-  
„de befugt seyen, in dergleichen Fällen dem Kay-  
„ser Vorstellungen zu thun, und wann sol-  
„che nichts verfangen, sich dergleichen Privile-  
„giiis zu widersetzen, und sie nicht gelten zu  
„lassen.

S. 28.

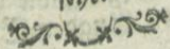
Wannhero dann der endliche Schluss da-  
hin abzufassen, daß gleichwie durch die beyge-  
legten Kayserlichen Gnaden-Briefe eine Aus-  
nahme

nahme, Freyheit oder Privilegium wider die Legem amortizationis nicht erweislich, mithin die neuen Verweisthümer ganz unerheblich, und demnach die Un- oder Gerechtigkeit der ausgesprochenen Urtheil ferneroeit nicht unterzu-  
 set, noch dasjenige, was der Implorant wegen des Preises, oder der von denen Imploranten zu ersattenden Gelder, wie auch der Besserung-Kosten halber anregen will, dabier erlediget, noch desfalls die vorige Urtheil, falls sie auch in dem einen oder andern Puncten widerrechtlich seyn sollte, im mindesten abge-  
 ändert und verbessert werden mag. Etenim licet existeret casus, quo Judex in restitutionis instantia, ponderatis artis deprehenderet, non adesse quidem nova, sed tamen talia argumenta, quæ ad contrariam sententiam tra-  
 herent, his non obstantibus restitutio denegabitur:

BOCKEN *ad Blum Tit. LXXVIII. n. 51.*  
 Quoniam ad revisorium confugere debuisset is, qui succubit, quod suo periculo neglexit.

LUDOLF *in Comment. System. pag. 341. num. 24.*

Also die gebettene Restitution abzuschlagen, die erlegten Strafgeder einzuziehen, und der Implorant in die derenthalben aufgegangenen Kosten nach rechtlicher Ermäßigung fällig zu ertheilen seye.



Beylagen

# Beylagen.

## Nachricht.

Da ich einige von den in vorhergehendem Stücke angezogene Beylagen oder Kayserliche Gnaden, Briefe in meinem Bücher-Saale nicht gefunden, anbey leicht erachten kan, daß alle meine Leser jene Bücher, worinnen die mehresten Gnadenbriefe vorangezeigter massen anzutreffen, nicht zur Hand haben werden; so nehme ich daher Anlaß, sämtliche Beylagen nach der von mir vorhin gehaltenen Ordnung, sodann nach der von dem hohen deutschen Orden vor einigen Jahren beförderten Ausgabe hier zu setzen. Wobey ich also an noch zu erinnern hab, daß dieselben (die erste, vierte und achtzehnte ausgenommen) bey dem Kayserlichen, und des Reichs, Cammergerichte durch die Leser H. H. H. Sebastian MÜNDE, Henrich WEDER, und Johann KRECHBAM, am sechsten Sept. 1731 vidimiret, und (wie die Worte lauten) die Copiæ den vorgelegten ohnverletzten Originalien nach fleißig beschehener Collationirung in allem gleichlautend befunden, mithin an derer Originalität oder Rechte kein Zweifel zu tragen seye.

Numa

Privilegium Imperatoris OTTO-  
NIS IV. de anno 1213.

---

**O**tto quartus Dei gratia Romanorum Imperator & semper Augustus. Imperialis mansuetudo, quæ licet ubique circa Divini Cultus incrementa, sollicita esse debeat, & attenta curam tamen propensionem sanctæ orientalis terræ, eam gerere nequaquam erit incongruum, & Dei illic Athletis manum largitatis extendere, censeatur gloriosum, eapropter cognoscat fidei-  
lium Imperii tam præsens ætas, quam successura posteritas, quod Nos ad honorem Dei, & genitricis ejus semper Virginis Mariæ, nec non pro nostra salute, & remedio animarum Parentum nostrorum, sub omnimodam nostræ Majestatis tutelam recipimus omnia & singula prædia, possessiones, & Bona Hospitalis Teutonicorum, & ubique in Imperio Romano constituta, & innata Nobis pietate Eidem Domui & fratribus, qui Deo illic famulantur, concedentes, & indulgentes, ut quicumque Liber homo, aut Ministerialis, aut cujuscunque conditionis fuerit, aliquid de his bonis, quæ ab Imperio tener, Divinæ remunerationis  
it.

inuitu eis tradere, aut etiam vendere vo-  
 luerit, plenam de hoc & liberam habear fa-  
 cultatem ipsam Donationem ratam habentes,  
 & Imperiali confirmantes auctoritate,  
 statuimus igitur, & sub interminatione gra-  
 tiae nostrae firmiter praecipimus, ut nulli  
 unquam hominum licitum sit, memoratam  
 Domum Hospitalis in omnibus praediis suis,  
 tam eis collatis, quam conferendis, mole-  
 stare, seu quicquam damni aut injuriae ir-  
 rogare, quod qui facere tentaverit, in vin-  
 dictam tantae temeritatis auri purissimi li-  
 bras centum componat, quarum medietas  
 Camerae nostrae persolvatur, & pars reli-  
 qua passis injuriam, ad cuius rei perpetuam  
 certitudinem hanc divalem paginam con-  
 scribi iussimus, & sigillo nostro communi-  
 ri, Testes sunt hi Theodericus Colon. Ar-  
 chi-Episcopus, Manegoldus Paraviensis E-  
 piscopus, Engelhardus Cizensis Episcopus,  
 Hertinvicus Eystedensis Episcopus, Theo-  
 doricus Marchio Misnensis, Ludovicus Dux  
 Bavariae, Bernhardus Dux Carinthiae, Hein-  
 ricus Dux Saxoniae, Henricus Marchio Mo-  
 raviae, Raboto Palatinus Comes, Henricus  
 in Ortenberg, Guntherus Comes a Revern-  
 berg, & alii quam plures. Datum apud  
 Nurenberg anno Domini MCCXIII. VI.  
 Idus Maji indiēt. XV.

(L. S.)

S

Num.

Privilegium Imperatoris FRIDERICI II. de anno 1221.

---

**I**n Nomine Sanctæ & individuæ Trinitatis: FRIDERICUS II. Divina favente clementia Romanorum Imperator Augustus & Rex Sicilia: Inter alia pietatis opera, quibus Imperialis dignitas uberius exornatur, liberalitas obtinet principatum illa præcipue, quæ ad utilitatem & commodum locorum venerabilium exercetur, nam si a terreno Principe particula datur illius interventu, qui affluenter tribuit universa, quod dat, ad eum cum fenore multo reverentur, maxime cum per hæc videtur, quod pro terrenis æterna provida meditatione mereatur; Quapropter notum facimus universis Imperii fidelibus tam præsentibus, quam futuris, quod nos meditatione piissima attendentes, qualiter sacra Domus Hospitalis Sanctæ Mariæ Theutonicorum in Jerusalem a Prædecessoribus nostris pietatis intuitu propagata in multiplices fructus prodiiit laude dignos, & a Domino quondam Imperatore Henrico inciytæ recordationis patre nostro rebus ac libertatibus præmunita, & incrementum suscepit spiritualiter, &



& temporaliter Domino famulando, & erga nostram Magnificentiam Fratrum dedicatorum ibidem ad divina servitia cum fide devotio semper crevit, nec non celebrem vitam & honestæ Religionis cultum, quibus dilectus nobis in Domino Frater Hermannus Magister Domus Hospitalis ejusdem, & Fratres sui clarere noscuntur, labores etiam & sudores assiduos, quos pro fide christianorum & gloria sustinent incessanter, æternæ retributionis intuitu, & pro remedio animarum progenitorum nostrorum memoriæ recolendæ, & pro nostræ salutis ac gloriæ incremento, ipsorum favori, & profectui intendentes, eandem sacram Domum, & ab ipsâ quaslibet derivatas, Fratres & Confratres ipsarum cum omnibus bonis stabilibus & mobilibus, quæ per totum Imperium nostrum rationabiliter possident in præsentî, & quæ in antea dante Domino justo titulo poterunt adipisci, nec non subditos earum ejusdem legationem, atque negotia exercentes sub speciali protectione, ac defensione nostra recipimus, & eidem Domui perpetuo confirmamus omnia privilegia, & scripta quælibet, tam a parentibus nostris, quam a nobis sibi pia liberalitate concessa, nec non etiam Castra, Casalìa, homines & possessiones, quæ donatione Regum, concessione Principum, & oblatione fidelium, sive quolibet alio justo titulo adepta est, vel in futurum poterit  
adi-

adipisci, eximentes ipsas ab omni angaria, & lecta, seu exactione, ab omni angaria, & ab omni onere cujuslibet servitutis, concedimus etiam eidem sacrae Domui de munificentia liberali libertatem aquarum, herbarum & lignorum ubique per proprias Imperii nostri terras ad suarum Domorum usum & utilitatem, & ut de ipsis per totum Imperium nihil ratione portatici, plateatici, falanigatici, ripatici, thelonei, vel aliuscujus alterius exactonis, & Juris, Confuetudinis, seu Statuti in terra, vel mari, sive fluminibus solvere teneantur, seu etiam aliis aquis, firmiter statuentes, ne quis Fratres, prædictos de tenementis, & possessionibus ejusdem Hospitalis sine judicio & justitia præsumat aliquatenus dissasire: de abundantiori quoque gratia nostra eidem Domui, & Fratribus suis concedimus, & perpetuo confirmamus, ut quicumque aliquid de bonis Imperii nomine Feudi tener, & possidet, licenter & libere, tanquam proprium conferre valeat eidem Domui Hospitalis; statuimus igitur, & auctoritate præsentis privilegii præcipimus firmiter universis, ne aliquis memoratam Domum & fratres ipsius super prædictis omnibus aliquatenus molestare præsumat, quod qui præsumserit, in suæ temeritatis vindictam centum Libras auri puri componat, medietatem Camerae nostræ, & alteram medietatem passis injuriam persolvendam; Ad cujus rei certam

evidentiam, & perpetuam firmitatem præfens privilegium fieri, & Bulla aurea typario nostræ Majestatis impressa jussimus communi: Hujus rei testes sunt Ulricus Paraviensis Episcopus, Albertus Tridentinus electus, Ludevicus Dux Bavarix, Comes Palatinus Rheni, Hermannus Marchio de Baden, Diopoldus Marchio de Hohenburg, Raynaldus Dux Spoleti, Fridericus Comes de Brenen, Everhardus Comes de Elphenstein, Bertholdus Comes de Sancto Monte, Comes Ernestus de Velfecke, Comes Conradus de Werdecke, Anselmus de Instingen, Imperialis aulæ Marescalcus, Bertholdus de Alevelt, Conradus de Wolre, Bertholdus de Wangen, Sibertus de Ulmine, Hartwicus Magister Coquinæ, Cunsangus Marescalcus, & alii quam plures.

Signum domini  
Gratia Inviçtissimi  
ratoris semper  
liz: Acta sunt  
Incarnationis  
mo Vicefimo  
tis Indictione

**N**  
**R**  
**R**  
**R**

**D**  
**O**  
**S**  
**S**

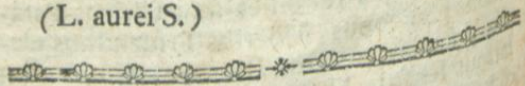
**E**  
**V**  
**E**  
**E**

Friderici secundi Dei  
mi Romanorum Impe-  
Augusti & Regis Sici-  
hæc Anno Dominicæ  
Millesimo ducentesi-  
primo, Mensis Apri-  
nona

Imperante Domino nostro Friderico secundo Dei gratia Inviçtissimo Romanorum Imperatore semper Augusto, & Rege Siciliæ, Anno Romani Imperii ejus primo, Regni vero

vero Siciliae XXIII. feliciter Amen. Datum  
Tarenti Anno, Mense, & Indictione præ-  
scriptis.

(L. aurei S.)



Num. III.

Privilegium Imperatoris HEN-  
RICI de anno 1234.

**H**ENRICUS Dei gratia Romanorum  
Rex, & semper Augustus uniuersis  
Imperii fidelibus, & officiatis hanc literam  
inspecturis, gratiam suam & omne bonum;  
Cum dilecti fideles nostri Fratres Domus  
Theutonicorum sancte Marie in Jerusalem  
a Serenissimo Domino Imperatore Patre no-  
stro Privilegium habeant speciale, ut nul-  
lum pedagium, nullum teloneum de perso-  
nis, vel rebus suis solvere teneantur, cum-  
que per devota obsequia sua, quæ nobis &  
Imperio die noctuque exhibent, meruerint,  
& promereri possint in antea, ut eis de be-  
nignitate regia teneamur facere gratiam spe-  
cialem, Universitati vestræ tenore præsen-  
tium volumus notum esse, quod nos ab o-  
mni pedagio, & ab omni genere Telonei  
in finibus Regni nostri prædictos Fratres Do-

Domus Theutonicorum eximimus, liberos  
constituimus Regia auctoritate mandantes  
vobis sub pœna gratiæ nostræ firmissime  
præcipientes, ut nullus sit, qui prænotatos  
Fratres in hac gratia nostra præsumat oc-  
casionem aliqua impedire, quod qui fecerit,  
indignationem nostram se sentiet incurrisse.  
Datum apud Nuriinberc anno Dominice In-  
carnationis MCCXXXIV. X. Kal. Septembr.  
Indictione VIIma.

(L. S.)

Num. IV.

Privilegium Imperatoris WIL-  
HELMI de anno 1248.

**W**ILHELMUS Dei gratia Romano-  
rum Rex, & semper augustus. Uni-  
versis Imperii fidelibus præsens scriptum  
inspecturis, gratiam suam & omne bonum.  
Commendabilia Prædecessorum Nostrorum  
acta, ut ipsorum inhæreamus vestigiis, Nos  
ex benignitate Regia sollicitant & inducunt.  
Notum igitur volumus esse universis, quod  
cum Fratres Domus Teutonicæ S<sup>æ</sup> Mariæ  
Jerusalem Religionem habeant approbatam,  
& multis Libertatibus Antecessores Nostri  
Im-

S 4

Imperatores & Reges Illustres claram ipsam reddiderint, & insignem precibus fratris Alberti de Hallenberg Commendatoris ipsorum fidelis Nostri & Devoti, benevolo concurrentes assensu, & Prædecessorum nostrorum vestigiis inhærentes, Libertates, Juræ, possessiones, terras ac omnia Bona ipsorum, quæ possident in præsentem vel in futurum justis modis poterunt adipisci ex plenitudine potestatis Regiæ confirmamus eisdem, & præsentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc Nostræ concessionis aut confirmationis paginam infringere, vel ei ausu temerario contraire, si quis vero hoc attentare præsumperit, indignationem nostram Regiam incurrisse se noverit, & ostensam. Datum in Castris apud Werdam 3. Idus Decembr. indictione 6ta, anno Domini Millesimo, Ducentesimo, quadragesimo octavo. Anno autem Regni nostri primo.

(L. S.)

\*\*\*\*\*

Num. V.

Privilegium Imperatoris RI-  
CHARDI de anno 1257.

**R**ICHARDUS Dei gratia Romanorum  
Rex semper Augustus Univerſis Sacri  
Im-

Imperii Romani fidelibus præsentibus literas inspecturis in perpetuum. Cum Regalis dignitas omnium Religionum genere sub umbra suæ protectionis manutenere debeat, & specialiter defendere Fratres Domus Sanctæ Mariæ Theutonicorum, qui seculari militia facti sunt milites Ihesu Xpi, & sub vexillo Dni regulariter militantes pro Redemptoris amore se morti pugnando cum barbaris nationibus tradere non formidant. Tanto debent attentius in omnibus confoveri, quanto gloriosius pro defensione Xpi nominis noscuntur in Castris dominicis militare. Nos itaque prædictorum fratrum devotis supplicationibus inclinati ad imitationem divorum Imperatorum Romanorum & Regum prædecessorum nostrorum omnia Privilegia, immunitates, libertates, & jura, & exemptiones quaslibet eisdem fratribus a prædecessoribus nostris prædictis pie concessa eisdem, & per nos eorum Ordini auctoritate regalis culminis confirmamus, ipsa & universa eorum bona, quæ in præsentem rationabiliter possident, vel iustis modis largitione regum, concessione principum, vel alio iusto modo in futurum præstante Domino poterunt adipisci sub nostra, & Imperii protectione liberaliter admittentes. Quare universis & singulis tenore præsentium districte percipiendum mandamus, quatenus prædicta privilegia, immunitates, jura, & exemptiones prædictis fratribus fir-

S s

ma,

ma, & inconvulsa perpetuo teneant & observent. Nec eosdem Fratres contra hanc nostram confirmationem & protectionem impedire præsumant, vel etiam molestare. Quod qui facere præsumperit, gravem indignationem celsitudinis nostræ se noverit incursum. Datum Nussæ XXVIII. die Novembris indictione prima. Anno Domini Millesimo ducentesimo, quinquagesimo septimo, regni vero nostri anno primo.

(L. S.)

Num. VI.

Privilegium Imperatoris RUDOL-

FI de anno 1273.

**R**UDOLFUS Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus. Omnibus Romanæ Imperii fidelibus, ad quos præsentis pagina pervenerit, in memoriam sempiternam. Multivariam, modisque variis Christianus populus diversarum virtutum jubarum radians & præclarus Sacrum & feliciter manorum Imperium cunctis mundi præfari Principalibus, quibuslibet barbaricis præpollere nationibus fecit in præterito, & disponente omnium Domino efficiet in futuro,



ro, nempe publice rei tuitio de stirpe gemina pullulans, vimque suam exinde muniens celebri videlicet militia, & terrestri, Regnum Juda Leviticæ tribui confederat, & utroque gladio se juvante, Sacerdocium Imperium, & vicissim Regalis auctoritas dignitatem Sacerdotii solidat, & confirmat, sicque alterutrum utriusque eminentia extollitur, & perversorum malitia extra mundi terminos profligatur. Eapropter non tantum in nostris armis armatis militibus, seu bellorum Ducibus, quantum in Religiosorum assidue Deo militantium devotis intercessionibus, ac aliis piis operibus nostræ spei anchora figitur, & choruscantis nostræ gloriæ solum sublimius & solidius in speculam elevatur, religiosam itaque vitam ducentibus Serenitatem nostram convenit prospicere, ipsorum commodis intendere, & incommoda instantia propellere, futuraque pericula præcavere: Inter cæteros autem illi præcipue nostram gratiam, beneficia, & benevolentiam promerentur, quibus hospitalitatis piissime & defensionis Reipublicæ, nec non alia pietatis opera suffragantur, qui abjectis rebus suis, propriis voluntatibus, abdicatis, spretoque suorum corporum cruciatu, ascendentes ex adverso pro Romano Imperio, & pro Domo Israel se murum non formidant exponere, & in proprio sanguine pro Fide Catholica, & paternis legibus animarum suarum pallia rubricare, vel  
uti

uti Venerabiles ac in Christo Carissimi Magister & Fratres Hospitalis Sanctæ Mariæ Domus Teutonicorum Jerusalem, quorum Sancta Religio ab Imperialibus beneficiis circa promerendam specialem gratiam, & impetratam multarum libertatum, ac privilegiorum indulgentiam Apostolicæ Sedis in Spiritualibus sumpsit initium, ac Imperialis Aulæ ortus floridus, Imperatorum plantula, & factura a nullo Principum tantum, quantum ab Imperatoribus in rebus temporalibus habuit incrementum. Quid igitur miri, si præter Romanorum Regem nullum alium habeant Advocatum, seu etiam defensorem, Divæ itaque recordationis Friederici Imperatoris secundi, Heinricique fratris eius Regis Alemanniæ, aliorumque prædecessorum eorumque vestigiis inhaerentes, dictam Domum tam in capite quam in membris Fratres & Confratres ipsius Domus, nec non subditos eorum negotia gerentes cum omnibus bonis mobilibus & immobilibus, quæ per universum Romanum Imperium rationabiliter possident in præsentem, & iusto titulo in posterum poterunt adipisci, sive sint Civitates, Castra, Ville, Casalìa, homines, & quælibet aliæ possessiones sub nostra speciali protectione suscipimus, & omnia privilegia, libertates, & immunitates & scripta quælibet a dictis Imperatoribus & Rege, nec non aliis eorum prædecessoribus iuste & rationabiliter concessa & indulta

dulta approbantes, & confirmantes præſentibus innovamus præſentem paginam roborantes. Nulli ergo omnino hominum liceat hujus noſtræ confirmationis paginam infringere vel ei auſu temerario contraire, ſi quis autem hoc præſumpſerit, in viginti libris auri noverit ſe mulctandum, cujus pecuniæ medietas noſtro Fiſco applicabitur, & reſiduum paſſis injuriam perſolvetur. Datum Colonia Anno Domini milleſimo ducentefimo ſeptuageſimo tertio XVIII. Kal. Decembris Indictione ſecunda Regni noſtri anno primo.

(L. S.)



Num. VII.

Privilegium ADOLFI de anno  
1293.

**A**DOLFUS Dei gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus. Univerſis Imperii Romani fidelibus in perpetuum. Etſi de Regalis benevolentia largitate procedat, univerſos regularis obſervantia Profefſores ſollicite protectionis & gratia patrocinio communire, honorabiles tamen & Religioſi viri.

viri, Magister, & Fratres Hospitalis Sanctæ Mariæ Domus Teutonicæ Jerusalem, qui spreta seculari Militia, contra paganicæ pestilentiaë agmina procedentes, intrepide vexilla victoriaë Christianæ, suæque signa Militiæ rubricantes in sanguine gloriosi Martyrii strenue dimicando cum barbaris nationibus pretiose morti se tradere non formidant, a Regiæ Celsitudinis brachio tanto debent attentius confoveri in omnibus, tantoque sublimius honorari, quanto frequentius pro defensione Catholicæ fidei noscuntur in Castris Dominicis militare; Quid igitur miri, si dicti Fratres Hospitalis Sanctæ Mariæ Domus Teutonicorum Jerusalem, beneficis circa promerendam Imperialibus benedictionibus, & impetratam multarum liberratum ac privilegiorum indulgentiam Apostolicæ Sedis in Spiritualibus sumpsit exordium, ac Imperialis Aulæ ortus floridus, Imperatorum plantula, & factura a nullo Principum tantum, quantum ab Imperatoribus in rebus temporalibus habuit incrementum, præter Romanorum Regem nullum habeant Advocatum, seu etiam defensorem; Inhærentes itaque Divæ recordationis Friderici Regis Romanorum, ac Rudolphi filii eius, Regis Romanorum, ac Rudolphi Romanorum, nec non aliorum eorundem, & nostrorum prædecessorum vestigiis & exemplis dictam Domum Hospitalis Sanctæ Mariæ

riae tam in capite, quam in membris Fratres & Confratres ipsius Domus, nec non subditos, eorundem negotia gerentes cum omnibus bonis mobilibus, & immobilibus, quae per universum Romanum Imperium rationabiliter possident in praesenti, & justo titulo imposterum poterunt adipisci, sive sint Civitates, Castra, Ville, Casalìa, homines, & quaelibet aliae possessiones sub nostra speciali protectione suscipimus, & omnia privilegia, libertates, & immunitates, & Scripta quaelibet a dictis Imperatore, & Regibus, nec non aliis eorundem, & nostris praedecessoribus juste & rationabiliter concessa & indulta, approbantes & confirmantes praesentibus innovamus, pendentis Sigilli nostrae Majestatis typico praesentem paginam roborantes. Nulli ergo hominum liceat hujus nostrae Confirmationis paginam infringere, vel ei ausu temerario contraire; Si quis autem hoc praesumpserit, in viginti libris auri noverit se multandum, cujus pecuniae medietas nostro Fisco applicabitur, & residuum passis injuriam persolveretur. Datum in Bopardia X. Kalendas Junii, Indictione sexta anno Domini millesimo ducentesimo nonagesimo tertio, Regni vero nostri anno secundo.

(L. S.)

Num.

## Privilegium Imperatoris ALBER-

TI de anno 1298.

ALBERTUS Dei gratia Romanorum  
 Rex semper Augustus. Univerſis Ro-  
 mani Imperii fidelibus, ad quos pagina præ-  
 ſens pervenerit in perpetuum. Multifa-  
 riam modisque variis Christianus populus,  
 diverſarum virtutum jubare radians, & præ-  
 clarus Sacrum ac felix Romanum Impe-  
 rium cunctis mundi præfecit Principibus,  
 quibuslibet barbaris præpollere nationibus  
 fecit in præterito, & disponente omnium  
 Domino efficiet in futuro. Nempe publi-  
 ce rei, tuitio de ſtirpe gemina pullulans,  
 vimque ſuam exinde muniens, celebri vide-  
 licet militia & terreſtri, Regnum Juda Le-  
 viticæ tribui confederat, & utroque gladio  
 ſe juvante, Sacerdotium Imperium, & vi-  
 ciſſim Regalis authoritas dignitatem Sacer-  
 dotii ſolidat & confirmat. Sicque alter-  
 utrum utriusque eminentia extollitur, &  
 perverſorum malitia extra mundi terminos  
 proſtigatur. Eapropter non tantum in no-  
 ſtris armis, armatis militibus, ſeu bellorum  
 ducibus, quantum in Religioſorum aſſidue  
 Deo famulantium, aut militantium devotis  
 interceſſionibus, ac aliis piis operibus no-  
 ſtras

stræ spei anchora figitur, & coruscantis nostræ gloriæ solium sublimius, & solidius in speculam elevatur. Religiosam itaque vitam ducentibus Serenitatem nostram convenit prospicere, ipsorum commodis intendere, & incommode instantia propellere, futuraque pericula præcavere: Inter cæteros autem illi præcipue nostram gratiam, beneficia & benevolentiam promerentur, quibus hospitalitatis piissime & defensionis Reipublicæ, nec non alia pietatis opera suffragantur, qui abjectis rebus suis, propriis voluntatibus abdicatis, spretoque suorum corporum cruciatu, ascendentes ex adverso pro Romano Imperio, & pro Domo Israel se murum non formidant exponere, & proprio sanguine pro Fide Catholica, & paternis legibus animarum suarum pallia rubricare, veluti Venerabiles, ac in Christo Carissimi Magister, & Fratres Hospitalis Sanctæ Mariæ Domus Teutonicorum Jerusalem, quorum Sancta Religio ab Imperialibus beneficiis circa promerendam specialem gratiam, & impetratam multarum libertatum, ac privilegiorum indulgentiam Apostolicæ Sedis in Spiritualibus sumpsit initium, ac Imperialis aulæ ortus floridus, Imperatorum plantula, & factura a nullo Principum tantum, quantum ab Imperatoribus in rebus temporalibus habuit incrementum. Quid igitur miri, si præter Romanorum Regem nullum alium habeant Ad-

T

VOCA-

vocatum, seu etiam defensorem: Divæ itaque recordationis Friderici, Imperatoris secundi, Heinrici filii ejus, & Rudolphi, generitoris nostri, Regum Alemanniæ, aliorumque prædecessorum, eorundem vestigiis in hærentes, dictam Domum tam in capite, quam in membris fratres, & confratres ipsius Domus, nec non subditos, eorum negotia gerentes, cum omnibus bonis mobilibus & immobilibus, quæ per univèrsum Romanum Imperium rationabiliter possident in præsentem, & justo titulo impolterum poterunt adipisci, sive sint Civitates, Castra, Ville, Casalia, homines, & quælibet aliæ possessiones sub nostra speciali protectione suscipimus, & omnia privilegia, libertates & immunitates, & scripta quælibet a dictis Imperatore, & Regibus, nec non aliis eorum prædecessoribus juste & rationabiliter concessa & indulta præsentibus, & confirmantes, eadem præsentibus innovamus, pendentis Sigilli nostræ Majestatis typario præsentem paginam roborantes. Nulli ergo omnino hominum contrarij hujus nostræ confirmationis infringere, contrarij, vel eidem ausu temerario præsumpserit; Quod qui secus attemptare præsumpserit, in viginti libris auri temerario præsumptum, cujus pecuniæ medietas nostro Fisco applicabitur, & residuum passis injuriam persolveretur. Datum in Holzkyrichen Idus Septembris anno Domini millesimo ducentesimo



tesimo nonagesimo octavo, Indictione XI.  
Regni vero nostri anno primo.

(L. S.)



Num. IX.

Privilegium Imperatoris HENRI-  
CI VII de anno 1309.

**H**ENRICUS Dei gratia Romanorum  
Rex semper Augustus. Univerfis  
Sacri Romani Imperii fidelibus, ad quos  
praesentes pervenerint, gratiam suam & o-  
mne bonum. Multifariam modisque variis  
Christianus populus diversarum virtutum  
jubare radians, & praecclarus, Sacrum, ac  
felix Romanorum Imperium cunctis mundi  
praefecit Principatibus, quibuslibet barbaris  
praepollere nationibus fecit in praeterito, &  
disponente omnium Domino efficiet in fu-  
turo, nempe publicae rei tuitio, de stirpe  
gemina pullulans, vimque suam exinde mu-  
niens celebri, videlicet militia & terrestri,  
Regnum Juda Leviticae tribui confederat, &  
utroque gladio se juvante Sacerdotium, Im-  
perium, & vicissim Regalis auctoritas digni-  
tatem Sacerdotii solent, & co. firmat, sic-  
que alterutrum cuiusque eminentia extolli-  
tur, & pervertorum malitia exa. ter-

T 2

minos proffigatur. Eapropter non tantum in nostris armis, armatis militibus, seu belorum Ducibus, quantum in Religioforum, assidue Deo famulantium, aut militantium, devotis intercessionibus, ac aliis piis operibus nostræ spei anchora figitur, & coruscantis nostræ gloriæ Solium, sublimius & solidius in speculam elevatur. Religiosam itaque vitam ducentibus, Serenitatem nostram convenit prospicere, ipsorum instantia modis intendere, & incommoda præcavepropellere. Futuraque pericula præcave-  
re: Inter cæteros autem illi præcipue nostram gratiam, beneficia, & benevolentiam promerentur, quibus hospitalitatis piissime, & defensionis Reipublicæ, nec non alia pietatis opera suffragantur, qui abjectis rebus suis, propriis voluntatibus abdicatis, spretoque suorum corporum cruciatu, ascendentes ex adverso pro Romano Imperio, & pro Domo Israel se murum non formidant exponere, & in proprio sanguine pro Fide Catholica, & paternis legibus, animarum suarum pallia rubricare, veluti Venerabiles, ac in Christo Charissimi, Magister & Fratres Hospitalis Sanctæ Mariæ Domus Teutonicorum Jerusalem, quorum Sancta Religio ab Imperialibus beneficiis circa promerendam specialem gratiam, & impetratam multarum libertatum ac privilegiorum indulgentiam Apostolicæ Sedis in Spirituali-  
bus sumpsit initium, ac Imperialis Aulae or-  
tus

nus floridus, Imperatorum plantula, & factura a nullo Principum tantum, quantum ab Imperatoribus in rebus temporalibus habuit incrementum. Quid igitur miri, si præter Romanorum Regem nullum alium habeant Advocatum, seu etiam defensorem; Divæ itaque recordationis Friderici, Imperatoris secundi Henrici filii ejus, Rudolphi & Alberti, Regum Romanorum, aliorumque prædecessorum eorundem vestigiis inhaerentes, dictam Domum tam in capite, quam in membris, Fratres & Confratres ipsius Domus, nec non subditos, eorum negotia gerentes, cum omnibus bonis mobilibus, & immobilibus, quæ per universum Romanum Imperium rationabiliter possident in præsentem, & iusto titulo impostorum poterunt adipisci, sive sint Civitates, Castra, Ville, Cafalia, homines, & quælibet aliæ possessiones sub nostra speciali protectione suscipimus, & omnia privilegia, libertates, & immunitates, & scripta quælibet a dictis Imperatore, & Regibus, nec non aliis eorum, & nostris prædecessoribus iuste & rationabiliter concessa & indulta approbantes, & confirmantes, eadem præsentibus innovamus, pendentis Sigilli nostræ Majestatis typario præsentem paginam roborantes. Nulli omnino ergo hominum liceat hujus nostræ Confirmationis infringere paginam, vel eidem ausu temerario contraire: Quod qui secus attemptare præsum-

T :

sumpserit, in viginti libris auri noverit se  
 mulctandum. Cujus pecuniæ medietas no-  
 stro Fisco applicabitur, & residuum passis  
 injuriam persolverur. Datum Spire <sup>2do</sup>  
 nonas Martii Indictione septima, anno Do-  
 mini millesimo trecentesimo nono, Regni  
 vero nostri anno primo

(L. S.)



Num. X.

Privilegium Imperatoris LUDO-  
 VICI. de anno 1331.

**L**UDOVICUS Quartus Dei gratia Ro-  
 manorum Imperator semper Augu-  
 stus: Ad perpetuam rei memoriam extens  
 summæ bonitatis ex antro, Ros celestis Nu-  
 minis rivo distillantis gratiæ, nostri cordis  
 intima sic rigavit, quod nostre altitudinis  
 celsa benignitas ex innata clementia ad hoc  
 cunctis temporibus liberaliter inclinatur, ut  
 Imperio devote Subditis profuse gratiarum  
 & libertatum premia tribuamus, hoc est  
 cunctis summopere ex crediti nobis officii  
 ministerio facere teneamur, illis tamen præ-  
 aliis ad id astringimur faciendum, qui hujus  
 fluctu-

fluctuantis Seculi commoda refutantes, ſub ſanctæ Religionis obſervantia, Deo altiffimo jugi deſiderio famulantur. Hos etenim præcipue digni favoris præſidio proſequi delectamur, quos nec ætus, nec frigus, nec cujuſcunque laboris faſtidium à noſtra noſtrumque prædeceſſorum ac Sacri Imperii obedientia triſtitia vel conſolationis tempore retroraxit, immo incenſis deſideriis allicimur, ipſos veluti hos, quos in gremio noſtræ ſollicitudinis ſpecialiter fovere intendimus, ſingularibus gratiarum muneribus decorare; Ex parte igitur Venerabilium Magiſtri, & Fratrum Hoſpitalis Sanctæ Mariæ Ieroſolomitani Domus Teutonice, quos Imperatorie claritatis ſalubris plantavit proviſio, noſtre Cæſtitudini extitit humiliter ſupplicatum, quatenus ipſis privilegium infra ſcriptum per dive memorie Fridericum Secundum Imperatorem Romanum prædeceſſorem noſtrum eis conſeſſum, cum toto ſuo tenore de noſtra Imperialiſ benevolentia confirmare dignemur, cujuſ quidem privilegii tenor ſequitur in hæc verba: In nomine ſanctæ & individua Trinitatis Amen. Fridericus Secundus Divina favente clementia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus, & Rex Sicilia. Inter alia pietatis opera, quibus Imperialiſ dignitas uberius exornatur, liberalitas obtinet principatum, illa præcipue, quæ ad utilitatem & commodum locorum venerabilium exercetur. Nam ſi

à terreno Principe particula datur illius in-  
 teruentu, qui affluenter tribuit uniuersa,  
 quod dat, ad eum cum fenore multo reuer-  
 ritur, maxime cum per hoc uideatur, quod  
 pro terrenis eterna provida meditatione me-  
 reatur; Eapropter notum facimus uniuersis  
 Imperii fidelibus tam præsentibus, quam  
 futuris, quod nos meditatione piiffima at-  
 tendentes qualiter Sacra Domus Hospita-  
 lis Sanctæ Mariæ Teutonicorum in ierusa-  
 lem à predecessoribus nostris pietatis intuitu  
 propagata in multiplices fructus prodiit lau-  
 de dignos, & à diuo quondam Imperatore  
 Henrico inclytæ recordationis patre nostro,  
 rebus ac libertatibus præmonita, & incre-  
 mentum suscepit spiritualiter & temporaliter  
 Domino famulando, & erga nostram  
 magnificentiam Fratrum Dedicorum ibi-  
 dem ad diuina seruicia cum fide devocio  
 semper creuit, nec non celebrem vitam &  
 honeste Religionis cultum, quibus dilectus  
 nobis in Domino Frater Hermannus & Fratres  
 Domus Hospitalis ejusdem & Fratres  
 sui clarere noscuntur, labores etiam & su-  
 doros assiduos, quos pro fide Christiano-  
 rum & gloria sustinent incessanter, æterne  
 retributionis intuitu, & pro remedio anima-  
 rum progenitorum nostrorum memorie re-  
 colende, & pro nostre salutis ac glorie incre-  
 mento ipsorum favori & profectui intenden-  
 tes, eandem sacram Domum & ab ipsa quas-  
 libet derivatas, Fratres & Confratres ipsa-  
 rum

rum cum omnibus bonis stabilibus & mobilibus, que per totum Imperium nostrum rationabiliter possident in præsentem, & que in antea dante Domino iusto poterunt adipisci, nec non subditos eorum ejusdem legationem atque negotia exercentes, sub speciali protectione ac defensione nostra recipimus, & eidem Domui perpetuo confirmamus omnia privilegia & scripta quælibet tam à parentibus nostris, quam à nobis sibi pia liberalitate concessa, nec non etiam Castra, Casalìa, homines & possessiones, que donatione Regum, Concessione Principum & oblatione fidelium sive quolibet alio iusto titulo est adeptæ, vel in futurum poterit adipisci, eximentes ipsas ab omni data, collecta, seu exactione ab omni angaria, & ab omni onere cujuslibet servitutis. Concedimus etiam eidem Sacre Domui de munificentia liberali libertatem aquarum, herbarum & lignorum ubique per proprias Imperii nostri terras ad suarum Domorum usum & utilitatem, & ut de ipsis per totum Imperium nihil ratione portatici, plateatici, falangatici, ripatici, thelonei vel alicujus alterius exactionis & juris, Consuetudinis, seu Statuti in terra vel mari sive fluminibus solvere teneantur, seu etiam aliis aquis firmiter statuente, ne quis Fratres predictos detinentis & possessionibus Hospitalis ejusdem sine iudicio & iustitia presumat, aliquatenus dissasire: De habundanziori quoque

T 5

gra-

gratia nostra eidem Domui & Fratribus suis concedimus, & perpetuo confirmamus, ut quicumque aliquid de bonis Imperii nomine feudi tenent, & possident, licenter & libere tanquam proprium conferre valeat eidem Domui Hospitalis, statuimus igitur & auctoritate presentis privilegii precipimus firmiter universis, ne aliquis memoratam Dominum & Fratres ipsius super predictis omnibus aliquatenus molestare praesumat, quod qui praesumpserit, in nostre temeritatis vindictam centum libras auri puri componat, medietatem Camerae nostre & aliam medietatem passis injuriam persolvendam, aut cuius rei certam evidentiam & perpetuam firmitatem praesens privilegium fieri, & Bulla aurea sigillo nostre Majestatis impressa iussimus communiri, hujus rei testes sunt Ulricus Pataviensis Episcopus, Albertus Tridentinus electus, Ludovicus Dux Bavariae, Comes Palatinus Rheni, Hermannus Marchio de Baden, Diepoldus Marchio de Hohenburg, Rienaldus Dux spolei, Fridericus Comes de Brenen, Comes Eberhardus de Helffenstein, Berchtoldus Comes de Sancto monte, Comes Ernestus de Welfecke, Comes Chunradus de Werdecke, Anshelmus de Junstingen Imperialis aula Marscalcus, Berchtoldus de Altvelt, Chunradus de Wolre, B. de Wangen, Sibertus de Ulmine, Hertwicus Magister Coquine, Cunstihgus Marscalcus, & alii quam plures, Acta sunt haec



hec anno Dominice Incarnationis millesimo ducentesimo vicesimo primo mense Aprili, Indictione nona Imperante Domino nostro Friderico Secundo Dei gratia Invictissimo Romanorum Imperatore semper Augusto, & Rege Sicilie, anno Romani Imperii ejus primo, Regni vero Sicilie vicesime tertio feliciter amen. Datum Tarenti, anno, mense, indictione præscriptis.

Nos igitur grata & devota obsequia nobis & Sacro Romano Imperio per Fratres dicte Domus & specialiter Viros venerabiles Fratrem Wolfradum de Nellenburg Magistrum Domus ejusdem per Allemanniam, nec non Fratrem Heinricum de Zipplingen Commendatorem Provinciam ejusdem Domus per Franconiam Secretarios nostros dilectos intepide multis jam retroactis temporibus fideliter impensa favorabiliter inruentes, dignum judicandum decrevimus, quorum, qui pro Christi fide sudores sanguineos effundere non timeſcunt, petitiones admittere voluntate gratuita ac animo gratioso; Quapropter ipsis Fratribus nec non Domui predictæ ac universis & singulis ipsorum Confratribus aut Confraternitatem secum habentibus Privilegium præscriptum cum toto suo tenore, nec non univērſa & fin-

singula Privilegia, Jura, Libertates, Immunitates, Donationes, Largitiones, Concessioniones & gratias, bonas insuper & laudabiles Consuetudines & observantias, quæ à nobis vel aliis Romanorum Principibus, Regibus, seu Imperatoribus Prædecessoribus nostris hætenus habuerunt, possederunt, obtinuerunt, vel que in presentiarum possident, habent, vel obtinent, aut quibus usifuerunt, præsentis Scripti patrociniis perpetue valituro roborantes nostra Imperiali clementia ex certa scientia approbamus, ratificamus, confirmamus, ac etiam de novo concedimus, & innovamus de nostre Imperatorie plenitudine potestatis; Nulli ergo omnino hominum liceat, hanc nostre Approbationis, Ratificationis, Confirmationis ac etiam de novo Concessionis paginam infringere, vel ei ausu temerario contraire, si quis autem hoc attemptare præsumperit, gravem nostre Majestatis indignationem & poenam centum librarum auri puri, quarum medietatem fisco nostro, reliquam vero medietatem injuriam passis applicari volumus, se noyerit incursum, in cujus rei testimonium præsentibus conscribi, & Sigillo Majestatis nostræ jussimus communiri. Datum in Frankenfurt in Vigilia S. Thome Apostoli anno Domini Milleesimo trecentesimo, tricesimo primo, Regni nostri anno decimo octavo, Imperii vero quarto.

Sig-

Signum Domini Friderici Secundi In-  
victissimi Romanorum Imperatoris semper  
Augusti & Regis Sicilie.

(L. <sup>Imperatoris</sup>  
Lucivici IV. S.)

Num. XI.

Privilegium Imperatoris CARO-  
LI IV. de anno 1347.

**K**AROLUS Dei gratia Romanorum  
Rex, semper Augustus, & Bohe-  
mie Rex, ad perpetuam rei memoriam,  
cum conditiones personarum, & hominum  
nostræ mentis oculis intuemur, & sollicita  
meditatione pensamus, id nostræ considera-  
tioni de necessitate occurrit, quod hy præ-  
cæteris sunt uberioris dono gratiæ profe-  
quendi, qui blandimenta, commoda & ho-  
nores hujus sæculi respuentes, devote se  
Dei servitiis dedicarunt, Sane ad nostræ Ma-  
jestatis accedentes præsentiam Venerabiles  
Wolframus de Nelnburch, Præceptor Ala-  
manie, & Bertoldus Burgravius de Nurn-  
berch Provincialis Franconie Fratres Ho-  
spitalis Sancte Mariæ Jerusolimitani Domus  
Theutonicæ exhibuerunt nobis quoddam  
Privilegium divæ memoriæ Friderici Secun-  
di

di Imperatoris Romani Prædecessoris nostri, quæculmini nostro humiliter supplicantes, quatenus idem Privilegium de verbo ad verbum approbare, ratificare, & confirmare de benignitate regia dignaremur, cujus quidem Privilegii per omnia dinoscitur esse tenor Tritalis: In nomine Sanctæ, & Individuæ Trinitatis Amen. Fridericus Secundus Divina favente clementia Romanorum Imperator semper Augustus, & Rex Siciliae; Inter alia pietatis opera, quibus Imperialis dignitas uberius exornatur, liberalitas obtrinet principatum illa præcipue, quæ ad utilitatem & commodum locorum venerabilium datur, nam si à terreno Principe particula datur, illius interventu, qui affluenter tribuit universa, quod dat, ad eum cum sænore multo revertitur, maxime cum per hoc videtur, quod pro terrenis æterna provida meditatione mercatur; Quapropter notum facimus universis Imperii fidelibus tam presentibus quam futuris, quod nos meditante piissima attendentes, qualiter Sacra Domini Hospitalis Sanctæ Mariæ Theutonicorum in Jerusalem à Prædecessoribus nostris pietatis intuitu propagata, in multiplici fructus prodiit laude dignos, & à divo quondam Imperatore Henrico inclytæ recordationis patre nostro rebus ac libertatibus præmunita, & incrementum suscipit spiritualiter, & temporaliter Domino famulando, & ad nostram magnificentiam Fratrum

trum Dedicatorum ibidem ad divina servitia; cum fide devotio semper crevit, nec non celebrem vitam & honestæ Religionis cultum, quibus dilectas nobis in Domino Frater Hermannus Magister Domus Hospitalis ejusdem, & Fratres sui clarere noscuntur, labores etiam & sudores assiduos, quos pro fide Christianorum & gloria sustinent incessanter, æternæ retributionis intuitu, & pro remedio animarum progenitorum nostrorum memoriæ recolendæ, & pro nostræ salutis, & gloriæ incremento, ipsorum favori, & profectui intendentes, eandem sacram Domum, & ab ipsâ quaslibet derivatas, Fratres, & Confratres ipsarum cum omnibus bonis stabilibus, & mobilibus, quæ per totum Imperium nostrum rationabiliter possident in præsentî, & quæ in antea, dante Domino, justo titulo poterunt adipisci, nec non subditos eorum ejusdem legationem, atque negotia exercentes sub speciali protectione, ac defensione recipimus nostra, & eidem Domui perpetuo confirmamus omnia privilegia, & scripta quælibet, tam à parentibus nostris, quam à nobis sibi pia liberalitate concessa, nec non etiam Castra, Casalia homines & possessiones, quæ donatione Regum, Concessione Principum, & oblatione fidelium, sive quolibet alio justo titulo est adepta, & in futurum poterit adipisci; Eximentes ipsas ab omni data, collecta, seu exactione, ab omni angaria, & ab omni onere cujuslibet

bet servitutis: Concedimus etiam eidem Sacrae Domui de munificentia liberali libertatem aquarum, herbarum, & lignorum ubique per proprias Imperii nostri terras ad suarum Domorum usum, & utilitatem, & ut de ipsis per totum Imperium nihil ratione portatici, plateatici, salangatici, ripatici, thelonei, vel alicujus alterius Exactionis & Juris, Consuetudinis, seu Statuti in terra, vel mari, sive fluminibus solvere teneantur, seu etiam aliis aquis quibuscunque; firmiter statuentes ne quis Fratres praedictos de tenementis, & possessionibus Hospitalis ejusdem sine judicio, & Justitia praesumat aliquatenus disseisire, de Habundantiori quoque gratia nostra eidem Domui, & Fratribus suis concedimus, & perpetuo confirmamus, ut, quicumque aliquid de bonis Imperii nomine feudi tenet, & possidet, licet & libere tanquam proprium conferre valeat eidem Domui Hospitalis: Statuimus praeterea, & auctoritate praesentis privilegii praecipimus firmiter universis, ne aliquis super moratam Domum & Fratres ipsius molestare praedictis omnibus aliquatenus praesumat, quod qui praesumpserit, in nostra temeritatis vindictam centum libras auri puri componet, medietatem Camerae nostrae, & alteram medietatem passis injuriam perfolvendam: Ad cujus rei certam evidentiam & perpetuam firmitatem praesens privilegium fieri, & Bulla aurea Typario nostrae

stræ Majestatis impressa iussimus communiri,  
 Hujus rei testes sunt Ulricus Pataviensis Epi-  
 scopus, Albertus Tridentinus Electus, Ludo-  
 vicus Dux Bavarïæ, Comes Palatinus Reni,  
 Hermannus Marchio de Baden, Diepoldus  
 Marchio de Hohenburg, Reynaldus Dux  
 Spoleti, Fridericus Comes de Brenen, Co-  
 mes Eberhardus de Helfenstein, Bertoldus  
 Comes de Sancto Monte, Comes Ernestus  
 de Welsecke, Comes Conradus de Wer-  
 decke, Anselmus de Junstingen Imperialis  
 aulæ Marschalcus, Bertoldus de Alevelt,  
 Conradus de Wolre, Ber. de Wangen,  
 Sibertus de Ulmine, Hertivicus Magister  
 Coquinæ Constingus Marschalcus, & alii  
 quam plures: Acta sunt hæc anno Dominicæ  
 Incarnationis millesimo ducentesimo vicesi-  
 mo primo, Mensis Aprilis, Indictione nona,  
 imperante Domino nostro Friderico Se-  
 cundo Dei gratiâ Inviçtissimo Romanorum  
 Imperatore semper Augusto, & Rege Siciliae,  
 anno Romani Imperii ejus primo, Regni vero  
 Siciliae vicesimo tertio feliciter amen. Datum  
 Tarenti anno, Mense, Indictione præscriptis:  
 Nos considerantes sinceræ devotionis fervo-  
 rem & puræ fidei immotam constantiam,  
 quam tam Præceptor & Provincialis prædi-  
 cti, & Prædecessores eorum, quam ordo  
 ipse Domus Theutonicæ ad Sacrum Roma-  
 num Imperium semper gessisse, & gerere fer-  
 venti desiderio dinoscitur, supplicationibus  
 quoque Præceptoris & Provincialis prædi-  
 ctorum

etorum favorabiliter annuentes, dicti Fride-  
 rici Imperatoris præfatum Privilegium, pro-  
 ut de verbo ad verbum præsentibus est in-  
 fertum, prædictis Fratribus, ac, ipsi Domui  
 Theutonicæ, ac universis & singulis ipsorum  
 Confratribus, aut Confraternitatem cum  
 eis habentibus, nec non universa & singula  
 Privilegia, Jura, Libertates, Immunitates,  
 Donationes, Largitiones, Concessiones &  
 Gratias, bonas in super & laudabiles Con-  
 suetudines, quæ à nobis, vel aliis Roma-  
 norum Principibus, Regibus, seu Imperatori-  
 bus, Prædecessoribus nostris hæctenus habue-  
 runt, possederunt, obtinuerunt, vel quæ in-  
 præsentiarum possident, habent, vel obri-  
 nent, aut quibus usi fuerunt, approbamus,  
 ratificamus, ac de nostra certa scientia præsen-  
 tis Scripti patrocinio confirmamus, & de novo  
 concedimus, & innovamus, de nostræ Regiæ  
 plenitudine potestatis: Nulli ergò omnino ho-  
 minum liceat, hanc nostræ Approbationis ra-  
 tificationis, confirmationis ac etiam de novo  
 concessionis paginam infringere, vel ei ausu  
 temerario contraire, contrarium facientes  
 gravem nostræ Majestatis indignationem, &  
 poenam centum librarum auri puri, quarum  
 medietatem Fisco nostro, reliquam vero me-  
 dietatem injuriam passis applicari volumus,  
 se noverit incursum: In cujus rei testimonium  
 præsentibus scribi, & Sigillo Majestatis nostræ  
 jussimus communiri. Datum in Nurenberg  
 XIV. Kal. Decembris anno Domini Mille-  
 mo



mo trecentesimo quadragesimo septimo, Indictione XV. Regnorum nostrorum anno secundo.

Et ego Nicolaus Decanus Olomuensis Aulæ Regiæ Cancellarius, vice & nomine Reverendi Patris Domini Gerlaci Archiepiscopi Moguntini, Sacri Imperii per Germaniam Archi-Cancellarii recognovi.

(L. S.)



Num. XII.

Privilegium Imperatoris CARO.  
LI IV. de anno 1376.

**W**ir Carl von Gottes Gnaden Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, und König zu Böhmeitab, bekennen und thun kundt offentlichen mit diesem Brieffe allen den die ihn sehen, oder hören lesen, daß für Uns kommen ist, der Ehrwürdige Johann von Heyn, Maister teutschen Huses Unser Frauen Orden des Spithals von Jerusalem, in teutschen und welschen Landen, Unser lieber Rath, und Andächtiger, und hat uns kläglichen vorgeleget, wie seines Ordens Brüder und ihre Stätte, Besten, Häuser, Güther und Luthe, schädlichen beschwehret werden, von mannigen Unfern und des Reichs Fürsten, Graven, Freyen, Her-

Herren und Stätten, mit ungewöhnlichen  
 Heischungen, Zolle und Sture, Diensten und  
 Beten, wider solche Privilegia, Briefe, Frey-  
 heite und Gnade, damit sie von Uns und  
 Unfern Vorfahren, Römischen Kaysern und  
 Königen gestreuet und begnadiget seyn, und  
 wann der vorgeannt Orden mit allen seinen  
 Brüdern, Besten, Städten, Häusern, Gü-  
 tern und allen ihren Zugehörungen, sonderlichen  
 vor andern geistlichen Luthen, in Unserm und  
 des heiligen Reiches Schutz und Schirme Her-  
 kommen ist, und Wir auch nicht meynen, wi-  
 derruffen, kräncken, schwächen oder vernich-  
 ten, ihre Privilegia, Handvesten, Briefe, gna-  
 de Gewohnheit und Freyheit, mit keinen Gra-  
 den oder Briefen, die vor andern Luthen, in  
 welchen Würden, Ehren oder Adel die sein oder  
 Stätten in dem Reiche gegeben haben, oder ge-  
 ben werden in künftigen Zeiten, sonder Unser  
 Meynung ist, sie dabey vestiglich zu behal-  
 ten, handthaben und schützen, als das billichen  
 ist; davon gebieten wir allen Fürsten, Grafen,  
 Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Unfern  
 und des Reichs Lieben Gethrewen, bey Unfern  
 und Reiches Hulden, daß sie des vorgeannt  
 Ordens Brüder, Luthen, Häuser und Gärten  
 bey allen Rechten, Freyheiten, guten Gewohn-  
 heiten und Gnaden, geruwelichen halten und  
 bleiben lassen, als sie von Alters von dem Rei-  
 che herkommen seyn, und sie mit ungewöhnli-  
 chey Heischungen, Zollen, Sturen, Gebotten,  
 Dien-

Diensten, Beten, oder mit keinerley anderer  
 Beschwernüsse, wie man die mit sonderlichen  
 Worten benennen mag, nicht bekümmern, be-  
 schweren oder überfahren in keine Weis; Wer  
 aber frevelichen darwider thette, daß soll un-  
 tüglich und uncräftig seyn, und der soll auch  
 hundert Pfund Goldes zu rechter Pöne verfal-  
 len seyn, die sollen halb in Unsere Kayserliche  
 Cammer, und das andere halbe Theil soll dem  
 ehedenannten Orden unverzogenlichen werden,  
 als diecke und als offte desselben Ordens Hu-  
 ser, Brüeder, Lütthe und Gütther beschwehret,  
 bekümmert, und überfahren werden, ahn ihren  
 Briefen, Gnaden und Freyheiten, als davor  
 geschriben stehet; Mit Urkund diz Briefs ver-  
 sigelt mit Unser Kayserlichen Majestät Insigele,  
 der geben ist zu Nürnberg nach Christis Geburth  
 dreyzehundert Jahr, und darnach in dem sechs-  
 und siebenzigsten Jahre, ahn Sant Egidien  
 Tage, Unserer Reiche in dem ein und dreyßig-  
 sten, und des Kayserthumbs in dem zwey und  
 zwainzigsten Jahre.

(L. S.)

de Mandato Dni Imperatoris

Nicol. Camer. ppria.

U 3

Num.

Privilegium Imperatoris CARO-  
LI IV. de anno 1378.

Wir Carl von Gottes Gnaden Römischer  
Kaysler, zu allen Zeiten Mehrer des  
Reichs, und Kunig zu Böhmeim, entbiethen  
allen Landfogeten, Fogeten, Schultheissen,  
Richtern, und allen andern Amtleuthen des Hei-  
ligen Römischen Reichs, die nu seir, oder in  
zeiten gefast werden, Unsern Lieben Gethrewen,  
Unsere Gnad und alles Guet, Lieben Ger-  
threwen, alleine Wir vormahls als ein Römischer  
Kunig die geistlichen Meyster und Ordnen  
deutschen Huses, in deutschen Landen, etliche  
Gnaden und Freyheit gethann, und darüber Unsere  
Briebe gegeben haben, die hernach von  
Wortte zu Wortte geschriben steen; Wir Carl  
von Gottes Gnaden Römischer Kunig, zu al-  
len Zeiten Mehrer des Reichs, und Kunig zu  
Böhmeim, entbiethen allen Landfogeten, Fogeten,  
Schultheissen, Richtern und andern Amte-  
leuthen des Heiligen Römischen Reichs, die  
nu seynd, oder noch gesezet werden in künfftigen  
zeiten, Unsern Lieben Gethrewen, Unsere  
Gnade und alles Guet, Wir wollen und gebiethen  
festiglich und ernstlich, bey unsern Heiligen  
den, Euch allen miteinander und iglichem be-  
sonder, was die dutschen Herren eigener Leibe-  
the

the uff Unser und des Reichs Guth sitzen habent, oder was Wir und das Reich eigener Leuthe uff der deutschen Herren Güther sitzen haben, daß Ihr die Kurwenlich und an alle Vordringe sitzen lassend, und sie mit keinen Sachen laydiget, tringet noch beschwehret, und sie von Unsern wegen schirmet, und nicht gestattet, daß sie jemandt ir laydige oder beschwere in keinerley Weis, geben zu Nurnberg nach Christis Geburt dreuzenhundert Jahr, darnach in dem sieben und vierzigsten Jahre, am Samstag nach Szent Andres Tag, in dem andern Jahre Unser Reichs, jedoch so ist uns zu wissen worden, daß dieselben deutschen Herren, wider solche Unser Gnade, Freyheite und Briewe gehindert und geirret werden, und wann Unser Meynung ist, daß Wir sie dabey gnedelichen behalten wollen, so gebieten Wir Euch, und Euer iglichen besunder, ernstlichen bey Unsern und des Reichs Hulden, was dieselben deutschen Herren eygener Leuthe uff Unsern und des Reichs Guth sitzende hant, oder was Wir, und das Reich eygener Leuthe uff ihrem Guthe sitzende habend, daß Ihr nicht uffnehmen, noch sie uff keinerley Gelübde dringen, sunder sie dabey getrewlichen handthaben, schützen und schirmen sullet, wann Weren oder Würden die Leuthe von Euch oder Ewirn Eynem, wider dieselben Unser Briwe uff keinerley Gelübde gedrungen, solches Gelübdes sagen wir sie ledig und loz, mit Ehrafft diß Brieves, und meinen, daß yn solches Gelübde keinerley Schaden bringen

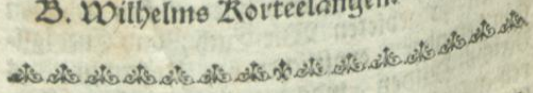
fulle, sunder sie sullen bey dem Meyster und Gebier-  
tern deutschen Ordens, wo die gefessen sint, ohne  
allerley Hinderunge beleiben, mit Urkunde des  
Brievs versiegelt mit Unser Kayserlichen Ehrlich-  
jessat Insigell; Geben zu Nurnberg nach Ehrlich  
Geburth dreuzenhundert Jahr, darnach in dem  
acht und sieben, wenigsten Jahre, abn dem  
nechsten Donirstage nach Unser Frauen Tage  
Assumptionis, Unser Reichs des Römischen in  
dem dra und dreyßigsten, des Beheimischen in  
in dem zwey und dreyßigsten, und des Kayser-  
thumbs in dem vier und zwanzigsten Jahre etc.

(L. S.)

de Mandto Dni Impera-  
toris

Nicol. Camer. p[ro]cur[ator]

B. Wilhelms Korteelangen.



Num. XIV.

Privilegium Imperatoris WEN-  
CESLAI de anno 1383.

**W**ENCESLAUS Dei gratia Romano-  
rum Rex semper Augustus, & Boë-  
mie Rex notum facimus tenore presencium  
universis. Regiam concedet Majestatem, ut  
illos pre ceteris favore prosequatur gratui-  
to,

to, quorum probata fides, firmaque devotio serviciis operosis in nostris, & Imperii sacri beneplacitis, profectibus, & comodis procurandis alios antecellunt, sane per Venerabilem Seyfridum de Weningen, Ordinis Sancte Marie Hospitalis Jerosolimitani Domus Teuthonice Preceptorem per Alamaniam generalem, Consiliarium, devorum nostrum dilectum nobis oblata peticio continebat, quatenus infra scripta privilegia Serenissimi dive memorie Domini Karoli, quondam Romanorum Imperatoris, illustrissimi Boëmie Regis, genitoris nostri, ac aliorum in Imperio sacro predecessorum nostrorum privilegia dicto Ordini concessa approbare, confirmare, & innovare de Regie munificencie nostre dono graciosius dignaremur, quorum privilegiorum tenor sequitur in hec verba: In nomine Sancte, & individue Trinitatis feliciter, amen. Karolus quartus, divinâ favente clemenciâ Romanorum Imperator semper Augustus, & Boëmie Rex. Ad perpetuam rei memoriam. In supreme Imperialis dignitatis specula, licet insufficientibus meritis, divine dispositionis numine constituti universos & singulos fideles sacri Imperii, & devotos pio, & benigno ex innata nobis clemencia favore prosequimur, & ad ea, que ipsorum profectum respiciunt, libenter oportuni favoris suffragia impartimur, ad illorum etiam statum, & comoda promovenda uberiorius,

rius, & specialius convertimus aciem nostrae  
 mentis, quorum fides, & sincere devocio-  
 nis integritas amplius est ex laudabilibus  
 comprobata operibus in prosperis, & ad-  
 versis; Nuper siquidem Majestati nostrae  
 Venerabilis Wolframus de Nellenburg,  
 Preceptor Alamanie, & Rudolfus de Hum-  
 burg, Provincialis Boëmie, & Moravie,  
 Fratres Hospitalis Sancte Marie Jerosolimi-  
 tani Domûs Teutonice, devoti nostri dilecti  
 exhibuerunt quoddam privilegium dive me-  
 morie Friderici secundi, Romani Impera-  
 toris, predecessoris nostri nostro culmini  
 humiliter supplicantes, quatenus idem pri-  
 vilegium de verbo ad verbum approbare,  
 ratificare, & confirmare, auctoritate nostrâ  
 Imperiali, benignitate solitâ dignaremur,  
 cujus quidem privilegii per omnia tenor  
 dinoscitur esse talis: In nomine Sancte, &  
 Individue Trinitatis. Fridericus secundus,  
 Divinâ favente clementia Romanorum sem-  
 per Augustus, & Rex Sicilie. Inter alia pie-  
 tatis opera, quibus Imperialis dignitas ube-  
 rius exornatur, liberalitas obtinet principa-  
 tum, illa precipuè, que ad utilitatem & co-  
 modum locorum venerabilium exercetur:  
 Nam si à terreno Principe particula datur  
 illius interventu, qui affluenter tribuit uni-  
 versa, quod dat, ad eum cum fenore mul-  
 to revertitur, maxime cum per hoc vide-  
 tur, quod pro terrenis eterna providâ me-  
 ditacione mercatur; Eapropter notum faci-  
 mus



mus universis Imperii fidelibus, tam presentibus, quam futuris, quod nos meditatione piissimâ attendentes, qualiter Sacra Domus Hospitalis Sancte Marie Teuthonorum in Jerusalem a Predecessoribus nostris pietatis intuitu propagata in multiplices fructus prodiit laude dignos, & a divo quondam Imperatore Henrico, indite recordacionis patre nostro, rebus, ac libertatibus premunita & incrementum suscepit spiritualiter, & temporaliter Domino famulando, & erga nostram magnificentiam Fratrum dedicatorum ibidem ad divina servicia cum fide devocio semper crevit, nec non celebrem vitam, & honeste Religionis cultum, quibus dilectus nobis in Domino Frater Hermannus, Magister Domus Hospitalis ejusdem, & Fratres sui clarere noscuntur, labores eciam, & sudores assiduos, quos pro fide Christianorum, & Gloria sustinent incessanter, eterne retribucionis intuitu, & pro remedio anmarum progenitorum nostrorum memorie recolende, & pro nostre salutis, ac glorie incremento ipsorum favori, & profectui intendentes, eandem sacram Domum, & ab ipsa quaslibet derivatas Fratres, & Confratres ipsarum cum omnibus bonis stabilibus, & mobilibus, que per totum Imperium nostrum rationabiliter possident in presenti, & que in antea dante Domino justo titulo poterunt adipisci, nec non subditos earum ejusdem

lega-

legacionem, atque negocia exercentes sub  
 speciali protectione, ac defensione nostra  
 recipimus, & eidem Domui perpetuo con-  
 firmamus omnia privilegia, & scripta que-  
 libet tam à parentibus nostris, quam à no-  
 bis sibi pia liberalitate concessa, nec non  
 etiam Castra, Casalia, homines & possessio-  
 nes, que donatione Regum, concessione  
 Principum, & oblatione fidelium, sive quo-  
 libet alio justo titulo est adepta, vel in fu-  
 turum poterit adipisci, eximentes ipsas ab  
 omni datâ, collectâ, seu exactione, ab o-  
 mni angaria, & ab omni onere cujuslibet  
 servitutis, concedimus etiam eidem sacre  
 Domui de munificencia liberali libertatem  
 aquarum, herbarum, & lignorum ubique  
 per proprias Imperii nostri terras, ad sua-  
 rum Domorum usum, & utilitatem, & ut  
 de ipsis per totum Imperium nichil racione  
 portatici, plateatici, salangatici, ripatici,  
 Thelonei, vel alicujus alterius exactionis,  
 & Juris consuetudinis, seu statuti in terra,  
 vel mari, sive fluminibus solvere teneantur,  
 seu etiam aliis aquis, firmiter statuentis, &  
 ne quis Fratres predictos de tenimentis, &  
 possessionibus Hospitalis ejusdem sine judi-  
 cio, & justitia presumat aliquatenus distabi-  
 re, de habundanziori quoque gratia nostra  
 eidem Domui, & Fratribus suis concedi-  
 mus, & perpetuo confirmamus, ut quicun-  
 que aliquid de bonis Imperii nomine feudi  
 tenet, & possidet, licenter, & liberè tan-  
 quam

quam proprium conferre valeat eidem Domui Hospitalis; statuimus igitur, & auctoritate presentis privilegii precipimus firmiter universis, ne aliquis memoratam Domum, & Fratres ipsius super predictis omnibus aliquatenus molestare presumat, quod qui presumpserit, in sue temeritatis vindictam centum libras auri puri componat, medietatem Camere nostre, & alteram medietatem passis injuriam persolvendam. Ad cuius rei certam evidentiam, & perpetuam firmitatem presens privilegium fieri, & Bullâ aureâ typario nostre Majestatis impressâ jussimus communiri. Hujus rei testes sunt Ulricus Pataviensis Episcopus, Albertus Tridentinus electus, Ludewicus Dux Bavarie, Comes Palatinus Rheni, Hermanus Marchio de Baden, Diopuldus Marchio de Hoënburg, Reynaldus Dux Spoleti, Fridericus Comes de Brenen, Comes Eberhardus de Elphenstein, Becholdus Comes de sancto Monte, Comes Ernestus de Velsecke, Comes Conradus de Werdecke, Anshelmus de Justingen, Imperialis Aule Marefcallus, Bertholdus de Alevelt, Conradus de Wolre, Bertholdus de Wangen, Sibertus de Ulmine, Hertwicus Magister Coquine, Cunstingus Marefcallus, & alii quam plures. Acta sunt hec Anno Dominice Incarnationis millesimo ducentesimo XXI. die Mensis Aprilis, Indictione nonâ, Imperante Domino nostro Friderico secundo, Dei  
gra-

gratiâ invictissimo Romanorum Imperatore  
 semper Augusto, & Rege Sicilie, anno Ro-  
 mani Imperii ejus primo, Regni vero Si-  
 cilie XXIII. feliciter Amen. Datum Taren-  
 ti anno, mense, & Indictione prescriptis.  
 Nos attendentes eximie fidei puritatem, ac  
 pregrandia & utilia obsequiorum merita,  
 quibus dictus Ordo, & Fratres ipsius à pri-  
 mevo fundacionis, & institucionis sue tem-  
 pore erga Predecessores nostros, divos Ro-  
 manorum Imperatores, & Reges, ac Sacrum  
 Imperium constantibus animis claruerunt,  
 & erga nos clare continuatio quoque labo-  
 res Fratrum dicti Ordinis assiduos, quibus  
 ad ampliandam Fidem Catholicam, & pro  
 Christi nominis gloria contra incredulos  
 personarum, & rerum suarum periculis in-  
 trepide se exponunt, justis prædictorum  
 Preceptoris, & Provincialis supplicationibus  
 favorabiliter inclinati, prædictas præfati Fri-  
 derici secundi Imperatoris litteras, prout  
 de verbo ad verbum presentibus sunt in-  
 serte, approbamus, auctoritate nostra Im-  
 periali ratificamus, innovamus, ac de no-  
 stro certâ sciencia presentis Scripti patroci-  
 nio confirmamus; Nulli ergo omnino ho-  
 minum liceat hanc nostre approbacionis,  
 ratificacionis, innovacionis, & confirmacio-  
 nis paginam infringere, aut ei ausu teme-  
 rario contraire: Si quis autem contrarium

attrem.

atemptare presumpserit, indignacionem nostram, & penam mille marcarum auri puri, quarum medietatem Fisco nostro Imperiali, residuam vero partem injuriam pasforum usibus applicari volumus, se noverit incurrisse. Signum Serenissimi Principis & Domini, Domini Karoli quarti, Romanorum Imperatoris invictissimi, & gloriosissimi Boëmie Regis. Testes hujus rei sunt Venerabilis Gerlacus, Sancte Sedis Moguntine Archi-Episcopus, sacri Romani Imperii per Germaniam Archi-Cancellarius magnifici, Rupertus senior, Comes Palatinus Reni, Archi-Dapifer, & Dux Bavarie, Rudolphus Dux Saxonie, Archimarescalcus sacri Romani Imperii, nec non illustres Bolko Falckenbergensis, Bolko Opu-liensis, Johannes Oppavie, & Primislaus, Theschinensis Duces, ac spectabiles Johannes Nerumbergensis, Burhardus Magdeburgensis Burggravii, & alii quamplures presencium sub Bulla aurea typario nostre Imperialis Majestatis impressa testimonio litterarum. Datum Nuremberg anno Domini millesimo trecentesimo quinquagesimo VIII. Indiçtione XII. Kalendas Januarii, Regnorum nostrorum anno X. Imperii vero primo. Nos igitur dicti Preceptoris, & Consiliarii nostri, qui adhuc in minoribus constitutus, dicto sancte memorie genitori nostro, dum viveret, servivit fideliter, & nobis servire non desinit fidelius suis, &  
 Ord-

Ordinis sui sumptibus, & labore petitionem rationabilem, atque justam gratiosius admittentes, predicta privilegia, & alia à quibuscunque Predecessoribus nostris in Imperio, nec non ab aliis Ecclesiasticis, & secularibus personis per dictum Ordinem obtenta de certa nostra scientia, sano Electorum, & aliorum Imperii Principum, & nobilium accedente consensu, prout superius in suis punctis, articulis, clausulis, & sententiis sunt expressa, & quilibet in eisdem contenta approbamus, confirmamus, & de novo concedimus, volentes, & decernentes omnia & singula contenta in ipsius pro comodo, usu, & utilitate dictorum Preceptoris, successorum suorum, & Ordinis obtinere, & habere per totum sacrum Imperium ubique locorum plenam perpetui roboris firmitatem. Adicimus insuper ex certa scientia de nostre munificentie gratia speciali, ut in perpetuum dicti Preceptor, ejusque Religionis Fratres, & Ordo, tamquam ad nos, & Imperium sacrum sine medio pertinentes in castris, possessionibus, opidis, bonis, hominibus, & subditis suis, & quos in presentiarum possident, & in futurum dante Domino justo titulo possidebunt, à nullo penitus homine, sive Archiepiscopi, Episcopi, Principis, Ducis, Civitatis, Comitatus, aut alterius cujuscunque potestatis prefulgeat dignitate, unquam ex nunc, in antea, aut advocacionis officio, sive

sive jure vel subjectionis, aut impositionis Vecturarum, Steurarum, angariarum, perangariarum, serviciorum, vel solucionum vexationibus, rediis, vel molestiis gravari possint, aut debeant, sed in hys omnibus sint omnino liberi & exempti, & si in premissorum contrarium, aut prejudicium quacunque littere date forent haecenus, aut darentur (quod absit) in posterum, seu proderent in lucem, has Regiâ potestate decretâ nostra scientia cassamus, & decernimus, ac declaramus, dictis Preceptori, Ordini, & eorum Successoribus, possessionibus, bonis, hominibus, & subditis eorundem nullam importare, seu generare debere, & posse dampnum, gravamen, molestiam, seu jacturam; Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre approbationis, innovationis, confirmationis, & exemptionis paginam infringere, vel ei quovis ausu temerario contraire, sub pena centum marcarum auri purissimi, quam contrafaciens incurrat eo ipso tocies, quocies contrafecerit, cujus quidem medietas erario nostro, residua vero dictis Preceptori, & Ordini à contrafaciente realiter persolvatur, presencium sub Regie nostre Majestatis sigillo testimonio litterarum. Datum Nuremberg anno Domini millesimo trecentesimo octuagesimo tertio, Indiçtione VI. Sedecimo Kalendas No-

vembris Regnorum nostrorum anno Boemici 21. Romani vero octavo.

(L. S.)

Ad Mandatum Dni Regis proprium.

*Fawren.*



Num. XV.

Privilegium Imperatoris RUPERTI de anno 1402.

**W**ir Ruprecht von Gottes Gnaden Römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, bekennen und tun kund offenbar mit diesem Brieffe allen den die yn sehen oder horen lesen, wiewohl Wir von Königlicher Reichs- und Miltigkeit des Heiligen Römischen Reichs, darzu Wir von Gottes Ordnung erwordert, und gesagt sin zu aller Unfern und des Reichs Unterthanen Nutz Friede und Gemache geneuet get sin, yedoch so gent Uns billiche allermeisse zu Herzen, wie Wir alles daz den geistlichen Luthen die zuvor an Gottes Edb und Ehre Unser und des Heiligen Reichs, und auch deren loblichen Werken nit ohne grosse Arbeit und Koste stetiglich, und getrumelichen suchen dr



de, Gemache, Ruhe, Nutzbarkeit, und nemlich das Beheltnisse ihr Gnade und Freyheite brengen mag, gnedlichen breyten, und auch ernstlichen betrachten sie daby zu behalten und zu bewahren, davon das sie unter Unserm Gewalt solche ihr gute Werke flüßlich und ohne Zrungen geüben, und desto selichlicher vollenbringen mögen, wann nit der Ehrwürdige Conrad von Egloffstein Meister dutsches Ordens, in Dutschen und Welschen Landen, Unser heimlicher Rath, Andächtiger und Lieber Getruwer, Uns und dem Riche solche nutzliche merckliche und getruwe Dienste mit sin selbst Persohnen sin, und des ehegenannten Ordens Luthen und Gutes mit grossen Arbeiten und Kosten beede versyt, und hie diesyt Berges williclich und unverdrossenlich gethan hat, täglich und ohne Unterlaß tuth und auch fürbaß tun mag in künstlichen Zytten, das Wir das billich gnädiglich erkennen, darumb, und auch diewille derselbe Orden besonders Uns und dem Riche zugehöret und zu handthaben, zu versprechen und zu schirmen stet haben Wir von Unser eigener Bewegunge, und auch mit wohlbedachtem Muthe, gutem Rathe Unser und des Richs Fürsten, Edeln und Getruwen, und mit rechter Wissen den ehegenannten Meister und Orden diese besondere Gnade gethan, und thun ihn die in Krast dys Brieffs, und Romischer Kuniglicher Mächte, Volckenkommenheit, ob das wer, das Wir von Unwissenheit um edelicher Unterwisinge Veressenheit überget Wade, oder anderer deheim

mer andern Sache wegen deheinerley Brieffe,  
 Gnade oder Freiheit ymand wer der were, oder  
 die weren, niemand usgenohmen, gethan oder  
 gegeben, oder in solichen Brieffen oder Freihei-  
 ten die Kunig Wenzlaw Unser Fürsahre ahn  
 dem Riche ymans gethan oder geben hat, bes-  
 stettiget, oder vernüwet hetzen, oder fürbas  
 thunggeben, bestättigen oder vernüwen würden,  
 die wider desselben Meisters, sins Ordens  
 und der ihren oder ihre gute Freiheit, Gnade,  
 Brieffe oder Rechte weren oder Gesin machten,  
 viel oder wenig, meinen, setzen, sprechen, und  
 wollen Wir von Romischer Königlicher Mach-  
 te Vollenkommenheit daz dieselben Freiheit  
 Gnade, Privilegia, Hauptvesten und Frei-  
 als were sie wider des obgenanten des Mei-  
 sters und sins Ordens gemeinlich oder besunder  
 Rechte, Freiheit, Privilegia, Brieffe, oder  
 Herkommen wären, oder Gesin möchten, gänzlich  
 deyt, Crafftiloys und nichts syn sollen, und  
 vernichten die auch nu alsdann, und dann als  
 nu alle in Krafft dys Brieffs, also daz yn die  
 weder an Gerichte oder uswendig, noch ahn  
 keiner Statt dehein Schade sin sollen in dehei-  
 ne Wyl, und gebiethen darumb allen und ige-  
 lichen Fürsten, geistlichen und weltlichen Graf-  
 ven, Freyen, Herren, Dienstluthen, Ritters  
 und Knechten, Burggraven, Pflegern, Amts-  
 luthen, Richtern, Burgermeistern, Rächern  
 und Gemeinden der Stätte, Märckte und  
 Dürffere, und sust allen und igtlichen Unsern  
 und des Ruchs Unterthanen und Gethruwen  
 festig

festelichen und ernstlichen in Crafft dys Brieffs, das sie den obgenanten Meister und den Orden gemeinlich oder besunder ahn disen Unfern Gnaden und Friheiten nit hindern noch irren, in des heine Wyß, sunder sie dabÿ geruwentlichen und ungehindert lassen beliben, und auch von Unfern und des Richs wegen darzu getruwelichen und festlichen handthaben, schügen und schirmen, als liebe yn Unser Hulde is, und schwere Unnade zu vermyden, Dekund dys Brieffs versiegelt mit Unser Kuniglichen Mayestet anhangendem Ingesigel. Der geben ist zu Nuernberg uff den nechsten Freitag nach Aller Heiligen Tage, in dem Jahre, als man zalte nach Christi Geburte vierzeihen hundert und zweÿ Jahre, Unfers Richs in dem dritten Jahre.

(L. S.)

Per Dominum & Epif.  
Spiren. Cancell.

*Emericus de Moscheln.*

~~~~~  
Num. XVI.

Privilegium Imperatoris RUPERTI de anno 1403.

Wir Ruprecht von Gottes Genaden Römischer König zu allen Zeiten, Merer des Reichs, bekennen und thuen khundt offenbar

R 3

bar mit diesem Brief, allen den, die Im inner an
 sehend, lesend, oder hörend lesen, daß sie Unns
 thomen ist, der Ehrwürdig Conrad von Eglof-
 stain, Maister teitsch Ordens, in Teitschen und
 Welschen Landen, Unnsrer haimlicher Rathe,
 und Lieber Gethreuer, und hat Unns gebeten,
 daß Wir Ine, und seinen Orden, ire Handt-
 vesten unnd Briefe, die sie yber ire Recht, Gna-
 de unnd Freyheit, unnd auch yber andere Sa-
 chen, von sätiger Gedächtenß, Römischen
 Kaysern, Königen, Unnsern Vorfahren und
 dem Heiligen Reiche empfangen haben, gerve-
 helichen zu bestätigen, zu verneuern, unnd zu
 confirmiren, des haben Wir angesehen, unnd zu
 ehegenanten Maisters redlich Pete, unnd auch
 solch erbar: nutzbar und willig Dienst, als er
 Unns unnd dem Heiligen Reich scheunparlichen
 unnd willigelichen gethan hat unnd auch
 thuen soll unnd mag in khonstigen Zeiten, unnd
 haben darumb mit wolbedachten Rathe, Ra-
 the, Unnsrer unnd des Reichs Fürsten, Gra-
 ven unnd Gethreuwen, dem genanten Maister
 unnd dem teitschen Orden bestätigt, befestiget,
 verneuert unnd confirmiret, bestätigt, befe-
 stet, verneuern und confirmiren von rechter
 Wissen unnd Römischer Königelicher Macht,
 mit Chraft dits Briefs, alle unnd jeglicher ire
 Handtvesten, Privilegia unnd Briefe, die dem
 genanten teitschen Orden von Unnsern Vor-
 fahren an dem Reiche sätiger Gedächtenß, Rö-
 mischen Kaysern unnd Königen, unnd sonnst
 von jemand anders, Geistlichen unnd Weltli-
 chen

den gegeben, verliehen und verschrieben sind,
 unnd mainen unnd wollen, daß sie ganze Macht
 unnd Ehrafft haben sollen, gleicher Weise, als
 ob dieselben Handvesten, Privilegia unnd Brie-
 fe, alle unnd ire jegeliche in disem gegenwürtigen
 Unserem Königlichem Briefe von Wort zu
 Wort begrüßten wären, dazue haben Wir
 den obgenannten Maister unnd Orden, von bes-
 sonndern Gnaden, solch Freyheit unnd Gnade
 auch erlaubt, daß khainer, wie er gehaissen sey,
 solch Leith, die durch ire selbs Hails unnd
 Schirms willen, zu iren Heusern fliechend,
 oder ire Güeter darein fleuchend mit Gewalt
 in denselben Heusern fachen oder gefangen hal-
 ten, noch nichts nemen sollen, noch anders
 thun, damit er entschone Gottes Ehre, unnd
 derselben Heuser Freyheit, Auch geben unnd
 verleihen Wir Inen mit rechter Wissen, in
 Ehrafft disß Briefs, alle Freyheit, Eigenschaft,
 Herligkheit, Recht unnd Nutzperigkheit, die
 der ehegenant teitsch Orden erworben unnd her-
 bracht hat, als jez das Heilige Römisch
 Reich ist, yber desselben Ordens Herrschaft,
 Schloß, Besten, Stete, Märckhte, Vogtei,
 Gericht, Recht, Derffer, Leüth unnd Gueth,
 der sie jez, unnd in euzer Besizung unnd Bes-
 were sind, unnd die der ehegenant Orden, sein
 Gepietiger unnd Brueder von Uns dem Rei-
 che unnd anderswo redlichen erworben unnd an
 sich bracht haben, oder fürpaß redlichen er-
 werben unnd an sich bringen werden, unnd
 mainen, setzen unnd wollen daß sy daran nie,
 mandt,

mandt, in welcherlai Adel, Ehren, Wirden, oder Wesen der sey, Geistlich oder Weltlich, mit Vogtrecht, Geschlosse, Steuerung, Zuren, Zuern, Diensten, Faze, Ungelt, oder gezelt, Gelaiten, Zollen, Azungen, oder sonsten mit khainerlei Beschwerung oder Aufsetzungen, wie man die genenen khann an allen iren, unnd des Ordens Untersassen, Sietern unnd Leüthen, nicht bekummeren, hinterbeschedigen, laidigen oder irren soll, noch mehrge, in khain Weise, Wür verleihen unnd erlauben ine auch in Ehracht dits Briefs, unnd Römischer Königlich Macht, daß sy ire unnd des Ordens Dörffer bewahren unnd bessern migen mit Graben, Zeinen, Schüllen unnd Erckhern, ohne menigelichs Hintern unnd Widerrede, unnd auch daß niemandt Herberg nehmen, in iren Heusern oder auf iren Gietern, noch khain Hunde oder Pferde auf sie legen, wider iren Willen, ohn redlich Herkhomen, darzu thuen Wür Ime unnd dem khain Weis besonder Gnad, daß niemandt in khain Weis oder Wege ire Brieder, ire Diener, ire Mannen, oder arme Leith, oder Gueth laden mögen, fir Unser Hofgericht, oder ander Landgericht, oder Geistlich, sonnder man weise dieselben fir den Maister, oder fir den Commenthur, unter dem sy geseffen sein, da Recht zu nemen, es were dann, daß dem Eläger Recht verzogen würde, geuürlich oder die Sach geistlich wäre, unnd ob jhemand dem vorgenanten Maister mit den Rechten zuzusprechen hete, der soll das

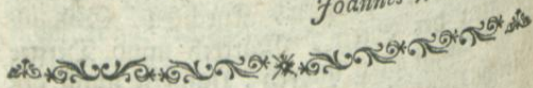
das von Ime nemen, vor Uns oder Unnsern
 Nachhomen an dem Reich, unnd gepieten
 darumb allen und jeglichen Fürsten, Geistli-
 chen und Weltlichen Graven, Freyen, Herrn,
 Dienstleithen, Rittern, Knechten, Gemein-
 schafften der Stett, Märckth unnd Derffer
 unnd sonnst allen andern, Unnsern unnd des
 Reichs Unnterthanen unnd Gethreuen, ernstli-
 chen unnd vestiglichen, in Ehrafft dits Briefs,
 daß sy den obgenanten Maister und dem teit-
 schen Orden, an den vorgeannten Unnsern Ge-
 naden unnd Freyheiten nicht hintern, noch irren
 in khain Weise, sonder sy dabei geruehiglich
 bleiben lassen, als lieb ine sey, Unnsere schwehre
 Ungnad zu vermeiden, unnd wer der wäre, der
 mit frevenlicher Geturffigkeit wider dits gegen-
 wirtig Unnsere Königlich Gnade unnd Freyheit
 thete oder versuecht zu thuen, der soll, als dich
 das geschicht, in Unnsere unnd des Reichs Un-
 gnade schwerlichen verfallen sein, unnd darzue
 in am Pene hundert Markht lötligs Goldts, die
 halb in Unnsere Königlich Camer, unnd das
 ander halb Thail dem obgenanten Maister unnd
 dem teitschen Orden ohnläßlichen gefallen sein,
 Urkhundt dits Briefs, versigt mit Unnsere
 Königlich Mayestath anhangenden Insigel,
 Geben zu Haidelberg, auf den Suntag nach
 Unnsere Brauentag, als sy zu Himmel fuehr, in
 Dem Jahr als man zalt nach Christi Geyburde

vierzehnhundert und drei Jahre, Unsers
Reichs in dem dritten Jahre.

(L. S.)

Ad Mandatum Dni Regis

Joannes Winheim.



Num. XVIII.

Privilegium Imperatoris SIGIS-
MUNDI de anno 1414.

Wir Sigmund von Gottes Gnaden Römischer König, zu allen Theilen Serer des Reichs, und zu Ungarn, Dolmatien, Croatien etc. König, bekennen und tun kund, offenbar mit diesem Brieff allen den die In sehen, oder hören lesen, wiewohl Wir unter andern Sorgfältigkeiten, damit Unser Königlich Gemüethe teglichen beladen und bekümmert ist, mannigfältiglich betrachten, wie Wir allen den die in dem heiligen Römischen Reiche begriffen sint, Nutz und Fromen gerne fugten, und in Frid und Gemach gerne mochten, doch so sin Wir den von sonderlichen Gnaden me pflichtig und willig, ir Wesen zu vesten, und From und Gemach zu schaffen, die Wir um Schirmung der Christenheit mannigveltiglich und mit grosser Arbeit, als mit Vergießung ihres Blutes

thes so getrulich in vergangen Ezyten befunden haben, und noch täglich finden; Wann nu für Uns kommen ist, der Erwürdig Conrad von Egloffstein, Meister tutsches Ordens in Teutschen und Welschen Landen, Unser Rath und Lieber Andächtiger, und uns demuethiglich gebetten hat, daß Wir ihm, sinen Nachkommen und dem vghenanten Orden alle und igliche ire Gnade, Freyheite, Rechte, Gerichte, gute Gewohnheite, und auch alle und igliche ire Brieffe, Handvesten und Privilegia, die sie darüber, und auch über alle andere ire Herrschafft, Schlosse, Stette, Derffere, Lute und Güter haben, zu bestettigen gnediglich geruchten, des haben Wir angesehen soliche redliche und demütige Bette, und auch wie der tutsche Orden ein sunder Schirm an einen Orth der Christenheit ist, und auch betrachtet lutere Erwe, gute Willen, stet und willige Dienste die des vorgeannten Conrads Vorfaren Meister in Tutschen und Welschen Landen Unsern Vorfaren an dem Riche für andere bewiset und gethan hant, derselbe Conrad Uns und dem Riche teglich dut und fürbaß tun soll und mag in künftigen Ezyten, darumb mit wohlbedachtem Mute, gutem Rate, Unser und des Richs Fürsten, Edlen und Getruwen und rechter Wissen haben Wir demselben Conraden, sinen Nachkommen Meistern, und dem vorgeannten Orden alle und igliche ire Gnaden, Freyheite, Rechte, Gerichte, gute Gewohnheite, und auch alle und igliche ire Brieffe,
Pri-

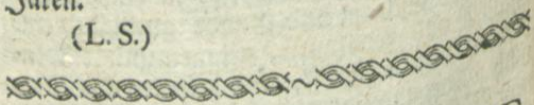
Privilegia und Handvesten, die sie darüber haben, und auch darzu alle und igliche ire Herrschafft, Schlosse, Stette, Dorffere, Lute und Güter, wie die genant, und wo die gelegen sind, die sie von Römischen Kaysern und Königen Unfern Vorfaren an dem Riche und auch andern Fürsten und Personen, in welchen Ehren, Würden und Weesen und auch Statuten die sint erworben, und redlich herbracht haben, in allen iren Puncten, Meynungen, Artickeln, Synnen und Inhaltungen, wie die alle und igliche luten und begriffen sint in aller der Nase, als die von Worte zu Worte in diesem Unferm Brieffe begriffen weren, gnediglich bestetiget, vernewet, confirmiret, bestetiget, vernewen und confirmiren ihn die auch von Römischer Königlicher Macht, in Ehracht dis Brieffs, und meynen, setzen und wollen, das sie fürbaß dabey beliben sollen, an allen Enden von allermeniglich ungehindert, und wer es Sache, das eynterley Brieffe von Unfern Vorfaren an dem Riche oder sust gegeben weren, oder in künftigen Zyten gegeben würden, die Kommen und den vertzgenanten Orden an iren Rechten, Gerichten, Fryheiten, Gnaden oder andern iren Dingen, Brieffen, Handvesten und guten Gewohnheiten, Schaden bringen mochten, damit wollen Wir von sunderlichen Gnaden, da sie damit an iren Gnaden und Brieffen nit geschwechet noch gekrencket werden sonder Wir wollen und setzen, von Römischer

Königlicher Gewalt, Vollkommenheit, daß ewiglich unerruckt und ungedrungen beleibet solen, und wann Wir von angeborener Güte und mit sonderlichen Genaden gegen dem vorgenanten Conraden und sinen Orden genehgt, und sin auch ohn Mittel zu Uns, und dem heiligen Römischen Riche gehören, darumb haben Wir denselben Conraden Maister, sine Nachkommen und Orden, mit allen Gebietern und Brüdern in dem heiligen Römischen Riche wonhafftigen, mit iren Gütern, Luten, Schlossen, Stetten, Merckten, Dorffern, Dienstluten, und allem dem, daß sie haben und besizen, und in künftigen Zeiten redlichen gewinnen und besizen werden, in Unsern und des Ruchs Schirm und Gnade gnediglich empfangen und genohmen, nehmen und empfangen mit diesem Brieff, und gebieten auch darumb allen und iglichen Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, Graven, Freyen, Ritters, Knechten, Burgraven, Amptluthen, Burgermeistern, Räten und Gemeinden, auch allen andern Unsern und des Ruchs Unterthanen und Getruwen ernstlich und vestlich mit diesem Brieffe, daß sie die vorgenanten Maister, sine Nachkommen, Orden, Gebietiger und Brüder an den vorgenanten ihren Gnaden, Freyheiten und Rechten, Gerichten, guten Gewonheiten, Brieffen, Handtvesten, Privilegien, Schlossen, Stetten, Dorffern, Luten und Gütern nicht hintern oder irren, noch sie gemeintlich oder sonderlich leydigen noch betrü-

beit,

ben, in dheim Wiß, sonder sie daby getru-
lich handhaben, schützen, schirmen, und ge-
ruhlichen beliben lassen, by Unsern und des
Richts Hulden, und by Verliezung solcher
Vene in der vorgeannten Unser Vorfaren Rö-
mischer Kaysern, und Kunigen darüber gefohet,
under begreffen, mit Urkund dis Brieffs ver-
sigelt mit Unsern Kuniglichen Majestat Insi-
gel. Geben zu Bunne nach Christi Geburt
vierzehnhundert Jar, und darnach in dem
vierzehenden Jare; an Sand Elisabethen Tag,
Unser Riche des Ungarischen 2c. in dem acht
und tzenzigsten, und Römischen Geweling in
dem fünfften, und der Cronung in dem ersten
Jaren.

(L. S.)



Num. XVIII.
Privilegium Imperatoris FRIDE-
RICI III. de anno 1442.

In Nomine Sctæ & Individuæ Trinitatis fe-
liciter amen.

FRIDERICUS Dei gratia Romanorum
Rex semper Augustus, ac Auftriæ, Sti-
ria, Carinthiæ, & Carniolæ Dux, Comes
Tyrolis &c. ad perpetuam rei memoriam,
alci-

altitudo Regiæ dignitatis sedens in folio Ma-
jestatis suæ per totum orbem insigni præ-
conio longe lateque diffunditur, & speciali-
ter prædicatur, dum univerforum fidelium
& devotorum subditorum votis favorabili-
ter annuit, & eorum commoditatibus con-
descendit, & si quandoque inter varias, &
innumeras curas, quotidiana sollicitudine
pro subditorum quiete, cor nostrum distra-
hitur, ad illud tamen præcipue aciem No-
stræ Mentis convertimus, & sedulum de-
stinamus affectum, qualiter venerandos or-
dines Sacras, & religiosas, eorundem Sa-
crorum ordinum Personas, Cœlestis Regis
obsequiis mancipatas piis protegamus præ-
fidiis, & Libertates eorum continuò nostræ
benignitatis favoribus foveamus, nunc no-
vas eis libertates & gratias largiendo nunc
pro qualitate temporum, & rerum exigen-
tia veteres innovando, sane pro parte Ve-
nerabilis Conradi de Erlichhausen Magistri
generalis Ordinis Teutonicorum hospitalis
S. Mariæ Jherusolimit. Præceptorum Com-
mendatorum & Fratrum ejusdem ordinis,
devotorum S. Imperii nostrorum Dilecto-
rum oblata Nobis supplex petitio contine-
bat, quatenus ipsis, & eorum ordini præ-
dicto tam in Capite, quam in membris
univerfa, & singula privilegia, literas, con-
cessionibus Donationes, indulta, jura, feuda,
vasallagia, Castra, munitiones, Dominia,
Provincias, Possessiones, Civitates, oppi-
da,

da, Villas, Districtus, Terras, Insulas, Homines, bona, & loca, judicia, Thelonia, Vectigalia, Datas, gabellas, obventiones, provintus, Reditus, cum singulis rebus, utilibus, & fructibus, utilitatibus, & emolumentis quibuscunque etiam specialibus designentur vocabulis, ipsis, & eorum ordinibus nostris Prædecessoribus, ac à Nobis, à Divis Romanorum Imperatoribus, & Regibus nostris Prædecessoribus, ac à Nobis, aliisque Principibus & Christi fidelibus spiritualibus aut secularibus indulta, & indulgentas, concessa, & concessas, indulgentas, & concedenda & concedendas, prout rite & rationabiliter processerunt, seu processerunt in futurum, ratificare, approbare, innovare, & de novo concedere, & auctoritate Regiâ gratiosius confirmare dignemur. Nos igitur attendentes sinceræ fidei, & devotionis constantiam, quibus præfatus Ordo Teutonicorum, & ipsius Magistri, generales Præceptores, Commendatores, atque fratres erga Nos, & S. Romanum Imperium usque ad hoc tempus immotâ constantia semper claruerunt, & elarent, experientia demonstrante, votisque suis justis, & rationabilibus, ac sibi utilibus de innata Nobis Clementia benignius annuentes, non per errorem, sanoque Principe, sed animo deliberato, sanoque Principum, Comitum, Baronum, Procerum, & fidelium nostrorum accedente consilio, & decreta nostra scientia præfatis Magistro

gene-

generali, Præceptoribus, Commendatoribus, atque fratribus prædicti ordinis Teutonicorum, & eidem ordini omnia & singula Privilegia, Literas, concessiones, Donationes, emptiones, gratias, Libertates, emunitates, indulta, Jura, feuda, Vasallagia, consuetudines laudabiles, observantias, honores, Castra, munitiones, Dominia, Provincias, Terras, possessiones, Civitates, oppida, Villas, districtus, homines, Bona, & Loca, cum Judiciis, Theloniis, Vestigialibus, passagiis Datis, Gabellis, monetis, & obventionibus, proventibus, redditibus, & singulis quibuscunque rebus, usibus, usufructibus, & emolumentis, quibuscunque etiam specialibus vocabulis, & nominibus designantur, ipsis & eidem ordini à divinis Romanorum Imperatoribus, & Regibus nostris Prædecessoribus ac à Nobis, & aliis Principibus, atque Christi fidelibus, spiritualibus, & sæcularibus indulta, data, & concessa, indultas, datas, & concessas, ac indulgenda, danda, & concedenda, indulgendas, dandas, & concedendas in futurum. Melioribus formâ, viâ, & modo, quibus efficacius possumus, in omnibus suis tenoribus, sententiis, punctis, & clausulis de verbo ad verbum, prout scripta, seu scriptæ sunt, ac si omnium privilegiorum prædictorum, literarum, gratiarum, Libertatum, emunitatum, indultorum, concessionum, donationum, emptionum, Jurium, &

& consuetudinum, aliorumque singulorum
 iuste acquiritorum, ac feliciter acquirendo-
 rum tenores, quibuscunque vocentur vo-
 cabulis, inserti essent præsentibus, insertæ
 seu inserta, non obstante etiam, quod si de
 ejus jure vel consuetudine mentio fieri de-
 beret specialis, approbavimus, & ratificavi-
 mus, innovavimus, & de novo concessi-
 mus, & confirmavimus, approbamus, ra-
 tificamus, innovamus, & de novo concedi-
 mus, & autoritate Regia præsentis scripti
 patrocínio confirmamus, & de novo concedi-
 volentes expresse ea omnia & singula per-
 petuis obtinere temporibus inviolabilem ro-
 boris firmitatem suplentes, nihilominus o-
 mnes & singulos defectus, si qui in præ-
 missis obscuritate verborum, sententiarum,
 clausularum, aut alias comperti fuerint,
 quoque modo, præterea de singulari beni-
 gnitatis gratia cassamus, irritamus, revoca-
 mus, & penitus annullamus omnia, & sin-
 gula scripta in memorati ordinis hujusmodi
 privilegiorum, Literarum, gratiarum, li-
 bertatum, emunitatum, indultorum, ju-
 ramentorum, præmissorum Derogationem, diminitio-
 nem, Læsionem, aut abolitionem, in toto
 vel in parte, in genere vel in specie, con-
 cessa & concedenda cujuscunque etiam pri-
 vilegii extiterint, vel tenores decernentes
 de plenitudine Regiæ Majestatis ipsa ex nunc,
 sicut pro tunc in eo præsertim & duntaxat,
 quo

quo sæpe dicti ordinis Privilegiis, literis, gratiis, Libertatibus, emptionibus, donationibus, aliisque prænumeratis, communitè, vel divisim videbuntur, seu poterunt obviare in Judicio aut extra, nullius fore & esse roboris, vel momenti, nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostræ Ratificationis, innovationis, approbationis, concessionis, vel confirmationis paginam infringere, aut ei quovis ausu temerario contraire, si quis autem hoc attentare præsumpserit, Nostri, & Sacri Imperii indignationem gravissimam & ultra pœnam in singulis Privilegiis dicti Ordinis contentam seu expressam pœnam Mille Marcarum auri puri totiens, quotiens contra factum fuerit, se noverit irremissibiliter incursum, quarum omnium medietatem ærario Nostro Regali, reliquam vero partem ipsis fratribus, & eorum ordini decernimus applicandam. Testes hujus rei sunt Venerabiles Jacobus Sanctæ Trevirensis, & Theodericus S. Colonienſis Ecclesiarum Archi-Episcopi, S. R. I. per Italiam, & Galliam Archi-Cancellarii, Petrus Augustenensis Episcopus, Wilhelmus Marchio de Hochberg, Ludovicus, & Ulricus germani de Wartenberg Comites, Conradus de Winsperg, Joannes Ungnade, Regalis aulæ nostræ Cancellerarius, aliique plurimi Nobiles, & Vasalli fide digni, præsertim sub nostræ Regiæ Majestatis Sigillo testimonio Literarum:

Da-

Datum Franckofurdiae am Meynn Moguntinensis Diœcesis, Anno Domini Milleſimo, quadringenteſimo, quadreſimo ſecundo, Die decimâ octavâ Menſis Julii, Regni vero noſtri anno tertio.

(L. S.)

Num. XIX.

Privilegium Imperatoris CARO-
LI V. de anno 1529.

Wir Carl der Fünfft, von Gots Gnaden Römischer Kaiſer zu allen Zeiten Herr des Reichs zu Germanien, zu Hispanien, von der Sicilien, Jeruſalem, Ungern, Dalmatien, Croatien ꝛc. Kunig, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund ꝛc. Graff zu Habsburg, Flandern und Tyrol ꝛc.

Bekennen öffentlich mit dieſem Brieffe, daß vor Uns erſchienen iſt, der Erwidig Waltherr von Cronberg, Adminiſtrator des Hochmaſter-Ampts in Preuſſen, und Maſter teurſcher Ordenns in teurſchen und weſchen Landen, Unſer und des Reichs Fürſt, und Lieber Anſdächtiger, und hat Uns diemüthiglich und cleglich fürbracht, wiewohl Er und ſein Orden, deſſelben Land, Commenthur, Commendatur,

thur, Gevittiger, und ander Person, auch sein Ordens Heuser mit ihren Zu- und Eingehorden, Gütern, Oberkaiten, Rechten, Gerechtigkaiten, Leuten, und Unterthanen, von weislen Unfern Vorfarr am Reich, Römischen Kaysern und Kunigen löblicher Gedeckten in Unfern, und des Hailigen Reichs sonderlichen Verspruch, schuz und schirm genomen weren, auch sein Vorfarr, und er aller ordenlichen Oberkait mit Straff besetzen, und entsetzen, visitiren, Rechnung verhoeren, und anderen seins Ordens Person Balleyen, und Heuser zu herbringen, Gewer und Besitzung gewest, und noch sein, so lang des Anfang in Menschen Gedechnus nit ist, und in des Hailigen Reichs ausgekomten Landfrieden Ordnungen und Abschiden, hochloblich versehen, daß kainer den anderen des seinen entsetzen, beschedigen, und vergewaltigen solte, und darzu von allen und jeden Dezen, Zollen, Portengelten, Weggelten, Gelaitgelten, Vogt-Rechten, Geschlossen, Stegwerungen, Bethen, Suren, Diensten, Ungelten, Bürgengelten, Azungen, Schazungen, Sterwey, Uffsagen, und anderen Uffsazungen, Dienstbarkeiten, Exactionen, und Beschwerden, wie man die genennen kan, gar nichts ausgenohmen, erleidigt, und exemirt, Und sein Vorfarr, und Er die gedachten seins Ordens Leuth, Unterthan, Oberkaiten, Heuser, und Guter allenthalben im hailigen Reich geseffen, und gelegen, zu Verleihung unser Regalien

empfangen, und sie dieselbigen in allen und
 jeden unsern und des Reichs Obligen, Herzu-
 gen, Anschlegen, Aufzagen und Beschwerden,
 gehorsamblich vertreten, und fürhin unter-
 theniglich, und unwidersprechlich getreulich
 zu thuen erfunden werden wöllen. Das sie
 auch von König Ruprechten aus besondern
 Königlichen Gnaden bedacht, daß niemants
 in kein Weiß noch Weeg zu sein Nachkom-
 men Ordens Person, Diener, Man, arme
 Leit, oder guter Laden ungeführ Unser und
 des Reichs Hof, Gericht, Land, Gericht, oder
 gaisstlich Gericht, es wäre dan Eiegern rechtes
 getreulich nit verholffen, und verzogen, oder
 die Sache gaisstlich, sondern man dieselben wei-
 sen, für ain Maister des Ordens, oder für den
 Commenthur, unter dem sie geseffen, da Recht
 zu nemen, und Im und sein Nachkommen
 für Uns und Unser Nachkommen am Reich,
 welche Kayserlich und Königlich Freibeiten und
 Begnadungen auch von Uns nach Rathe Un-
 ser und des Reichs Churfürsten, Fürsten und
 Stenden, in bester Form confirmirt, und
 bestetigt, und merklich und groß verpenet,
 wie er Uns dan, aller obangeregten Freibeit-
 ten halben, gnugsamen Glauben gemacht; so
 were doch Ihme und seinem Orden, Gebitt
 Land Commenthurn, Commenthurn, Gebitt
 gern, und anderen Ordens Personen, Hei-
 fern, Leuten, und Untertan von manchen
 Unsern, und des Reichs Churfürsten, Für-
 sten, Graffen, Freien, Herren, Stetten, und
 auch

auch hochlich von den Statthaltern, Regierungen, Verwesern, Verwaltern, und Amptsleuthen Unser Erb, Fürstenthumb, Landen und Gebieten entgegen, an berürten seinen Oberkainen, setzen, entsetzen, visitiren, Rechnung zu verhören, und in ander Wege auch an gedachten Freyhaiten mit mancherley Haischungen, Zollen, Schazungen, Stewren, Ufflagen, Diensten, Bethen, und anderen Beschwehrungen, auch durch Unser und anderer Hofgericht, Freigericht, Landgericht, und gaisliche Gericht, Richter und Freigrassen, über Bericht, und guter Wissenhait solcher Oberkainen und Freyhaiten, auch das den Elegern Recht unverfagt, und unverzogen, noch die Sache gaislich gewesen, bis alhero villerley Betrübung, Beschädigung, Verhinderung, Gewaltsam, Betrangs, Eingrieffs, und Beschwerde begegnet, und noch teglich zu besorgen, also, wan dem durch Uns nit Fürscheidung geschehen, das es je lenger je mer einreisen, und Uns, und dem hailigen Reich an unsern Regalien zu merglichen Nachtheil und Appruch, auch Ime, und dem teutschen Orden, und desselben Personen an ihren Oberkainen, Freyhaiten, Rechten, und Gerechtigkeiten haben, und Gütern zu entlichen Auswurzeln und Verderben gelangen wurde. Und dem allem nach unterthenigst gebetten, Ime, und seinem Orden als Römischer Kaiser und Fürst Unser Erblande, hierzu Unser Kaiserlich Hilf und Fürscheidung gnediglich mitzutheilen.

len. Dieweil nun der teutsche Orden von
 Vnsern Vorfahrer am Reich sein ersten Br
 hab, und Stiftung empfangen, und am Epi
 thal und sonderlich Zuflucht und Vffenthalt
 des Adels teutscher Nation ist, derselbig hies
 vor zu Erweiterung Vnsers hailigen christli
 chen Glaubens, und des Römischen Reichs
 treffentlich gehandelt, und zu Beschüzung des
 selben Irs Leibs und Lebens nicht verschonet,
 auch die gedachten Administrator, Land-Com
 menthur, Commenthur, Gepietiger, und an
 der Person solches Ordens, des Irs Vermü
 gens noch willig und erbietlich, sie und der
 teutsch Orden auch in Vnsern sonderlichen
 Schuz, Schirm, und Verspruch Vns und
 dem Reich ohne Mittel unterworfen, und zu
 gehörig, auch sich selbs, und Ir Häuser, Gü
 ther, Leüt und Vnterthanen, wie oben erze
 let, gegen Vns und dem Reich vertreten, und
 Wir Ir oberster Vogt, Schuzer, und Schir
 mer, Ir Vorfahrn, und sie auch in Vnsrer
 Vorfarn, Vnsrer und des hailigen Reichs ob
 liegenden Noten, alwegen und je gehorsambst
 gewesen, und mannigfeltig getrewe Dienst be
 wiesen, und fürthin thuen können, sollen und
 mügen, auch nit billig were, sie als Gehorsam
 men Vnsrer und des Reichs, verrer demsel
 ben zu Abbruch beschwehren zu lassen, und
 dazzu alles und jedes vorgemelt loblich und
 redlich hebracht, und erworben; demnach und
 in der allerbesten, und bestendigsten Form,
 Weiß und Maß wir das thuen sollen, können,
 und

und mügen, aus wohlbedachten Nuth, eigener
Bewegenß, rechten Wissen, Unser Kaiserli-
chen Macht Vollkommenheit Unser angebohr-
ne Milte, und besonderen gnedigen Willen,
damit wir vermelten Administrator sein Ver-
wandten und dem teutschen Orden genaigt,
und nit zu verlassen, sonder zu handhaben ges-
maint sein; so haben Wir die angeregten O-
berkaiten und Freyheiten, welche Wir, als
weren die von Wort zu Wort hierinnen ver-
leibt, achten und geacht haben wollen, so viel
sy der in Übung, Brauch und Possession ge-
west, und noch sein, allerding genzlich, und
gar sambt anderen ihren Freyhaiten ratificirt,
approbirt, erneuert, und gedachten Admini-
strator und anderen Personen des vilgemelten
Ordens, Iren Häusern, Gütern, Leuten, und
Unterthanen von newem verliehen, gegeben,
confirmirt, und bestettigt, ratificiren, appro-
biren, erneuern, verleihen, geben, confir-
miren, und bestettigen die hiemit mit rechten
Wissen, und Unser Kayserlichen Macht Volls-
kommenheit, und in Krafft dies Unsers Kai-
serlichen Brieffs. Doch Uns und dem haili-
gen Reiche an unser Oberkait, und sunst me-
niglich an seinen Rechten, und Gerechtigkai-
ten unvergriefflich und unschedlich. Und ges-
bieten darauf allen und jeglichen Chursürsten,
Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, Prela-
ten, Grafen, Freyen, Herren, Ritteren,
Knechten, Hauptleüthen, Landvogten, Vög-
thumen, Vogten, Pflegern, Verwesern,
Ampt.

Ambleuthen, Schultheisen, Burgermeistern,
 Richtern, Rethen, Burgern, Gemeinden,
 und sunst allen anderen unsern, und des Reichs,
 auch unser Erblichen Fürstenthumb, und Lan-
 de Unterthanen, und Getrewen, in was
 Wirden, Stats, oder Wesens die sein, ernst-
 lich mit diesem Brieffe, und wollen, daß sie
 bemelten von Cronberg Administrator und
 Maister unsern Fürsten, auch seiner Andacht
 Land-Commenthur, Commenthur, Sepietis-
 ger, und ander Personen teutschs Ordens,
 und Ire Nachkommen, Leüt, und Unterthan-
 bey berürten ihren Freyhaiten, Oberkaiten,
 Rechten, und Gerechtigkeiten, so viel sie der-
 wie obstent, zu Übung, Gebrauch, und pos-
 session gewest, und noch sein, auch dieser
 Unser Begnadung, Confirmation und Be-
 stetigung berueblich bleiben, und sich der ge-
 brauchen, und genieffen lassen, daran auch
 nicht irren, hindern noch beschweren, und hier-
 wieder gar nit thuen, noch jemannts anderen
 zu thuen gestatten, gar in kein Weise, als Lieb
 einem jeglichen sey, Unser und des Reichs
 schwere Bnngnadt, und Straff, und dazzu
 eine Pene nemblich hundert Mark löttigs Gol-
 des zu vermeiden, die ein jeder, so oft er fre-
 ventlich hierwieder thete, halb zu Unser und
 des Reichs Cammer, und die ander Heiff ge-
 nulten Administrator, und teutschen Maister,
 und seinen Nachkommen, und dem Ord-
 unablässlich zu bezahlen, verfallen sein soll;
 Wir mainen, ordnen, setzen, und wollen auch
 aus berürter Unser Kaiserl. Macht Vollkom-
 men

menhait. Nachdem der teutsch Orden das
 sein weitläufig hin und wieder im hailigen
 Reiche liegen hat, deshalben gedachten unsern
 Fürsten, und seinen Land, Commenthurn,
 Commenthurn, Gepietigern, und anderen
 Personen des Ordens, auch ihren Leüthen und
 Unterthanen geberlich und beschwerlich ist,
 diesen unsern Kaiserlichen Brieff allenthalben
 zur Nothdurft zu gebrauchen; zu schicken, daß
 allenthalben im hailigen Reich inner und auß-
 serhalb Rechts und Gerichts einem jeden Br-
 kunt davon unter eins Prelaten, Braven,
 Breken, Herrn, Hoff, Land, Geistlichen und
 Statgerichts, Namen, und Insiegel ausgan-
 gen, gleich als dem Original gentslicher und
 vollkommener Glauben geben werden soll, als
 ler und jeder Rechten, Sazung, Gewohnhei-
 ten, noch gebrauchen, onverhindert. Alles
 mit Brkunt dieses Brieffs mit Unsern Kaiserl.
 anhangenden Insiegel besigelt. Geben in
 Unser, und des Reichs Statt Augspurg am
 siebenzehenden Tag des Monaths Julii nach
 Christi unsers lieben Herrn Geburth im fünf-
 zehenhundert, und dreysigsten, unsers Kayser-
 thumbs im zehenden, und unser Reich im
 fünfzehenden Jaren.

CAROL.

Alber. Card. Mogns. Epf.

Archi-Cancellarius

Waltkirch.

(L. S.)

Ad Mandatum Caesareæ &
 Catholicæ Mis. proprium.

Alexander Schweis mpp.
 Num.

Num. XX.

Privilegium Imperatoris CARO-
LI V. de anno 1541.

Wir Carl der Fünffte, von Gottes Gnaden Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, Kunig in Germanien, zu Castillien, Arragon, Leon, beyder Sicilien, Jerusalem, Hungarn, Dalmatien, Croatien, Navarra, Cranaten, Toleten, Balenz, Galicien, Majorica, Hispalis, Sardinien, Corduba, Corsica, Murcien, Greimis, Algarien, Algeziren, Gibraltar, der Carnarischen und Indianischen Insulen, und der Terræ Firmæ des Oceanischen Meers, Erz, Herzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, zu Rodrick, zu Holland, zu Seeland, zu Psürt, zu Romburg, zu Namur, zu Rosillon, zu Seridania, und zu Zipsen, Landgraff in Eltsak, Marggraff zu Burgaw, zu Drifstein, zu Socian, und des heiligen Römischen Reichs Fürst zu Schwaben, Catalonia, Asturia, Herr in Griessland, auf der Windischen March, zu Portenaw, zu Biscaya, zu Molin, zu Salins, zu Tripoli, zu Mecheln, &c. bekennen öffentlich mit diesem Brieffe, und thun kund allermenniglich, daß Uns der Erwidrig Walters von Cronberg, Administrator des Hochmeisters

thumbs in Preussen, und Meister teutsch Ordens, in Teutschen und Welschen Landen, Unser und des Reichs Fürst und Lieber Andächtiger fürbracht; Wiewohl in gemeynen Rechten, auch Unfern und des Reichs uffgerichten, und ausgekundten Landtsriden löblich fürsehen, wer zu dem andern zu clagen und zu sprechen vermeint, daß der solchs an den Enden und Gerichten, dahin die Personen und Sachen ordentlich gehören, thun solle; Wir ihme auch under andern in seynen Regalien alle und jede seins Ordens, hohe, mittel und niedere Ober- und Gerichtbarkeiten verlihen, und darzu das von Unserm Vorfarn am Reich, König Ruepprechten löblicher Bedechtnuß, Er und sein Orden aus besondern Königelichen Gnaden bedacht, daß niemants in kein Weiß noch Weg, Ine, seine Nachkomen und Ordens-Personen, Diener, Mann, arme Leütche oder Güeter laden möcht, für Unser und des Reichs Hofgericht, Landtgericht, oder geistliche Gericht, es were dann den Elegern Rechts gerlich, nit verholffen und verzogen, oder die Sach geistlich, sonder daß man dieselben weisen solte, vor ein Meister des Ordens, oder dem Ehommenthur under dem sie geseffen, da Recht zu nehmen, und Ine und seyne Nachkomen, für Uns und Unser Nachkomen am Reich, welche Begnedung auch von Uns insonderheit approbirt und confirmirt, noch dannocht, und auch weillund Unserer Vorfarn am Reich auß Gerichter Reformation der Westphallischen Gerichte

richt, halben zuwider, und one das den Elegern
 das Recht geweigert, oder verzogen, noch die
 Sachen geistlich weren, und über Offenbar-
 heit und guete Wissenheit angezogener Rechten,
 Reformation und Freiheiten, so wurde doch
 vielveltig Er, und seins Ordens Landt, Com-
 menthur, Statthalter, Commenthur, Haus-
 Commenthur, und andere des Ordens Persoh-
 nen, auch Gemeinschaften der Stett, Meecht,
 Dörffer und Weyler, Diener, Ambleuth, Zu-
 Mann, Unterthanen, oder arme Leuth und Zu-
 gedachten Landt-Commenthurn, Statthaltern,
 Commenthurn oder Haus-Commenthurn von
 seins Ordens wegen, bottmesig, vogtbar,
 gerichtbar, unterworffen und verpfficht, und sie
 Ir zu rechtmechtig, die Hab und Güeter auch
 in irem Gericht, Zwang gelegen weren, für
 Unser und des heiligen Reichs, auch anderer
 Chur- und Fürsten, Prelaten, Graven, Freyen,
 Herrn und der Stett Hoffgericht, Stettgericht,
 Landtgericht, Bruggengericht, Stettgericht,
 und geistlich Gericht mit allein frevenlich geladen,
 sonder so die von Ime, oder gemelten Landt-
 Commenthurn, Statthaltern, Commenthurn,
 Haus-Commenthurn, oder anderen seins Or-
 dens Amtleuthen und Richtern abeforderet wür-
 den, oder die geladen selbs, die mit Nichters
 lichkeit theten fürwenden, und sie, sambt Ab-
 trag, Costen und Schaden für Ir ordenlich
 Richter und Gericht zu remittiren beten; so
 würde beirweisen entgegen die obgemelte Königs
 Rucpa

Ruepprechts Freiheit mit mercklichen Aufhalt
 und Unkosten sein, und der seynen in ein Zweifel
 und stritt gezogen, auf Mase wie biz alher viel-
 mals beschehen sein solt, auch dieselben etwann
 gewisen, und etwann unterlassen, daß dann
 Ime und den Personen seins Ordens, und
 ander obgemelt nit zu geringen Abbruch seyner
 Regalien, Jurisdiction, Rechten, Freyheiten
 und Begnadungen, und verer Verfechtigung,
 Mühe, Arbeit, Uncosten und Schaden reich-
 te, und dierweil Er, sein Orden, desselben Per-
 sonen, Unterthanen und Verwandten, in Un-
 seren und des heiligen Reichs besonder Schutz,
 Schirm und Verspruch, und ohne Mittel ge-
 hörig und unterworffen, Wir auch Ir obrüster
 Vogt, Schützer und Schirmer weren, hat er
 Uns daruff unterthänigst gebetten, Ime, sey-
 nen Orden, und andern obgemelten Zugeho-
 rigen und Verwandten, konfftig Zweiffel, Ir-
 rungen und auch Rechtfertigungen, Mühe
 und Uncosten dardurch zu verhueten, Unser
 Keiserlich Gnad, Hilff und Fürsêhung hin-
 wider gnedigst mitzutheilen; Wann nun der
 gedacht Unser Fürst, sein Vorfaren, und Er
 Uns und Unsern Vorfaren am Reich in obli-
 genden Nöten allwegen und ye gehorsam ge-
 west, und manigfaltig getrewe Dienst bewie-
 sen haben, und fûrohin thun sollen, können
 und mögen, Er sich auch zu thun gehorsamb-
 lich erboten, haben Wir angesehen sollich sein
 diemetig Bitte, und die getrewen Dienste, so
 sein Vordern, und der teutsch Orden Unsern
 Vora

Vorfarn am Reiche, und Er Uns in manigfaltig Weiß gethan und bewisen haben, und darumb aus den oberzehnten und andern Ursachen Uns darzue bewegendt, und sonderlich zu Handthabung sein und seins Ordens Freheiten, Schutz und Schirm mit wolbedachten Muethe, guetem Rath, rechter Wissenheit, als Römischer Kaiser declarirt, erklet, erkennt, geordnet und gesetzt, declariren, erklet, erkennen, und ordnen, und setzen das alles von Römischer Kaiserlicher Macht, Vollkommenheit und rechter Wissenheit, der besten Form und Weise, wie Wir das thun mugen und sollen, wissentlich in Ehrafft ditz Brieffs, und meynen und wollen von derselben Unser Kaiserlichen Macht, daß fürhin nyemandts, in was Wir den, Standts oder Wesens der sey, in kein Weiß noch Weg, bemelten Unsern Fürsten, Nachkommen, Landt, Commenthur, Statthalter, Commenthur, Hauß-Commenthur, oder andere des teutschen Ordens, auch Ir, und desselben Ordens Gemeinschaften, Stett, Märckt, Dorffer oder Weiler, Ewig, oder Zeit Diener, Ambtleüt, Knecht, Unterthanen oder arme Leüt, und auch Juden, so Im gedachten Landt, Commenthur, Statthalter, Commenthurn, Hauß-Commenthurn, Ambtleüten und Richtern, und Iren Nachkommen yederzeit Bottmesig, Vogtbar, Gerichtbar und dervorffen oder verpflcht, und sie Ir zu recht mechtig sein, auch seins Ordens, und gedachter

Gemeinschaften, Diensthafften, Unterthanen, arme Leüth, und Juden, Hab, Güeter, la den soll noch mag, für Unser Keyserl. und des heyligen Reichs, auch Unser Erblichen Fürsten, thumben und Landen, noch der Churfürsten, Fürsten, Geistlicher und Weltlicher, Prela ten, Grafen, Freyen, Herrn, Stett, und Geistlichen Hoffgericht, Frengericht, Landtge richt, Bruggengericht, Zentgericht, Stett gericht, geistliche oder ander Gericht, wie die sonst genant sein und werden mügen, sonder die gemeinten Richter sollen dieselben inn- und umb al le peinliche bürgerliche Sachen, ob dieselben auch Freiheiten an obgemelter Irer Gerichts Ober leit Bewilligung verziggen und begeben hetten, weisen, für Ine, und seine Landt. Commenthur, Statthalter, Commenthur, oder Haus. Com menthur, dem sie an seiner und seiner Nach kommen stat von Gehorsam, Ober- und Ge richtbarkeit, oder Mannschafft wegen gehörig, und zugethan, und Ir, und des teutschen Or dens Unterthanen, arme Leüthe, und Juden, für und an die Richter und Gericht, darin sie gefessen, und die Habe und Güeter gelegen seyn, und ordentlich gehören, da umb Ladung und Recht zu suchen, und zu nemmen, und Ine, und seine Nachkommen für Uns, und Unser Nach kommen am Reich; Wo aber hierüber künff tiglich ein oder mer Ladungen von eynigen, oder mer obgemelten Richtern wider die ob ernenniten sambt, oder sonderlich ausgeen, und Inen verkündt, und die geladen, abgefordert, und

oder für sich selbst, die mit Richterlichkeit fürwenden würden, dieselben sollen unverzüglich, wie vor steet, gewisen, und der gebeten Costen, und Schaden halben von solchen Richtern, und ob das über Bitt mit Stillschweigen überschritten von denen Richtern ad quem, darumb jedesmahl was Recht ist, erkannt werden, es were dann den Elegern Rechts geuerlich nit verholffen, und verzogen, oder die Sachen geistlich, oder von Verwürckung, oder Contracten von Rechts wegen dahin gehörig, und die Habe und Güeter in denselben Gerichten gelegen; und dieweil auch der teutsch Reich sein weitleuffig hin und wider im heiligen Reichen hat, deshalb gedachtem Unserm Fürsten, und seyen Landt-Commenthurn, Statthaltern, Commenthurn, Haus-Commenthurn, Amtleuten, Richtern und Unterthanen beschwerlich und geuerlichen diesen unsern Keyserlichen Brieff enthalten zur Nothdurfft zu gebrauchen, zu schreiben, mainen Wir, und wollen, daß allenthalben inner, und außserhalb Rechts und Gerichts, nem jededen Urkandt darvon unter eins Fürsten, Prelaten, Grafen, Freyen, Herrn, Hoff- und Insigel ausgegangen, gleich als dem Original, genzlicher und vollkommener Glaub gegeben werden soll, alles und jedes wie das Namen hat, und haben mag, welches Wir auch für austruckt, cassirt, und vernicht haben wollen, ob auch von demselbigen sendertlich und nambhafftig Meldung geschehen solt, wider

wider alles und jedes obgemelt allerding un-
 angesehen und unverbindert, doch Uns, und
 dem heiligen Reich an Unser Oberkeit, und
 sonst meniglich an seinen Rechten und Gerech-
 tigkeiten unschädlich, und gebieten daruff allen
 jegelichen Churfürsten, Fürsten, Geistlichen und
 Weltlichen Prelaten, Grafen, Freyen, Herrn,
 Hoff, Frey, Landt, Bruggenzennt, Statt,
 und geistlichen Richtern, und Gerichten, und
 allen den ihenigen, so zu des obgemelten teut-
 schen Ordens Verwandten zu clagen vermen-
 nen, oder hinsüro gemeinen werden, sie dieser
 Unser Erclerung, Erkentnuß, Ordnungen,
 Satzungen hinsüro genießten, und also bei or-
 dentlichen Inlendischen Rechten beleiben ze las-
 sen, und sich dero überale gemes zehalten, und
 darwider nit zu thun, in gar kein Weise,
 Was noch Weg, als lieb eynem jeglichen sey
 Unser und des Reichs schwere Ungnad und
 Straff, und darzu ein Peen nemlich fünff-
 zig Marckh löthigs Goldes zu vermeiden, die
 eyn jeder, so oft er freyenlich hierwider thuet,
 halb in Unser und des Reichs Chamer, und
 den andern halben Theil gemeldtem Admini-
 strator, und Teutschmeister, und seynen Nach-
 kommen und Orden, sambt dem Beclagten
 unablässlich zu bezalen verfallen sein soll; Mit
 Verkundt diß Brieffs besigelt, mit Unsern Kay-
 serlichen anhangenden Insignel; Geben in Un-
 ser, und des Reichs Statt Regenspurg am
 XVII. Tag des Monaths May, nach Christi
 Unsers lieben Herrn Geburth tausend, fünff-
 2 2
 hundert,

hundert, und im eyn und vierzigisten, Unfers
Keiserthumb im eyn und zweinzigisten, und
Unserer Reiche im XXVI. Jahren.

CAROL.

Vt. Palatinus.

Vt. Naues.

(L. S.) Ad Mandatum Cæsareæ &
Catholicæ Majestatis
proprium.

Jo. Obernburg Mp.

Num. XXI.

Privilegium Imperatoris CARO.
LI V. de anno 1541.

Wir Carl der Fünfft von Gottes Genaden: Römischer Kayser, zu allen Zeiten Herrscher des Reichs, in Germanien, zu Hispanien, baider Sicilien, Jerusalem, Hungarn, Dalmatien, Croatiaen etc. König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundt, und Grave zu Hapsburg, Flandern, und Tyroll etc. Entbieten den Erwürdigen Bruchsun, Neunburg undt Wienn, undt den

Abbtē der Gotsheüser, Suldt und Hirsfeldt,
 unsern Fürsten, undt den Wohlgebornnen,
 Edlen, Ersamen, unsern Undechtigen undt
 Lieben Getreuen, unsern Statthaltern undt
 Regenten zu Uttricht, Rhumb, Probst undt
 Dechant des Stiffts Cöllē, undt allen
 Graven zu Hohenloe undt Löwnstain, allen un-
 sern des Reichs Erbschencfen, Herrn zu Lym-
 burg, Baumaistern undt Burgmannen zu
 Freiberg, Burgermaister undt Rete, der
 Stet Kottenburg an der Sauber, undt
 Wimpffen, die jezo sein, oder khunfftiglich
 sein, undt mit diesem unserm Kayserlichen Brieff
 ersuecht, undt ermonet werden, Unser Genad,
 undt alles Guet.

Erwirdig, Wohlgeborn, Edl. Ersam, Un-
 dächtig, undt Lieben Getreuen. Uns hat der
 Erwirdig, unser undt des Reichs Fürst, undt
 Lieber Undechtiger Walthē von Cronburg,
 Administrator in Preußen, undt Maister
 teütsch Ordens, in Teutschen undt Welschen
 Landten, zu erkennen geben, wie Er undt sein
 Orden, ihre Heüser undt Güeter, im heiligen
 Reiche undt desselben zuegehörigen Fürstenthum-
 ben, Landten undt Gebietten, weitläuffig hin-
 undt wider ligen haben, undt das sich zu Zeit-
 ten sein, seiner Lanndt-Comenthur, Com-
 menthur undt Gebietter, Notturfft erfordert
 undt eraische, Ir- undt Irr Ordens Freyhait
 ten, Privilegien, Handtvesten, undt andere
 Brieff, Instrument, Monumenta, Recht undt
 Ur.

Urkhundt, aufferhalb berürte Ordens, Heüser,
 undt Oberkhaiten, zu Handthabung derselben
 Heüser, undt Gueter auch sonst in andern
 Sachen zu gebrauchen, undt über Landt zu
 führen, daß Inne, Landt-Commenthur, Chom-
 menthur, Gebietter, und Orden, nit wenig
 sorglichen und beschwerlichen were, auch dar-
 an Schaden empfahen möchten, und Uns dar-
 auff diemütiglichen angeruffen undt gebetten,
 Inne und sein Orden hierinn geneidiglich zue
 bedenecken, und zu fursen, daß Wir als Rö-
 mischer Khaiser oberster Vogt, und Schirm-
 Herr des bemelten teütschen Ordens, mit
 Genaden zue thun genaigt sein. Und ge-
 bietten demnach euch allen, und ewer jedem
 insonnders, geben Euch des auch hiemit
 Unnsrer Macht, und Gewalt ernstlich mit dies-
 sem Brieffe, undt wollen, wo gemelter Unn-
 ser Fürst sein und seins Ordens Landt, Com-
 menthur, Commenthur, Gebietiger, oder ire
 Nachkhemben jez oder fünftiglich, Euch sa-
 mentlich, oder Ewer ainem insonderhait, Ire
 und Irs Ordens, Freyhaiten, Privilegien, Recht,
 ander Brieff Instrument, Monumenta, Recht,
 oder Urkhundt fürbringen und begern wurden,
 Innderhalben Transumpta und Vidimus zu
 geben, daß Ir alsdan, so oft daß ir Noth-
 durfft erfordert, Innen von denselben glaub-
 würdig Transumpta und Vidimus gebet,
 und euch des nit widert oder wängert, sonne
 der hierinn gehorsamblich haltet, und ersaigt.
 Daran thut ir Unnsrer ernstliche Maynung.
 Wir

Wir maynen, sezen, und wellen auch von
 Unser Römischen Kayserlichen Macht, Boh-
 rhomenheit, daß dieselben transsumpt, und
 Vidimus, an allen Ernden, inner, und aussere,
 halb Gerichts, und Rechtens, wo die surge-
 bracht, Ehrafft undt Macht haben, und den
 selben gleich den rechten Originalien geglaubt
 werden solle, unverhindert, aller Rechten, Statu-
 ten, und Gewonheiten, die dawider sagen, und
 möchten, dann Wir dieselben jetzt alsdann,
 und dann als je^{tes}, auf dißmal, und in diesem
 Fall auffheben, derogieren, undt anstellen, alles
 hiemit in Krafft diß Brieffs, das maynen Wir
 ernstlich. Geben in unser und des Reichs Stat
 Regenspurg unter unserm auffgedruckten In-
 siegel den siebenzehenden Tag des Monats Ju-
 lii nach Christi unsers lieben HErrn Geburt
 tausend fünffhundert, und im ain und vierzigi-
 sten. Unsers Kayserthumbs im ain und zwanz-
 zigsten, und Unsers Reichs im sechs und zwanz-
 zigsten Jahren.

CAROLUS.

Vt. Palatinus.

Vt. Naves.

(L. S.) Ad Mandatum Cæsareæ
 & Catholicæ Majestatis
 proprium

Obernburger *Mp.*

3 4

Num. XXII.

Privilegium Imperatoris CARO-
LI VI. de anno 1730.

CAROLUS VI. Divinâ favente clemen-
tiâ Electus Romanorum Imperator,
semper Augustus, ac Rex Germaniæ, Ca-
stellæ, Aragoniæ, Legionis, utriusque Si-
ciliæ, Hierusalem, Hungariæ, Bohemiæ,
Dalmatiæ, Croatiæ, Slavoniæ, Navarræ,
Granatæ, Toleti, Valentiniæ, Gallitiæ, Ma-
joricarum, Seviliiæ, Sardiniiæ, Cordubæ,
Corficæ, Murciæ, Giennis, Algarbiæ, Al-
geziræ, Gibraltaris, Insularum, Canaria-
& Indiarum, ac Terræ firmæ, Maris Ocea-
ni, Archidux Austriæ, Dux Burgundiæ,
Brabantii, Mediolani, Styriæ, Carinthiæ,
Carniolæ, Limburgiæ, Luxemburgiæ, Gel-
driæ, Wirtembergæ, superioris & inferio-
ris Silesiæ, Calabriæ, Athenarum, & Neo-
patriæ, Princeps, Sueviæ, Cataloniæ, &
Asturiæ, Marchio Sacri Romani Imperii
Burgoviæ, Moraviæ, superioris & inferio-
ris Lusatiæ, Comes Habsburgi, Flandriæ,
Tyrolis, Ferretis, Kyburgi, Goritiæ, &
Arthesiæ, Landgravius Alsatiiæ, Marchio
Oristhani, Comes Goziani, Namurci, Ros-
silonis, & Ceritaniæ, Dominus Marchiæ
Sclavonicæ, Portus Maonis, Biscaiæ, Mo-
linæ, Salinarum, Tripolis & Mechlinae &c.
Ad perpetuam Rei memoriam, inter Rei-
publi-

publicæ curas, quibus Cor nostrum quodiana sollicitudine pro subditorum salute distrahitur, ad illud præcipue aciem nostræ mentis convertimus, & sedulum destinamus affectum, qualiter Reverendos ordines, sacras & Religiosas eorundem sacrorum ordinum Personas, Cœlestis Regis obsequiis mancipatas, piis protegamus præsiidiis, & libertates earum continuis nostræ Benignitatis favoribus foveamus, nunc novas Ei libertates, & gratias largiendo, nunc pro qualitate temporum, & rerum exigentia veteres innovando. Sane Reverendissimi & Serenissimi Francisci Ludovici Archi-Episcopi Moguntini, Sacri Romani Imperii per Germaniam Archi-Cancellarii, Administratoris magni Magistratus in Prussia Magistri ordinis Teutonici per Germaniam, & Italianam, Episcopi Wormatiensis, Præpositi in Ellwangen, & Episcopi Vratislaviensis, Comitum Palatini, Rheni, Ducis Bavarie, Comitum in Veldenz & Sponheim, Principis Electoris, & Consobrini nostri charissimi, ac præceptorum Commendatorum, & fratrum ejusdem ordinis nostræ Majestati nuper oblata supplex petitio continebat, quatenus ipsis & eorum ordini prædicto tam in capite, quam in membris univèrsa & singula Privilegia, literas, & Concessionès, Donationes, Emptiones, gratias, Libertates, Immunitates, Indulta, jura, Feuda, Vasallagia, Consuetudines laudabiles, observantias, Hono-

Honores, Castra, Munitiones, Domina,
 Provincias, Possessiones, Civitates, oppi-
 da, Villas, Districtus, terras, Insulas, Ho-
 mines, Bona, & Loca, Judicia, telonia,
 Vestigalia, Datia, gabellas, obventiones,
 & Proventus, Reditus cum singulis rebus,
 usibus, usufructibus, utilitatibus, & emo-
 lumentis, quibuscunque etiam specialibus
 designentur vocabulis, Iphis, & eorum or-
 dini à divis Romanorum Imperatoribus &
 Regibus, nostris prædecessoribus, præser-
 tim Friderico secundo, Anno Millesimo du-
 centesimo vigesimo primo, Mense Aprili,
 Indictione Nonâ. Henrico sexto Romano-
 rum Rege, anno Millesimo ducentesimo tri-
 gesimo quarto, decimo Kalendas Septem-
 bris, indictione Septima. Richardo Roma-
 norum Rege, anno Domini Millesimo du-
 centesimo, quinquagesimo Septimo, vige-
 sima octavâ Novembris, Indictione primâ.
 Rudolpho Romanorum Rege, anno Domi-
 ni Millesimo ducentesimo sepruagesimo ter-
 tio, decimo octavo Kalendas Decembris,
 Indictione secunda. Adolpho Romanorum
 Rege, anno Domini Millesimo ducentesimo
 nonagesimo tertio, decimo Kalendas Junii,
 Indictione sexta. Alberto Romanorum Re-
 ge, anno Domini Millesimo ducentesimo
 nonagesimo octavo, Idus Septembris, In-
 dictione undecima. Henrico Septimo Ro-
 manorum Rege, anno Domini Millesimo
 trecentesimo nono, secundo nonas Martii,
 In-

Indictione septima. Ludovico quarto Imperatore, in vigilia Thomæ Apostoli, anno Millesimo trecentesimo trigesimo primo, & Carolo quarto anno Millesimo trecentesimo, quadragesimo septimo, indictione decima quinta, decimo quarto Kalendas Decembris, & anno Domini Millesimo trecentesimo septuagesimo sexto in die Sancti Ægidii, similiter anno Millesimo trecentesimo septuagesimo octavo, jovis post Assumptionem Beatæ Mariæ Virginis. Wenceslao Romanorum Rege, anno Domini Millesimo trecentesimo, octuagesimo tertio, Indictione sexta, decimo sexto Kalendas Novembris. Sigismundo Romanorum Rege, anno Domini Millesimo quadragesimo decimo quarto, in die Sanctæ Elisabethæ. Carolo quinto, de annis millesimo quingentesimo trigesimo, & millesimo quingentesimo trigesimo quadragesimo primo &c. aliisque Principibus, & Christi fidelibus, spiritualibus, & sæcularibus indulta, & indultas, concessa, & concessas, ratificare, approbare, innovare, & de novo concedere, & autoritate Cæsareâ gratiosè dignaremur confirmare. Nos igitur attendentes sinceræ fidei & devotionis constantiam, quibus præfati Administrator, Magister, Præceptores, Commendatores, atque fratres, eorumque antecessores, erga nos, & Sacrum Romanum Imperium, usque ad hoc tempus intemeratâ plane constantiâ semper claruerunt,

runt, & clarent experientia demonstrante,
 votisque suis justis, & Rationabilibus, ac
 sibi utilibus de innata Nobis clementia be-
 nignius annuentes providè, & animo deli-
 berato, sanoque accedente consilio, & de
 nostra certa scientia præfatis Administratori,
 & Magistro, Præceptoribus, Commenda-
 toribus, & fratribus prædicti ordinis Teu-
 tonicorum, ac eidem ordini omnia, & sin-
 gula Privilegia, literas, Concessionones, Do-
 nationes, Emptiones, gratias, Libertates,
 Immunitates, indulta, jura, feuda, Vafal-
 lagia, Consuetudines laudabiles, observan-
 tias, Honores, Castra, Munitiones, Do-
 minia, terras, Provincias, Possessiones, Ci-
 vitates, oppida, Villas, Districtus, Homi-
 niis, & bona, & Loca cum judiciis, Telo-
 nis, Vectigalibus, passagiis, Datis, gabel-
 nis, Moneris, obventionibus, Proventibus,
 Reditibus & singulis quibuscunque rebus,
 usibus, usufructibus, & emolumentis & no-
 buscunque etiam specialibus vocabulis & no-
 minibus designentur, Iphis, & eidem ordi-
 ni à divis Romanorum Imperatoribus & Re-
 gibus, nostris prædecessoribus supra me-
 moratis & aliis Principibus atque Christi fi-
 delibus, spiritualibus, & sæcularibus indul-
 gas, data & concessa, indultas, datas & con-
 cessas melioribus formâ, viâ, & modo,
 quibus efficacius possumus, in omnibus suis
 tenoribus, sententiis, punctis, & clausulis
 de verbo ad verbum, prout scripta, seu
 scriptæ

scriptæ sunt, ac si omnium Privilegiorum prædictorum, Literarum, gratiarum, Libertatum, Immunitatum, Concessionum, Donationum, Emptionum, jurium, & consuetudinum, aliorumque & singulorum iuste acq̄sitorum tenores, quibuscunque etiam vocentur vocabulis, inserti, essent præsentibus inserta, seu insertæ, non obstante etiam, quod si de iis jure vel consuetudine mentio fieri deberet specialis, ratificavimus, approbamus, innovamus, & de novo concedimus, & autoritate Cæsareâ præsentium Patrocinio confirmamus; Ac insuper hisce specialiter mandamus, & volumus, quatenus ea omnia & præsertim amplissima Privilegia à Rege Romanorum Ruperto piæ memoriæ sæpe dicto ordini Teutonicorum Norimbergæ Veneris post festum omnium Sanctorum anno Millesimo quadringentesimo secundo, & Heydelbergæ Dominica post Ascensionem Beatæ Mariæ Virginis anno Millesimo quadringentesimo tertio cum clausula derogatoria omnium Privilegiorum aliis in contrarium concessorum, cum consentu Principum, & Procerum Imperii clementissime impertita, & severissime præcipientia, ne quis Electorum Principum, ac Statuum Imperii, aliorumque hominum cujuscunque status, aut conditionis ullo unquam tempore præsumat per se, aut suos judicium in magni magistri personam cum suis Præceptoribus, Commendatoribus, Fra-

tribus,

tribus, famulis, & subditis in specialem protectionem Cæsaream & Romani Imperii susceptam exercere vel eidem jurisdictionem in suos notoriè competentem disputare, aut eundem ejusque ordinis personas, famulos aut subditos ab omnibus & singulis tam Cæsareis, quam aliis Provincialibus judiciis, uti & Ratowilensi specialiter exemptis ad hoc vel illud judicium vocare, vel ullum hominem, qui in hanc vel illam Teutonici ordinis Ecclesiam, Commendam aut Dominium se vel suos, aut sua bona salvandi animo contulerit, inde vi extrahere, aut cumo rare extrahi, vel ejusdem ordinis personas, famulos, subditos, aut bona collectis, Tangariis, parangariis, servitutibus, datis, Tegloniis, vectigalibus, ropaticis, pedagiis, plateaticis, Hospitatione, aut aliis quibuscunque oneribus gravare, & molestare ab omnibus & singulis in universo Romano Imperio sub penâ centum Marcarum auri Ruperi in supra allegatis Privilegiis Regis Ruperi nominatim determinata sanctè & inviolabiliter serventur. Decernimus propterea, & volumus expresse, ea omnia, & singula perpetuis obtinere temporibus inviolabilem roboris firmitatem. Supplentes nihilominus omnes & singulos defectus, si qui in præmissis obscuritate verborum, sententiarum, clausularum, aut alias comperti fuerint, quoquomodo: Præterea de singulari Benignitatis gratia cassavimus, irritavimus, revoc-

revocavimus, & penitus annullavimus, casamus, irritamus, revocamus, & penitus annullamus omnia, & singula scripta in memorati ordinis hujusmodi Privilegiorum, Literarum, gratiarum, Libertatum, Immunitatum, Indultorum, Jurium, aliorumque omnium & singulorum præmissorum derogationem, diminutionem, læsionem, & abolitionem in toto vel in parte, in genere vel in specie concessa, seu emanata, cujuscunque etiam Privilegii extiterint, vel tenoris. Decernentes de plenitudine Romanæ Cæsareæ potestatis, ipsâ pro nunc, sicut & tunc, in eo præsertim, & duntaxat, quo se prædicti ordinis Privilegiis, gratiis, Libertatibus, Emptionibus, Donationibus, aliisque prænumeratis, communiter vel divisim videbuntur, seu poterunt obviare, in judicio vel extra nullius fore & esse roboris, vel momenti debere, juribus tamen nostris ac Imperii semper salvis. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostræ ratificationis, approbationis, concessionis, innovationis, & confirmationis paginam infringere, aut ei quovis ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare præsumpserit, nostram & sacri Imperii indignationem gravissimam, & ultra pœnam in singulis Privilegiis dicti ordinis contentam, seu expressam pœnam mille marcarum auri puri toties contra factum fuerit, se noverit irremissibiliter incursum, quorum omnium medietatem Aerario nostro Cæsareo, reliquam vero partem

tem ipsis fratribus, & eorum ordini decernimus applicandam.

Verum quia difficile foret ob nimiam distantiam locorum, & præsertim ob hanc rationem, quod hic Ordo hinc inde, & quasi in diversis mundi partibus possessiones, domos, res, bonaque sua dispersa habere dignoscitur, præsentem literas ad fingula quæque loca, in quibus expediens foret, deferre; Idcirco volumus & Imperiali Autoritate nostra decernimus, quod illarum transumpto, seu transumptis sigillo alicujus Principis Ecclesiastici, seu Sæcularis, Prælati, Comitis, Baronis, seu Civitatis Imperii munito, aut munitis, ea prorsus in judicio & extra, aut alias ubilibet adhiberetur plena fides, quæ præsentibus adhiberetur, si essent exhibitæ, vel ostensæ, jure, statutis, seu consuetudinibus non obstantibus. Harum testimonio Literarum manu nostra subscriptarum, & Sigilli Nostri Cæsarei appensione munitarum. Datæ in Civitate nostra Vienna die vigesimâ primâ Mensis Martii, Anno Millesimo Septingentesimo trigésimo, Regnorum nostrorum Romani decimo nono, Hispaniorum vigesimo septimo, Hungarici, & Bohemici vero pariter decimo nono.

CAROLUS Mp.

Vt. F. C. Ep. B. & Herb. F. O. Dux
(L. S.)

Ad Mandatum Sac. Cæsar.
Majestatis propriam.

Joann. Jos. à Schnappauf. Mp.

